<36628360500011
S
<36628360500011
Bayer. Staatsbibliothek

Hom 1336 m

Hom. Germ.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Ein
Verſuch,
den
Sinn und Geiſt des Apoſtels in chriſtlichen Reden zu enthüllen,

von
Joh. Mich. Sailer.

Erſtes Zehend chriſtlicher Reden.

München,
bey Ignatz Joſeph Lentner,
Buchhändler zum ſchönen Thurme,
1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ein Wort an den Leſer.

Es iſt ein ſicheres Wahrzeichen der Weisheit, daß ſie, im Lichte wohnend, den Menſchen tüchtig macht, alles zu prüfen und das Gute zu behalten.

Und, wenn ſie ihn zur Prüfung tüchtig gemacht hat, dann erſt läßt ſie auch den Ruf an ihn ergehen, das Richtmaß nie aus den Händen zu laſſen, beſonders wenn von göttlichen Dingen die Rede iſt: prüfet alles und behaltet das Gute. I. Theſſal. V. 21.

Der ächte Prüfungsgeiſt iſt alſo ſelbſt eine Frucht der Weisheit, und das

Rin-

Ringen darnach eine der erſten Anforderungen, die ſie an ihre Zöglinge macht.

Einſtimmend in dieſe Anforderung und ſie wiederholend, habe ich nur die Eine Bitte an den Leſer, daß er ihr auch gehorchen möge.

J. M. Sailer.

Bli=

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Erſte, einleitende Rede:
von der
Weisheit und ihren Tiefen.

Die Wiſſenſchaft blähet, die Liebe bauet.

I. Kor. VIII. 1.

Was kein Auge ſah, kein Ohr hörte, keine menſchliches Herz ahnete, was Gott denen, die ihn lieben, bereitete, das hat uns Gott durch ſeinen Geiſt geoffenbaret. Denn nur der Geiſt forſcht alles, auch die Tiefen der Gottheit.

I. Kor. II. 10. 11.

Wir reden auch Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht die Weisheit dieſer Welt, — — ſondern wir thun kund die im Dunkel verborgene Weisheit Gottes, den vor Weltanfang zu unſerer Herrlichkeit vorhergefaßten Rathſchluß.

I. Kor. II. 6. 7.

So gewiß der Menſch für die Wahrheit erſchaffen iſt, ſo gewiß iſt er für das Wiſſen, für das gewiſſe Erkennen, „für die Anſchauung der Wahrheit" erſchaffen. Und, wenn uns gleich hienieden mehr das Schauen des Glaubens, der nur die verhüllte Wahrheit erfaſſen und vergegenwärtigen kann, als das eigentliche Schauen der enthüllten Wahrheit gegönnet iſt: ſo tragen wir doch alle die Verſicherung in uns, daß die menſchliche Natur für die ungetrübte Anſchauung der Wahrheit erſchaffen ſeyn müſſe, und das Unterpfand, daß ſie dem reinen Auge in dem Schooße der Ewigkeit nicht vorenthalten werden könne.

Jene Verſicherung und dies Unterpfand liegt ſchon in dem nie ruhenden Hunger und Durſt nach Wahrheit, der, wenn er einmal in einem Menſchen erwachet iſt, ihn nimmer ruhen läßt, bis er ſie, die Wahrheit,

und mit ihr die ganze Beute der Unſterblichkeit errungen hat.

Alſo: die Wahrheit iſt, und ſie iſt für uns, und ſie ſoll von uns geliebt, geſucht, gefunden, in gewiſſer Erkenntniß erfaßt, mit reinen Augen angeſchaut, in ſeliger Anſchauung unſer ewiges Leben werden.

Das iſt unſere Beſtimmung,
das unſere Würde
das unſere Zuverſicht.

Ich bin die Wahrheit, Ich das Leben, ſpricht der Herr, und damit wir, wallend in dem Gebiete des Irrthums und des Todes, nicht verzweifeln, der Wahrheit noch anſichtig und des Lebens noch habhaft zu werden, ſo ſetzt er hinzu: Ich bin der Weg, der zur Wahrheit, der zum Leben führet: Kommt und folget mir nach.

So herrlich nun aber unſere Beſtimmung, Würde und Zuverſicht, ſo einladend der Ruf des Herrn, gerade ſo niederſchlagend iſt die wirkliche Erfahrung. Denn wir können nicht läugnen — die ſonderbare Erſcheinung, die

ſich an ſo vielen, die nach Wiſſenſchaft, nach Anſchauung der Wahrheit ringen, oder wenigſtens zu ringen vorgeben, täglich wiederholet: die Erſcheinung, daß ſie, bey allem Wettlaufe nach Wiſſen, dennoch immer eitler, leerer, nichtiger werden — ſie und ihr Wiſſen.

Und, wenn die Wahrheit ſelber das Wiſſen dieſer Wiſſer prüfen wollte, ſo würde ſie ausſprechen müſſen: ihre Wiſſenſchaft iſt eine Krankheit geworden. Die Krankheit heißt Aufgedunſenheit des Gemüthes, und Paulus rüget ſie mit den Worten:

Das Wiſſen blähet.

Der Apoſtel kannte aber nicht nur die Krankheit, er kannte auch die Geneſung und die Geſundheit. Denn er kannte die Liebe gegen Gott, der die Wahrheit ſelbſt iſt, und die Liebe gegen den Menſchen, der nur in Gott die höchſte Wahrheit finden kann. Dieſe heilige Liebe in ihrem Werden iſt ihm Geneſung, in ihrer Vollendung die Geſundheit des Menſchen.

Die Liebe bauet.

Daß

Daß Paulus dem blähenden Wiſſen die bauende Liebe entgegenſetzet, iſt vielbedeutend. Wenn das Wiſſen blähet, ſo iſt es nicht die Wahrheit, die blähet, ſo iſt es nicht das Wiſſen der Wahrheit, das blähet, ſondern es iſt Wind, es iſt Dünkel, es iſt Wahn, es iſt Leerheit, es iſt ein Nichts, das, dem Wiſſen und dem Wiſſenden inwohnend, ihn blähet. Wenn die Liebe bauet, ſo iſt ſie es ſelbſt, die den Grund zum ewigen Heile des Menſchen leget, und auf dem gelegten Grunde das Heil des Menſchen wirklich erbauet.

Wenn das Wiſſen blähet, ſo kann es, in ſo fern es blähet, nur Thorheit ſeyn. Wenn die Liebe bauet, ſo kann ſie, in ſofern ſie nur im Lichte bauet, und nur Gutes auf gutem Grunde erbauet, nichts anders als Weisheit, wahre, tiefe Weisheit ſeyn. Und dieſe Weisheit wird denen, deren Wiſſen Thorheit iſt, ein Geheimniß bleiben; denen aber, die in Liebe bauen, wird ſie ſich in ihren Tiefen enthüllen. Denn der Geiſt der Liebe iſt derſelbe Geiſt, der auch die Tiefen der Gottheit forſchet.

O! daß ich meine Lieben, die mir zuhören, vor jenem Wiſſen, das blähet und das Thorheit iſt, bewahren oder davon heilen könnte!

O!

O! daß ich ſie nach jenem Wiſſen, das bauet und lautere Weisheit und tiefe Weisheit iſt, hungrig und durſtig machen könnte! Denn geben — ſie, die Weisheit, das liegt in keines Menſchen Hand.

Ich will es verſuchen, ob ich nicht das blähende Wiſſen in ſeiner Thorheit enthüllen, ob ich nicht Hunger und Durſt erregen kann nach jenem bauenden Wiſſen, das lauter Weisheit und tiefe Weisheit iſt, weil es Liebe iſt.

Ich ſage demnach:

I. Es giebt ein Wiſſen, das blähet.

II. Es giebt ein Wiſſen, das bauet.

III. So gewiß das blähende Wiſſen Thorheit iſt, ſo gewiß muß das bauende Wiſſen Weisheit ſeyn.

IV. Dieſe Weisheit muß Tiefen haben, von denen nur die Kinder Gottes, und die nur ſo viel wiſſen können, als ihnen der Geiſt, der die Tiefen der Gottheit forſchet, davon offenbaret.

Am Schluſſe der Rede ſey es mir gegönnt, ein Vorhaben, das ſich ſchon lange und kräftig

in mir bewegte, mit meinen Zuhörern zu theilen, das ihnen ſo lieb ſeyn möge, als wichtig es mir erſcheint!

I.

Es giebt ein Wiſſen, das blähet.

Alles Wiſſen ohne Liebe blähet. Denn das Wiſſen ohne Liebe hängt den Menſchen an das, was er weiß, und hängt ihn an den, der weiß, das heißt, hängt ihn an ihn ſelber. Der Wiſſende gefällt ſich alſo in dem, was er weiß, und gefällt ſich an ſich ſelber. Es iſt nicht die Wahrheit, an der er ein lauteres Wohlgefallen hat. Was ihm wohlgefällt, iſt ſein Wiſſen, ſeine Art, zu wiſſen, und er, der Wiſſende ſelbſt.

Das Wiſſen ohne Liebe führt alſo eine zweyfache Selbſtgefälligkeit herbey; eine Selbſtgefälligkeit an dem Wiſſen, und eine Selbſtgefälligkeit an dem Wiſſenden. Nun alle Selbſtgefälligkeit iſt nothwendig Eitelkeit und alle Eitelkeit blähet.

Der Menſch, der ſich in ſeinem Wiſſen und in ſich wohlgefällt, iſt in ſeinen Augen

viel

viel größer, als er wirklich iſt, weiß ungleich mehr, als er wahrhaftig weiß, kann ungleich mehr, als er wahrhaftig kann; denn er ſchaut ſich mit dem Blicke der Eigenliebe, und ſchaut ſich in dem Spiegel der Eitelkeit, welcher Spiegel uns die Gegenſtände ins Unendliche vergrößert. Er verliebt ſich in dieſe ſeine falſche Größe, und ſieht ſich immer noch größer. Er ſieht ſich immer noch größer und verliebt ſich immer noch mehr in ſich. Endlich wird ſein Wiſſen lauter Eigenliebe, und Eigenliebe kann nichts als blähen. Der ganze Menſch vereitelt in ſeinem Wiſſen, und ſein Wiſſen wird ſo eitel, als er ſelber.

Bey dieſem thörichten, ſtetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Menſch allmählig voll von ſich und leer von aller Wahrheit werde.

Das Wiſſen ohne Liebe blähet.

Bey dieſem thörichten, ſtetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Menſch, voll von ſich und leer von aller Wahrheit, alles um ſich her klein finde oder klein zu machen ſuche, um ſich über Alles heben zu können; daß er Alles,

was

was ihn verdunkelt, was ihn überflügelt, durch Lüge zu erniedrigen trachte, um allein oben an zu ſeyn.

Das Wiſſen ohne Liebe blähet.

Bey dieſem thörichten, ſtetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Menſch eben darum, weil er voll von ſich und leer von aller Wahrheit iſt, Gott — die höchſte Wahrheit aus Auge und Herz verliere; Chriſtum, die lebendige Wahrheit, in dem Schooße der Wahrheit gezeugt, aus Aug und Herz verliere; das ewige Leben, das in der Erkenntniß Gottes und Chriſti beſtehet, aus Aug und Herz verliere.

Das Wiſſen ohne Liebe blähet.

Bey dieſem thörichten, ſtetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Menſch eben darum, weil er voll von ſich und leer von aller Wahrheit iſt, weil er von Gott, von Chriſtus, vom ewigen Leben entfernet iſt, ſich immer tiefer in Nacht und Irrlicht, immer tiefer in Haß und Feindſeligkeit, immer tiefer in Elend und Tod hineinarbeite.

Das

Das Wiſſen ohne Liebe blähet.

Daher mag es denn auch kommen, daß in der ſogenannten gelehrten Welt ſo viel Eitelkeit, ſo viel Haß und Feindſeligkeit, ſo viel Lüge und Laſter, ſo viel Zwietracht und Tod zu herrſchen ſcheinet, nicht nur ſcheinet, ſondern wirklich herrſchet, als in der ſogenannten ungelehrten Welt. Denn es herrſcht dieſelbe Eigenliebe in der gelehrten, wie in der ungelehrten Welt: nur erſcheint ſie in andern Geſtalten.

Das Wiſſen ohne Liebe blähet.

II.

Es giebt aber auch ein Wiſſen, das bauet, das lauter Gutes bauet, und nur auf guten Grund bauet. Was iſt das für ein Wiſſen? Ich antworte:

Es iſt ein Wiſſen, das aus Liebe gebohren iſt, das ſich in Liebe beweget, das zur Liebe führet — und dieſes Wiſſen bauet, und dieſes Wiſſen baut lauter Gutes, und dieſes Wiſſen baut nur auf guten Grund.

Es giebt ein Wiſſen, das aus Liebe gebohren iſt.

Wer

Wer, von dem ewigen Lichte erleuchtet, es einmal zu ſeiner erſten Angelegenheit gemacht hat, nach dem Grundgeſetze des Evangeliums, Gott, die höchſte Wahrheit, mehr als alles Wahre zu lieben, Gott, die höchſte Schönheit, mehr als alles Schöne zu lieben, Gott, die höchſte Seligkeit, mehr als alles Selige zu lieben: der wird im vertrauten Umgang mit der höchſten Wahrheit, die Wahrheit immer mehr erkennen; der wird, im vertrauten Umgang mit der höchſten Schönheit, die Schönheit immer mehr erkennen; der wird, im vertrauten Umgang mit der höchſten Seligkeit, die Seligkeit immer mehr erkennen. Sein Herz wird reine Augen bekommen und die reinen Augen werden Gott ſchauen. Selig, die eines reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen.

Es giebt alſo ein Wiſſen, das aus Liebe gebohren iſt.

Es giebt aber auch ein Wiſſen, das ſich in lauter Liebe beweget.

Wer, von dem ewigen Lichte erleuchtet, es ſich einmal zur erſten Angelegenheit gemacht hat, nach dem Grundgeſetze des Evangeliums Gott in Allem

zu ſuchen, zu finden, zu verherrlichen, der wird wohl auch in allen Bewegungen ſeines Wiſſens, er mag entweder ſtillforſchend den verborgenen Adern der Wahrheit nachgehen, oder den Inhalt ſeines Erforſchens mit anderen theilen, nichts anders wollen, als Gott in allen Bewegungen ſeines Wiſſens zu ſuchen, zu finden, zu verherrlichen. Jeder Schritt ſeiner Wiſſenſchaft wird ein ſtilles Te Deum laudamus, ein Schritt der Liebe ſeyn.

Es giebt endlich auch ein Wiſſen, das zu nichts als Liebe führt.

Je mehr wir den Einen Gott, aus dem Alles iſt, in Allem erkennen; je mehr wir den Einen Chriſtus, durch den Alles iſt, in Allem erkennen; je mehr wir den Einen heiligen Geiſt, in dem und für den Alles iſt, in Allem erkennen, deſto mehr muß unſer Gemüth von Liebe ergriffen werden. Die Thiere der Erde ſind nur eines dummen Anſtaunens, oder wenn Anſtaunen ſchon zu viel iſt, eines dummen Anſtarrens fähig: der Menſch iſt allein der Verwunderung empfänglich.

Wenn

Wenn ſich nun mit jedem Tage die Eine Unermeßlichkeit, die Eine unermeßliche Wahrheit, Schönheit, Seligkeit — Gott ſeinem Blicke in neuem Lichte offenbaret, ſo wird ſeine Liebe, ſeine Anbetung, ſeine Verwunderung mit jedem Tage zunehmen, ſein Wiſſen wird ſich in lauter Liebe auflöſen.

Wenn es nun aber ein Wiſſen giebt, das aus Liebe gebohren iſt, das ſich in Liebe beweget, das zur Liebe führet: ſo wird es uns wohl auch einleuchten, daß dieſes Wiſſen baue, anſtatt zu blähen, nichts als Gutes baue, und nur auf guten Grund baue.

Wer die Liebe hat, der lebt nicht in ſich und für ſich, er lebt in Gott — für andere. Denn das iſt die heilige Liebe, in Gott — für andere leben. Dadurch unterſcheidet ſich die Liebe Gottes von der Eigenliebe. Die Eigenliebe lebt nur in ſich und für ſich, lebt nur in ihrer Ehre, in ihrer Luſt, in ihrem Nutzen, lebt nur für ihre Ehre, für ihre Luſt, für ihren Nutzen.

Die

Die heilige Liebe lebt nur in Gott — für die Menſchheit; lebt in Gott mit dem Gemüthe, lebt für die Menſchheit mit ihren Handlungen.

Wer nun aber in Gott für die Menſchheit lebt, der kann nur Gutes, und nur auf guten Grund bauen. Wie Gott nichts will, als daß alle Menſchen das Ewigwahre erkennen, lieben, im heiligen Leben darſtellen, und in Erkenntniß, Liebe und Darſtellung des Ewigwahren ſelig werden mögen, ſo will auch ein Menſch, deſſen Wiſſen aus Liebe gebohren iſt, deſſen Wiſſen in Liebe thätig iſt, deſſen Wiſſen zur Liebe führt, nichts anders, als alle Menſchen durch Erkenntniß, durch Liebe und durch Darſtellung des Ewigwahren ſelig machen.

Er bauet Gutes; er bauet lauter Gutes; er bauet das Gute nur auf guten Grund.

Und das, m. L., iſt das lebendige Chriſtenthum. Es iſt ein Licht, ein Erkennen, aus Liebe gebohren, in Liebe thätig und zur Liebe

lei-

leitend. Es iſt Liebe, aus Gott erzeugt und vor Gott wandelnd und in Gott ruhend.

Wo nun aber Licht und Liebe iſt, da blähet das Wiſſen nicht, da iſt Demuth.

Wo Licht und Liebe iſt, da iſt kein Aergerniß, da erbaut einer den andern.

Die Liebe bauet.

III.

Aus dieſer Darſtellung ergiebt ſich von ſelbſt der richtige Schluß:

Das blähende Wiſſen iſt eine Thorheit, von der wir geneſen, das bauende Wiſſen die Eine wahre Weisheit, der wir nachſtreben ſollen.

Das blähende Wiſſen iſt Thorheit. Denn da der Menſch für die Wahrheit — Gott geſchaffen iſt, ſo iſt er ja gerade ſo weit von ſeinem Ziele verirret, als er an dem Scheine hängt. Und, wenn der Wiſſende ſich in ſich verliebt,

und an dem **Schattenbilde** der Wahrheit, das er ſich geſtaltet hat, hängen bleibt, ſo iſt er ſein Gott, und das Schattenbild der Wahrheit iſt ihm die höchſte Wahrheit geworden. Er ruhet alſo mit dem ganzen Wohlgefallen ſeines Weſens **auf ſich**, dem Wiſſenden, und auf dem **Gebilde**, das er gemacht hat, da er doch nur in Gott — die höchſte Wahrheit ſuchen, daran ſein höchſtes Wohlgefallen finden, nur darin ruhen ſollte.

Das blähende Wiſſen iſt Thorheit. Denn, da der Menſch für die höchſte Schönheit — Gott geſchaffen iſt, ſo iſt er ja gerade ſo weit von ſeinem Ziele verirret, als er, ſich wohlgefallend an ſich und an den Schattenbildern des Schönen, das er geſtaltet hat, ſich ſelbſt ſein Gott, und das Schattenbild des Schönen ihm die höchſte Schönheit geworden iſt.

Sein Wiſſen iſt lauter Eigenliebe und die Eigenliebe lauter Selbſtvergötterung, und all ſein Wirken und Schaffen lauter Götzendienſt geworden.

Das blähende Wiſſen iſt Thorheit; denn es iſt eine Krankheit, die der aufgeblähte Wiſſer für Geſundheit hält. Wenn wir alſo den, der arm und doch, im Zuſtande der Verrückung des Kopfes, ſich für reich hält, oder der an Feſſeln gebunden, in demſelben Zuſtande der Verrückung, ſich für frey hält, einen Thoren, einen Wahn- und Unſinnigen, einen Verrückten nennen: wie ſollten wir den nennen, der voll von ſich und leer von aller Wahrheit, der von dem Dünkel des eigenen Wiſſens aufgetrieben, immer nur in den Spiegel der Eitelkeit hineinſchaut, und darin nichts als ſich erblickt, und ſich für reich und für frey hält, da er arm an Wahrheit und ein Knecht ſeines Dünkels iſt? Das blähende Wiſſen iſt Thorheit.

Das bauende Wiſſen iſt wahre Weisheit. Denn, da es aus heiliger Liebe gebohren iſt, da es ſich nur in heiliger Liebe beweget, da es, bey jedem zunehmenden Lichte und bey jeder fortſchreitenden Bewegung in ſeinem Elemente, zu einer neuen Fülle von heiliger Liebe begeiſtert: ſo kann ein ſolches Wiſſen nichts anders als die Weisheit ſelber ſeyn, die die Vernunft mit Gott — der ewigen Wahrheit, die das Gemüth

mit

mit Gott — der ewigen Schönheit und Seligkeit vereinet. Das Wiſſen iſt Weisheit geworden. Denn es bauet im Menſchen das Reich Gottes, und bauet außer dem Menſchen das Reich Gottes. Gott regieret in einem ſolchen Menſchen und durch ihn. Denn Gottes Licht leuchtet in ſeinem Erkennen, und erleuchtet durch ſein Erkennen die Welt; Gottes Schönheit verklärt ſich in ſeinem Gemüthe, und verſchönert und beſeliget durch ihn die Welt.

Seine Wiſſenſchaft iſt wahre Weisheit geworden. Denn das Wiſſen, das, aus Liebe ſtammend und in Liebe thätig, nur zur Liebe begeiſtert, das Wiſſen, das eben deßwegen unermüdlich am Reiche Gottes in uns, und unermüdlich am Reiche Gottes außer uns bauet, ein ſolches Wiſſen bauet nur nach dem Urbilde, das Gott, die höchſte Wahrheit ſelber iſt. Wie alſo Gott nothwendig die Weisheit ſelber iſt, ſo muß auch ein ſolches Wiſſen, das mit Gott und nur nach dem göttlichen Urbilde bauet, auch ein Ebenbild der göttlichen Weisheit, das iſt, wahre Weisheit ſeyn.

Seine Wiſſenſchaft iſt Weisheit geworden.

IV.

Daß die wahre Weisheit wohl auch ihre Tiefen haben werde; daß ſich dieſe Tiefen nur den Kindern Gottes enthüllen können; daß die Kinder Gottes nur ſo viel von dieſen Tiefen der Weisheit wiſſen, als ihnen der Geiſt Gottes offenbaret, bedarf keiner weiteren Erklärung.

Denn, wenn die menſchlichen Dinge im Menſchen nur der Geiſt des Menſchen ſieht, der im Menſchen iſt: wer ſoll die göttlichen Dinge erforſchen, als der Geiſt Gottes, und dem es dieſer offenbaret? I. Kor. II. 6—16. Da nun die wahre Weisheit es nur mit Gott und mit der Ewigkeit, mit Gott und mit göttlichen Dingen zu thun hat: wie ſollte ſie nicht ihre Tiefen, ihre Abgründe haben, und wer ſollte dieſe Tiefen, dieſe Abgründe durchſchauen, als der Geiſt Gottes?

Und, wem ſollte ſich dieſer Geiſt Gottes mittheilen, als den Kindern Gottes, die nicht den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt Chriſti haben, und eben deßwegen den Sinn Chriſti verſtehen?

Da

Da nun unter den Söhnen der Weisheit, davon wir Nachricht und Proben erhalten haben, unter den Kindern Gottes, die offenbar den Geiſt Gottes haben und den Sinn Chriſti verſtehen, Paulus eine auszeichnete Stelle einnimmt: ſo werden wir vorausſetzen dürfen, das ſich die Tiefen der Weisheit vor dem Blicke des Apoſtels vorzüglich enthüllet haben werden.

In dieſer Vorausſetzung las ich mit einem Gemüthe, dem das Licht willkommen und die Liebe heilig iſt, in den Briefen des erleuchteten Mannes und ich fand, was ich ſuchte und nicht ſuchte, — helle Blicke in die Tiefen der Weisheit.

Dieſe hellen Blicke in die Tiefen der Weisheit ſind mir ungleich köſtlicher als alle Schätze aller Welt, ſind mir wichtiger als alle Ausbeuten aller Gelehrſamkeit, ſo ſchätzbar ſie in ihrer Art immer ſeyn mögen.

Von dieſen hellen Blicken des heiligen Apoſtels in die Tiefen der Weisheit werde ich Ihnen, Meine Theuren, die nach Weisheit fragen, bey mancherley Anläſſen, die mir die Zeit, das Feſt ꝛc.

dar-

darbieten wird, gerade das und ſo viel anzudeuten verſuchen, als ſich mir davon ſelbſt angedeutet hat. Denn unzähliges, was wir ahnen, iſt nicht klar zum Anſchauen, und ſelbſt manches, was uns bis zur Anſchauung klar genug geworden iſt, können oder ſollen wir nicht ausſprechen.

Möge dies mein Vorhaben That werden zur Ehre des Vaters, der in Chriſtus erſchienen iſt, und zur Ehre Chriſti, der ſich uns durch ſeinen Apoſtel, durch Paulus, kund gethan hat!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Zweyte Rede,
von der
Menſchenfreundlichkeit Gottes in Chriſtus.
(am Weihnachtsfeſte).

Erſchienen iſt die Gnade Gottes, unſers Heilands, allen Menſchen, die uns in Lehre und Zucht nimmt, damit wir die Gottloſigkeit und die Lüſte der Welt verläugnend, nüchtern, gerecht und gottſelig leben ſollen in dieſer Welt, erwartend die ſelige Hoffnung und die glorreiche Offenbarung des großen Gottes und unſers Heilandes Jeſu Chriſti, der ſich ſelbſt für uns dahingegeben hat, damit er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit und ſich ein Volk reinigte, das ihm angenehm und voll Eifer zu lauter guten Werken wäre. Davon rede, dazu ermahne, darauf dringe mit aller Macht, darüber ſoll dich niemand verachten können.

Tit. II. 10—15.

Wenn irgend einmal ein Seher, ein Mann Gottes, voll von göttlichen Dingen war, und im Drange ſich auszudrücken, gern ſein ganzes Gemüth auf einmal ſichtbar gemacht hätte: ſo war es Paulus im Briefe an ſeinen Freund Titus, war es ganz beſonders, da er, das ganze Geheimniß des Chriſtenthums auf einmal ausſprechen wollend, das Höchſte in die gemeinſten Worte kleidete. Klarheit der Anſchauung, Tiefe des Sinnes, Einfalt des Wortes, was jeden großen, erleuchteten Mann auszeichnet, war dieſem Apoſtel ganz beſonders eigen, und an dieſer Klarheit der Anſchauung, und an dieſer Tiefe des Sinnes und an dieſer Einfalt des Wortes möchte ich nicht gern etwas verderben, möchte vielmehr alle Kunſt, allen Schmuck von der Rede entfernend, das Wort des Apoſtels ſich ſelbſt auslegen laſſen, möchte nur einfältig ſagen, was der Apoſtel aus der Fülle ſeines Herzens ſchrieb.

Die

Die Kirche hat jüngſt wieder angefangen, die Erſcheinung Chriſti auf Erde zu feyern, und das ganze Kirchenjahr iſt nichts anders als eine fortdauernde Feyer der erſten Erſcheinung Chriſti auf Erde, bis die zweyte Erſcheinung die Feyer der erſten vollenden wird.

Laßt uns das Wort des Apoſtels demüthig fragen, was es zu verkünden habe; laßt uns aufmerkſam hören, was es wirklich verkünde.

* * *

Erſchienen iſt, ſo fängt das Wort des Apoſtels an, erſchienen, wie ein mildes Licht am Himmel, erſchienen, wie das freundliche Morgenroth, erſchienen, wie der junge Tag nach einer düſtern Nacht. Was iſt uns denn erſchienen? Erſchienen iſt die Gnade, oder wie er ſich im dritten Hauptſtücke deſſelben Briefes ausdrückt, erſchienen iſt uns die Güte, die Menſchenfreundlichkeit Gottes, unſers Heilandes. Alſo nicht ein Prophet, nicht ein Engel, Gott ſelber iſt uns erſchienen, und Gott ſelber iſt uns nicht erſchienen in ſeiner Macht, in ſeiner Majeſtät, in ſeiner allerfüllenden

Herr=

Herrlichkeit; Gott iſt uns erſchienen in ſeiner Gnade, in ſeiner Güte, in ſeiner Freundlichkeit, und was die Hauptſache iſt, in ſeiner Freundlichkeit gegen uns Menſchen. Erſchienen iſt uns die Gnade Gottes: welch ein Wort des Troſtes für Sünder, die nur durch Gnade ſelig werden können! Erſchienen iſt uns die Güte Gottes: welches Wort der Erquickung für Menſchen, die durch Sünden nichts als Strafe, nichts als Tod und Hölle verwirket haben. Erſchienen iſt uns die Menſchenfreundlichkeit Gottes: welch ein Wort der Seligkeit für Menſchen, die ſich von Gott entfernt, und im feindſeligen Weſen gegen Ihn, im blinden Widerſtande gegen ſeinen Willen ſo viele Jahre dahingelebt haben!

Und, wem iſt ſie denn erſchienen, dieſe Gnade? Etwa dem Freunde Gottes, Abraham, oder dem Seher Daniel, oder dem Greiſen Simeon, oder der auserwählten, himmliſchen Seele, Maria? Erſchienen iſt die Gnade allen Menſchen, allen Menſchen, die ſelig werden wollen, allen, die das Angebot der Gnade annehmen wollen. Das macht erſt die Gnade zur Gnade, die Güte zur Güte, die Menſchenfreundlichkeit zur Menſchenfreundlichkeit, daß ſie erſchienen iſt für

alle

alle Menſchen. Das Wohlwollen, das Wolthun der Menſchen iſt ſehr menſchlich; denn ſie wiſſen faſt nichts anders, als, indem ſie einem wohlwollen, dem andern übelzuwollen, wenn ſie einem wohlthun, dem andern wehzuthun. Ganz anders verhält es ſich mit der Gnade Gottes; die iſt eine Freundlichkeit für alle, und was die Liebe zur Gnade macht, die Gnade Gottes iſt eine Freundlichkeit für alle Menſchen, die kraft ihrer irdiſchen Geſinnung ſich in eine ſtete Feindſchaft gegen die ewige Liebe hineingearbeitet und gleichſam darin verſchanzt haben.

Und wozu iſt ſie denn erſchienen, dieſe Gnade Gottes? Etwa um uns ein zeitliches Gut, eine Blume oder eine Krone mitzubringen? Die Erde iſt ohnedas ſchon voll der zeitlichen Güter. Die Gnade Gottes iſt erſchienen, um uns das ewige, das höchſte Gut, um uns ſich ſelbſt zu geben, um uns in neue, in himmliſche, reine, ſelige Weſen umzuſchaffen; die Gnade Gottes iſt erſchienen, um uns, wie Paulus (III. 5.) mit ſeinem Herzensausdrucke ſagt, um uns durch ſeinen heiligen Geiſt gerecht und zu Erben des ewigen Lebens zu machen. Die Gnade Gottes iſt uns erſchienen, um uns ſelbſt in eine Lehr- Zucht- und Bildungsſchule zu nehmen;

men, wie man Kinder in Lehr= Zucht= und Bildungsſchulen ſendet.

Was ſollten wir denn aber in dieſer Lehr= Zucht= und Bildungsſchule lernen? Die Verläugnung. Was ſollten wir verläugnen in uns, das Gute oder das Böſe? Verläugnen ſollten wir die Gottloſigkeit und die Lüſte der Welt. Der Menſch iſt als Sünder von Gott losgemacht, und hingegeben den eiteln Wünſchen ſeines in den Weltgütern, in der Weltehre nnd in den Weltlüſten begrabenen Herzens. Da hat die Gnade Gottes an uns ſchon ein groſſes Lehr= Zucht= und Bildungsgebiet, und wir in der Schule der Gnade, wir haben ein groſſes Tagewerk, eine ſchwere Aufgabe. Wir ſollten das gottloſe Weſen und die Weltlüſte nicht nur innerlich beſchränken, oder gar nur äußerlich zudecken, wir ſollten ſie ganz verläugnen, als wenn wir keinen Sinn für ſie hätten, als wenn wir todt für ſie wären.

O, du heilige Vorleſung, die uns die Gnade Gottes, dieſe wahre Lehrmeiſterinn Tag und Nacht hält: Verläugne das gottloſe Weſen, verläugne die Lüſte der Welt!

Das iſt ihre erſte Lehre, das ihre erſte Zucht, das ihre erſte Bildung. Ach, daß die Menſchen der Gnade Gottes ſchon aus dieſer erſten Schulklaſſe davonlaufen!

Was ſollten wir noch lernen in der Lehr- Zucht- und Bildungsſchule der Gnade? Die Gnade ſollte uns lehren zweytens: nicht aus der Welt gehen (das ſich mit den Füſſen ohne das nicht thun läßt), ſondern in der Welt nüchtern, gerecht, gottſelig leben. Selig in Gott ſey unſer innerſtes Leben. Mäßig, keuſch, nüchtern ſey unſer äußeres Leben in Hinſicht auf uns ſelbſt! Gerecht, gerecht, gerecht ſey unſer äußeres Leben in Hinſicht auf andere Menſchen! Das iſt doch wohl daſſelbe Lied, was die Blätter des Tages auch ſingen, wenn ſie ſo oft von Sittlichkeit ſprechen? Wir wollen ſehen. Allerdings iſt, was Paulus hier beſchreibt, die himmliſche Tugendlehre, aber ſie iſt himmelweit von der Tugendlehre der Welt unterſchieden. Ja, himmelweit, und zwar der Grund- und Hauptunterſchied iſt gleich der: die Menſchen der Welt wollen durch ſich ſelbſt tugendhaft werden, aber die Menſchen der Religion gehen nicht zu ſich in die Schule,

wenn

wenn ſie tugendhaft werden wollen, ſie gehen zur Gnade Gottes in die Schule; die muß ſie lehren, die muß ſie züchtigen, die muß die Verläugnung des gottloſen Weſens und des Weltſinnes in ihnen anfangen, fortſetzen und vollführen; die muß das nüchterne, das gerechte, das gottſelige Leben (als eine zweyte beſſere Seele) in ihnen regieren. Die Gnade thut dies alles, zwar nicht ohne ſie, zwar nur in Einſtimmung ihres Willens, der erſt durch ſie recht frey geworden iſt, aber die Gnade thut's denn doch. Ein anderer weſentlicher Unterſchied zwiſchen der Tugendlehre der Welt und der himmliſchen Tugendlehre iſt der: In der Tugendlehre der Welt wird, wenn ſie die beſte iſt, Gerechtigkeit und Selbſtbeherrſchung empfohlen. Das iſt recht ſchön.... Aber von der Gottſeligkeit wollen ſie nichts wiſſen; dieſe, meynen ſie, ſolle man den Einſiedlern, den Theologen, den Schwärmern, den Menſchenfeinden, den Milzſüchtigen überlaſſen. Nach der Tugendlehre des Himmels aber iſt die Gottſeligkeit das höchſte Gut aller Menſchheit, gehört allen Menſchen an, iſt in jedem Tugendhaften, der tugendhaft iſt, die Quelle aller ſeiner Tugenden, iſt der Geiſt des mäßigen, nüchternen, keuſchen, gerechten Lebens.

Wie

Wie verklärt iſt doch das Chriſtenleben, wenn es aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet wird! „Die Gnade Gottes hat den Menſchen in ihre Schule genommen und der Zögling der Gnade hat ſich zur Selbſtverläugnung, zum nüchternen, gerechten, gottſeligen Leben bilden laſſen.“ Das iſt die Eine Lebensgeſchichte aller wahren Chriſten.

Was ſollten wir noch lernen in der Lehr- Zucht- und Bildungs-Schule der Gnade?

Die Gnade ſollte uns lehren drittens: der herrlichen Offenbarung des großen Gottes, der herrlichen Wiedererſcheinung Chriſti in ſtiller Zuverſicht entgegenharren.

Indem ſo viele Menſchen auf Menſchen bauen, auf beſſere Zeiten bauen, ſich in Träumen des goldenen Alters verlieren, indem einer auf die Großen der Erde, der andere auf die Wiſſenſchaften, der dritte auf ſeine Tugend, der vierte auf ſeine Gottloſigkeit bauet: ſo hat der Chriſt keine andere Hoffnung, als die herrliche Offenbarung Gottes, keine andere Hoffnung, als die alle Verheiſſungen erfüllende, alle Dinge neuſchaffende Wiedererſcheinung

nung Chriſti, als das Reich Gottes in ſeiner Allvollendung. Gott iſt meine Zuverſicht, ſpricht der Chriſt, Gott mein Heil, Gott mein Anker, auf den ich mich unentweget ſtütze, im Leben und im Tode.

O dreymal ſelig, der dies in der Schule der Gnade gelernt hat, auf keine Geſtalt der Welt, auf keinen Menſchen, am allerwenigſten auf ſich, ſondern auf Gott allein *trauen*.

Gott — meine Zuverſicht.

Alſo wiſſen wir, daß die Gnade Gottes erſchienen iſt; wir wiſſen, daß ſie für alle erſchienen iſt; wir wiſſen, wozu ſie erſchienen iſt.

Aber, wo iſt denn der Mittelpunct der Erſcheinung, der Offenbarung dieſer Gnade?

Die Gnade Gottes, ruft Paulus in dieſer und in unzähligen anderen Stellen aus, die Gnade Gottes iſt uns erſchienen in Chriſtus, der ſich für uns dahingegeben, um uns von

aller Ungerechtigkeit zu erlöſen, und ſich ſein Volk ſelbſt rein herzuſtellen, daß es ihm lieb und werth und voll Eifer zum Guten aller Art ſeyn möge.

Das iſt das große Wort des Apoſtels: es geht von der Gnade aus und endet in dem Wunder aller Gnade:

Er hat ſich für uns dahin gegeben, um uns ſelig zu machen.

Die Liebe, die ſich für uns in den Tod hingab, und aus dem Tode erſtanden, ſich ſein Volk reiniget und heiliget, das iſt das Wunder der Gnade.

Der Tod des Meſſias, und das Leben des erſtandenen Erlöſers zum Heile der Welt, das iſt das Wunder der Gnade.

Die Menſchenfreundlichkeit Gottes iſt uns erſchienen in Chriſtus, der ſich für uns opferte, der ſich aus uns ein wohlgefälliges Volk bereitet, der uns von allem Böſen erlöſet, der uns zu allem Guten bildet: das iſt das Wunder der Gnade.

Hier verſtumme alles Wort, und alles, was glauben kann, bete an!

Blicke

des

Heiligen Paulus

in die

Tiefen der Weisheit.

Dritte Rede,

von dem

lebendigen Glauben

an den

lebendigen Chriſtus.

Chriſtus iſt um unſerer Sünden willen dahingegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Röm. IV. 25.

Wir wiſſen, daß Chriſtus von den Todten auferwecket worden und nicht mehr ſtirbt.

Röm. VI. 9.

Denn, daß er ein für allemal geſtorben iſt, das iſt der Sünde wegen geſchehen, daß er aber lebet, das lebet er Gott.

Röm. VI. 10.

So oft ſich Chriſten im chriſtlichen Geiſte verſammeln, ſo iſt es der Glaube, der ſie vereiniget, ſo iſt es ein neues Wachsthum des Glaubens, was ſie als die Frucht dieſer Verſammlung mit nach Hauſe nehmen.

So wird denn auch uns der Glaube in dieſem Tempel verſammelt haben, und ein neues Wachsthum des Glaubens die Frucht unſerer Verſammlung ſeyn, wenn ſie ächter Art, wenn ſie chriſtlichen Geiſtes iſt.

Was iſt denn aber das für ein Glaube, der die Chriſten verſammelt? Was iſt das für ein Glaube, der durch die Verſammlung der Chriſten ein neues Leben gewinnt? Oder, um die Frage in ihrer Allgemeinheit zu faſſen: Was iſt denn der Glaube, den Chriſtus (und mit ihm ſeine Apoſtel alle) überall ſo kräftig andringen, überall oben an ſetzen, ſo wie ſie den Unglauben

ver=

verdammen, ſtrafen? Daß Chriſtus den Unglauben verdammte, ſtrafte, wo er ihn fand, das lag offenbar in ſeinem göttlichen Amte, im Geiſte ſeiner Sendung. Denn der Unglaube an Gott war doch die eigentliche Sünde der Welt, iſt noch dieſe Stunde die eigentliche Sünde der Welt, und wird, ſo lang Welt und Sünde ſeyn werden, die eigentliche Sünde der Welt ausmachen. Hätten z. B. unſre Stammältern an Gottes Wort feſt geglaubt — mitten in der Verſuchung, ſo hätten ſie nicht geſündiget, nicht wohl ſündigen können. Hätten die Iſraeliten an das Wort Gottes, das ihnen die Seher verkündeten, geglaubt, ſo wären ſie im Gehorſam beſtanden, ſo hätten ſie nicht die Strafe des Ungehorſams erdulden müſſen. Hätten die Zeitgenoſſen Jeſu in Judäa an Gottes Wort in Chriſtus geglaubt, ſo hätten ſie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Wäre in uns Chriſten der Glaube an Chriſtus lebendig genug, ſo würden wir die Sünde ſo leicht überwinden, als Chriſtus die Welt und den Tod überwunden hat.

Alſo, daß Chriſtus den Unglauben ſtraft, das liegt im Geiſte ſeines Amtes; denn er iſt gekommen,

men, alle Sünde, alſo auch die Sünde aller Sünden, d. i., den Unglauben aufzuheben.

Aber, was iſt denn das für ein Glaube, den er überall rühmt, den er überall ſucht, den er überall fordert? Es iſt der Glaube, der in den Patriarchen vor Gott wandelte, der in den Propheten Gottes Wort ausſprach und die Zukunft enthüllte, der in allen Weiſen aller Zeiten ihre Weisheit, der in allen Gottſeligen aller Zeiten ihre Gottſeligkeit ausmachte, der in allen Heroen die ewige Welt ergriff, und die zeitliche überwand.

Es iſt mit einem Worte:

der lebendige Glaube an den lebendigen Gott.

Es iſt der lebendige Glaube an den lebendigen Gott, der in der Vorwelt durch die Propheten, und in der Fülle der Zeit durch ſeinen Sohn, durch Chriſtus, zu uns geredet hat.

Es iſt der lebendige Glaube an den lebendigen Gott in Chriſtus.

Es

Es iſt der lebendige Glaube an den lebendigen Chriſtus. Dies Leben des Glaubens an den lebendigen Gott, an den lebendigen Chriſtus, dies war es, was Jeſus wollte, was er noch will, und dies iſt ſein einziger Wille an uns, daß wir Chriſten haben einen lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus.

Denn, wo dieſer lebendige Glaube an den lebendigen Chriſtus, da iſt

die wahre Weisheit,
da iſt die wahre Gerechtigkeit,
da iſt die wahre Seligkeit,
da iſt das Reich Gottes,
da iſt Gott ſelber —

Und das ſey Inhalt und Zweck dieſer Rede, klar und beſtimmt anzugeben, was der lebendige Chriſtus, und was der lebendige Glaube an den lebendigen Chriſtus ſey.

Der du todt warſt und lebeſt, gieb uns den heiligen Geiſt, daß wir dich, das ewige Leben, erkennen, daß wir den lebendigen Glauben nicht nur verſtehen lernen, ſondern auch ins Herz

bekom=

bekommen, im Herzen behalten, im Leben offenbaren, und ſeine Herrlichkeit in der Ewigkeit ërnten und ſchauen mögen.

I.

Was iſt der lebendige Chriſtus?

Wenn wir chriſtlichen Prediger einen lebendigen Chriſtus verkündigen, ſo predigen wir mit Paulus, mit Petrus, mit der ganzen chriſtlichen Kirche, daß Jeſus unter alle erniedriget, daß er gehorſam war bis in den Tod und bis in den Tod am Kreuze, daß er war das Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt, daß er ſein Haupt neigte und ſtarb, daß er aber nicht im Grabe, nicht im Tode geblieben, daß er von dem Tode auferſtanden, daß er erhöhet war über alle Engel und Mächte, daß er nun nicht mehr ſtirbt, daß er herrſchet zur Rechten ſeines Vaters, als ein Hirt und Heiland ſeiner Heerde.

Er iſt um unſerer Sünden willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket, ſagt Paulus im Briefe an die Römer IV. 25.

Daß er ein für allemal geſtorben, geſchah um der Sünde willen; daß er lebet, lebet er ſeinem Gotte. Röm. VI. 10.

Dieſen Jeſus, ſagt Petrus Apoſtelg. II. 32., hat Gott auferweckt, deſſen ſind wir alle Zeugen. Nun iſt er zur rechten Hand Gottes und hat die Verheiſſung des heiligen Geiſtes von dem Vater bekommen.

Wenn ich alſo einen lebendigen Chriſtus verkünde, ſo lehre ich im Geiſte aller Propheten und aller Apoſtel:

Wir haben einen lebendigen Chriſtus, wir haben einen lebendigen Heiland der Welt, weil der Jeſus, der für unſere Sünden hingegeben ward, von dem Tode erſtanden iſt, und nun nicht mehr ſtirbt, und lebet nur für das Heil der Welt, wie er für die Sünden der Welt geſtorben war.

Wenn ich einen lebendigen Chriſtus verkündige, ſo verkündige ich,

daß, der für unſere Sünden geſtorben iſt, der todt war, nun wieder lebet, und daß er ewig lebet, und für das Heil der Seinen lebet.

Wir

Wir haben einen lebendigen Chriſtus, der allen Sündern alle Sünden vergeben kann, der alle Sünder von allen Sünden und von allem Tode erlöſen kann. Denn er hat ſich für Alle geopfert, und iſt nicht im Grabe geblieben, iſt erhöhet zur Rechten Gottes und herrſchet für das Heil unſeres Geſchlechtes.

Wenn ich einen lebendigen Chriſtus predige, ſo lehre ich eigentlich dies:

I. Der ſich für Alle hingegeben hat in den Tod, iſt nicht im Tode geblieben, er iſt erſtanden;

II. Er iſt erſtanden, er lebt und ſtirbt nicht mehr;

III. Er lebt zur Rechten Gottes nur zu unſerm Heile, und ſein Herrſchen iſt ein lauteres Seligmachen.

Wenn ich einen lebendigen Chriſtus predige, ſo lehre ich: Der Eine Chriſtus iſt ein lebendiger Chriſtus für Alle, und iſt ein lebendiger Chriſtus für einen Jeden aus uns.

I.

Wir haben einen lebendigen Chriſtus — der Eine Chriſtus iſt der lebendige Chriſtus für Alle.

Denn,

Denn, was Petrus einſt vor dem römiſchen Hauptmanne Cornelius ausſprach, das gilt noch heut zu Tage und gilt uns Allen:

„Er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er iſt verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten.“

„Von dieſem zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen ſollen.“

Er iſt ein lebendiger Chriſtus für Alle. Wo ſich ein Herz glaubend zu Ihm wendet, wo Ihm Jemand ſein von Angſt zerriſſenes Gewiſſen, ſein von gleicher Angſt zerſchlagenes Gemüth darbringt, und deſſen Heilung ſich ganz anvertraut: zu dem ſpricht er, was er einſt auf Erde ſo oft ſprach: Deine Sünde iſt dir vergeben, fürchte dich nicht: Ich bins: Geh hin im Frieden und ſündige nun nicht mehr: der Friede ſey mit dir!

Er iſt der Eine lebendige Chriſtus für Alle. Denn, wie er mächtig war, am Pfingſtfeſte den heiligen Geiſt auszugießen über ſeine Apoſtel und

bey

bey der Predigt der Apoſtel über unzählige Menſchen: ſo iſt er noch dieſe Stunde gleich mächtig, ſeinen heiligen Geiſt auszugießen über Alle.

Er iſt der Eine lebendige Chriſtus für Alle; keine Sünde iſt zu ſehr Gewohnheit, zu ſehr Natur, zu ſehr Hölle geworden: Er kann ſie aus dem Herzen tilgen; Er kann ſie vergeben; Er kann ſie zernichten. Es iſt kein Gemüth ſo verſtockt in dem Haſſe und in dem Unglauben: Er kann es zu ſich umwenden, und für ſich gewinnen, wie er den tobenden Saulus umwandte und für ſich gewann.

2.

Er iſt der lebendige Chriſtus für jeden insbeſondere. Jedem geht er ſorgſam nach, wie er den Jüngern nach Emahus nachgieng; jeden weiß er einzuholen; jeden weiß er herumzuholen; jedem kann er das Auge aufthun, wie dem Blindgebornen; jeden kann er aus der Sündengruft erwecken, wie er den Lazarus von dem leiblichen Tode erweckte.

Und hier giebt es ſo viele beſondere Wunder, als Menſchen, die er ſuchet und findet. Unzähligemale wiederholet ſich z. B. die Geſchichte mit

dem

dem Weibe aus Samaria. Er trifft ſie am Brunnen; ſie kennt ihn nicht. Er weiß ihr eigenes, ihr ſelbſt verborgenes Herz aufzuſchließen, mit einem einzigen Worte: Ruf deinen Mann — den du haſt, der iſt nicht dein Mann. Und, nachdem er ihr ihr eigenes Herz geöffnet hatte, ſo offenbart er ihr ſich ſelber: Den du erwarteſt, der Welt Heiland, der bin Ich. Itzt glaubt ſie, itzt betet ſie an, itzt iſt ſie ſelig.

So macht es der Eine lebendige Chriſtus noch dieſe Stunde. Er offenbart uns unſer eigenes Herz, damit wir ob uns erſchrecken; er offenbart uns ſich ſelber, damit wir an Ihn glauben, auf Ihn vertrauen, Ihn lieben lernen und ſelig ſeyn. Er iſt der Eine lebendige Chriſtus für jeden aus uns. Er weiß jedem einen Pfeil, oder eine Feuerflamme ins Herz zu werfen, jeden auf eine eigene Weiſe zu verwunden und zu heilen, jeden auf eine eigene Weiſe an ſich zu ziehen und an ſich anzuſchließen.

„Ich ſtarb für dich, ich lebe für dich; komm, gieb mir dein Herz, und ſey ſelig bey mir.“

II.

Was iſt der lebendige Glaube?

Der Glaube an Chriſtus iſt lebendig, wenn er

1. ein Leben im Herzen hat,
2. ein Leben aus Gott hat,
3. ſein Leben kräftiglich darthut.

1.

Es giebt keinen lebendigen Glauben, der nicht ſein Leben im Herzen hat.

Corde creditur ad juſtitiam. Röm. X.

Das Herz muß glauben. Wenn bloß der Mund ſagt: Ich glaube, oder der Kopf ja ſagt, das iſt kein Glaube.

Es muß eine Feſtſtellung, eine Grundſtellung des Wahren, eine Vergewiſſerung im Herzen ſeyn — ein Feſtanhalten des Gemüthes an dem Unſichtbaren, als wenn man ihn ſähe. Ebr. XI. 1—27.

Es muß mir und dir und jedem Glaubenden ins Herz geſchrieben ſeyn: Es iſt Ein Gott,

und

und der Eine Gott will die Welt ſelig machen durch den Einen lebendigen Chriſtus. Es muß im Herzen ſtehen das Wort der Wahrheit: Chriſtus lebet und lebet auch für mich. Ich muß an ihn glauben, als wenn ich ihn mit Thomas ſehen, mit Johannes an ſeinem Herzen liegen, mit Maria zu ſeinen Füßen ſitzen könnte.

Der Gedanke an Ihn muß Herzensſache ſeyn, muß mit mir erwachen am Morgen, und mit mir durchs Leben wandern, muß ſich im Gebete hundertmal erneuern, muß mit mir über das Grab in die Ewigkeit hinüberwallen....

2.

Er muß ein Leben aus Gott haben. Die Natur, die ich ſehe, kann mir dieſen Glauben nicht geben. Denn, was ich glauben ſoll, iſt weit über die ſichtbare Natur. Die Welt, in der ich lebe, kann mir den Glauben nicht geben. Denn ich ſoll an eine ewige Welt glauben, die ich nicht ſehe. Mein Verſtand kann mir den Glauben nicht geben, denn der Glaube iſt über alles Verſtehen. Mein Herz kann mir den Glauben nicht geben, denn, was Chriſtus iſt in ſeiner ewigen Schönheit und Herrlichkeit,

iſt

iſt noch in keines Menſchen Herzen aufgeſtiegen. Mein Laufen und Rennen kann mir den Glauben nicht geben; denn er iſt ein göttliches Vermögen, eine Gabe, ein Geſchenk. Wohl kann ich beten um den Glauben, und das iſt ſchon Gnade. Aber geben den Glauben, kann ich mir nicht.

Und wohl mir, wenn ich darum bete; er wird mir gewiß gegeben werden.

„Herr, hilf mir wider meinen Unglauben!“

Leſen, forſchen kann ich in dem Evangelium, und das iſt ſchon Gnade. Aber wie ſollte ich den lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus darin finden, wenn mir nicht der Geiſt Gottes einen Philippus ſendet, der ſich zu mir auf den Wagen ſetzet, den Iſajas dolmetſchet, und das Lamm aufzeiget, das für mich geopfert ward?

Hören kann ich Gottes Wort, wenn es von einem Apoſtel Chriſti verkündet wird, und das iſt ſchon Gnade. Aber, wenn mir der

Geiſt Gotres nicht das Herz aufthut, um Acht zu haben auf das Wort, wie es der Purpurkrämerin Lydia geſchah, ſo werde ich wohl hören, aber nicht vernehmen, nicht glauben.

Kämpfen wider den Unglauben des Herzens kann ich, und das iſt ſchon Gnade; aber den lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus erkämpfen kann ich nicht, wenn ihn mir Chriſtus nicht darreicht.

Alſo der lebendige Glaube iſt eine Gabe Gottes, wie Chriſtus zu Petrus ſagte: Das hat dir nicht Fleiſch und Blut geoffenbaret; oder, wie es unſer Katechismus ſchön ſagt: Der Glaube iſt ein göttliches Licht.

Ja, der Glaube kann ſein Leben nur aus Gott haben. Gott iſt ja das Leben, und wie Er einſt aus der Finſterniß das Licht hervorſcheinen ließ, ſo iſt Er es, der einen hellen Schein in das Herz giebt; aus dieſem hellen Scheine wird allmählig eine Erleuchtung, daß wir die Klarheit Gottes in dem Angeſichte Chriſti ſchauen, daß wir glauben können. II. Kor. V. 6.

3.

Wenn nun der Menſch einen lebendigen Glauben an einen lebendigen Chriſtus hat, wie beweiſet der Glaube ſein Leben?

Er beweiſet es erſtens dadurch: er treibt zur vollſtändigen Bekehrung, er läßt uns Tag und Nacht keine Ruhe, bis wir unſere Sünden erkannt, bereuet, bekannt, verflucht, bis wir Vergebung aus den Händen Chriſti empfangen, bis wir das Wort Chriſti: Dir iſt deine Sünde vergeben, aus dem Munde Chriſti vernommen haben — durch einen Diener Chriſti; bis wir den Frieden Gottes, das Zeugniß des heiligen Geiſtes: Du biſt Gottes Kind, und wirſt Gottes Erbe, in unſerm Innern vernommen haben; bis wir ein neues Geſchöpf durch Chriſtus, ein neuer Menſch geworden ſind; bis wir den entgegenlieben, der uns zuvor geliebet hat.

Dies iſt das erſte, große Werk des göttlichen Glaubens; — er reißt uns los von aller Sünde, er bekehrt uns zu Gott, dem Lebendigen, er tauft uns mit dem Geiſte der Liebe.

Der lebendige Glaube an den lebendigen Gott beweiſet ſein Leben **zweytens** dadurch, daß er uns in freudiger Demuth *) **niederbeugt** vor dem Herrn, der uns erlöſet hat, und im freudigen Dank **erhebt** zu dem Herrn, der unſer Alles ſeyn will, daß wir in uns die Sünde und in Chriſtus die Gnade, daß wir in uns die Narben des alten Falls, und in Gott die ewige Liebe erkennen, und voll Dank — ſie preiſen ewig.

Es wird uns das liebſte Wort, das wir, wo nicht ſprechen, doch im Herzen tragen:

Uns Gnade!
Ihm die Ehre!
Uns Gnade!
Ihm Dank und Preis!

Der

---

*) Was hier mehr genannt als ausgeführt wird, erhält in der neunten Rede ſeine ausführliche Darſtellung.

Der lebendige Glaube an den lebendigen Chriſtus beweiſet ſein Leben drittens dadurch, daß er uns in Treue gegen die Ermahnungen Chriſti und im Eifer zu guten Werken nicht müde werden läßt, und wenn wir auch müde werden, uns gleich wieder ermuntert, neue Kraft zu hohlen bey der Quelle alles Guten. Ein Blick zu Ihm bringt Gnad und Kraft herunter.

Endlich beweiſet der lebendige Glaube an einen lebendigen Chriſtus ſein Leben dadurch: daß er uns allmählig in einen ununterbrochenen, vertrauten Umgang mit Chriſtus bringt; daß wir ihn um Licht und Kraft anrufen in jeder Geiſtesnoth, daß wir ihn um Vergebung anflehen bey jedem Wahrnehmen einer Sünde; daß wir ihm unſere Herzensanliegen kindlich vorlegen; daß wir ihn zuerſt um göttliche Dinge bitten, und denn auch in der Noth der Zeit mit Zuverſicht und Ergebung um Hülfe zu ihm rufen: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde . . . . .

Lieben Brüder! wohl uns allen, daß wir einen lebendigen Chriſtus haben!

Wohl uns allen, wenn wir einen lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus hätten!

Blicke des Heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit.

Vierte Rede
von dem Worte:

Alles in Allen Chriſtus!
Omnia in omnibus Christus!

Alles in Allen Chriſtus!

Koll. II. 11.

Wenn der lebendige Glaube an den lebendigen Chriſtus in allen Menſchen herrſchte, ſo würde Chriſtus Alles in allen (Menſchen) ſeyn. Dies Looswort des apoſtoliſchen Herzens: Chriſtus Alles in Allen, ſchließt ſich alſo ſchön und zwanglos an das Wort an, was ich jüngſt von dem lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus ſprach. Chriſtus Alles in Allen: Dies große Wort kann als Thatſache und als Wunſch betrachtet werden. Als Thatſache: denn Chriſtus iſt wirklich Alles in allen denen, die ſich ſeiner Führung ganz anvertraut haben, ſie mögen drüben ſchon daheim ſeyn, oder herüben noch pilgern. Chriſtus iſt Alles in allen dieſen, obgleich mit **Unterſchiede**, der dadurch ſchon ausgeſprochen iſt, daß dieſe noch mit dem Pilgerrocke beſchwert, jene ſchon davon erlöſet ſeyn. Als Wunſch: O, daß alle Menſchen ſich der Führung Gottes ganz anvertrauten!

Pau=

Paulus ſprach dies Wort als Thatſache und als Wunſch aus. Denn Chriſtus herrſchte damals wirklich ſchon in vielen ſeiner Glaubens-Kinder, und Paulus hatte keinen Wunſch, der ihm ſo tief im Herzen gelegen wäre, als den, daß alle Koloſſer, daß alle Menſchen, daß alle Geiſter ſich der Herrſchaft Chriſti unterwerfen möchten!

Was übrigens Paulus mit dieſen Worten bezeichnen wollte, hat er ſelbſt in eben dem Briefe an die Koloſſer und zwar in den unmittelbar darauf folgenden Stellen klar genug angegeben. Und ich habe, um den großen Sinn dieſes Looswortes zu enthüllen, auch diesmal nichts zu thun, als den Brief an die Koloſſer ſich ſelbſt auslegen zu laſſen. Die Wahrheit des Sinnes wird ſich dann eben ſo leicht ſelbſt erweiſen, als die Auslegung ſich ſelbſt machte.

Alſo: Sinn, Bedeutung des Wortes,
und: Wahrheit des Sinnes.

Vor Gott rede ich, vor Gott hören Sie!

Sinn des Wortes.

Nachdem Paulus im dritten Hauptſtücke des Briefes an die Kolloſſer, ſein Lieb= und Weis= heits= reiches Herz weit aufſchließend, gelehrt hatte: daß ſie mit Chriſtus auferſtanden und in den Himmel verſetzt, nur die himmliſchen Dinge lieb haben ſollten (1. 2.); daß ihr innerſtes Leben ein Leben in Gott verborgen, ſeyn ſollte (3.), bis es mit Chriſtus, der das eigentliche Leben der Chriſten iſt, in Herrlichkeit offenbar werden wird (4.); daß ſie die Glieder der Sünde, beſonders Unzucht und Geiz ertödten ſollten (5. 6.); daß ſie alles Böſe, dem ſie ehmal dienten, Grimm, Bosheit, Fluch, Zotte, Lüge und alle Lebenszeichen des alten Menſchen mit dem alten Menſchen abthun, und den neuen, nach Gottes Bilde geſchaffenen Menſchen an= ziehen ſollten (8. 9. 10.): ſo malet er die apoſtoliſche Gemeine nach dem Leben. „In einer ſolchen Gemeine, ſchreibt er, iſt kein Grieche und kein Jude, kein Barbar und kein Scythe, kein Freygeborner und kein Sklave, ſondern Chriſtus iſt Alles in Allen“ (11.). Als ſagte er, Alle die Unterſchiede der Geburt, des Landes, der Sprache hätten nun nichts mehr zu bedeuten: der einzige Unterſchied ſey entſcheidend, ob ſie den Geiſt Chriſti in

ſich

ſich herrſchen, ob ſie Chriſtum in allen ihren Handlungen, Gedanken, Wünſchen ꝛc. Alles ſeyn ließen oder nicht. Ob ſie von Juden oder Griechen, von Barbaren oder gar von Scythen abſtammten, ob ſie unter Freygeborne oder Knechte gezählt werden, ob ſie beſchnitten oder unbeſchnitten wären, das ſey im Auge Chriſti unbedeutend: aber das mache den Einen Unterſchied aus: ob ſie den alten Menſchen mit ſeinen Lüſten, Sünden und Irrthümern noch an ſich trügen, oder ob ſie den neuen Menſchen mit ſeinen himmliſchen Kräften, Tugenden und Seligkeiten ſchon angezogen hätten. Wo der alte Menſch mit ſeinen Sünden, Lüſten und Irrthümern noch herrſcht: da iſt Chriſtus nichts. Wo der neue Menſch mit ſeinen göttlichen Kräften, Tugenden, Seligkeiten herrſcht: da iſt Chriſtus Alles.

Daß Paulus mit den Worten: Chriſtus Alles in Allen, dieſen Sinn verband, erhellet am deutlichſten aus den Ermahnungen, die er auf dies Wort folgen läßt: „So laſſet euch denn, als Gottes Auserwählte, als Gottes Heilige, als Gottes Geliebte in das innigſte Erbarmen, in Herzlichkeit und Demuth, in nachgebendes Weſen und Sanftmuth einkleiden:

den: Traget einer den andern, verzeihet einander, wenn einer eine Klage wider den andern hat: Wie Chriſtus euch verziehen hat, ſo machts auch ihr: Ueber dieſes alles ziehet die Liebe an, welche da iſt das vollkommenſte Band (indem es euch untereinander und mit Gott vereint): Und der Friede Gottes jauchze auf in euern Herzen immerdar: Denn dazu ſeyd ihr in Einen Leib zuſammengerufen, und werdet dankbar: Laſſet im überflieſſenden Reichthume das Wort Gottes und alle Weisheit in euch wohnen: Lehret und ermahnet euch ſelber mit Pſalmen und Hymnen und geiſtlichen Liedern und ſinget dem Herrn in euern Herzen einen lieblichen Geſang: und Alles, was ihr ſaget oder thut, Alles geſchehe im Namen Jeſu Chriſti, daß ihr durch ihn Gott und dem Vater dankſaget (12—17).“

Das iſt nun der neue Menſch nach dem Leben, das iſt Chriſtus, wenn er Alles in allen Bewegungen des Menſchen iſt. Wo alſo der Geiſt Chriſti herrſcht, wo Chriſtus Alles in Allen iſt: da iſt 1) Liebe, das vollkommenſte Band, das die Menſchen mit Menſchen und mit Gott vereinigt. Und, wo dieſe Liebe iſt, da iſt innigſtes Erbarmen, da iſt Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth.

Wo

Wo Chriſtus Alles in Allen iſt, da iſt 2) Friede Gottes, aufjauchzend im Gemüthe des Menſchen. „Wir ſind Gottes Kinder und werden Gottes Erben", ſchallet es im Gemüthe des Chriſten wieder.

Wo Chriſtus Alles in Allen iſt, da iſt 3) Wort Gottes in Fülle, Weisheit in Ueberfluß; da iſt Freude, die Gott lobpreiſet Tag und Nacht; da iſt wechſelweiſe Ermahnung zur Freude in heiligen Geſängen.

Wo Chriſtus Alles in Allen iſt, da iſt 4) in jedem Chriſten ein zweytes Leben Jeſu; Alles, was wir thun, thun wir vor Chriſti Auge, wie es Chriſtus gethan hatte vor dem Auge ſeines himmliſchen Vaters. Unſer Leben iſt eine lautere Dankſagung mit Geiſt und That.

Wahrheit des Sinnes in dem einzelnen Chriſten.

Was Paulus mit wenig Worten ausſprach: Chriſtus Alles in Allen, iſt ſchon in jedem Chriſten, der iſt, was er heißt, wahr. Chriſt iſt, der mit dem Geiſte Chriſti geſalbt iſt, und wer mit dem Geiſte Chriſti geſalbt iſt, in dem

herrſcht

herrſcht der Geiſt Chriſti. Wie nun dieſe Herrſchaft des Geiſtes Chriſti zunimmt an Ausbreitung und Tiefe, ſo fängt Chriſtus an, Alles in allen Gedanken, Wünſchen, Handlungen des Chriſten zu ſeyn. Wenn nun aber Chriſtus Alles in Allen ſeyn ſoll — in irgend einem Menſchen, ſo darf dieſen Menſchen nicht mehr treiben der Geiſt der Welt, Hoffart, Eitelkeit, Herrſchſucht: denn der Geiſt der Welt iſt nur eine Uniform des alten Menſchen, die im Reiche Chriſti abgethan werden muß.

Wenn Chriſtus Alles in Allen ſeyn ſoll — in irgend einem Menſchen, ſo darf ihn nicht mehr treiben der Geiſt des Fleiſches, Wohlluſt, Unzucht, Eitelkeit, Begierlichkeit; denn der Geiſt des Fleiſches iſt auch nur ein anderes Gewand des alten Menſchen, das im Reiche Chriſti ausgezogen werden muß.

Wenn Chriſtus Alles in Allen ſeyn ſoll — in irgend einem Menſchen, ſo darf ihn nicht mehr treiben der Geiſt der Erde, der abgöttiſche Geiz, die Habſucht; denn der Geiſt der Erde iſt auch nur ein anders Gewand des alten Menſchen, das in dem Reiche Gottes abgethan werden muß.

Wenn

Wenn Chriſtus Alles in Allen ſeyn ſoll — in irgend einem Menſchen, ſo darf ihn nicht mehr treiben die Selbſtſucht, denn dieſe iſt der alte Menſch ſelber, der im Reiche Gottes ausgezogen werden muß.

Wenn Chriſtus in irgend einem Menſchen — Alles in Allen ſeyn ſoll, ſo wird der Geiſt Chriſti die Grundwahrheit, das Licht in allen Gedanken des Menſchen, ſo wird der Geiſt Chriſti die Liebe in allem Verlangen des Menſchen, ſo wird der Geiſt Chriſti das Leben in allem Thun des Menſchen, ſo wird der Geiſt Chriſti die Freude in allen Freuden des Menſchen ſeyn.

Wahrheit des Sinnes in einem chriſtlichen Hauſe.

Was Paulus mit wenig Worten ausſprach: Chriſtus Alles in Allen, würde wahr ſeyn in einem ganzen Hauſe, wenn alle Glieder des Hauſes wahre, lebendige Chriſten wären. Da würde man ſagen können: „Hier in dieſem Hauſe, hier iſt Chriſtus Alles in Allen: Der Geiſt Chriſti gebietet in den Aeltern, gehorchet in den Kindern, gehorchet nnd arbeitet in allen Genoſſen des Hauſes: Kein

Wort

Wort des Stolzes, kein Laut der Ungeduld würde hörbar ſeyn: kein Fluch, keine Untreue, kein Betrug, keine Lüge, kein Druck, kein Müßiggang, kein lüſterner Blick, keine Verachtung — würde den Frieden Gottes trüben. Denn, wo Chriſtus iſt, da iſt die Liebe, und wo die Liebe iſt, da iſt Friede."

Wahrheit des Sinnes in einer ganzen chriſtlichen Gemeine.

Was Paulus mit wenig Worten ausſprach, würde wahr ſeyn in einer ganzen chriſtlichen Pfarrgemeine, wenn alle Glieder der Gemeine wahre, lebendige Chriſten wären.

Das Evangelium Chriſti würde durch den Mund, und noch mehr durch das Leben des Pfarrers ſich ſelber verkünden, und in dem Herzen der Pfarrgemeine wurzeln, und auf dem Boden der Gemeine Früchte der Gerechtigkeit tragen. Diebſtahl, Unmäßigkeit, Trunkenheit, Hurerey, Ehebruch, Menſchenmord — würden unbekannte Namen in der ganzen Gemeine ſeyn. Wo Chriſtus iſt, da iſt die Liebe, und wo die Liebe iſt, da iſt Friede.

Ich breche hier ab und laſſe es meinen Zuhörern über, den tiefen Sinn des Wortes: Chriſtus Alles in Allem, weiter zu verfolgen: die Fülle des Sinnes, was das für eine Herrlichkeit ſeyn müßte, wenn Chriſtus alles in allen Menſchen, alles in der ganzen Menſchengattung wäre; die Fülle des Sinnes, was das für eine Herrlichkeit ſeyn müßte, wenn Chriſtus alles in allem, alles in der ganzen Geiſter- und Menſchenwelt, alles im ganzen Weltalle wäre — — — und ſchließe mit dem nüchternen Wunſche:

Du Göttlicher, o weiche nicht
aus unſern Gemeinen,
aus unſern Häuſern,
aus unſern Herzen,
und, wenn du gewichen biſt, o ſo komm wieder!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Fünfte Rede:
von dem
Tode,
von der
Auferſtehung
und von der
Himmelfahrt des Geiſtes.

(Am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.)

Da wir in den Sünden todt waren, hat er uns mit Chriſtus lebendig gemacht (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig geworden); hat uns mit-auferwecket, hat uns mit- ins himmliſche Weſen verſetzet durch Chriſtus Jeſus.

Epheſ. II. 5. 6.

Wenn Heiden einen Schleyer vor dem Auge haben, und Gott nicht erkennen, der ſeine unſichtbare Herrlichkeit durch ſeine Werke kund gethan hat, ſo iſt es für einen Gottesverehrer traurig, Gott in ſeiner Welt ungekannt und verkannt ſehen zu müſſen.

Wenn Juden, denen einſt beſondere Offenbarungen und Verheiſſungen anvertraut waren, einen Schleyer vor dem Auge haben, und Gott nicht erkennen, der ſich ihnen in ihren Vätern, in Geſetz und Propheten kund gethan hat, ſo iſt es traurig für einen Gottesverehrer, Gott in ſeinem auserwählten Volke ungekannt und verkannt ſehen zu müſſen.

Aber ungleich niederſchlagender müßte es für einen Chriſten ſeyn, den Einen lebendigen Gott, der in Chriſtus erſchienen iſt, und die Fülle ſeines Weſens in Chriſtus geoffenbaret hat, ſelbſt unter Chriſten ungekannt und verkannt ſehen zu müſſen

— Chri-

— Chriſtum unter Chriſten ungekannt und verkannt ſehen zu müſſen, da wir doch ſein Evanngelium noch in Händen haben; da die Kinder noch auf ſeinen Namen getauft werden; da wir noch vor ſeinem Namen unſere Kniee beugen; da wir noch ſeine Menſchwerdung, ſeinen Opfertod, ſeine Auferſtehung, ſeine Himmelfahrt feyern, da wir noch an ſeinem Tiſche das Mahl der Liebe genießen.

„Chriſtus unter Chriſten unbekannt und verkannt“ —

Gott wolle dieſes Uebel aller Uebel nicht herrſchend werden laſſen!

Gott wolle in ſeiner Kirche Männer erwecken, die den Geiſt und den Muth der hl. Apoſtel Petrus, Paulus, Johannes haben, und Chriſtum unter Chriſten neu verkünden!

Durch dieſes feurige Gebet zu Gott, daß er ſeinen Namen unter uns verherrlichen wolle, fand ich mich neu beſtärkt — in dem Vorſatze, den ich ſchon in einigen Reden ins Werk zu ſetzen angefangen hatte, den Apoſtel Paulus in dieſer Verſammlung predigen zu laſſen.

Seine

Seine Aufſchlüſſe über die ewigen Angelegenheiten des Menſchen ſetzen die hellſten Blicke in die Tiefen der Wahrheit voraus.

Denn wie könnte einer dem andern aufſchließen, was ihm ſelbſt noch verborgen wäre?

Ganz beſonders klar lag vor ſeinem Blicke das Verderben der Welt und das Heil der Welt, wie wir es in unzähligen Stellen ſeiner Briefe und auch in der angeführten leſen können.

„Da wir in Sünden todt waren, hat uns Gott mit Chriſtus lebendig gemacht, mit-auferwecket, mit-in's himmliſche Leben verſetzet durch Chriſtus Jeſus.“

Wenn wir dieſe Stelle aus dem Mittelpuncte ſeiner Lehrweisheit dolmetſchen, ſo macht ſie uns auf eine dreyfache Blindheit, die ſelbſt unter Chriſten einheimiſch zu werden anfängt, aufmerkſam, und zündet uns zugleich ein dreyfaches Licht an — in der Angelegenheit des ewigen Heils.

* * *

Die

Die Sünde, die im Menſchen herrſchet, iſt ein wahrer Tod (da wir in Sünden todt waren):

Dies iſt das erſte, was uns Paulus lehrt.

Das rechte Leben des Geiſtes iſt eine Art Verſetzung unſeres ganzen Gemüthes in das himmliſche Weſen (Gott hat uns mit Chriſtus in's himmliſche Weſen verſetzt):

Dies iſt das zweyte, was uns Paulus lehrt.

Das Leben des Geiſtes ſetzt eine Auferweckung von dem Tode voraus, und die wahre Buße iſt eine göttliche Auferweckung aus dem Tode des Geiſtes (Gott hat uns mit auferwecket):

Dies iſt das dritte, was Paulus lehrt.

Die nun weder den Tod des Geiſtes, noch das Leben des Geiſtes, noch die Auferweckung des Geiſtes ans dem Tode zum Leben erkennen, ſind mit einer dreyfachen Blindheit geſchlagen.

Ich

Ich rede im Namen Chriſti des Erhöhten zur Rechten des Vaters: hören Sie mich zu ſeiner Ehre.

I.

Die herrſchende Sünde iſt ein wahrer Geiſtes-Tod.

Den Tod des Leibes kennen wir alle — von jeder Anſchauung einer Leiche. Das Auge ſieht nicht mehr, das Ohr hört nicht mehr, das Herz ſchlägt nicht mehr, kein Athemzug mehr, keine menſchliche Bewegung mehr.... Kälte, Erſtarrung, Tod, Tod, lauter Tod.

Dieſer Tod des Leibes iſt das rechte Bild eines Menſchen, in dem die Sünde herrſcht. Sein Verſtand dienet nur der Luſt ſeines Herzens, und ſein Herz hängt nur am Fleiſche, an der Zeit, an der Welt.

Der Geiſt iſt in ihm wahrhaftig todt. Das himmliſche Leben iſt dahin.

Er hat kein geiſtiges Auge mehr für die ewige Schönheit der Tugend, kein geiſtiges Auge mehr für die höchſte Schönheit — Gott,

Gott, kein geiſtiges Auge mehr für die göttlich-menſchliche Schönheit, die in Chriſtus anſchaubar geworden iſt. Der Geiſt iſt in ihm wahrhaftig todt.

Er hat kein geiſtiges Ohr mehr für das Wort Gottes, kein geiſtiges Ohr mehr für die Stimme des heiligen Geiſtes, kein geiſtiges Ohr mehr für die göttlichen Lehren des Evangeliums.

Der Geiſt iſt in ihm wahrhaftig todt.

Er hat kein Gemüth mehr zu lieben — Gott über alles; er hat kein Gemüth mehr zu lieben den Nächſten wie ſich ſelber: er hat kein Gemüth mehr zu lieben Gott in Chriſtus, Chriſtum in ſeinen Gliedern. Er iſt lauter Selbſtliebe geworden, ſich nur, ſeinem Nutzen nur, ſeiner Luſt nur, ſeiner Ehre nur — lebet er, für alles andere iſt ſein Herz verſtockt, ſein Gefühl ertödtet ....

Der Geiſt iſt in ihm wahrhaftig todt.

Es iſt alſo ein richtiger, ein heller Blick in die Tiefen der Weisheit, der in der herrſchenden Sünde den Tod des Geiſtes erblicket; es iſt

alſo

alſo eine wahre Blindheit, in der herrſchenden Sünde, die mit dem Leben des Geiſtes nicht beſtehen kann, bloß eine Verirrung des Kopfes oder eine Gebrechlichkeit des Willens zu ſehen, und nicht den Geiſtestod ſelber.

Die Verweſung iſt, in Hinſicht auf das thieriſche Leben, wohl der augenſcheinlichſte Beweis von dem Tode des Leibes.

Eine ähnliche Verweſung in Hinſicht auf das Leben des Geiſtes muß alſo auch für den unwiderleglichſten Beweis von dem Geiſtestode gelten.

Nun künden ſich an dem Menſchen, in dem die Sünde herrſcht, alle Spuren der Verweſung an. Er iſt im Auge Gottes, im Auge des gottſchauenden Engels, und ſelbſt in dem Auge des gottſeligen Menſchen ein rechtes Todtenaas: alles iſt Moder an ihm. Der Geruch der Verweſung vergiftet ſeinen ganzen Wirkungskreis. Es iſt an ihm wahr geworden, was Chriſtus ſprach: Laſſet die Todten ihre Todten begraben. Todt für das Reich der Geiſter, lebet er nur noch für das Reich der Leiber, für die ſichtbare Welt, ißt, trinkt, ſchläft ꝛc. und ſetzet ſein bloß ſinnliches Leben fort, bis ſie auch dieſes in das Grab legen.

Alles, was er noch thut, iſt nur vergängliche Arbeit im Lande der Vergänglichkeit, ein lauteres Verſcharren der Leichen. Kein himmliſcher Gedanke ſpricht ſich mehr in ſeinen Mienen, kein himmliſches Sehnen in ſeinen Geberden, kein himmliſches Leben in ſeinem Thun und Laſſen aus.

2.

Das rechte Leben des Geiſtes iſt eine Art Verſetzung unſeres Gemüths in's himmliſche Weſen; wir ſind mit Chriſtus in das Himmliſche verſetzet.

Das iſt nicht bildlich geſprochen, das iſt im eigentlichen Sinne wahr.

Denn der Menſch iſt oder wird wie das, was er liebt. Der irdiſche Menſch liebt das Irdiſche, und wird irdiſch, wird erdhaft, wie wir es an jedem Geizigen ſehen: er iſt verwachſen in die Schätze der Erde.

Der thieriſche Menſch liebt thieriſche Luſt, und wird ganz thieriſch, wie wir es an jedem wohlluſttrunkenen Menſchen ſehen können: er iſt verbildet in das Weſen des Thieres.

Der

Der himmliſche Menſch liebt das Himmliſche, und wird, was er liebt — himmliſch,

himmliſch ſein Gedanke,
himmliſch ſeine Liebe,
himmliſch ſein Wandel,
himmliſch ſein Weſen,

und nur der himmliſche Menſch, nur der Menſch, deſſen Sinn und Wandel gleich himmliſch iſt, nur der hat das rechte Leben des Geiſtes. Die der Geiſt Gottes treibt, die der gute, der heilige Geiſt beweget, die ſind Kinder des Geiſtes, die haben ein Leben des Geiſtes, die ſind (obgleich dem Leibe nach auf Erde) dem Geiſte nach im Himmel zu Hauſe. Daher nehmen ſie ihre Gedanken, dahin zielen ihre Wünſche, darin finden ſie ihre Ruhe, dafür arbeiten, dafür leiden ſie.

Das Leben des Geiſtes iſt alſo eine Art Verſetzung unſeres ganzen Gemüthes in das himmliſche Weſen.

Paulus hat aber dieſe Art Verſetzung noch näher beſtimmt.

Er ſagt: Gott hat uns mit Chriſtus in den Himmel verſetzet. Alſo:

Gott

Gott verſetzt uns in's himmliſche Weſen, und:

Gott verſetzt uns mit Chriſtus in's himmliſche Weſen.

Der nämliche Gott, der die verklärte Menſchheit Chriſti in den Himmel verſetzt hat, der hat uns, dem Gemüthe nach, in den Himmel verſetzt. Deßhalb ruft auch die Kirche täglich: Sursum corda, hinauf, hinauf mit euren Herzen — in den Himmel; ſie gehören nicht mehr herunter, in den Staub der Erde. Wir ſind mit Chriſtus in den Himmel verſetzt . . .

Was an der Perſon Chriſti geſchehen iſt, was an unſerem Gemüth jetzt ſchon geſchehen iſt, das wird auch an uns noch vollends geſchehen; auch wir werden einſt, in verklärter Menſchheit, zur Rechten Gottes erhöhet werden, wo Chriſtus iſt — bis dahin genügt es uns, im Geiſte, im Gemüthe, da zu wohnen, wo Chriſtus iſt.

Es iſt alſo ein richtiger, heller Blick in die Tiefen der Weisheit, der in dem Leben des

Gei=

Geiſtes eine Art Verſetzung unſeres ganzen Gemüthes in das himmliſche Weſen erblickt.

Es muß alſo auch eine jämmerliche Blindheit ſeyn, das Leben des Geiſtes nicht für eine Art Verſetzung in das himmliſche Weſen, ſondern etwa für einen geordneten Wandel auf Erde, ohne himmliſchen Sinn und Geiſt, zu halten.

Nein, meine Lieben! was von der Erde iſt, iſt irdiſch — und nur was aus dem Himmel kommt, das iſt himmliſch.

3.

Das Leben des Geiſtes ſetzet eine Auferweckung aus dem Tode des Geiſtes voraus: Gott hat uns Chriſtus mit-auferwecket, mit-lebendig gemacht.

Wenn die herrſchende Sünde das Leben des Geiſtes tödtet, und im Tode feſthält, wenn die Herrſchaft der Sünde und der Tod des Geiſtes eines und dasſelbe iſt, wie alle Vernunft anerkennen muß: ſo wird offenbar nur der allwirkende Geiſt Gottes, der Chriſtum aus dem Tode erwecket hat, den Menſchen aus dem Tode

des Geiſtes erwecken können. Was wir alſo Buße, Beſſerung, Bekehrung des Sünders nennen, iſt eine wahre Auferſtehung von dem Tode, und die Auferſtehung von dem Tode ſetzt eine Auferweckung voraus:

Gott erwecket,
Gott macht lebendig,
Das Leben macht lebendig,
Gott iſt das Leben.

Gott iſt es, der uns in Chriſtus mit=erwecket, mit=lebendig macht.

Das haben alle Sünder aller Zeiten, die zu Gott umgekehrt und wieder Gottes liebe Kinder geworden ſind, laut bekannt:

Das Leben hat uns ergriffen,
Gott hat uns auferwecket,
Gott hat uns lebendig gemacht,
Aus Gnade ſind wir ſelig geworden,
Er hat uns zuvor geliebt,
Er hat uns vorher erwählet — nicht wir ihn,
Er hat uns zuvor gerufen,
Er hat uns gerecht gemacht,
Er hat unſer Innerſtes verklärt — in ſein Ebenbild.

Das

Das haben alle wahre Chriſten aller Zeiten laut bekannt. Da wir, ſprachen ſie mit Paulus, in Sünden todt waren, kam göttliches Leben vom Himmel, und erweckte uns von dem Tode auf.

Das erfahren auch alle Prediger, alle Lehrer, alle Erzieher aller Zeiten. Sie können wohl dem Sünder in's Ohr ſchreyen: thu' Buße! aber wenn ihm Gott nicht in das Herz ruft: ſteh auf und wandle, ſo bleibt er in ſeinem Geiſtes-Tode liegen. Sie können wohl an dem Schleyer vor den Augen des Sünders rütteln, aber wenn Gott nicht den Schleyer zerreißt, wenn Gott nicht das verſchloſſene Auge aufthut, ſo ſieht der Blinde nicht, und tappet, wo er geht oder ſteht, doch nur im Finſtern. Sie könen wohl dem Sünder den Weg zu Gott beſchreiben; aber, wenn ihm Gott kein neues Verſtändniß giebt, kein neues Herz ſchaffet: ſo bleibt er auf dem Irrwege, und wandelt ſeinem weiteren Verderben zu.

Es iſt alſo ein heller, richtiger Blick in die Tiefen der Weisheit, der in der Buße, in der Beſſerung, in der Bekehrung des Sünders eine göttliche Auferweckung aus dem Geiſtestode er-

erblickt. Es muß alſo eine wahre Blindheit ſeyn, glauben und lehren: „Der Sünder könne ſich ſelbſt von den Banden der Sünde erlöſen; der Todte könne ſich ſelbſt lebendig machen; der thieriſche, der irdiſche, der grundverdorbene Menſch könne ſich ſelbſt aus einem thieriſchen in einen geiſtigen, aus einem irdiſchen in einen himmliſchen, aus einem grundverdorbenen in einen göttlichen Menſchen umwandeln.“

Ganz anders die ganze chriſtliche Kirche mit Paulus:

Die Sünde tödtet das Leben des Geiſtes. Aber Gott erwecket den Sünder aus dem Tode des Geiſtes; Gott verſetzet ihn in das Leben Geiſtes; Gott iſt es, der uns in Chriſtus mit-auferwecket, mit-lebendig gemacht, mit-ins himmliſche Weſen verſetzt hat. Ihm ſey Lob und Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Bli-

Blicke
des
heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Sechste Rede
von dem
heiligen Drey=Eins.

Von Ihm, durch Ihn, in Ihm ſind alle Dinge. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Röm. XI. 36.

Es ſind mancherley Gaben, aber es iſt Ein Geiſt (von dem alle Gaben kommen);

es ſind mancherley Aemter, aber es iſt Ein Herr (dem wir alle dienen);

es ſind mancherley Wirkungen, aber es iſt Ein Gott, der alles in allen wirkt.

Corinth. XII. 4, 5, 6.

Es iſt Ein Gott und Vater aller, der da iſt über alle, und durch alle und in euch allen.

Ephes. IV. 6.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Von Gott ſollen nur die reden, die Gott mit ſeinem Lichte lichthell, die Gott mit ſeinem Geiſte geiſtreich, die Gott mit ſeinem Worte wortkräftig, mächtig im Worte gemacht hat — die andern ſollen ſchweigen.

Demnach will auch ich heut und beſonders heut, an dem Dreyeinigkeits-Sonntage, da wir das hochheilige Drey-Eins, oder wie die Kirche ſich ausdrückt, das Eine in dem Weſen, das Drey in den Perſonen anbeten *), heute ſag ich, will ich am liebſten ſchweigen, und einen andern Mann, von dem wir gewiß wiſſen, daß ihn Gottes Licht lichthell, Gottes Geiſt geiſtreich, Gottes Wort mächtig im Worte ge-

*) Ut in confeſsione verae, ſempiternaeque Deitatis et in perſonis proprietas, et in eſsentia unitas et in Majestate adoretur aequalitas etc.

gemacht hat, den Apoſtel Paulus ſtatt meiner reden laſſen, um ſo mehr, als uns beſonders drey Briefe von ihm, der an die Römer, der erſte an die Korinther, und der an die Epheſer, den Schleyer, der über das anbetungswürdige Drey-Eins hängt, gelüftet haben. Wer wollte nicht im Geiſte der Anbetung ſeinem kurzſichtigen Verſtande Stillſchweigen gebieten und willig hören, was der Mann Gottes aus ſeiner inneren Anſchauung ſpricht, und zwar

I. was Paulus von Gott lehret in Hinſicht auf die ganze Natur, auf die ganze Menſchheit, auf das Weltall;

II. was Paulus von Gott lehret in Hinſicht auf die ganze Kirche Gottes;

III. was Paulus von Gott lehret in Hinſicht auf jeden einzelnen Chriſten.

Da wir alle auf den Einen Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geiſtes getauft ſind; da wir auch in dieſem Einen Namen verſammelt ſind; da jede chriſtliche Predigt anfängt, und auch dieſe anfieng im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes: ſo laſſet

uns

uns das, was der Geiſt Gottes von dieſem hoch-heiligen Namen durch Paulus ausſprach, aufmerkſam hören, willig in das Herz aufnehmen, und andächtig darin bewahren.

I.

Was lehret Paulus von Gott in Hinſicht auf Natur, Menſchheit Weltall?

Nachdem er die wundervollen Wege der göttlichen Weltregierung im himmliſchen Lichte lange genug betrachtet; nachdem er beſonders die Schickſale des iſraelitiſchen Volkes, und der heidniſchen Nationen wie in Einem Blicke überſchauet; nachdem er mit innerſter Wehmuth erblicket, wie das Volk Gottes ſeinen König wegwarf, und dadurch ſich ſelbſt von dem Heile ausſchloß; nachdem er mit überſtrömender Geiſtesfreude erſchauet, wie die heidniſchen Völker das Heil, das Iſrael ſtolz verſchmähte, demüthig und mit beyden Händen anfaſſen; nachdem er endlich in den fernſten Zeiten die tröſtendſte Ausſicht gewonnen, daß, wenn die Fülle der Heiden in das Reich Gottes wird eingedrungen ſeyn, auch die Reſte des iſraelitiſchen Volkes noch Gnade finden, noch zum Lichte, zum Heile, zu Chriſtus

zu-

zurückkehren werden . . . nachdem, ſag ich, der große Seher dies alles im Lichte Gottes angeſchauet hatte, ward er von dem Gedanken: „So „hat denn Gottes Rathſchluß alles in „den Unglauben verſinken laſſen, da„mit er ſich über alles erbarmen möge“ ſo übermannet, ſo von Verwunderung, Anbetung, Entzückung hingeriſſen, daß er ausrufen mußte:

„O wie hoch und tief ſind doch die Reichthümer, die Schätze der Erkenntniß und Weisheit Gottes! wie unbegreiflich ſind ſeine Urtheile, wie unausforſchbar ſeine Wege! denn, wer hat je den Sinn des Herrn auskundſchaftet, oder wer iſt bey ihm zu Rathe geſeſſen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, damit es ihm wieder vergolten werden möchte? Denn

von Ihm (aus Ihm)
durch Ihn, und
in Ihm ſind alle Dinge, Ihm ſey Ehre in Ewigkeit, Amen.“

Paulus faßt alſo

Erſtens: die ganze Natur,

Zweytens: das ganze Menſchengeſchlecht,

Drit-

Drittens: das ganze Weltall zuſammen, und in dieſem zuſammenfaſſenden Blicke ſagt er:

Alle Dinge (Natur, Menſchheit, Weltall)
Alle Dinge ſind von Gott,
Alle Dinge ſind durch Gott,
Alle Dinge ſind in Gott.

Gott, von dem alle Dinge ſind, iſt ihm der Vater;

Gott, durch den alle Dinge ſind, iſt ihm der Sohn;

Gott, in dem alle Dinge ſind, iſt ihm der Geiſt.

Paulus ſah, wie im Geiſte, einen Strom des Lebens ausgegoſſen in der Natur, in dem Menſchengeſchlecht, in dem Weltall; dieſer Strom des Lebens führte ſeinen Blick zu einer nie verſiegenden Quelle; die Quelle leitete ihn zu einem ewig unerſchöpflichen Brunnen... Alle Dinge ſind alſo im Strome des Lebens, in Gott — dem Geiſte; alle Dinge ſind alſo durch die Quelle, durch Gott, den Sohn; alle Dinge

ſind

ſind alſo aus dem Brunnen des Lebens, ſind von Gott, dem Vater. — — Wer hier nicht die höchſte Höhe der Wahrheit, nicht die tiefſte Tiefe der Weisheit, nicht die unermeßlichſten Reichthümer der Erkenntniß, nicht die unausforſchbarſten Offenbarungen des Einen Gottes erblicket; wer hier nicht niederfällt und anbetet, und ſich freuet des Einen, von dem, durch den, in den alle Dinge ſind, wer ſich hier nicht in die Chöre aller Anbetenden miſchet — mitanbetend, wer auch hier noch ſeinem Kopfe eine Einwendung, ſeinem Herzen eine Zerſtreuung, ſeinem Blicke eine Ausſchweifung gönnet, und nicht vielmehr Vernunft und Herz und Sinn hingiebt — zur Anbetung: was ſoll den noch rühren, noch ergreifen, noch zu ſich, zu Gott bringen können?

II.

Was lehrt Paulus von Gott in beſonderer Hinſicht auf die Eine Kirche Chriſti?

So wie Paulus mit ſeinem Gemüthe nur in Gott ruhen konnte, ſo konnte er nur für die Eine Kirche Gottes auf Erden arbeiten, für die Eine Kirche beten und predigen, für die Eine Kirche wirkén und leiden, für die Eine

Kir=

Kirche leben und ſterben — Dies iſt die Geſchichte des Apoſtels.

Die Kirche Chriſti war ihm Ein Leib, der Eine Leib hat Ein Haupt und unzählige Glieder, die Glieder

mancherley Kräfte,
mancherley Verrichtungen,
mancherley Bewegungen.

Paulus unterſchied alſo in der Einen Kirche Gottes

mancherley Gaben;
mancherley Aemter;
mancherley Wirkungen.

Mancherley Gaben: z. B. die Gabe der Weiſſagung, die Gabe der Sprachen, die Gabe zu heilen, die Gabe Wunder zu wirken.

Mancherley Aemter: das Amt zu lehren, das Amt der Gemeine vorzuſtehen, das Amt dem Vorſteher in ſeinem Dienſte beyzuſtehen.

Mancherley Wirkungen: Im menſchlichen Leibe wie in der Kirche wirkt jedes Glied an ſeiner Stelle für das Ganze. Das Auge ſieht

für

für den ganzen Körper, das Ohr hört für den ganzen Körper, die Hand arbeitet für den ganzen Körper, der Fuß geht für den ganzen Körper, der Mund ſpricht für den ganzen Körper, das Haupt regiert für den ganzen Körper. Nachdem nun Paulus die Eine Kirche Gottes auf der ganzen Erde in's Auge gefaßt, nachdem er in ihr einen geiſtlichen, himmliſchen Leib zu geiſtlichen, himmliſchen Verrichtungen erblickt; nachdem er in dem Einen geiſtlichen himmliſchen Leibe

mancherley geiſtliche Gaben,
mancherley geiſtliche Aemter,
mancherley geiſtliche Wirkungen

unterſchieden hatte, ſo ſtellt er die Eine ewige Gottheit im Verhältniſſe zur Kirche und in Verbindung mit der Kirche dar, indem er ſagt:

Es ſind in der Einen Kirche Gottes mancherley Gaben, aber es iſt nur Ein Geiſt, der jedem von ſeinen Gaben mittheilt; es ſind in der Einen Kirche Gottes mancherly Aemter, aber es iſt Ein Herr, dem alle die im öffentlichen Amte ſtehen, dienen; es ſind in der Einen Kirche Gottes mancherley Wirkungen, aber es iſt nur Ein Gott, der alles in allen wirkt.

Der

Der Eine Gott, der auch in der Kirche alles in allem wirket, iſt ihm der Vater, von dem alle Dinge ſind; der Eine Herr, dem alle Lehrer, dem alle Propheten, dem alle Apoſtel dienen, iſt ihm der Sohn, durch den alle Dinge ſind; der Eine Geiſt, der ſich in mancherley Gaben auf mancherley Weiſe mittheilt, iſt ihm eben derſelbe Geiſt, in dem alle Dinge ſind . . .

Wenn wir, m. L., nun ſchon ſo ſelig waren, in der Natur, in dem Menſchengeſchlechte, in dem Weltalle den Einen Gott zu finden, den Einen Gott anzubeten, von dem, durch den, in dem alle Dinge ſind, o ſo eilen Sie mit mir denſelben Einen Gott, von dem, durch den, und in dem alle Dinge ſind, auch in der Einen Kirche Gottes zu finden, anzubeten, um ſo mehr, als die Kirche Gottes gewiß nicht nur der Schauplatz der herrlichſten Offenbarung, ſondern wohl ſelbſt die herrlichſte Offenbarung Gottes iſt, in die auch die heiligen Engel zu ſchauen gelüſtet. Ja, ſie iſt die herrlichſte Offenbarung Gottes; denn ſie begreift nicht nur den ſtreitenden Theil auf Erde, ſondern auch den triumphirenden im Himmel. Sie iſt die herrlichſte Offenbarung Gottes; denn die Kirche trägt zwar in ihren wallenden Gliedern jetzt noch das

Ge=

Gewand der Arbeit, des Kampfes, des Leidens, wird aber einſt in allen das Gewand der Herrlichkeit anziehen. Sie iſt die herrlichſte Offenbarung Gottes, nach deren Vollendung ſich alle Kinder Gottes auf Erde und alle Creatur ſehnen.

III.

Was lehrt Paulus von Gott in Hinſicht auf den einzelnen Chriſten?

Was Gott für die ganze Natur, für die ganze Menſchheit, für das ganze Weltall iſt, was Gott für die ganze Kirche Chriſti iſt, das iſt derſelbe Gott für jeden einzelnen Chriſten.

Denn jeder einzelne Chriſt iſt Ein Glied an dem Einen großen Leibe der Kirche. Das iſt es, was Paulus im vierten Hauptſtücke des Briefes an die Epheſer jedem Chriſten an das Herz legt: „So ermahne ich euch in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie es euerem Berufe ziemt, der euch zu Theil geworden iſt. Tragen ſollt ihr einer den andern mit aller Demuth, mit aller Sanftmuth, mit aller Geduld, tragen in Liebe. Fleißig ſollt ihr ſeyn, die Einigkeit im Geiſte feſtzuhalten — feſtzuhalten das Band des Friedens. Ihr ſeyd ja Ein Leib, Ein Geiſt,

ihr habt ja Einen Beruf, und Einerley Hoffnung. Ihr habt ja Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe."

Dieſe Ermahnung *) verſiegelt Paulus mit ſeiner großen Lehre von Gott:

„Es iſt Ein Gott und Vater aller,
der da iſt über alle,
der da iſt durch alle,
der da iſt in euch allen,
erhaben über alle, ſich offenbarend durch alle, wirkſam in allen."

Alſo kommt Paulus auch hier wieder, wo er von einzelnen Chriſten ſpricht, auf den Einen Gott, von dem, durch den, und in dem alle Dinge ſind.

Gott, der Erhabne über alles, iſt ihm der Vater.

Gott

*) Der Sinn dieſer Ermahnung wird in einer beſondern Rede, die die Einigung der Chriſten beſchreibet, näher beſtimmt.

Gott, der ſich offenbarende, ſich ausſprechende durch alles, iſt ihm der Sohn.

Gott, der wirkſame in allen, iſt ihm der heilige Geiſt. Denn der Geiſt, der in frommen, heiligen Seelen wohnet, iſt im eigentlichen Sinne der heilige Geiſt. Er iſt Geiſt, denn er macht geiſtlich geſinnt; er iſt der heilige Geiſt, denn er heiliget das Auge der Seele, daß es Gott anſchauen könne; er heiliget den Willen, daß er nur der Gottheit diene; er heiliget das Gemüth, daß es nur in Gott Ruhe, Friede, Freude, Seligkeit habe.

So laſſet uns denn anbeten den Einen Gott, von dem, durch den, und in dem alle Dinge ſind, denn wir ſind wahrhaftig Gottes Geſchlecht! Laſſet uns das Zeitliche verſchmähen und das Ewige ſuchen, denn wir ſind Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, Amen.

Bli-

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Siebente Rede:
Nochmal
von dem
heiligen Drey-Eins.

Die Gnade Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes, und die Gemeinſchaft des heil. Geiſtes ſey mit euch allen!

II. Kor. XIII. 13.

Anmerk. Was in der vorigen Rede in ſeiner allgemeinſten Beziehung auf Weltall, Natur, Menſchheit, Kirche ꝛc. betrachtet ward, das wird in dieſer Rede aus dem Geſichtspuncte, der dem Menſchen als Sünder der nächſte iſt, dargeſtellt.

Wie der Menſch iſt, ſo iſt auch ſein Wunſch. Der Große wünſcht ſich und den Seinen Groſſes, der Kleine Kleines, der Irdiſche irdiſches, der Himmliſche Himmliſches.

Wer Zeitliches liebt, wünſcht Zeitliches, wer Ewiges liebt, wünſcht Ewiges, wer Gott lieb hat, wünſcht lauter Göttliches.

Wer Chriſt iſt, wünſcht als Chriſt nichts anderes, als daß das göttliche Chriſtenthum ſich alle Herzen unterwerfen, in allen Herzen regieren möge.

Da nun Paulus das göttliche Chriſtenthum lebendig in ſich trug, ſo konnte er nichts anders wünſchen, als daß es ſich überall ausbreiten,

überall himmliſches Licht und himmliſches Leben — überall den Himmel auf Erde pflanzen möge.

Und ſo konnte er nicht anders, er mußte in ſeine Segenswünſche, mit denen er ſeine Briefe beſchließt, gleichſam das ganze Mark des Chriſtenthums hineinlegen.

Einer der ſchönſten, der ſinnvollſten Segenswünſche iſt aber doch der, womit er ſeine Herzensergießung an die Korinther, in dem zweyten Briefe an ſie, verſiegelte:

Die Gnade Jeſu Chriſti,
die Liebe Gottes,
die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch allen! *)

Den tiefen Sinn dieſes Segenswunſches will ich heut zu enthüllen verſuchen, da wir mit der ganzen chriſtlichen Kirche das Feſt des hochheiligen Drey-Eins feyern.

Laßt

*) Der Wunſch erinnert an jenen gleich ſchönen, gleich ſinnvollen: Chriſtus alles in allen (ſiehe III. Rede).

Laßt alſo, m. L., uns die Gnade Chriſti,
die Liebe Gottes,
die Gemeinſchaft des
heil. Geiſtes

mit ſtillem andächtigem Gemüthe erwägen, denn mit dem kalten Verſtande mögen wir das Geheimniß nicht erfaſſen, geſchweige durchdringen.

I.

Die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch allen, das iſt das erſte, was in dem Segenswunſche Paulus vorkommt.

Denn da der Menſch (nach Paulus) Sünder iſt, und der Sünder ſo wie in Sünde, alſo nothwendig in Nacht und Tod und Hölle gefangen ſitzt, alſo mit der dreyfachen Kette des Irrthums, des Todes und der Unſeligkeit hart gebunden iſt; da dem Gefangenen nichts beſſeres gewünſcht werden kann, als die Erlöſung von ſeiner dreyfachen Kette; da Paulus und wir mit ihm keinen andern Erlöſer kennen als Chriſtus; da der Sünder die Erlöſung ſo wenig verdienen kann,

las

als ſich ſelber verſchaffen; da alſo die Erlöſung Gnade iſt: ſo fängt Paulus von Rechtswegen ſeinen Segenswunſch damit an:

Die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch allen!

Die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch allen, ſie ſey mit euch, um euch von Unwiſſenheit und Irrthum zu erlöſen.

An das Vergängliche hingegeben haltet ihr das Nichts für etwas, den Schein für das Weſen; das Wechſelnde für beſtehend; kennet nicht den unvergänglichen Gott, und nicht die ewige Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes; taumelt im Dunkel, nicht wiſſend, woher ihr gekommen ſeyd, noch wohin ihr trachten ſollet; wandelt mit dem Vieh auf der Heerſtraße der thieriſchen Geſinnungen oder wenn es hoch kommt, mit den eingebildeten Weiſen auf der andern Heerſtraſſe des falſchen nichtigen Wiſſens; haltet eure Gefangenſchaft für Freyheit, eure Sünde für Natur, eure Hölle für den Himmel.

Wahr=

Wahrhaftig, da hat Chriſtus vieles zu erleuchten in euch. Darum flehet Paulus ſo dringend: die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch, um die Kette des Irrthums zu zerbrechen.

Die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch, um euch von dem Tode zu erlöſen.

Der Sünder iſt (nach Paulus) geiſtlich-todt, und muß auch dem Leibe nach ſterben.

Das Leben des Geiſtes (die Liebe Gottes) iſt in ihm zuerſt erloſchen, und mit dem Tode des Geiſtes iſt auch der Tod des Leibes in die Welt hereingedrungen. Wahrhaftig, da hat Chriſtus viel zu überwinden, da muß er beweiſen, daß er die Auferſtehung und das Leben iſt; er muß vorerſt den Sünder aus dem Geiſtestode erwecken, (eine zweyte Schöpfung) und muß auch den leiblich-todten in das Leben rufen, (eine dritte Schöpfung). Darum flehet Paulus ſo dringend: die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch, um die zweyfache Kette des Todes zu zerbrechen.

Die Gnade Chriſti ſey mit euch, um euch von der Hölle zu erlöſen.

In jedem Sünder iſt die Hölle hienieden ſchon angezündet, denn ſie iſt mit der Sünde gebohren. Fern von Gott, iſt er in einem ewigen Unfrieden mit ſich und mit Gott; der Arm der heiligen Gerechtigkeit liegt ſchwer auf ihm; ausgeſchloſſen von der Anſchauung Gottes, iſt er ausgeſchloſſen von aller Seligkeit. Und daß er die Hölle in ſich nicht immer fühlt, weil er außer ſich hinausgeſtoſſen, wie ein Flüchtling, in zeitlicher Luſt umherirret, das macht gerade ſein Elend nur noch gröſſer. Gerade um ſo mehr bedarf er eines Erlöſers, der die Geburtsſtätte der Hölle in ihm zerſtört, der den irrgegangenen zu ſeinem Vater zurückführt, und ihm das ſelige Anſchauen Gottes wieder möglich macht. Deßhalb flehet Paulus ſo dringend: die Gnade Jeſu Chriſti ſey mit euch, um die Kette der Hölle zu brechen.

II.

Die Liebe Gottes ſey mit euch allen, dies iſt das zweyte, was in dem Segenswunſche des Apoſtels vorkommt.

Schön

Schön hat Paulus die Gnade Chriſti und die Liebe Gottes zuſammengeſtellt. Denn die Gnade Chriſti, die uns von der Sünde, alſo von Irrthum, Tod, Hölle, die mit der Sünde gebohren ſind, erlöſet, iſt doch nichts anders als die ewige Liebe des ewigen Vaters, die in dem Sohne, die in Chriſtus erſchienen iſt, um die gefangene Menſchheit frey zu machen. Wie alſo Paulus mit ſeinem himmliſchen Blicke in Chriſtus die Gnade erſchaut, die die Sünde zerſtöret, und mit der Sünde, Irrthum, Tod und Hölle, ſo ſieht er in Chriſtus den Sohn des ewigen Vaters, und in dem Vater die ewige Liebe. Denn ſo und nicht anders hat es ihn ſein Chriſtus gelehrt, ſprechend: So hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn dahingab.

Die Liebe Gottes ſey mit euch allen!

Euer Gott iſt „Vater", und euer Vater „die Liebe", zwar eine heilige Liebe, eine gerechte Liebe, aber doch die Liebe ſelber.

Gott iſt die Liebe, und die Liebe ſey mit euch allen!

Wie

Wie die kühlende Luft in heiſſen Sommertagen euch neues Leben anwehet, ſo wehe euch die ewige Liebe, Gott, in jeder heiſſen Stunde eures Daſeyns, neues Leben an.

Gott iſt die Liebe und die Liebe ſey mit euch allen!

Wenn ihr in einem heimlichen Leiden zu Gott aufſchauet, ſo begegne euch das liebende Angeſicht eures Vaters, und spreche euch Troſt in die Seele: „Lieben Kinder! das Leiden vergeht, und vergeht bald, aber Gott, die Liebe bleibt ewig.“

Gott iſt die Liebe und die Liebe ſey mit euch allen!

Wenn ihr im Kampfe mit der Sünde, es ſey im Kampfe mit der Eitelkeit des Lebens, oder mit dem Glanze der Welt, oder mit den Gütern der Erde, oder mit dem Zauber der ſinnlichen Luſt, oder mit dieſen allen, zu Gott aufſchauet: ſo begegne euch das liebende Angeſicht eures Vaters, und ſpreche neue Kampfluſt und neue Siegesahnung in

eure

eure Seele: „Lieben Kinder! die Luſt der Welt vergeht, die Eitelkeit des Lebens vergeht, das Gut der Erde vergeht, der Glanz der Hoheit vergeht, aber Gott iſt die Liebe, und die Liebe bleibt ewig, und wer Gottes Willen thut, bleibt ewig, wie Gott.“

III.

Die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch allen, dies iſt das dritte, was in dem Segenswunſche des Apoſtels vorkommt.

Wie die Gnade Chriſti die ewige Liebe des ewigen Vaters iſt, die in Chriſtus erſchienen, uns von der Sünde, alſo von Irrthum, Tod und Hölle erlöſet: ſo iſt es der Geiſt, der heilige Geiſt, der Geiſt des Vaters, und des Sohnes, der im eigentlichen Sinne den Rathſchluß der ewigen Liebe und das große Werk Chriſti in uns vollbringt. Wie alle gute Gabe nur von dem Vater kommen kann; wie alle gute Gabe durch die Hand Chriſti geht: ſo iſt es der Geiſt Gottes, in dem und mit dem alle gute Gabe uns dargereicht wird.

Wahr=

Wahrheit kommt von dem Vater der Lichter, Wahrheit ſpricht das ewige Wort des Vaters aus: aber wer ſie uns mit-theilet, wer uns in die vertraute Gemeinſchaft mit der Wahrheit bringt, das iſt der Geiſt Gottes, der Geiſt der Wahrheit.

Die heilige Liebe kommt von dem Vater, wird mit der Gnade Chriſti gegeben: aber wer ſie in unſer Herz ausgießt, wer uns in die vertraute Gemeinſchaft mit der heiligen Liebe bringt, das iſt der Geiſt Gottes, der heilige Geiſt; wahrhaftig der heilige Geiſt, weil er wirkt, was er iſt, den Menſchengeiſt heiliget.

Friede, Seligkeit kommt von dem Vater, wird mit der Gnade Chriſti gegeben: aber wer den Frieden aus Gott, wer die Seligkeit uns mittheilet, oder mit uns theile, wer uns in die vertraute Gemeinſchaft mit dem Frieden Gottes, mit der wahren Seligkeit bringt, das iſt der Geiſt Gottes, der heilige Geiſt, der Geiſt des Friedens, der Geiſt der Seligkeit.

Das hat uns die Geſchichte der Apoſtel deutlich genug gezeigt: Drey Jahre wandelten ſie mit Jeſus umher; er erzählte ihnen ſo vieles

von

von der Liebe ſeines und ihres Vaters; ſagte beſtimmt, daß durch Moſes das Geſetz, durch ihn die Wahrheit und die Gnade gegeben ſey. Deutlich ſagte er ihnen: Wenn ihr mich ſehet, ſo ſeht ihr meinen Vater. Und doch wie wenig Wahrheit, wie wenig Liebe, wie wenig Friede, wie wenig Seligkeit war in ihnen, bis das Pfingſtfeſt anbrach, bis der Geiſt Gottes kam, der mit himmliſchem Lichte ihr dunkles Erkennen erhellte, mit himmliſchem Feuer ihre kalten Herzen entzündete, mit himmliſcher Seligkeit ihre freudeloſen Gemüther taufte! — Da kamen ſie auf einmal in eine Gemeinſchaft

mit der Wahrheit,
mit der Liebe,
mit Friede und Seligkeit.

So geht es noch dieſe Stunde allen, allen Sterblichen.

Sie mögen ſich Kopf und Herz zerbrechen mit unendlichen Unterſuchungen: die Wahrheit kommt ihnen nur mit dem Geiſte der Wahrheit.

Sie mögen laufen und rennen nach Tugend, wie ſie wollen: heilige Liebe kommt ihnen nur mit dem heiligen Geiſte, mit dem Geiſte der Liebe.

Sie

Sie mögen alle Welt umſchaffen, um Friede und Seligkeit zu erobern: Friede und Seligkeit kommt ihnen nur mit dem Geiſte des Friedens, mit dem heiligen Geiſte, der da — ſelig macht.

Deßhalb flehte Paulus dringendſt: die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch allen!

Als ſagte er: Gott iſt die Liebe, und die Liebe iſt lauter Leben, und das lautere Leben iſt ein lauteres Mit-theilen, ein lauteres Geben. Und die ewige Liebe, das ewige Leben giebt ſich in und mit dem heiligen Geiſte.

Wenn uns alſo Paulus die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes wünſcht, ſo wünſcht er uns nicht etwa, daß uns der Geiſt Gottes nur berührte; er wünſcht, daß der Geiſt Gottes in uns wohnen, daß er ſeine Gaben unaufhörlich uns mit-theilen; er wünſcht, daß jeder aus uns in einem vertrauten Umgange, in einer ſeligen Gemeinſchaft mit ihm leben möchte! Ach! die meiſten Menſchen leben in Gemeinſchaft nur mit dem Thiere, ſuchen, was den Leib vergnügt, leben in Gemeinſchaft

mit

mit der Natur, mit der Zeit, mit der Erde; andere leben in Gemeinſchaft nur mit ihrem eingebildeten Wiſſen; die wenigſten leben in Gemeinſchaft mit Gott, in Gemeinſchaft mit dem heiligen Geiſte.

Und doch beſteht das göttliche Chriſtenthum nur darin, daß die Gnade Chriſti, daß die Liebe Gottes, daß die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes kein bloßer Wunſch mehr, kein kalter Begriff mehr, ſondern in uns ein wahres, ein göttliches, ein ewiges Leben geworden, ſey.

Dieſes iſt der tiefe Sinn des göttlichen Segenswunſches: die Gnade Chriſti, die Liebe Gottes, die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit uns!

Wer ſoll nicht mit Paulus einſtimmen, heute beſonders und in allen Tagen ſeines Lebens? Was ſoll, was darf ich anders wünſchen, als:

die Liebe des Vaters,
die Gnade des Sohnes,
die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes

ſey

ſey mit uns allen! denn wir ſind alle getauft
auf die Liebe des Vaters,
auf die Gnade des Sohnes,
auf die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes.

Wer ſoll nicht mit Paulus einſtimmen, wer ſich und ſeinen Nachbarn etwas anders als die Liebe des Vaters, die Gnade Chriſti, die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes wünſchen, da wir in uns und an andern überall noch ſo viele unzweydeutige Spuren von der Herrſchaft der Sünde, überall noch ſo viele Wahrzeichen des Irrthums, des Todes, der Hölle zu ſehen bekommen? Beten wir doch täglich: Dein Reich komme, und was iſt das Reich Gottes anders, als die Liebe des Vaters, die Gnade Chriſti und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes? Amen.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Achte Rede:
Von dem
apoſtoliſchen Geiſte.
(Am Feſte der heil. Apoſtel Petrus und Paulus.)

Ich (Paulus) habe gepflanzet, Apollo hat gewäſſert, aber der das Gedeihen giebt, iſt Gott. Nun aber der pflanzet, iſt nichts, der begießet, iſt nichts; aber Gott, der das Gedeihen giebt, der iſts.

I. Kor. III. 6. 7.

Wer den Geiſt Chriſti hat, der ſieht alle Dinge an, wie ſie Chriſtus angeſehen hat — im Lichte Gottes.

Wer den Geiſt Chriſti hat, der betrachtet alle Dinge aus dem Geſichtspuncte des Göttlichen, leitet alles her von Gott, führt alles zurück auf Gott, ſieht in allem Gott, und verherrlichet in allem Gott; dem iſt das Wort ſeines Geiſtes und ſeines Herzens, das ſeine innerſten Anſchauungen bezeichnet, Gott.

Da nun die Apoſtel Chriſti, und unter dieſen Petrus und Paulus in vorzüglichem Maße den Geiſt Chriſti hatten, ſo dürfen wir uns nicht verwundern, daß in ihren Reden und in ihren Briefen Gott das erſte Wort, Gott das letzte Wort, Gott das Mittelwort geweſen iſt.

Und man kann ſich von einem Apoſtel Chriſti keinen richtigern Begriff machen, als den:

„Apoſtel Chriſti, Geſandter Chriſti iſt der, welcher überall im Namen ſeines Gottes handelt, ſpricht, entſcheidet, wie Chriſtus, der ihn geſandt hat.“

Er iſt ſich nichts, Gott iſt ihm alles. Deßhalb, wenn er von Menſchen ſpricht, ſo ſpricht er von Gott, in dem ſie allein Heil finden können; wenn er von Chriſtus ſpricht, ſo ſpricht er von Gott, der in Chriſtus erſchienen iſt; wenn er von ſich ſpricht, ſo ſpricht er von Gott, durch deſſen Gnade er iſt, was er iſt, von Gott, dem er dienet; wenn er von ſeiner Arbeit ſpricht, ſo ſpricht er von Gott, der das Gedeihen giebt.

Dieſer wahrhaſt apoſtoliſche Geiſt kündet ſich mit beſonderer Klarheit in der angeführten Stelle an. I. Kor. III. 6, 7.

Die Korinther hatten den Einen Leib ihrer Gemeine in Parteyen zerſtückelt; den einen war Paulus alles, den andern Apollo, den dritten Petrus. Das konnte nun Paulus nicht länger

mehr gedulden. Er wollte nicht oben an ſeyn, und kein Menſch ſollte oben an ſeyn: Gott in Chriſtus ſollte in der Korinthiſchen Gemeine, und in allen Gemeinen, und in aller Welt alles ſeyn.

Dieſen apoſtoliſchen Sinn möchte ich heut, da das Andenken an die heil. Apoſtel Petrus und Paulus in dieſen acht Tagen gefeyert wird, mir und m. l. Zuhörern in ſeiner Schönheit und Lauterkeit vor Augen legen.

Daß die Chriſten leider kalt geworden ſind gegen die Apoſtel des Herrn, iſt Beweis genug, daß ſie ſchon vorher kalt geweſen ſeyen gegen Chriſtus, gegen Gott, gegen ihr ewiges Heil.

Dieſe Kälte ſollte aus den Gemüthern der Menſchen vertrieben, Wahrheit und Liebe ſollte wieder an ihre Stelle geſetzt werden. Laßt uns Hand ans Werk legen! Ich fange an im Namen Gottes.

Nachdem Paulus die Korinther im heiligen Unwillen gefragt hatte, ob Chriſtus in mehrere Theile zerſchnitten ſey, und alſo etwa Paulus einen Theil, Apollo einen andern Theil

von

von Chriſtus bekommen hätten; nachdem Paulus im ſteigenden Unwillen gefragt hatte, wer denn für ſie gekreuzigt worden, ob Paulus oder Chriſtus? und nachher: ob ſie denn auf Paulus oder Chriſtus getauft worden ſeyen, (I. 13, 15.) mildert er ſein Feuer, und legt ihnen klar vor Augen, was er auf dem Herzen hatte: Sehet, ſprach er, ihr ſeyd hierin noch Kinder und verſteht nichts rechtes; horchet und lernet!

Euere Gemeine iſt allerdings ein lieblicher Garten Gottes: es wachſen darin ſchöne Blumen in frommen Kindern; es wachſen darin ſchöne junge Stämme in züchtigen Jünglingen und keuſchen Jungfrauen; es wachſen darin große Fruchtbäume in gottſeligen Familien.

Aber ſehet, da wächst auch ein Unkraut in eurem Garten mit auf, und das muß ausgerottet werden, ſonſt vergiftet es den ganzen Garten. Dies Unkraut iſt der Stolz, die Eiferſucht, der Parteygeiſt. Ihr hängt euch an Menſchen und vergeſſet Chriſti, vergeſſet Gottes. Ihr ſetzet euern Ruhm auf Menſchen; einer will es mit Paulus, der andere mit Apollo halten, der dritte mit Petrus: das iſt weit gefehlt,

ihr ſollt es alle mit Chriſtus, ihr ſollt es alle mit Gott halten. —

Denn ſeht: erſtens, was Menſchen thun können, iſt nur dies: ſie pflanzen und begießen ihre Pflanzungen — das iſt alles: aber vom bloßen Pflanzen, und vom bloßen Begießen kommt kein Wachsthum, kein Gedeihen. So hab ich gepflanzet, ſo hat Apollo gewäſſert, aber weder ich, noch Apollo, noch Petrus hat das Gedeihen gegeben, und keiner kanns geben.

Zweytens: wenn Menſchen alles thun, was ſie können, ſo können ſie nichts ausrichten ohne Gott.

Es muß einer ſeyn, der zu den Pflanzungen, zu den Wäſſerungen das Wachsthum, das Gedeihen hinzugiebt. Und dieſer Eine iſt Gott.

Ich habe allerdings zuerſt das Wort Chriſti in euerer Stadt geprediget, alſo gepflanzet;

Apollo hat allerdings nach mir daſſelbe Wort Gottes wieder verkündet, alſo meine Pflanzungen

gen gewäſſert. Wenn nun aber Gott eure Herzen nicht geöffnet, wenn Gott das Samenkorn des ewigen Lebens in euch nicht zum Keime, zur Blüthe, zur reifen Frucht entwickelt, wenn Gott die reife Frucht nicht behütet hätte: ſo wäre noch dieſe Stünde kein Chriſtenthum in euch. Einer giebt Wachsthum und Gedeihen, und der iſt Gott.

Drittens: wenn nun aber nur der Eine Wachsthum und Gedeihen giebt; wenn auf Wachsthum und Gedeihen alles ankommt: ſo folgt ja nothwendig daraus, daß weder der Pflanzende, noch der Begießende — in Hinſicht auf Wachsthum und Gedeihen etwas ſind — ſie ſind nichts; Gott iſt alles, Gott iſts, dem die Ehre gebührt. Der pflanzet, ſagt Paulus, iſt nichts; der begießet, iſt nichts, aber Gott, der Wachsthum und Gedeihen giebt, der iſt's, der thut's.

Viertens: nicht nur ſind die Menſchen, die pflanzen und begießen in Hinſicht auf Wachsthum und Gedeihen — nichts, gar nichts; auch dies, daß ſie pflanzen oder begießen, auch dies iſt ihnen gegeben, auch darauf ſollen ſie ſich nichts großes, gar nichts einbilden.

Der

Der Herr hat dem, der pflanzet, das Vermögen zu pflanzen gegeben; der Herr hat dem, der begießet, das Vermögen zu begießen gegeben; deßwegen ſagt Paulus: wir ſind nicht der Herr, wir ſind nur Diener, und ſind nur Diener nach der Gabe, die uns geſchenkt iſt. Alſo gebühret Gott nicht nur in Hinſicht auf Wachsthum und Gedeihen die Ehre, ſondern auch in Hinſicht auf die wirkliche Pflanzung und Wäſſerung, weil das Vermögen zu pflanzen und zu wäſſern von ihm iſt.

Das iſt alſo apoſtoliſcher Geiſt, Gott nicht nur in dem göttlichen Werke, im Gedeihen dankbar zu ehren, weil Er allein das Gedeihen giebt, ſondern auch in dem Werke der Menſchen, in dem Pflanzen und Wäſſern, weil Gott es iſt, der das Vermögen zu pflanzen und zu wäſſern gegeben hat.

Das iſt alſo apoſtoliſcher Geiſt, Gott allein — in allem zu verherrlichen, zu verherrlichen in dem Pflanzen und Wäſſern, das Menſchen thun; zu verherrlichen im Wachsthum und Gedeihen, das Gott giebt.

Die-

Dieſer apoſtoliſche Sinn iſt alſo Demuth, iſt Gebet, iſt Dankbarkeit; Demuth, indem der Pflanzende und der Begießende in ſeinem Auge nichts iſt; iſt Gebet, indem er das Gedeihen bey dem nachſucht, der es allein geben kann; iſt Dankbarkeit, indem der Arbeiter Gott das Vermögen zu arbeiten, und das Gedeihen der Arbeit zuſchreibt.

Dieſe Demuth, dieſes Gebet, dieſe Dankbarkeit iſt unter uns zwar nicht verſchwunden, aber leider! doch ſelten, ſehr ſelten geworden, und wenn ich es ohne Umweg ſagen darf, es iſt an die Stelle des apoſtoliſchen Geiſtes ein anderer getreten, der allmählig die Oberhand gewinnt. Es fehlt in unſeren Tagen nicht an rüſtigen Menſchen, die pflanzen und pflanzen und wieder pflanzen, die wäſſern und wäſſern und wieder wäſſern, aber Wachsthum und Gedeihen, wo biſt du? Die Arbeiter thun alles aus ſich und für ſich, ſie denken gar nicht einmal daran, daß Gott es iſt, von dem die Gabe zu pflanzen und zu wäſſern kommt; ſie denken nicht daran, daß Gott allein es iſt, der Wachsthum und Gedeihen ſchenkt.

Ganz anders die wenigen wahrhaft chriſtlichen Chriſten; ganz anders die wahr-

haft

haft apoſtoliſchen Apoſtel; ſie pflanzen und wäſſern im Garten Gottes, ſo gut ſie können, aber ſie wiſſen zugleich, daß der Herr es iſt, der ihnen die Gabe zu pflanzen und zu wäſſern geſchenkt hat; ſie flehen Tag und Nacht zu Gott um Wachsthum und Gedeihen, denn ſie wiſſen, daß Gott es iſt, der Wachsthum und Gedeihen geben kann; ſie danken Gott für jedes Gedeihen ihrer Arbeit im Garten Gottes, denn ſie wiſſen: alles iſt Gottes, der Garten, die Gabe zu pflanzen und zu wäſſern, Wachsthum und Gedeihen. — — — —

O, daß dieſer apoſtoliſche Geiſt, der der Geiſt der heil. Apoſtel Petrus und Paulus war, ſich vorerſt in uns Geiſtlichen, die wir geſandt ſind, göttliches Leben auf Erde zu pflanzen, und die Pflanzungen zu wäſſern, mächtig bewegte!

O, daß ſich dieſer apoſtoliſche Geiſt in allen öffentlichen Lehrern der Jugend und in allen Führern des Volkes mächtig bewegte!

O, daß ſich dieſer apoſtoliſche Geiſt in allen Familien mächtig bewegte!

Dann würde der Garten Gottes, der jetzt ſo öde und verwüſtet iſt, von Dorn und Unkraut bald gereiniget ſeyn;

Dann

Dann würden wir in den **Jünglingen** und **Töchtern** des Landes **Scham, Unſchuld, Keuſchheit** wieder blühen ſehen;

Dann würde **heilige Furcht Gottes** überall wieder wurzeln und keimen und blühen und Frucht bringen;

Dann würden die **drey Wahrzeichen** unſeres **Elendes**:

ſteigende **Ueppigkeit**,
ſteigende **Ungerechtigkeit**,
ſteigende **Armuth** — —

je länger je mehr verſchwinden. Amen.

Blicke

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Neunte Rede:
Von den
zwey Grundzügen
in dem
Gemälde des Chriſten.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und die Gnade, die er an mich gewandt hat, iſt nicht vergebens geweſen, denn ich habe mehr gearbeitet, als ſie alle. Aber nicht ſo wohl ich habe gearbeitet, als die Gnade Gottes, die mit mir iſt.

I. Kor. XV. 10.

Wenn dem Apoſtel Chriſti bey allen ſeinen Arbeiten für das Reich Gottes, bey der ſtetigen Hinopferung ſeiner Kräfte und ſeines Lebens in dem Einen Dienſte Chriſti, *Gott alles* — und er *ſich nichts* iſt; und wenn wir dieſe himmliſche Gemüthsfaſſung des Apoſtels, in der ihm Gott alles, und er ſich nichts iſt, den *apoſtoliſchen Geiſt* nennen durften: ſo wird es uns nun auch bald einleuchtend werden, daß der Geiſt des *Chriſtenthums* mit dem *apoſtoliſchen* Geiſte durchaus Eines ſey, daſſelbe ſey, und was in dem Apoſtel mit beſonderer Macht ſich *ausmalet*, in jedem wahren Chriſten als *Grundzug* ſeines Sinnes und Lebens zu finden ſeyn müſſe.

Wenigſtens hat derſelbe Apoſtel, der uns das ſchönſte Bild des *apoſtoliſchen Geiſtes* in ſich, in ſeinem Leben und ſeinen Briefen zurückgelaſſen hat, in ſich, in ſeinem Leben und in ſei-

nen

nen Briefen zugleich die Grundzüge des chriſtlichen Sinnes mit gleicher Klarheit angegeben.

Zum Beweiſe ſey uns für diesmal die einzige Stelle. I. Kor. XV. 10.

Nachdem Paulus die Grundlehre ſeines Evangeliums in den Korinthern auf mancherley Weiſe erneuert hatte, die Grundlehre: daß Chriſtus für unſere Sünden geſtorben, und am dritten Tage auferſtanden, ſo wie er zuerſt dem Petrus, nachher den Zwölfen, alsdann 500 Brüdern auf einmal, darnach dem Jakobus beſonders erſchienen iſt, ward er von dem Gefühle der Demuth und der Dankbarkeit ergriffen, und ſetzte bey: Zuletzt iſt er auch mir erſchienen, der ich einer unvollkommenen Leibesfrucht gleich bin, der ich der geringſte unter ſeinen Apoſteln bin, und nicht werth ein Apoſtel zu heiſſen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt hatte. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und die Gnade, die er an mich gewandt hat, iſt nicht vergebens geweſen, denn ich habe mehr gearbeitet, als ſie alle,

aber

aber nicht ſowohl ich habe gearbeitet, als die Gnade Gottes, die mit mir iſt.

So ſieht Paulus ſeine Bekehrung zu Gott, ſeinen Ruf zum Apoſtelamte, ſeine Arbeiten für das Reich Gottes an. Ueberall ſieht er Gnade Gottes, Gnade in ſeiner Bekehrung, Gnade in ſeiner Erwählung zum Apoſtelamte, Gnade in ſeinen Arbeiten.

Gott iſt es, der ihn aus einem Sünder in einen Chriſten umgewandelt; Gott iſt es, der ihn zum Apoſtel gemacht hat; Gott iſt es, der die Seele aller ſeiner Arbeiten war.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; Gottes Gnade war nicht vergebens: Gottes Gnade leuchtet in allen meinen Arbeiten hervor.

Zwar ſieht Paulus auch auf ſeinen Eifer für das Judenthum zurück; aber dieſen Eifer ſieht er itzt mit ganz andern Augen an, er ſieht nichts als Verfolgung der Wahrheit, Verfolgung der Kirche Gottes darin: Ich habe die Kirche Gottes verfolgt, ich bin der geringſte unter den Boten Chriſti, denn ich habe ſeine Kirche verfolgt.

Zwar kann er es ſich nicht verbergen, daß er mehr, als jeder andere, für das Reich Gottes arbeitete: aber auch dieſe ſeine Arbeiten ſchreibt er nicht ſo faſt ſich, als der Gnade Gottes zu. Nicht ſowohl ich habe gearbeitet, als die Gnade Gottes, die mit mir iſt.

So ſehen alle Auserwählte, ſie mögen ſchon in der Ewigkeit daheim ſeyn, oder noch auf Erde wallen,

ihr Leben vor der Bekehrung,
ihre wirkliche Bekehrung,
ihren Ruf zu großen Arbeiten für das Reich Gottes,
und ihre wirklichen Arbeiten an.

Sie preiſen alle die Erbarmungen Gottes: „wir ſind durch Gottes Gnade, was wir ſind; Gottes Gnade war nicht müßig in uns; Gottes Gnade war das Leben unſers Lebens.“

Dieſe Anerkennung der Gnade Gottes in Chriſtus iſt eine nie fehlende Mit-Gabe des lebendigen Glaubens an den lebendigen Chriſtus, und heißt in dem ſinnvollſten und einfältigſten Ausdruck: Demuth. Dieſe Demuth iſt eben deßhalb ein Grundzug in dem Gemälde des Chriſten.

Es

Es iſt aber nicht bloß die Demuth, was uns in dem Bilde der Auserwählten Gottes ins Auge fällt; es iſt noch ein anderer Hauptzug, der ſich in ihrem Leben ſpiegelt. Denn ſie hatten ja die Gnade Gottes in ſich aufgenommen; ſie hatten die Gnade Gottes in ſich bewahret; ſie hatten die Gnade Gottes in ſich ungehindert wirken laſſen; ſie hatten mit der Gnade Gottes gearbeitet; ſie hatten, wenn geringere oder größere Beweiſe von Sündhaftigkeit nebeneingekommen ſind, jedesmal wieder von vornen angefangen, mit heiſſen Thränen die Schuld bekannt, und ſie mit neuem Glaubensmuthe an dem Kreuze Chriſti ertödtet; ſie hatten endlich in dieſer Glaubensprobe bis ans Ende ausgeharret.

Dieſe zweyte Mit-Gabe des lebendigen Glaubens an den lebendigen Chriſtus, dieſer zweyte Hauptzug in dem Gemälde des Chriſten heißt in dem Ausdrucke Chriſti und ſeiner Apoſtel: Treue.

Demuth und Treue, Treue und Demuth, wie ſteht ihr ſo lieblich zuſammen? Das Auge, das nur Wahrheit ſchaut, und die Hand, die im Arbeiten nicht müde wird, wie ſteht ihr ſo lieblich zuſammen?

Was wäre der Chriſt ohne jenes Auge, ohne dieſe Hand?

Erſter Zug im Gemälde des Chriſten,

die Demuth.

1. Wer in Chriſtus Gott, in Gott ſein Heil gefunden hat, alſo wahrer Chriſt zu heiſſen werth iſt, der ſieht in dem Leben, das ſeiner Bekehrung vorangieng: Finſterniß, Sünde, Tod.

Wie Paulus im finſtern Eifer die Chriſten verfolgte, und das Leben aus Gott nicht kannte, alſo ſeine ſcheinbarſten Handlungen nichts als Finſterniß, Sünde, Tod waren: ſo iſt jeder andere, der ohne Gott in der Welt iſt, und der das Leben aus Gott nicht kennt, in Nacht, Sünde und Tod befangen.

Das iſt die Sünde des Sünders, ſpricht Chriſtus, daß er die Finſterniß mehr liebt als das Licht. Das iſt das Leben des Sünders, ſagt Paulus, daß er todt iſt in der Sünde.

So=

Sobald wir alſo auf der Bahn des Verderbens ſtille ſtehen, und von der Hand Chriſt eingeholt, und zum Glauben an den lebendigen Gott, zur Hoffnung auf den lebendigen Gott, zur Liebe gegen den lebendigen Gott heimgeholt ſind, ſo ſehen wir mit den Augen Chriſti in unſerem Leben:

Nacht, Sünde, Tod.

Wir ſehen in unſerm Leben Sünde, weil wir dem Licht ſo lange, ſo kräftig widerſtanden haben; wir ſehen in unſerm Leben Nacht, weil wir die Finſterniß durch Widerſtand gegen das Licht vermehret haben; wir ſehen in unſerm Leben Tod, weil nur die Begierde, die Fünfſinnenluſt in uns lebte, weil nur die Eitelkeit in uns lebte, weil wir Gottes Leben in uns nicht aufkommen ließen, weil wir dem Geiſte Gottes, der uns von der Lüge zur Wahrheit, von der vergänglichen Welt zu den ewigen Gütern zurückrief, mit unbeſiegtem Troße das Herz verſchloſſen hatten.

Alſo das iſt Demuth des Chriſten, daß er ſein Leben vor der Bekehrung nach der Wahrheit beurtheilt, daß er Finſterniß, Sünde,

Tod anerkennt, wo ſie ſind, in ſeinem Innerſten, und wo ſie herrſchen, in ſeinem Leben. Der Chriſt ſieht mit den Augen Chriſti — und ſieht Sünde, Nacht, Tod, wo ſie ſind.

2. Wer in Chriſtus Gott, in Gott ſein Heil gefunden hat, alſo wahrer Chriſt zu heiſſen werth iſt, der ſieht in ſeiner Bekehrung die ſiegende Gnade Gottes: durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Gott, ſpricht er, iſt das Licht, und dieſes Licht hat die Nacht aus meinem Gemüth und aus meinem Leben verſcheuchet. — Chriſtus, ſpricht der Bekehrte, iſt das Licht vom Lichte, und dieſes Licht iſt wie ein Morgenſtern in meinem Herzen aufgegangen, ich habe in Chriſtus meinen Erlöſer geſehen — er iſt zuletzt auch mir erſchienen — nachdem ich ihn, blindeifernd unzähligemal in ſeinem Leben geläſtert, in ſeiner Lehre gemißdeutet, in ſeinen beſten Gliedern verfolgt, in ſeiner Kirche gekreuzigt hatte, iſt er doch zuletzt auch mir noch erſchienen, hat mir in die Seele gerufen: den du ver folgeſt, der bin ich: den du verfolgſt, der ſtarb für dich und lebet für dich.

Gott, ſpricht der Bekehrte, Gott iſt die Liebe, und dieſe Liebe hat auch mein kaltes Herz entzündet, daß ich, losgeriſſen von der vergänglichen Luſt, von der vergänglichen Ehre, von dem vergänglichen Gut, in Gott das unvergängliche höchſte Gut, in Gott die einzige wahre Ehre, in Gott die ewige Freude fand. Chriſtus iſt Liebe von Liebe — und dieſe Liebe hat mein Herz durchglühet, daß ich mit Johannes nur von Chriſtus reden, mit Thomas niederſinkend nur Chriſti Huld anbeten, mit Maria nur zu Chriſti Füßen ſitzen, das Wort aus Chriſti Mund hören möchte.

Gott iſt das Leben, ſpricht der Bekehrte, und dieſes Leben iſt auch mein Leben geworden. Chriſtus iſt das Leben von dem Leben, und dieſes Leben hat auch mein Herz ergriffen, daß ich mit Paulus ſagen darf: nicht mehr ich lebe, ſondern Chriſtus lebet in mir; ſein Geiſt iſt mein Geiſt geworden, ſein Gehorſam mein Gehorſam, ſeine Ergebung meine Ergebung, ſeine Sanftmuth meine Sanftmuth, ſein Gebet mein Gebet, ſeine Zuverſicht meine Zuverſicht, ſeine Seligkeit meine Seligkeit geworden.

Durch

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

O gewiß, wer in ſeinem Leben Gottes Gnade nicht vor ihm, nicht mit ihm, und nicht nach ihm wallend gefunden hat, der iſt noch in Finſterniß, Sünde und Tod begraben.

Wer in der leuchtenden Sonne des Tages das Licht, die Wärme und das Leben der Erde noch nicht gefunden hat, der iſt blind und gefühllos.

Wer in der leuchtenden Sonne der Geiſter, gegen die das Licht der Sonne ſelbſt Nacht iſt, wer in Gott, in Chriſtus nicht das Licht, die Wärme, das Leben aller guten Weſen erkannt hat, iſt ſelbſt noch in Blindheit Sünde und Tod befangen.

Ich bin durch Gottes Gnade was ich bin. Denn wie ſollte der Menſch, der dem Lichte, der Liebe und dem Leben, das iſt, Gott den Rücken kehrt, und in die lichtloſen Abgründe, in die finſtere Hölle des Haſſes, der Hochfahrt, der thieriſchen Luſt ſich ſelber begraben, und in dieſer Sündengruft einge-

geſchloſſen, die Flügel der Unſterblichkeit einge-büßet hat, wie ſollte ein ſolcher Menſch (und das iſt der Sünder) wieder aus dieſer Todten-gruft erwecket, wieder in die Gegend des Tages heraufgeführt, wieder in das Reich der Liebe und des ewigen Lebens verſetzt werden können, wenn ihn nicht das ewige Licht, — Gott in Chri-ſtus auferwecket; nicht die ewige Liebe — Gott in Chriſtus neubelebet; nicht das ewige Leben — Gott in Chriſtus in das Land der Lebendigen zurückführet?

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Wer immer ſeine Beſſerung nur ſich, ſeine Tugend nur ſich, ſeine Weisheit nur ſich ſchuldig ſeyn will; wer nicht in ſeiner Beſ-ſerung die ewige Erbarmung anerkennet, die ihn aus dem Tod in das Leben überſetzt hat; wer nicht in ſeiner Tugend die ewige Liebe an-erkennt, die ihn aus der Hölle des Haſſes, der Selbſtſucht, der niedern Luſt erlöſet hat; wer nicht in ſeiner Weisheit das ewige Licht aner-kennt, das von dem Kreuze Chriſti ausge-gangen, ſein Herz durchdrungen, und die Nacht des Dünkels, der Leidenſchaft, der Selbſtver-

blen-

blendung verſcheuchet hat, der iſt noch in Nacht, Sünde, Tod befangen.

Wer noch ſeine Natur heilig ſpricht, wer nicht in ſich die Sünde und die Sündhaftigkeit, in Chriſtus den Erlöſer von aller Sünde erblicket, der iſt noch in Nacht, Sünde, Tod befangen.

O, man kann fünfzig und noch mehr Jahre in blinder Hochachtung ſeiner ſelbſt forttaumeln — die Langmuth Gottes trägt uns — bis die Stunde ſchlägt, die uns mit dem Lichte der Erkenntniß durchblitzt, daß wir in uns nichts als Sünde ſehen, und nichts zu rufen vermögen, als: Herr! ſey uns gnädig!

Wer nun dieſe Erfahrung der göttlichen Huld für Täuſchung hält, und ſie weder ſelbſt gemacht hat, noch ſie auch zu machen wünſcht, der iſt noch in Nacht, Sünde und Tod befangen.

Ganz anders ſprechen die Thränen der Auserwählten. Dankbar benetzen ſie die Stätte des Tempels, oder die verſchwiegene Stelle der Gebetkammer, oder das Blatt der heiligen Schrift, wo ihnen das erſte Licht aufgegangen,

gen, die erſte Liebe zu Gott das Herz ergriffen, das erſtemal ein Leben aus Gott — Friede und Seligkeit mitbrachte.

Das iſt alſo die Demuth des Chriſten — er ſieht in ſeiner Bekehrung Gnade Gottes. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

3. Wer in Chriſtus Gott, in Gott ſein Heil gefunden hat, alſo wahrer Chriſt zu heiſſen werth iſt: der ſieht in jedem Rufe zu guten Thaten, zu neuen Arbeiten im Dienſte des Herrn — Gnade Gottes. Gottes Gnade iſt in mir nicht vergebens geweſen, ſpricht er mit Paulus.

Wer ein Edelgeſtein auf der Gaſſe findet, hebt es auf und freuet ſich des Fundes: aber der Chriſt freuet ſich ungleich mehr, wenn ihn Gott zu guten Thaten, wenn ihn Gott zu neuen Arbeiten in ſeinem Dienſte rufet. Denn m. L. wenn uns einmal die Gnade Gottes aus dem Reiche der Nacht, der Sünde, des Todes in das Reich des Lichtes, der Liebe, des Lebens überſetzt hat, ſo kann ſie nicht müßig in uns bleiben, ſie wirkt Tag und Nacht — — — und

ihre

ihre erſte Wirkung in dem Bekehrten iſt, daß ſie ihn zu lauter guten Thaten ruft, zu lauter Gott gefälligen Thaten im Reiche Gottes, ſpornet. — Hier iſt ein Verirrter, ſpricht ſie, den geleite du auf den rechten Weg zurück; hier iſt ein Hungriger nach dem ewigen Leben, den ſpeiſe du; hier iſt ein falſcher Prophet, dem widerſprich du mit Weisheit und mit Nachdruck; hier iſt ein im Glauben noch ſchwacher Bruder, den trage du mit Geduld; hier iſt ein Bote Gottes, der den Willen ſeines Senders treu verkündet, den ehre du wie Gott, der ihn geſendet hat; da ſpotten ſie über die Erlöſung des ſündigen Geſchlechtes, da ſprich du mit Paulus das Wort vom Kreuze aus, und laß dich dafür verhöhnen.

Das iſt Gnade Gottes; ſie kann, was Chriſtus von ſeinem Vater und ſich ſagt: Mein Vater wirkt ohne Unterlaß, und ich wirke auch allezeit, von ſich ſagen: ego semper operor, ich wirke immerdar. Denn die Gnade Gottes iſt der Geiſt Chriſti, der Geiſt Chriſti iſt Gottes Geiſt, und der Geiſt Gottes iſt Gott, der allgegenwärtige, überall und ſtets wirkſame Gott ſelber.

In

In dieſem Sinne ſagen alle Auserwählte mit Paulus: Die Gnade Gottes iſt in mir nicht vergebens geweſen; ſie ſchaffte Vergebung, wo mich die Sünde drückte, Rath, wo ich Rath bedurfte, Stärke, wo ich Stärke bedurfte, Troſt, wo ich Troſt bedurfte; ſie war ein nie verſtummendes Echo des ewigen Wortes in mir.

Das iſt alſo die Demuth des Chriſten — er ſieht in jedem Rufe zu guten Thaten nichts als Gnade Gottes. — Die Gnade Gottes iſt in mir nicht vergebens geweſen.

4. Wer in Chriſtus Gott, in Gott ſein Heil gefunden hat, alſo ein wahrer Chriſt zu heiſſen werth iſt, der ſieht in allen ſeinen Arbeiten die Gnade Gottes: ich habe gearbeitet, aber nicht ſowohl ich habe gearbeitet als die Gnade Gottes, die in mir war, und mit mir arbeitete.

Das iſt die Demuth des Chriſten, ſo beurtheilt er ſeine guten Werke, ſeine frommen Arbeiten: nicht ſowohl ſich, als der Gnade Gottes ſchreibt er ſie zu.

Nicht

Nicht ich, die Gnade Gottes in mir und mit mir.

Wie der Schüler ſeinen Meiſter, der ihm die Vorſchrift zu ſchreiben vorlegte, der ihm die Hand führte, der den Unkundigen ſchreiben lehrte, dankbar anerkennt: der Meiſter hat mir die Vorſchrift vorgelegt, hat mir die Hand geführt, hat mich ſchreiben gelehrt: ſo erkennt der Chriſt in allem Guten, was er thut, die Hand Gottes, die die ſeine ergriffen und geleitet hat, daß ſie eine göttliche Schrift, ein göttliches Werk nachbilden konnte.

Und, wenn er etwas genauer in ſich blickt, ſo findet er auch in ſeinen guten Thaten — Sünde, und muß wieder um Vergebung rufen. Schon Auguſtinus hat bemerkt, daß unſre Gerechtigkeit mehr Vergebung der Sünde iſt als Heiligkeit.

O m. Ch., die Eitelkeit, die Selbſtgefälligkeit, die Anmaſſung war es, die die Engel aus dem Himmel, die die Menſchen aus dem Paradieſe geworfen hat: ſie iſt es auch, die

unſere guten Werke verderbt. Sie miſcht die giftige Frucht, die ſie vom verbotenen Baume abgepflückt hat, in alle unſere Geſinnungen und Handlungen, wenn wir dieſer Schlange nicht allen Zugang in unſer Herz verſchließen. Deßhalb ſehen die Chriſten in ihren Werken nicht das Ich, nicht den Menſchen, nicht das Herz, das mit Gott einſtimmt, ſondern die Gnade Gottes, ſondern den Geiſt Gottes, ſondern Gott ſelber, der, wie ſich der Apoſtel an einem andern Orte ausdrückt, das Wollen und Vollbringen in uns ſchafft.

Nicht ich, ſondern die Gnade Gottes mit mir.

O, du heiliger Gott, du Erbarmer ohne deines Gleichen! Gieb uns nur den demüthigen Sinn des Chriſtenthums: dann magſt du mit Wohlgefallen und mit ſegnendem Auge auf uns niederſchauen, indem wir, in unſer Nichts verſenkt, nur in Chriſtus Heil finden, und nicht uns, ſondern dich verherrlichen, und nicht bloß mit Worten, ſondern mit dem innerſten Gemüth und mit unſerm Leben ausrufen — Nicht uns, nicht uns, Deinem Namen ſey Ehre und Preis und Dank und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Zweyter Zug im Gemälde des Chriſten,

die Treue.

So wie unſre heiligen Schriften, wenn ſie das,

was Gott für uns iſt,
was Gott in uns wirkt,
was Gott aus uns macht,
was Gott in und durch uns vollbringt,

mit einem Worte bezeichnen wollen, kein paſſenderes finden können, als Liebe, Erbarmung, Huld, Gnade; wie unter dieſen Wörtern im neuen Teſtamente am öfteſten das Wort: Gnade vorkommt, und wohl auch vorkommen muß, weil die Menſchen, durch Sünde von Gott getrennt, nur durch Liebe, Erbarmung, Huld Gottes gerettet werden können, und die Liebe, die Erbarmung, die Huld Gottes gegen Menſchen als Sünder unverdiente Liebe, Erbarmung, Huld, alſo Gnade iſt: ſo wiſſen dieſelben heiligen Schriften, wenn ſie mit Einem Worte bezeichnen wollen, was der Menſch vor Gott ſeyn,

mit Gott anfangen,
mit Gott fortſetzen,
mit Gott vollenden ſoll,

kein

kein paſſenderes Wort zu finden, als das Wort: Treue.

Denn, wie Gnade alles in ſich faßt, was Gott für uns ſeyn, in uns wirken, aus uns bilden, in uns, durch uns vollenden will: ſo faßt Treue alles in ſich, was der Menſch vor Gott ſeyn, und mit Gott anfangen, fortſetzen, vollenden ſoll.

Gnade und Treue ſind alſo die zwey Loosworte des neuen Bundes; jenes ſpricht aus das Verhältniß, in dem Gott zu uns ſtehet: Gnade, und dies das Verhältniß, in dem wir zu Gott ſtehen ſollen: Treue.

Wenn alſo der Chriſt, den die Gnade von Ewigkeit erwählet, den die Gnade in der Zeit zu Gott gerufen, den die Gnade zu Gott zurückgeführt, den die Gnade mit Gott vereiniget, den die Gnade vor Gott wandeln gelehret, den die Gnade in und durch Gott verherrlicht hat, in ſeiner Erwählung, in ſeinem Rufe, in ſeiner Bekehrung zu Gott, in ſeiner Vereinigung mit Gott, in ſeinem Wandel vor Gott, und in ſeiner Verherrlichung in und durch Gott nichts als Gnade ſieht: ſo glän-

zet aus ſeinem Innerſten der erſte Zug des Chri=
ſtenthums, die Demuth, hervor.

Weil aber der Auserwählte die Gnade, die ihn
zu Gott rief, nicht zurückzuſtoſſen; weil er die Gna=
de, die ihn zu Gott zurückgeleitete, nicht zurückgeſtoſ=
ſen; weil er die Gnade, die ihn mit Gott vereinigte,
nicht zurückgeſtoſſen; weil er die Gnade, die ihn vor
Gott wandeln lehrte, nicht zurückgeſtoſſen; weil
er die Gnade, die ihn von Klarheit zur Klar=
heit förderte, in und durch Gott verklärte, nicht
zurückgeſtoſſen; weil der Auserwhälte die Gna=
de nicht nur nicht zurückgeſtoſſen, ſondern ſie
willig in ſein Gemüth aufgenommen, willig da=
rin walten und ſchalten laſſen, willig dem hei=
ligen Lichte, das die Gnade ausgoß, willig
dem heiligen Feuer, das die Gnade anzündete,
willig dem himmliſchen Frieden, den die Gna=
de mitbrachte, Geiſt und Herz hingegeben, und
Geiſt und Herz zur Erleuchtung, zur Reinigung,
zur Belebung unbedingt hingegeben, und Geiſt
und Herz nimmer zurückgenommen oder wenig=
ſtens Geiſt und Herz wieder auf immer zurück=
gegeben hatte: ſo glänzet aus ſeinem Innerſten
der zweyte Zug des Chriſtenthums, die Treue,
hervor.

Täglich, ſtündlich ſpricht der Auserwählte zu ſich: Wie Gottes Gnade nicht aufhöret, mich zum Guten zu wecken, zu treiben, zu ſpornen: ſo darf ich nicht aufhören, der leiſe weckenden Stimme zu gehorchen, dem mächtigen Triebe nachzugehen, und dem drängenden Sporn ohne Widerſtand Folge zu leiſten.

Täglich, ſtündlich ſpricht der Auserwählte zu ſich: Wie Gott lauter Liebe, Erbarmen, Huld — lauter Gnade iſt, ſo will ich nichts als treu ſeyn: treu will ich ſeyn, denn ich kann treu ſeyn — mit Gott, ich ſoll treu ſeyn — vor Gott, und nur die mit der Gnade einſtimmige Treue kann mich vollenden.

Täglich, ſtündlich ſtählet ſich der Auswählte im Glauben,

daß er treu ſeyn kann,
daß er treu ſeyn ſoll,
daß ihn nur die Treue vollenden kann.

Täglich, ſtündlich ſtählet ſich der Auserwählte im Wollen: Ich will, ich will treu ſeyn, koſte es, was es wolle.

In jenem Glauben und in dieſem Wollen ſtählet er ſich vornehmlich durch Gebet,

und durch Erwägung. Wenn die Flamme des Gebetes brennt, ſtöret er ſie durch Erwägung nicht. Aber, wenn die Flamme erloſchen iſt, oder zu erlöſchen drohet, ſo leget er zur Wiederanzündung des Feuers Reiſer zu — durch Erwägung.

Er erwäget erſtens: „Ich kann treu ſeyn.“

Ja, der Menſch kann treu ſeyn.

Wenn Gottes Licht ihm ſeine Sünde und das Elend der Sünde beleuchtet, und wie vor Augen ſtellet: ſo kann er ſeine Sünde und das Elend der Sünde in dem Lichte Gottes ſchauen, forſchen — er kann alſo treu ſeyn.

Das göttliche Licht mit ſeinem Kopfe machen, das kann er nicht; aber ſehen, was das Licht beleuchtet, das kann er, ſo wie er das Auge vor dem Lichte zuſchließen, das heißt, untreu ſeyn kann.

Der Menſch kann treu ſeyn.

Wenn das heilige Feuer, das am Pfingſtfeſte vom Himmel kam, ſein Herz durchdringt, die

Selbſt-

Selbſtſucht und alles Unreine, was ſie iſt, und was durch ſie wird, ſtrafet und aus dem Herzen dränget: ſo kann er das heilige Feuer in ſich ſchalten und walten, die Sünde ſtrafen, die Sünde verdrängen laſſen, — er kann alſo treu ſeyn.

Das heilige Feuer in ſich ſelbſt anzünden kann er nicht, aber die Flamme in ſich aufnehmen, aber die Flamme in ſich wirken laſſen, aber die Flamme unterhalten, und mit der Flamme ſelbſt mitwirken, das kann er; ſo wie er ſein Herz vor dem himmliſchen Feuer verſchließen, oder ſeine Wirkſamkeit ſtören, das heißt, untreu ſeyn kann.

Der Menſch kann treu ſeyn.

Der Geiſt Gottes, die Fülle des Lichtes und des Lebens, ſteht Tag und Nacht vor ſeinem Herzen, klopfet an, will eingelaſſen ſeyn, will ſich einen Tempel bauen im Menſchen, will ſeine Schätze, ſeine Herrlichkeiten darin auslegen. Nun kann der Menſch ſein Herz dem himmliſchen Gaſte öffnen, kann ihn in daſſelbe eingeben, kann ihn eine Tempelſtätte darin bauen, kann ihn ſeine Schätze, ſeine Herrlichkeiten darin auslegen laſſen — kann treu ſeyn.

Er

Er kann dem Geiſte Gottes kein Geſetz vorſchreiben, kann nicht ſelbſt ſein heiliger Geiſt ſeyn: aber dem bald leiſern, bald ſtärkern Triebe des göttlichen Geiſtes gehorchen, das kann er; ſo wie er ſein Herz vor ihm verriegeln, und in ſeiner Sünde ungebeſſert dahinſterben, das heißt, untreu ſeyn kann.

Gerade wie wir das Licht der Sonne nicht erſchaffen, aber, wenn es leuchtet, in unſere Augen einlaſſen und dabey ſehen können; wie wir die Sonnenwärme nicht erſchaffen, aber uns an der Sonne wärmen können: ſo verhält es ſich mit dem Lichte und mit dem Feuer der Geiſterſonne. Wir können ihm Auge und Herz aufſchließen, können treu ſeyn; wir können ihm Auge und Herz verſchließen, können untreu ſeyn.

Der Auserwählte erwäget zweytens: „Ich ſoll treu ſeyn.“

Ja, der Menſch ſoll treu ſeyn.

Der Menſch kann nicht Gott ſeyn, aber ein Gefäß, ein Bild, ein Ebenbild des Göttlichen. Nun, ein Gefäß des Göttlichen, ein

Bild

Bild des Göttlichen, ein Ebenbild des Göttlichen wird der Menſch nur durch Treue.

Der Menſch ſoll treu ſeyn.

Der Menſch kann nicht ſelber in den Abgrund des Göttlichen hinunterſteigen, und darin weiſe, fromm, ſelig werden. Aber dem Lichte, das ihn in Chriſtus zu Gott weiſet, aber der Hand, die ihn in Chriſtus zu Gott führet, aber der Liebe, die ihn in Chriſtus mit Gott vereiniget, kann er fleißig nachgehen, und nachgehen kann nur die Treue des willigen Gemüthes.

Der Menſch ſoll treu ſeyn.

Denn, wenn er nicht dem Geiſte Gottes nachfolget, welcher iſt der Eine rechte Führer in die ewige Heimat der Geiſter: ſo folget er nothwendig dem Geiſte der Welt, welcher iſt der rechte Führer in die Heimat der Sünde, des Todes, der Hölle.

Der Menſch ſoll treu ſeyn

jedem Worte Gottes, das ihn zum Gebete, das ihn zur Selbſtverläugnung,

das

das ihn zum Eifer in guten Thaten, das ihn zur Beharrlichkeit in allem Guten einladet. Denn ohne Gebet iſt der Menſch ohne Gott in der Welt; ohne Selbſtverläugnung wird er ein Spielball der blinden Leidenſchaft; ohne Eifer zum Gutem und ohne Beharrlichkeit im Guten fällt er wieder in den Abgrund der Sünde, des Todes, der Hölle zurück.

Der Menſch ſoll treu ſeyn.

Der Auserwählte erwäget drittens: der Menſch kann und ſoll treu ſeyn, und wenn er treu iſt, ſo wird er mit Gott vollenden, was er mit Gott angefangen hat. Und nicht nur wird er durch Treue vollenden ſein Werk; ihn ſelber wird die Treue vollenden.

Nicht die Gnade kann ihn ohne ihn vollenden; nicht er ſich ohne Gnade. Aber die mit der Gnade einſtimmende Treue vollendet das Werk des Menſchen, und den Menſchen ſelbſt. Durch Treue wird das Werk, das der Menſch vollenden ſoll, vollendet; durch Treue wird der Menſch ſelber vollendet werden. Denn durch die, mit der Gnade einſtimmende Treue wird er ſelbſt wieder ein vollendetes Ebenbild Gottes

wer=

werden, er ſelber wird verkläret werden von einer Klarheit zur andern, daß Chriſtus wird ſagen können:

„Wie ich ein Ebenbild meines Vaters, ſo iſt dieſer Treue mein Ebenbild: der Vater in mir, ich in meinem lieben Getreuen.“

Er wird vollenden und vollendet werden.

Er wird vollenden. Denn groß iſt das Wort des Herrn: Wer hat, dem wird gegeben werden.

Haben heißt im Sinne Chriſti: mit den Gaben Gottes nicht ſtilleſitzen, nicht müßig ſeyn, ſondern einen heiligen Wucher treiben.

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Haben heißt im Sinne Chriſti: das empfangene Licht in lauter guten Werken leuchten laſſen, wo und wie es leuchten kann.

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Ha=

Haben heißt, das göttliche Feuer in lauter guten Werken zünden und wärmen laſſen, wo und wie es zünden und wärmen kann.

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Nun hat nur die Treue; nur ſie wuchert mit dem Lichte; nur ſie wuchert mit dem Feuer. Alſo wird der Treue gegeben.

Und dies iſt die ſchöne Leiter, die der Patriarch im Traume ſah. Engel ſtiegen herunter vom Himmel, Engel ſtiegen hinauf.

Die Gaben Gottes — ſind die Engel, die herunterſteigen; die Treue und alles was der Menſch im Geiſte der Treue erzeugt,
alle ſeine frommen Gedanken,
alle ſeine heiligen Wünſche,
alle ſeine göttlichen Thaten
ſind lauter Engel, die von der Erde zu Gott aufſteigen.

Und hier offenbaren ſich die zwey Sünden der Welt:
der Unglaube des Gemüthes, und
die Trägheit des Geiſtes.

Der Unglaube läßt keine Engel Gottes auf der Leiter herabſteigen; die Trägheit keine hinauf.

Ganz anders der Chriſt.

Sein Herz iſt Tag und Nacht offen, neue Gaben Gottes, die herunterſteigen, aufzunehmen; ſein Geiſt iſt Tag und Nacht munter, um die Gaben Gottes in Früchte des heiligen Lebens umzuwandeln, und ſie Gott als geweihte Engel auf der Leiter zu Gott aufſteigen zu laſſen.

Er wird ſelbſt durch die Treue vollendet werden.

Groß iſt das Wort des Herrn: Komm du getreuer Knecht, weil du in wenigem treu warſt, will ich dich über vieles ſetzen: gehe ein in die Freude deines Herrn.

Wie ſollte ein Menſch in die göttliche Freude Chriſti eingehen, wie ſollte ein Menſch die Seligkeit Gottes mit Chriſtus mit genießen können, wenn er nicht durch Chriſtus ein vollendetes Ebenbild Chriſti, wie Chriſtus Gottes, geworden wäre?

Das iſt unſere Hoffnung, meine Lieben:

Die

Die vollendete Treue im Chriſten vollendet ihn ſelber.

Dieſe vollendete Treue ſprach aus Paulus:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich „habe den Lauf vollendet, ich habe meine „Treue bewahret, übrigens iſt mir die Kro„ne der Gerechtigkeit hinterlegt.“

Treu ſeyn, m. L., heißt einen guten Kampf kämpfen, und im Kampfe beharren; treu ſeyn heißt, wie im Wettlaufe nach ewigen Gütern ringen, und nicht ermüden vor dem Ende. Und der Treue, die im Kampfe nicht erliegt, die im Wettlaufe nicht ermüdet, iſt die Krone hinterlegt.

Laßt uns anfangen treu zu ſeyn, laßt uns in Treue beharren,

damit ſie vollendet,

auch uns vollende . . .

Dann wird aus unſerm Innerſten nicht nur der erſte Zug des Chriſtenthums, die Demuth, ſondern auch der zweyte, die Treue, hervorleuchten.

Und nicht nur hervorleuchten werden aus uns die Demuth und die Treue; ſie werden uns in Gottes Bild verkläret, und die Verklärung vollendet haben. Amen.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Zehnte Rede:
Von der
Einigkeit unter Chriſten.

Laßt euch recht angelegen ſeyn, die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens zu erhalten. Es iſt ja doch nur Ein Leib, Ein Geiſt, Eine Hoffnung, zu der ihr alle berufen ſeyd, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der da iſt über alle und durch alles und in uns allen.

Epheſ. IV. 3. 4. 5. 6.

Wo immer der Geiſt Chriſti die Gemüther der Menſchen ergreifet, da bindet er ſie mit **Gott** und **untereinander** zuſammen, mit Gott, zu dem ſie, **Vater** ſagen dürfen, als ſeine lieben Kinder, nach ſeinem Bilde wieder gebohren, und untereinander, daß ſie als ſo viele Glieder an Einem Leibe, wirklich nur Einen Leib ausmachen. Der Geiſt Chriſti iſt alſo Ein Geiſt der **Vereinigung**, denn er einiget; er einiget die Menſchen mit Gott und die Menſchen mit Menſchen. Dieſe letztere Vereinigung hat Paulus im Auge, wenn er die Chriſten zur fortdauernden Einigkeit im Geiſte ermahnet: Laſſet es euch recht angelegen ſeyn, die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens zu erhalten.

Er ſpricht zu wahren Chriſten, die in Geſinnung, im Geiſte ſchon **Eines** ſind, und dieſes Einesſeyn durch das Band des Friedens

nur

nur bewahren dürfen. Er ſpricht von einer ſolchen Einigkeit, die nur unter wahren Chriſten beſtehen kann, weil ſie nur auf göttlichem Grunde beruhet.

Ich werde alſo heute reden

1) von der Einigkeit im Geiſte;

2) von der Einigkeit, die nur durch das Band des Friedens zuſammengehalten werden kann;

3) von der Einigkeit, die durchaus auf göttlichem Grunde beruht.

Der Eine Gott der Liebe und des Friedens, der Geiſt der wahren Einigkeit ſey mit uns, und ſpreche in ihr offnes Herz!

I.

Es iſt eine Einigkeit im Geiſte, zu der Paulus ermahnet. Denn gerade vor der angeführten Stelle heißt es: Ich, ein Gefangener um des Herrn wegen, bitte euch, daß ihr wandelt, wie es ſich auf euern Beruf ziemt, wandelt in Demuth, in Sanftmuth, in Geduld, einander tragend in Liebe (IV. 1. 2.). Die Liebe aber,

die

die Chriſtus und ſeine Apoſtel empfehlen, iſt keine eigennützige, keine ſelbſtſüchtige, keine wohlluſtathmende. Es iſt die himmliſche, es iſt die göttliche Liebe, die aus Gott ſtammet und zu Gott führet. Es iſt eine wahre Liebe, alſo eine Einigung der Gemüther; es iſt eine göttliche Liebe, alſo die untereinander Eines ſind, ſind es deßhalb, weil ſie mit Gott einig ſind. Es iſt eine Einigkeit im Geiſte, denn, wo ſie herrſchet, da iſt kein Zwieſpalt, keine Trennung mehr.

Was ſpaltet, was trennet denn die Menſchen? Es ſpaltet, es trennet ſie das Mein und Dein, und zwar auf mancherley Weiſe. Es ſpaltet, es trennet ſie das Mein und Dein der irdiſchen Güter, indem immer einer mehr haben will als der andere. Es ſpaltet, es trennet ſie das Mein und Dein der zeitlichen Ehre, indem immer einer über den anderen herrſchen will. Es ſpaltet, es trennet ſie das Mein und Dein der fleiſchlichen Lüſte, indem der ſinnliche Genuß des Einen nothwendig ausſchließend, hart und ungerecht gegen viele werden muß. Kurz, es ſpaltet, es trennet ſie die unendliche Begierlichkeit, die in dem

ſinnlichen Menſchen nie ruhen, und nie geſättiget werden kann.

Woher, fragt Jakobus, woher kommen denn alle die Kriege und die Streitigkeiten unter euch? Kommen ſie nicht alle von den Begierlichkeiten, die in euern Gliedern Krieg führen? (Jak. IV. 1.)

Wenn nun aber das, was zwiſchen Menſchen und Menſchen Zwieſpalt und Trennung bewirkt, nichts iſt, als das Mein und Dein, und zwar das Mein und Dein des irdiſchen Gutes, der zeitlichen Ehre, der ſinnlichen Luſt: ſo kann das, was alle Trennung, allen Zwieſpalt zwiſchen Menſchen und Menſchen aufhebet, nichts anders ſeyn, als der Geiſt der himmliſchen Liebe, der die unendliche Begierlichkeit zügelt, der die gottloſe Selbſtſucht ertödtet, der an die Stelle des Krieges und Haders Einigkeit und Friede ſetzet.

Da nun der Geiſt Chriſti eben dieſer Geiſt der heiligen Liebe iſt, ſo iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Einigkeit, zu deren Aufrechthaltung Paulus ermuntert, die Einigkeit im

im Geiſte, im Geiſte Chriſti, im Geiſte der heiligen Liebe ſey.

Dieſe Einigkeit im Geiſte iſt etwas anderes als die allgemeine Menſchenliebe. Denn einig im Geiſte kann ich nur mit denen ſeyn, die in Einem Geiſte mit mir ſtehen; wohlwollen aber kann und ſoll ich allem, was Menſch iſt.

Dieſe Einigkeit im Geiſte iſt etwas anderes als die Nächſtenliebe. Denn helfen kann und ſoll ich dem Elende, das vor meiner Thüre keucht, wenn ich ſchon weiß, daß der Arme mich und meinen Chriſtus ſelbſt für einen Schwärmer hält.

Dieſe Einigkeit im Geiſte iſt etwas ganz anderes, als das Eine chriſtliche Glaubensbekenntniß. Denn es können unter denen, die Gott in Chriſtus mit dem Munde bekennen, viele ſeyn, die ihn bloß mit dem Munde bekennen, die alſo mit dem Gottſeligen keine Einigkeit im Geiſte haben können, weil ſie bloß eine Seele, aber noch keinen Geiſt haben, und nur einig im Worte, aber nicht Eines im Geiſte ſind.

Dieſe Einigkeit im Geiſte iſt alſo nur unter denen, die einen lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus haben; iſt nur unter denen,

die den Geiſt Chriſti wirklich empfangen haben, alſo weil ſie Einen Geiſt in ſich haben, auch einig im Geiſte ſind; iſt nur unter denen, die lebendige Glieder an dem Leibe Chriſti (Kirche) ſind, alſo im lebendigen Zuſammenhang mit dem Haupte Chriſtus und im lebendigen Zuſammenhang mit den Gliedern deſſelben Leibes ſtehen. In ſo fern die wahren Chriſten im lebendigen Zuſammenhang mit Chriſtus ſtehen, in ſo fern ſind ſie einig im Genuſſe der Gegenwart Gottes; denn der Eine Geiſt Chriſti, der in ihnen wohnet, treibet ſie alle zu allem Guten, der bittet in ihnen allen mit unausſprechlichen Seufzern, der giebt ihnen allen das Zeugniß, daß ſie Gottes Kinder ſind, der macht ſie alle in Hoffnung ſelig. Der wahre Chriſt genießt alſo nicht nur für ſich die Gegenwart Gottes, er genießt ſie auch in Gemeinſchaft mit andern lebendigen Gliedern, und die andern genießen ſie mit ihm.

Und dieſe Gegenwart Gottes iſt nicht jene allgemeine, die ſie mit allen Geſchöpfen gemein haben (in Ihm leben, weben und ſind wir Apoſtelg. XVII.), ſondern ſie iſt die beſondere Gegenwart Gottes in ſeinen Kindern, ſie

iſt die Gegenwart des inwohnenden heiligen Geiſtes.

In ſo fern die wahren Chriſten im lebendigen Zuſammenhange mit andern Gliedern desſelben Leibes ſtehen: in ſo fern ſind ſie einig in der gliederlichen Theilnahme an allen Leiden und Freuden der Glieder. Ein Glied freuet ſich mit den andern, und die andern Glieder freuen ſich, leiden mit dem Einen Gliede.

Dieſe Theilnahme zeigt ſich endlich durch vertrauenvolles Flehen für den ganzen Leib Chriſti, und für die einzelnen Glieder, beſonders für Vorſteher, Lehrer, Evangeliſten in Gemeinen und unter heidniſchen Nationen. Dieſe Theilnahme iſt Mit-Freude beſonders an dem Wachsthume der andern Glieder in Erkenntniß und Liebe Chriſti; iſt Mit-Freude an ſegenvoller Ausbreitung des Evangeliums durch ſie; iſt Mit-Leiden bey dem Gedränge anderer Glieder, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden; iſt Mit-Leiden bey den gemeinſamen Drangſalen der Kirche, und ganz beſonders Mit-Leiden mit allen Gottſeligen bey den Fortſchritten der Verführung, bey dem Abfalle der Schwachen von Chriſtus, bey dem Siege kräftiger Irrthümer.

Dieſe

Dieſe Theilnahme bleibt aber keine bloße Theilnahme des Gefühles, ſie geht in das Leben über, und wird gliederliche Handreichung, gliederliche Unterſtützung. Sie theilen einander ihre Geiſtesgaben, ihre Einſichten, ihre Erfahrungen mit; und wenn ein Glied von Schwäche und Sünde übernommen ward, ſo heben die Stehenden den Fallenden auf, weiſen den Irrenden zu recht, und halten den Schwankenden, daß er nicht auch falle.

2.

Es iſt die Einigkeit, welche nur durch das Band des Friedens erhalten werden kann, zu welcher Paulus ſeine Epheſer ermuntert.

Wenn ſchon die Einigung der Gemüther ihrer Abkunft nach das Werk des heiligen Geiſtes iſt: ſo kann ſie doch verletzet oder gar zerriſſen werden, wenn wir ſie nicht ſorgſam durch das Band des Friedens zuſammen erhalten. Das Band des Friedens iſt dreyfach.

Der Chriſt hat durch die Umänderung ſeines innerſten Sinnes, die Chriſtus in ihm bewirket hat, den Frieden mit Gott empfangen. Die Sünde iſt verziehen, Fluch und Strafe aufgehoben: der göttliche Geiſt giebt dem menſchlichen das Zeugniß: du biſt Gottes Kind und wirſt Gottes Erbe!

Wer dieſen Frieden mit Gott hat, der hat auch den Frieden mit ſich ſelber. Denn, wenn ihn Gott nicht verdammet, wenn ihn Chriſtus losſpricht, wenn ihn der inwohnende Geiſt der Liebe mit ſeinem göttlichen Zeugniſſe tröſtet und erquicket: wie ſollte ihn das Gewiſſen noch quälen oder verdammen können?

Wer den Frieden mit Gott hat, der hat Frieden mit der Natur und der Welt, nnd ſo viel von ihm abhängt, mit allen Menſchen. Er möchte ſie alle zu Gott zurückführen, und als Kinder Eines Vaters umarmen können. Wenn er nun aber Friede mit allen Menſchen haben möchte, um wie viel mehr wird er gegen ſeine Mitchriſten, die alle in Gott ihren Vater, in Chriſtus ihren Heiland, im heiligen Geiſte ihren Tröſter gefunden haben, Ein Herz und Eine Seele ſeyn wollen?

Wer alſo den wahren Frieden hat, der hat, ſo wie mit ſich und mit Gott, ſo auch mit allen Chriſten Friede. Denn dieſer dreyfache Friede iſt im Grunde Einer und derſelbe.

Wenn alſo die Einigkeit unter Chriſten beſtehen ſoll, ſo müſſen ſie ſie durch das Band des Friedens feſt halten, daß ſie wirklich beſtehe. Ach! auch die wahren Chriſten bleiben Menſchen. Bald kann ſich in ihnen das Mein und Dein des irdiſchen Gutes bewegen, und das Band des Friedens zerreiſſen, und mit dem Bande des Friedens — die Einigkeit. Bald kann ſich in ihnen das Mein und Dein der zeitlichen Ehre bewegen, und das Band des Friedens zerreiſſen und mit dem Bande des Friedens — die Einigkeit. Bald kann ſich in ihnen das Mein und Dein der ſinnlichen Luſt bewegen, und das Band des Friedens zerreiſſen und mit dem Bande des Friedens — die Einigkeit. Es iſt alſo die Ermahnung des Apoſtels an wahre Chriſten nicht überflüßig: Laſſet es euch, laſſet es euch nur recht angelegen ſeyn, die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens zuſammen zu halten. Um wie viel dringender iſt das Bedürfniß einer Ermunterung zur Feſthaltung der Einigkeit in unſeren Tagen, da alles ſo bunt durcheinander läuft, und ſich unter

denen

denen, die den Namen Chriſten führen, ſo viel Abfall von Chriſtus nicht bloß vermuthen läßt, ſondern mit Gewißheit offenbart; da die, ſo noch an Chriſtus halten, durch ſo vielerley Spaltungen zerriſſen ſind?

3.

Die Einigkeit, die nach Paulus mit dem Bande des Friedens zuſammen gehalten werden ſoll, ſteht da, wo ſie iſt, und Einigkeit im Geiſte iſt, und unter wahren Chriſten iſt, auf einem unentweglichen Grunde.

Dieſe Grundveſte aller wahren chriſtlichen Einigkeit hat Paulus ſo vollſtändig und zugleich ſo klar angegeben, daß ſeine Worte jedes fromme Gemüth erquicken müſſen.

Lieben Brüder, — das iſt der Geiſt ſeines Wortes, — haltet feſt an Einigkeit im Geiſte, haltet ſie feſt zuſammen durch das Band des Friedens; denn ſehet: Es iſt ja nur

I. Ein Gott und Vater, der iſt über alle, der wirket durch alle, der herrſchet in uns allen. Wenn wir alſo nur Einen Gott, nur Einen Vater haben, wozu Zwieſpalt unter ſeinen Kindern?

Es

Es iſt nur

II. Ein Herr, der ſich für uns in den Tod hingab, und nun erhöhet zur Rechten des Vaters, herrſchet für uns alle. Wenn wir nun alle nur Einen Herrn haben, der uns von Sünde und Tod losgekauft hat: wozu Zwieſpalt unter ſeinen Erkauften, die wir alle ſeine Diener, alle ſein Volk, alle ſeine Angehörigen, alle ſein — ſind?

Es iſt nur

III. Ein Geiſt, nur Ein göttlicher, heiliger Geiſt, der in den Kindern Gottes wohnet, der ſie treibt — zu allem Guten. Wenn wir nun Tempel Eines Geiſtes ſind, wozu Zwieſpalt unter uns, da der Geiſt, der in uns wohnet, ein Geiſt der Liebe, ein Geiſt des Friedens iſt?

Es iſt

IV. ſo wie Ein Vater über alle, Ein Herr für alle, Ein Geiſt in allen, Eine Kirche Gottes auf Erden, Ein Leib, deſſen lebendige Glieder wir alle ſind, wenn wir anders

das

das Leben aus Gott haben. Wenn wir nun alle Glieder an dem Einen Leibe der Kirche ſind, wozu Zwieſpalt unter den Gliedern des Einen Leibes, der von Einem Haupte beſeelet wird?

Es iſt

V. ſo wie Eine Kirche Gottes auf Erde, ſo Eine Taufe, Ein Glaube, Eine Hoffnung, Ein Beruf zum ewigen Leben, Ein ewiges Leben — in uns allen. Wir ſind alle auf den Einen Namen des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geiſtes getaufet. Ein Glaube vereiniget uns mit Gott, Eine Hoffnung vereiniget uns mit der Ewigkeit, Ein Beruf ſammelt uns im Reiche Gottes, Ein ewiges Leben iſt uns durch Chriſtus geſchenkt: wozu Zwieſpalt unter uns, die Eine Taufe, Einen Glauben, Eine Hoffnung, Einen Beruf, Ein ewiges Leben haben?

Jetzt erſt verſtehen wir das hoheprieſterliche Gebet des Herrn: Ich bitte aber nicht allein für ſie, ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich glauben werden, daß ſie alle Eines ſeyn, wie du

Va-

Vater in mir und ich in dir, daß auch ſie in uns Eines ſeyn. Joh. XVII. 20 — 21.

Wo Glaube, da Liebe; wo Liebe, da Einigkeit; wo Einigkeit, da iſt das Gebet des Herrn erfüllt!

Nach=

Nachleſe
an
denkende Chriſten,
die dieſe Reden durchgeleſen haben.

Chriſtliche Freunde!

Was in einer Vorrede zu dieſer Schrift weniger Eindruck gemacht hätte, mag itzt, da euch das Leſen zu Betrachtungen dieſer Art geſtimmt haben wird, als Nachleſe nicht nur richtiger aufgefaßt werden, ſondern auch tiefer eindringen, und über den Inhalt der Reden ſelbſt neues Licht verbreiten. . . .

Chriſten ſind mir und euch, die an etwas mehr als ihre ſelbſtgemachten Vorſtellungen, die „an Gott in Chriſtus“ glauben, und in dieſem Glauben zu leben Muth haben; denkende Chriſten ſind mir, die von ihrem Glauben an Gott in Chriſtus ſich und andern Rechenſchaft geben können, weil ſie zum klaren Bewußtſeyn ihres

ihres Glaubens und ſeines Grundes gekommen ſind. Nun bey dieſen iſt es wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß, was Paulus von der Weisheit wußte, und unter Vollkommenen auch ausſprach, in ſeinem Gemüthe ein Ganzes war. Bey dieſen iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dies Ganze ſeinen einzelnen Blicken in die Tiefen der Weisheit theils zum Grunde lag, theils aus den einzelnen Anſchauungen ſich immer neu bildete und neu verſchönert hervorgieng. Bey dieſen iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß wir ſeinen einzelnen Blicken nur alsdann und in ſo fern mit einigem Erfolge nachſehen können, wenn und in wie fern es uns gegeben iſt, ſeiner Grundanſchauung uns zu ermächtigen.

Ob nun in dem nachſtehenden Verſuche, die Grundanſchauung des Apoſtels anzudeuten, etwas mehr als guter Wille hervorleuchte, kann ich eurer Prüfung getroſt überlaſſen. Mir wenigſtens iſt es gewiß, daß der große Mann, der ſo ſprechen, ſo ſchreiben, ſo handeln, ſo leiden, ſo ſterben konnte, dieſe Grundanſchauung von dem ewigen Heile in Chriſtus nicht nur gehabt hat, ſondern gehabt haben mußte.

* * *

Die

Die Grundanſchauung des heil. Paulus.

1.

Die Weisheit hat eine ewige Blüthe,
eine ewige Frucht,
eine ewige Wurzel.

2.

Die ewige Blüthe iſt die lauterſte Liebe im hellſten Lichte.

3.

Die ewige Frucht iſt die höchſte Seligkeit in der lauterſten Liebe.

4.

Die ewige Wurzel iſt die Gottheit ſelber, die das Leben aus ſich und in ſich hat, weil ſie das Leben iſt.

5.

Urſprünglich war das All der Schöpfung Ein herrlicher Baum der ewigen Weisheit, der in lauter Licht, Liebe und Seligkeit verklärt, die Eine ſchöpferiſche Weisheit hinwieder verklärte.

6.

6.

Dieſe vollſtändige und durchgängige Verklärung des Einen Baumes in allen Aeſten und Zweigen war nicht von Dauer; denn bald riſſen ſich einige Aeſte von dem herrlichen Baume los, und da ſie nur in ſich wurzelten, mußten an ihnen vier giftige Früchte, nach Art der Wurzel, ſichtbar werden,

ſiegende Finſterniß (Selbſtverblendung)
Haß des Guten (vollendeter Aufruhr wider Gott und Gottes Ordnung)
Tod (Geiſtes Tod, Erſtorbenheit für die Einflüſſe des heiligen Lichtes)
Hölle (Gefühl des Unſeligſeyns ohne und außer Gott).

7.

Dieſe vier Früchte ſind keine Pflanzungen der Weisheit.

8.

Sie ſind Früchte eines freygebohrnen Willens, der nur für Gott erſchaffen war, aber, von Gott abgefallen, ſich in ſich zuſammenzog, und in und mit jenem Abfall das Urböſe erzeugte.

Pau-

Paulus ſetzt mit Chriſtus den Fall der Geiſter voraus.

9.

Der urſprüngliche Menſch wuchs auch, als ein lebendiges Zweig, am Baume der Weisheit.

10.

Er wurzelte alſo in Gott, trieb die ſchönſte Blüthe, und brachte die herrlichſte Frucht.

11.

Aber auch der Menſch blieb nicht in dem Urſtande ſeiner Schöpfung. Denn das Urböſe ergriff ihn und hob ihn aus der Stelle, die er am Baume der Weisheit einnahm. Es entzündete in ihm zuerſt das Feuer der unheiligen Selbſtſucht, die ihn dann von Baum und Wurzel trennte. Verdorrt war die Blüthe, dahin war die Frucht.

12.

Mit der Selbſtſucht war, ſo wie die Finſterniß, alſo auch Tod und Hölle gebohren.

13.

Mit der Selbſtſucht drangen Finſterniß, Tod und Hölle durch das ganze Geſchlecht.

Da die Finſterniß und die Hölle der Sünde miteingewachſen ſind: ſo ſpricht Paulus, Kürze halber, nur von Sünde und Tod.

14.

Mit der Wurzel wieder vereiniget mußte alſo das losgeriſſene Zweig (der Menſch) werden, wenn es wieder die ſchöne Blüthe treiben, wieder die herrliche Frucht bringen ſollte.

15.

Wieder vereiniget mit der Wurzel konnte das abgeriſſene Zweig nur werden — durch Gott.

16.

Gott hat das losgeriſſene Zweig mit der Wurzel wieder vereiniget durch das ewige Wort, durch den Logos, der ſtets wirkſam, nach mancherley Offenbarungen, endlich auch, da die Fülle der Zeit anbrach, in menſchlicher Geſtalt erſchien.

17.

Wieder vereiniget mit der Wurzel, treibt das Zweig wieder die ſchöne Blüthe, bringt wieder die herrliche Frucht.

18.

Dieſe Wiedervereinigung mit der Wurzel, die in den Erſtlingen der Auserwählung auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe ſichtbar ward, ſoll allgemein werden, ſoll eine Vereinigung des Himmels und der Erde, eine Vereinigung der Engel und Menſchen unter dem Einen Haupte Chriſtus werden.

19.

Dieſe vollſtändige Vereinigung iſt das Eine Werk Chriſti (der, zur Rechten des lebendigen Gottes erhöht, das Haupt der Kirche iſt) und das Werk der Kirche Chriſti, die ſein Leib iſt, die Fülle des Allerfüllenden.

20.

Dieſe vollſtandige Vereinigung, dies Werk aller Werke, iſt die Eine Aufgabe der ganzen chriſtlichen Oekonomie.

21.

Die chriſtliche Oekonomie dauert — bis Gott Alles in Allem ſeyn wird.

22.

Bey dieſer vollſtändigen Vereinigung verwandelt ſich denn auch das All der Schöpfung

wieder in den Einen herrlichen Baum der Weisheit — der, verklärt in lauter Licht, Liebe, Seligkeit, die Weisheit hinwieder verklären wird.

Dann iſt Alles neu geworden, dann wird die Vollendung gefeyert, der alle Creatur entgegenharrt, dann iſt Gott Alles in Allem.

23.

Dies Werk aller Werke, dieſe Vereinigung aller Dinge unter dem Einen Haupte Chriſtus, dieſes Herrſchen Chriſti, bis Gott Alles in Allem ſeyn wird — und dieſes Allesſeyn des Einen Gottes in Allem iſt eben das Geheimniß, das vor Weltbeginn im Schooße Gottes als Rathſchluß der ewigen Liebe — verborgen lag, das, gleich nach dem Falle des Menſchen, durch göttliche Verheiſſungen angekündet, durch den Glauben der Patriarchen fortgepflanzet, durch die Geſetzgebung Moſes und die Führung ſeines Volkes vorgebildet, durch die Fingerzeige der Propheten angedeutet, in den Tagen des Menſchenſohnes an das Tageslicht hervorgerückt, und beſonders durch Paulus und den Geiſt der Kirche laut ausgeſprochen ward.

* * *

Dies

Dieſe Grundanſchauung ſah Paulus ſelbſt für ein Geſchenk der ewigen Weisheit an; der Geiſt, welcher die Tiefen der Weisheit erforſcht, hatte ſie ihm verliehen. I. Kor. II. 6. 7. Und dieſe Grundanſchauung machte die Weisheit dieſes Herolden der Weisheit aus. Denn alle Weisheit, in ſo fern ſie im Menſchen inwohnen kann, beſteht darin, daß der Seher einen feſten, richtigen Blick auf das Ganze gewinnt, und alle Dinge in dem Blicke auf das Ganze betrachtet. Nun eben jene Grundanſchauung iſt ein feſter, richtiger Blick auf das Ganze. Der Blick auf das Ganze iſt ein von dem Mittelpunct ausgehender, in den Mittelpunct zurückkehrender, und das Ganze im Mittelpunct zuſammenfaſſender Blick. Paulus kennt keinen andern Mittelpunct, als Gott, von dem ſein Blick ausgeht, in den ſein Blick zurückkehrt, in dem ſein Blick das Ganze zuſammenfaßt. Gott iſt ihm der Eine Mittelpunct des Ganzen. Denn Gott hat a) den Menſchen zum Bilde ſeiner Herrlichkeit erſchaffen; Gott hat b) den ewigen Rathſchluß in ſeinem Vaterherzen getragen, den von ihm abgefallenen Menſchen wieder zum Bilde ſeiner Herrlichkeit zu machen; Gott hat c) den Sohn, das ewige Wort, zum Einen Mittler gemacht, wodurch die Menſchheit

wie-

wieder zum Bilde Gottes umgeſchaffen werden ſoll; Gott wird d) durch Chriſtus das ganze Schöpfungs-all verherrlichen, indem Chriſtus herrſchen ſoll — bis Sünde und Tod abgethan, und Gott Alles in Allem ſeyn wird.

Dies iſt der große Blick des Apoſtels auf das Ganze; in dieſem Blicke iſt ihm Gott das A und das Ω; in dieſem Blicke iſt ihm das wieder verherrlichte All der Schöpfung das Ganze, das er in ſeinem A und Ω erblicket.

Ob nun aber gleich Paulus einen ſo richtigen Blick auf das Ganze hatte, und dadurch ſich als einen Sohn des Lichtes erwies, ſo bleibt es doch bey ſeinem Geſtändniſſe, daß unſer beſtes Wiſſen hienieden ein Stückwerk ſey. Denn ſo lichthell dieſer ſein Blick immer ſeyn mag, in ſo fern er von Gott aus- und in Gott zurückgeht, und in Gott alle Dinge zuſammenfaßt; ſo läßt er dennoch, in dieſer Zuſammenfaſſung des Ganzen, eine hienieden unbeſiegbare Dunkelheit zurück, indem kein menſchlicher, auch noch ſo erleuchteter Blick das wie durchſchauen kann — wie nämlich in und durch Chriſtus jene Vereinigung der Dinge geſchehen, alle Feinde zum

Schem-

Schemmel Chriſti gelegt werden, und Gott Alles in Allem ſeyn werde.

Wenn nun aber Paulus dieſe Grundanſchauung des Ganzen in dem Einen Mittelpuncte, Gott — wirklich hatte; wenn er aus dieſer Grundanſchauung vor Juden und Heiden und auch vor Chriſten redete und handelte; wenn er aus dieſer Grundanſchauung an ſeine Freunde, an ſeine Gemeinen ſchrieb: ſo werden uns in ſeinen Briefen überall Blicke in die Tiefen der Weisheit begegnen; ſo werden wir auch in den voranſtehenden heiligen Reden, die nichts als einige ſeiner einzelnen Blicke andeuten, die Eine Grundanſchauung des Apoſtels wohl wiederfinden.

Dieſe Grundanſchauung wird ſich uns, wenigſtens alsdenn, wie mit Gewalt aufdringen, wenn wir mit Paulus in Gott die Urquelle aller Weisheit; in Chriſtus, die Menſchenfreundlichkeit Gottes, alles in allem; in dem lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus, das Heil der Welt; in der Sinnesänderung des Menſchen, eine Auferweckung aus dem Tode des Geiſtes und eine Verſetzung ins himmliſche Weſen durch Chriſtus;

ſtus; in dem ganzen Weltall, in der ganzen Kirche und in den Führungen jedes einzelnen Chriſten das heilige Drey=Eins, den Einen Gott, aus dem, durch den und in dem alles iſt; in dem Geiſte der Apoſtel, in der Demuth und Treue der Chriſten, und vorzüglich in der Einigkeit des Geiſtes, den Einen Mittelpunct alles Heils, Gott in Chriſtus, erblickt haben werden, und gerade dies iſt der Inhalt voranſtehender Reden.

Aber, höre ich eine Stimme rufen, biſt du denn allein ſo ein Fremdling in Iſrael, daß du nicht wiſſen ſollteſt, was in dieſen Tagen geſchehen iſt? Kennſt du denn nicht die wunderbaren Auslegungen, die aus dem Paulus des erſten einen Paulus des neunzehnten Jahrhunderts gemacht haben?

Wunderbar kann ich dieſe Auslegungen nicht finden, aber wunderlich. Doch die wunderlichſte aus allen ſcheint mir die zu ſeyn, daß Paulus das einfache Urchriſtenthum verfälſchet habe, indem er die Verſöhnungslehre in die Allvaterslehre eingeführt.

Allerdings, wer ſich ſelber heilig machen kann, der bedarf keines Erlöſers von Sünde und Tod. Und wer keines Erlöſers bedarf, dem mag die Anweiſung an den Erlöſer Chriſtus ein Scandal der Vernunft ſeyn oder gar vollendeter Unſinn.

Ich ſage mit bedacht: Scandal oder Unſinn. Denn den Briefen des Apoſtels ſollt' es in unſern Tagen nicht beſſer ergehen, als es ſeiner Perſon und ſeinem lebendigen Worte ergangen war in der Vorzeit.

Seine Perſon und ſein lebendiges Wort hatten das Schickſal:

Denen Chriſtus, der am Kreuze ſein Opfer vollbracht, und durch Leben, Tod und Auferſtehung ſeine Herrlichkeit in Beſitz genommen hatte, ein Scandal war, denen war es auch Paulus, der Bote Chriſti, und jedes Wort von Chriſtus. Die ſcheinheilige Vernunft der Juden hatte ſich zu Tode geärgert an Paulus und ſeinem Chriſtus: ans Kreuz mit beyden!

Die Weisheit-ſchwangere Vernunft der Heiden war zu ſtolz, um ſich zu ärgern an Paulus

und

und ſeinem Chriſtus: der Unſinn gehört in das Tollhaus und ſein Prediger auch!

Zwiſchen der Scheinheiligkeit der jüdiſchen und dem Weisheitsſtolze der heidniſchen Vernunft ſtand in Mitte die demüthige Vernunft der Chriſten, die in Chriſtus göttliche Weisheit und göttliche Macht erſah, und in Paulus den Prediger der göttlichen Weisheit, den Ausrufer der göttlichen Macht nicht verkannte.

Ein ähnliches Schickſal haben die Briefe des heil. Paulus erfahren.

Die jüdiſche Auslegung, unfähig, ſich zum Geiſte das Apoſtels zuerſchwingen, verwickelt ſich in dem Buchſtaben, und zu ſchwach, den freyen Sinn des Völkerlehrers zu erfaſſen, ärgert ſie ſich an ſeiner neuen Glaubens- und Freyheitslehre.

Die heidniſche Auslegung, zu voll von ſich und untüchtig an eine andere Weisheit als an die ſelbſtgemachte zu glauben, findet in der Verſöhnungslehre Unſinn, und in der Lehre von dem Geiſte Chriſti, der die Herzen der Glau-

ben-

benden reiniget, **Ueberſpannung, Schwärmerey, Narrheit.**

Zwiſchen beyden wallet einſam und friedſam die **chriſtliche** Auslegung, die in den einzelnen Blicken des Apoſtels **tiefe Weisheit** und in ſeiner Grundanſchauung göttliche Wahrheit findet.

Ihr Lieben, wir bleiben bey der **chriſtlichen!**

Inhalt.

Erſte Rede: Von der wahren Weisheit Seite 1
Zweyte Rede: Von der Menſchenfreundlichkeit Gottes in Chriſtus — 23
Dritte Rede: Von dem lebendigen Glauben an den lebendigen Chriſtus . . . . . — 35
Vierte Rede: Chriſtus Alles in Allem — 46
Fünfte Rede: Von dem Tode, der Auferſtehung und der Himmelfahrt des Geiſtes . . — 67
Sechste Rede: Von dem heiligen Drey-Eins . . . . . — 83
Siebente Rede: Von dem heiligen Drey-Eins . . . . — 97
Achte Rede: Von dem apoſtoliſchen Geiſte — 113
Neunte Rede: Von den zwey Grundzügen in dem Gemälde des Chriſten . . . . . — 125
Zehnte Rede: Von der Einigkeit des Geiſtes unter Chriſten . — 157
Eine Nachleſe . . . . . . — 173

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Ein
Verſuch,
den
Sinn und Geiſt des Apoſtels in chriſtlichen Reden zu enthüllen,
von
Joh. Mich. Sailer.

Zweytes und drittes Zehend chriſtlicher Reden.

München,
bey Ignatz Joſeph Lentner,
Buchhändler zum ſchönen Thurme,
1813.

Inhalt.

		Seite.
I.	Von der Stärke des Chriſten . .	1.
II.	Von der Würde des Chriſten . .	15.
III.	Von der Würde ſeines Berufes .	25.
IV.	Von der Fortſetzung dieſer Rede	36.
V.	Von der Seligkeit des Chriſten .	46.
VI.	Die Lehren von dem Heile der Menſchen. Ein ſchönes Ganzes . .	59.
VII.	Vom Hören des göttlichen Wortes .	69.
VIII.	Vom Glauben und Unglauben .	79.
IX.	Vom Glauben an das gehörte Wort Gottes	90.
X.	Von Liebe und Seligkeit . . .	99.
XI.	Vom dreifachen Rufe Gottes an die Menſchen	111.
XII.	Vom Frieden Gottes . . .	120.
XIII.	Von einer höhern Betrachtung des menſchlichen Lebens	130.

Inhalt.

XIV. — XVI. Von der Blindheit des Herzens . . . . . . 139 — 165.
XVII. Von der Verklärung Chriſti und der unſern . . . . 166.
XVIII. und XIX. Von der höchſten Bedeutung des Chriſtenthums . 186. — 206.
XX. Von den feindſeligen Mächten wider das Heil der Menſchen und von der göttlichen Waffenrüſtung gegen ſie . 207.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Von dem
Machtſpruche des Chriſten:
Fünf Reden.

So baue denn niemand ſeinen Ruhm auf Menſchen, denn alles iſt euer: Paulus und Apollo und Petrus und die Welt und das Leben und der Tod, und die Gegenwart und die Zukunft:

Alles iſt euer,
Ihr aber ſeyd Chriſti,
Chriſtus iſt aber Gottes.

(I. Kor. III. 21, 22, 23.)

Erſte Rede:
Von der
Stärke des Chriſten.

Wenn wir den Ausſpruch eines chriſtlichen Weiſen recht verſtehen wollen, ſo müſſen wir in ſeiner Zeit leſen können, denn die hat ihn veranlaßt; in ſeinem Gemüthe, denn darin ward er geboren, und in Gott ſelber, denn in Gott iſt ſein Urſprung.

Einigen dieſer Ausſprüche kann man ihre göttliche Abkunft leichter anfühlen als andern. So hat der Spruch des Apoſtels:

„Alles iſt euer,
Ihr aber ſeyd Chriſti,
Chriſtus iſt Gottes"

ſchon bey dem erſten Anblicke für jeden vertrauten Leſer ſeiner Briefe eine ſolche Fülle von Wahrheit und Leben in ſich, daß man nicht wohl weiter leſen kann, daß man ſtill halten, und in die offne Seele des Apoſtels hineinſchauen muß.

Wenn man erſt die Gemeine zu Korinth mit dem Blicke des heil. Paulus anſehen; wenn man die Zwiſte der Parteyen, die ſich von Chriſtus wegwendend, an ſeine menſchlichen Werkzeuge anſchloſſen, wahrnehmen; wenn man den großen Entſchluß, alle Bewegungen des Parteygeiſtes mit dem Worte Gottes auf immer niederzuſchlagen, in dem Gemüthe des Apoſtels hätte leſen können: ſo würde uns der Sinn ſeiner Worte in neuer Klarheit vor Augen ſtehen: Lieben Brüder, was hängt ihr euch an Menſchen, einige an Petrus, andere an Paulus, andere an Apollo? Wiſſet ihr denn nicht, daß alles euch, daß ihr Chriſto, daß Chriſtus Gott angehört? Was hängt ihr euch an Menſchen, da ihr Gottes ſeyd? Was hängt ihr euch an Einzelnes, da alles euer iſt?

Wenn wir nun aber von der beſondern Beziehung dieſer Lehre abſehen, und den allgemeinen Geiſt, der in dem Gefäße des Beſondern liegt, erfaſſen: ſo werden wir in dem Spruche, Alles iſt unſer, wir Chriſti, Chriſtus Gottes, den eigentlichen Machtſpruch des wahren Chriſten, und zwar einen Machtſpruch, der die Stärke ſeines Geiſtes, der die Würde

ſei=

ſeines Berufes, der die Seligkeit ſeines Gemüthes bezeichnet, anerkennen müſſen.

Ja wahrhaftig, das kann jeder wahre Chriſt von ſich und ſeines Gleichen ſagen: Alles iſt unſer, wir Chriſti, Chriſtus Gottes.

Alles iſt unſer: ſieh da die Stärke des Chriſten!

Wir ſind Chriſti: ſieh da die Würde des Chriſten!

Chriſtus iſt Gottes: ſieh da die Seligkeit des Chriſten!

Alles iſt unſer — und das iſt die Stärcke des Chriſten.

A.

Ein Chriſt, der nicht bloß den Namen, der das Weſen des Chriſtenthums lebendig in ſich hat, der zuerſt von Chriſtus ergriffen, nachher in ihm und durch ihn, das ewige Leben ergriffen hat; der das heilige Geſetz erfüllet, weil er die Liebe hat, die aus Gott geboren,

und

und nur in Gott ruhend — für die Menſchen zu arbeiten nicht müde werden kann, kurz: ein Chriſt, der wahrhaft iſt, was er heißt, getauft mit dem göttlichen Geiſte Chriſti, kann mit aller Wahrheit ſagen: Alles iſt unſer — Alles iſt für uns.

Für uns ſind erſtens: Alle Diener Chriſti, Paulus, Apollo, Petrus für uns iſt die ganze Kirche Chriſti, für uns das Evangelium, für uns die Sacramente — Alles dienet zu unſerem Beſten.

Die Prediger Chriſti rufen uns zum Guten, daß wir kommen, hören, glauben, lieben, ſelig werden.

Das Evangelium iſt die große Glocke am Thurme der heiligen Kirche, die uns zu Chriſtus rufet, daß wir kommen, hören, glauben, lieben, ſelig werden. Die ganze Kirche Chriſti iſt Ein Leib, deſſen Glieder alle für jedes andere Glied arbeiten, beten, mit-leiden, mitkämpfen.

Was in der ganzen heiligen Schrift geſchrieben ſteht, iſt uns zum Beſten geſchrieben; alle Verheiſſungen ſind uns zur Erweckung, alle Drohungen ſind uns zur Warnung, alle Of-

fen-

fenbarungen uns zur Belehrung, alle Thaten der Männer Gottes uns zur Erbauung, alle Tröſtungen uns zum Troſte.

Alles iſt für uns.

Für uns ſind zweytens: Die Welt, die Gegenwart, die Zukunft, das Leben, der Tod.

Denn die Welt liegt in der Hand Gottes; die ewige Liebe regieret, und wo die regieret, da müſſen alle Begebenheiten den Willen der Liebe ausrichten.

Alle Dinge ſind in dem Rathſchluſſe Gottes nur Boten, die ſein Wort verkünden. Solche Boten ſind Sonne, Mond und alle Lichter des Himmels; ſolche Boten ſind die Feuerflammen, ſind alle Kräfte der Natur, wie es der achte, und achtzehnte Pſalm unübertrefflich ſchon bezeugt.

„Gott unſer Herr! wie wunderbar iſt Dein Name auf der Erde weit und breit! wie ſchön glänzet deine Majeſtät am Himmel! Das Lallen der Säuglinge hier unten iſt eine feſte Burg Deines Lobes. Die Himmel erzählen dort oben von der Herrlichkeit Gottes. Ein Tag ſtrömt es dem andern zu, eine Nacht giebt der andern

Nach-

Nachricht davon. Was der Tag, was die Nacht von Gott predigt, ſind keine Worte, die ungehört verhallen; ihr Schall iſt ausgegangen in alle Welt, und bis an die Gränzen des Erdenrundes iſt ihr Wort vorgedrungen.“

Die ganze Natur ſagt nur Ein Wort: „Der Herr iſt und lebet und wirket alles in allem.“

Die Welt, ſpricht der Chriſt, iſt für uns, wenn ſie auch wider uns iſt, denn alle Dinge müſſen dem Gottliebenden ſo oder anders zum Beſten dienen.

Für uns iſt die Gegenwart; denn ſie bringt uns Befehle Gottes, die wir auszurichten haben. Wir halten den flüchtigen Augenblick feſt, und verewigen ihn durch die That der Liebe, die nicht ſterben kann.

Für uns iſt die Gegenwart; was ſie liebliches mitbringt, das nehmen wir dankend an; was ſie widriges mitbringt, das tragen wir mit Geduld, — wohl wiſſend, daß die Geduld unſere Hoffnung bewähren, unſere Liebe läutern, unſer ſchönſtes Loos ſichern müſſe.

Für

Für uns iſt die Zukunft. Bis ſie, die Zukunft erſcheint, hat ſie das Wort des Herrn im Herzen verborgen; wir wiſſen nicht, was alles mit ihr kommen werde: aber, wenn ſie aus dem Nebel des Ferneſeyns hervorrückt, wenn ſie als Gegenwart auftritt: dann ruft ſie uns deutlich zu, was ſie in dunkeln Ahnungen vorgedeutet hatte: „Kinder, vertraut auf Ihn! Er iſt, Er iſt die Liebe ſelber, und was Er ſchafft, iſt lauter Segen für euch. Die trüben Stunden können euch die Herrlichkeit nicht rauben, die euch hinterlegt iſt, bey ihm in ſeinem Reiche. Er kennt euch, euere Namen ſind unvergeſſen, geſchrieben in ſeinem Vaterherzen, in dieſem Buche des Lebens.“

Für uns iſt das Leben. Mit allen ſeinen Plagen, die es uns herbeyführt, mit allen Laſten, die es uns aufbürdet, mit allen Kämpfen, zu denen es uns auffordert, mit allen Erfahrungen, die es uns aufdringt, iſt es doch nur die Laufbahn, in der wir uns üben müſſen; üben im Entbehren des Angenehmen, üben im Dulden des Unangenehmen, üben im Ringen nach dem Kleinod der Ewigkeit, bis wir es errungen haben werden.

Für uns iſt das Leben. Denn bey allen falſchen Freuden, die wir uns verſagen, bey allen wahren Bitterkeiten, die wir austrinken, bey allen Reizen, die wir überwinden, bey allen Hinderniſſen, die wir durchbrechen müſſen, iſt das Leben doch nur die kurze Wallfahrt zum Herrn, die hienieden vollendet werden muß, wenn wir bey Ihm daheim ſeyn wollen — und bleiben ewig.

Für uns iſt der Tod. Ungeachtet aller Schrecken, die vor ſeinem Angeſichte vorhergehen; ungeachtet aller Schmerzen, die ſeinen nahen Fußtritt ankünden; ungeachtet des Verluſtes aller zeitlichen Güter, der mit ihm hereinbricht, iſt er doch für uns der Friedensbote, der uns das Ende des Kampfes ankündet; iſt er doch für uns ein Engel aus unſerer Heimat, der uns entkleidet von dem groben Ueberzuge des Geiſtes, und zur Anſchauung der ewigen Herrlichkeit tüchtig macht; iſt er doch der erſehnte Pförtner, der uns das Thor der Ewigkeit aufthut, und in die Stätte, die uns Chriſtus zubereitet hat, einführet.

Alles iſt unſer, alles iſt für uns, ſpricht der Chriſt, und dies iſt ſeine Stärke.

Das

B.

Das iſt ſeine Stärke.

Da der Chriſt auch Menſch iſt, und da die gewöhnlichen Menſchen ſo ſchwach ſind, daß ſie von Furcht und Hoffnung, von Gegenwart und Zukunft, von Leben und Tod wie ein Ball umhergeworfen werden: woher kommt dem Chriſten dieſe ausgezeichnete Stärke, die ihn unverlegen ſeyn läßt, die ihn vielmehr überlegen macht — über die ganze Welt, überlegen über Gegenwart, über Zukunft, über Leben, über Tod?

Dieſe Stärke liegt eben in ſeinem Machtſpruche: „Alles iſt unſer, alles iſt für uns.“ Dieſe Stärke liegt in ſeinem Machtſpruche, aber nicht in dem Buchſtaben des Machtſpruches, ſondern in dem Geiſte des Machtſpruches, der mit dem Geiſte des Chriſten eines geworden iſt: Alles iſt unſer, alles iſt für uns.

Der feſte Glaube, daß alle Dinge, dem Gottliebenden zum Beſten dienen müſſen; die volle Zuverſicht, daß alle Dinge dem Gottliebenden zum Beſten dienen werden, dieſer Glaube, dieſe Zuverſicht iſt die Stärke des Chriſten:

„Al=

„Alles iſt für uns, denn alles iſt Unterthan dem Regimente Gottes, und im Regimente Gottes dienen alle Dinge denen, die ihn lieben, zum Beſten.“

„Alles iſt für uns. Denn, da Gott alles in allem wirket, ſo können die, die ihn lieben, die mit ſeinem Willen Eines ſind, ſtets in ſeinem Schooße ruhen — nicht fürchtend die Stürme der Welt. Denn die Vaterhand deckt ſie, die Vaterhand hält ſie, die Vaterhand läßt ſie ewig nicht.“

Alles iſt für uns — denn Gott iſt für uns.

Gott iſt für uns, alſo iſt alles für uns: Dies iſt die lebendige Anſchauung, die dem Auge des Glaubens in jedem Gottliebenden Gemüthe verliehen iſt.

Gott iſt für uns: alſo muß nothwendig alles andere für uns ſeyn: Dies iſt die lebendige Anſchauung, die das Herz mit Muth ſtählet, die den Geiſt mit Stärke umgürtet. Wenn Gott für uns iſt, wer ſollte

te wider uns ſeyn? Wenn Gott für uns iſt, wer ſollte wider uns etwas ausrichten können?

Dieſe lebendige Anſchauung war in Paulus, war in allen wahren Chriſten, und iſt mit dem Glauben, mit der Zuverſicht Eines. Und, wo ſie iſt, da iſt ſie die Stärke des Chriſten; da fühlt ſich der Chriſt groß, erhaben, allvermögend in dem Allvermögenden.

„Alles vermag ich, ſpricht er dann auch mit Paulus, alles vermag ich in dem, der meine Stärke iſt.“

„Alles vermag ich in dem Allvermögenden, der mich ſtärkt, daß ich alles vermag zu thun, was ich thun, zu meiden, was ich meiden ſoll; daß ich alles vermag zu dulden, was ich dulden, zu entbehren, was ich entbehren ſoll.“

Alle Geiſtesſchwäche, die in unmündigen Chriſten anhaltend, in mündigen vorübergehend iſt, kommt daher, daß ſie die Dinge nur mit den Augen des Leibes anſehen. So angeſehen iſt die Welt, iſt die Gegenwart, iſt die Zukunft, iſt das Leben, iſt der Tod allerdings

dings fürchterlich. — Aber ſobald der Gottlie=bende (denn der hat das rechte Geiſtes Auge), die Dinge mit dem Auge dieſes Geiſtes, mit dem Auge des Glaubens, der Zuverſicht anſieht: o, dann fühlt er ſich ſtark, erhaben über Welt und Gegenwart und Zukunft und Leben und Tod; dann wird in ihm der Machtſpruch ſeines innerſten Sinnes neu geboren: Alle Dinge ſind für mich, alles vermag ich in dem Allvermögen=den. So laßt uns denn das ſeyn, wofür wir uns ausgeben — wahre Chriſten, laßt uns ſeyn, was man uns nennt — Chriſten; laßt und wenigſtens darnach ringen, zu werden, was wir heiſſen! Dann wird alles für uns ſeyn, dann wird Gott ſelber unſere Stärke ſeyn.

Zwei=

Zweyte Rede:
Von der
Würde des Chriſten.

Alles iſt euer,
Ihr ſeyd Chriſti,
Chriſtus iſt Gottes.
(I. Kor. III. 21 — 23.)

Der wahre Chriſt hat eine Stärke, die ihn unüberwindlich macht: er kann alles in dem Allvermögenden. Das deuten die Worte an: alles iſt euer: alles dient nur zu euerm Beſten, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Leben, Tod, Zeit, Ewigkeit, die Natur, die Welt, die Kirche — alles iſt euer.

Aber der Beruf des Chriſten hat auch eine Würde, die ihn über alles Sichtbare hoch erhebet, die ihn den Engeln gleich ſetzet, die ihn zum Wohlgefallen Gottes macht. Und dieſe Würde ſeines Berufes deuten jene Worte des Apoſtels an:

„Ihr aber ſeyd Chriſti.“

Hoch

Hoch und tief iſt der Sinn dieſer Worte: wir ſind Chriſti. Chriſto angehören iſt die höchſte Würde des Berufes, ein Chriſt zu ſeyn.

Die wir alle Chriſto angehören, laſſet uns erwägen, was das heiſſe, Chriſto angehören, Chriſti ſeyn.

* * *

Was es heiſſe, Chriſto angehören, Chriſti ſeyn, tritt für uns aus dem Schatten an das Tageslicht hervor, ſobald wir den Schatten, den Gegenſatz etwas genauer betrachten.

Der dem lebendigen Chriſtenthum entgegengeſetzte Zuſtand iſt der Zuſtand der herrſchenden Sünde.

Der Sünder, ſpricht Chriſtus, iſt ein Knecht der Sünde, thut was die Sünde gebeut. Knecht der Sünde iſt der Sünder, und alles in ihm, und alles an ihm, und alles um ihn her, was ſeine Luſt reizen, unterhalten, erhöhen, befriedigen kann.

Knecht der Sünde iſt erſtens: der Verſtand des Sünders, denn er verſteht nur, was ihm

die Luſt, die Begierde eingiebt, und er denkt nur darauf, wie er die Luſt ſtillen, die Begierde befriedigen könne.

Knecht der Sünde iſt zweitens: das Herz des Sünders; denn er trägt das Bild der Sünde in ſeinem Herzen, und dieſes Bild nimmt ſein ganzes Herz ein. Dieſes Bild ſteht am Morgen mit ihm auf — zum neuen Leben, iſt ſelbſt ſein Leben, geht mit ihm zu Bette, erneuet ſich ihm im Traume, und erwacht mit ihm aus dem Schlafe.

Knecht der Sünde iſt drittens: der Wille des Sünders; denn er will kräftig und in der That doch nichts anders als die Luſt, die ihm in dem Bilde der Sünde vorgebildet iſt, genießen und den Genuß wiederholen.

Knecht der Sünde iſt viertens: der Leib des Sünders. Die Sinne des Leibes, die Gliedmaßen des Leibes ſtehen alle im Dienſte der Sünde: Das Auge ſieht am liebſten, das Ohr hört am liebſten, die Zunge ſpricht am liebſten, was das Bild der geheimen Luſt ausmalet, was die Luſt des Herzens unterhält, was die Luſt des Herzens befriediget, was die Reize der Sünde erhöht, was den Genuß der Sünde herbeyführt.

Knecht der Sünde iſt endlich alles, was der Sünder noch ſein nennt, oder was er in ſeine Gewalt bekommen kann. Denn all ſein zeitliches Gut, ſeine Ehre, ſeine Verwandten, ſeine Nachbarn, alles, was ihm dienen kann, die Befehle der Sünde auszurichten, das gebraucht er, das nöthigt er zu dieſem ſchmählichen Dienſte.

Alſo: der Sünder und alles, was er iſt und hat, gehört nicht mehr ſein, gehört der Sünde an. Der Sünder und alles, was er iſt und hat, iſt nur geſchäftig, den Willen der Sünde auszurichten, und dieſe Herrſchaft der Sünde, und dieſe Knechtſchaft des ganzen Menſchen, dieſe Unterwürfigkeit des Leibes und der Seele, und alles deſſen, was ſein iſt, unter die Befehle der Sünde, iſt eben das, was die Sünde in dem Sünder ausmacht.

Alſo: der Sünder gehört nicht mehr ſich an, gehört der Sünde an, und wenn er die Wahrheit ausſprechen wollte, ſo müßte er ſagen: „Ich gehöre mir ſelbſt nicht mehr an, mein Auge, mein Ohr gehören nicht mir an, gehören der Sünde an. Denn ich ſehe nur auf das, was mir die Sünde vormalt; ich horche nur

auf

auf das, was mir die Zauber-Stimme der Sün-de vorlügt. Mein ganzer Leib iſt nicht mein, gehört nur der Sünde an. Was die Sünde haben will, das vollbringt der Leib als ein Knecht der Sünde. Verſtand, Herz, Wille ſind nicht mein, gehören der Sünde an. Ich denke nur an das, ich liebe nur das, ich will nur das, was die Luſt der Sünde ſtillet, die geſtillte wieder reizet und wieder ſtillet. Und alles, was außer mir und um mich iſt, was in meiner Gewalt ſteht, was mein iſt, iſt nicht mehr mein, alles iſt Knecht der Sünde, dient der Sünde entweder ihre Reize zu erhöhen, oder ihre Luſt zu befriedigen, oder die Hinderniſſe des Genuſ-ſes zu entfernen."

Alſo der Sünder iſt der Sünde Knecht.

Das ſieht alle Welt, und ſieht es alle Tage, und ſieht es an allen Sklaven des wilden Zornes, an allen Knechten der Wohlluſt, an allen Werkzeugen der Habſucht . . . . . ſie gehören nicht mehr ſich an, ſie gehören alle einer Sünde an, jeder der ſeinen.

Hörſt du nicht auf öffentlicher Gaſſe das Fluchen, das Schelten, das tolle Gebrüll des

Zornigen? Verwundere dich nicht darüber: der Raſende iſt nicht mehr ſein, gehört nicht mehr ſich an. Er ſelbſt und alles, was ſein iſt, ſein Wort, ſein Blick, ſeine Geberden, ſein Leib iſt im Dienſte des Zornes, iſt nicht mehr ſein.

Siehſt du nicht wider Willen — die unverſchämte Geberde, die freche Stellung, und das ärgerliche Leben der Knechte der Wohlluſt — faſt auf öffentlichen Straßen, im Angeſichte der Menſchen? Verwundere dich nicht darüber. Denn die Knechte der Wohlluſt gehören nicht mehr ſich ſelber an: ihre Blicke, ihre Mienen, ihre Geberden ſtehen ganz unter der Herrſchaft der Wohlluſt.

Hörſt du nicht täglich, wie die Menſchen in öffentlichem Verkehr einander belügen und betrügen, einander beſtehlen und berauben? Verwundere dich nicht darüber: ſie gehören nicht mehr ſich ſelber an, dieſe Knechte des Eigennutzes; ſie ſtehen ganz unter der Herrſchaft des Eigennutzes.

Alſo der Sünder iſt ein Sklave der Sünde, gehört der Sünde an.

Jetzt laßt uns einen Blick auf das gegenüberſtehende Gemälde werfen; jetzt werden uns die Worte des Apoſtels ſonnenklar ſeyn:

Ihr ſeyd Chriſti.

Chriſt iſt nach Paulus der, welcher vom Geiſte Chriſti erleuchtet, die Sünde in ihrer ganzen Herrſchaft erkennt; welcher vom Geiſte Chriſti geſtärket, das Joch der Sünde abgeſchüttelt, die Feſſeln ſeiner Gebieterin zerbrochen, und ſich ganz, ſeinen Geiſt und ſeinen Leib, und alles, was ſein iſt, in den Dienſt der Gerechtigkeit, in den Dienſt Chriſti hingegeben hat.

Chriſt iſt nach Paulus der, welcher aus dem Knechtſtande, in welchem ihn die Herrſchaft der Sünde gefangen hielt, ausgetreten, und als ein Freygelaſſener von der Sünde, als ein freywilliger Diener Gottes, unter die milde Herrſchaft Chriſti getreten iſt. Wie der Sünder nicht mehr ſein iſt, ſondern der Sünde angehört, ſo iſt auch der Chriſt nicht mehr ſein, er gehört Chriſto an:

Ihr aber ſeyd Chriſti.

Der

Der Chriſt gehört Chriſto an, gehört ihm allein, und gehört ihm ganz an. Der Geiſt des Chriſten, der im Sünder todt war, iſt in dem Chriſten lebendig geworden. Er ſchauet alle Dinge nur im Lichte Chriſti an; er ſinnet und denkt Tag und Nacht nur darauf, wie er das Leben Chriſti, die Demuth und Sanftmuth, die Ergebung und Geduld Chriſti, in ſeinem eigenen Leben nachbilden, und ſeine Nachbarn zur Nachahmung Chriſti reizen könne; er ſinnet und denkt Tag und Nacht darauf, wie er den unbekannten Chriſtus in die Bekanntſchaft der Menſchen einführen, und den verkannten Chriſtus in ſeiner Wahrheit und Schönheit darſtellen könne.

Ihr aber ſeyd Chriſti.

Das Herz, der Wille des Chriſten gehört Chriſto an. Da er den alten Menſchen, und alle Lüſte des alten Menſchen, die Hoffart des Lebens, die Lüge, den Neid, die Habſucht, die Unzucht, den grimmigen Haß, die Feindſchaft und die Rache an das Kreuz Chriſti angenagelt hat; da er die Gliedmaßen der Sünde in ihren letzten Zuckungen täglich an dem Kreuze Chriſti ertödtet: ſo hat ſein Gemüth keinen anderen Wunſch,

kein

kein anderes Gebet, kein anderes Sehnen, als daß Chriſtus in aller Menſchen Herzen regieren, und überall die Früchte ſeines Regiments, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte, erziehen möchte.

Ihr aber ſeyd Chriſti.

Der Leib des Chriſten gehört Chriſto ganz an. Das Auge ſteht im Dienſte Chriſti, das Ohr hört im Dienſte Chriſti, die Zunge ſpricht im Dienſte Chriſti; die Gliedmaßen des Menſchen, freygelaſſen von dem Dienſte der Eitelkeit, arbeiten im Dienſte der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Güte — Chriſtus wohnt im Gemüthe des Chriſten, und Chriſti Wiederſchein glänzet am Leibe.

Die heilige Liebe, (denn dies iſt der lebendige Geiſt Chriſti,) ſpricht aus jedem Blicke des Auges, wie aus jedem Worte des Mundes; die heilige Liebe ſpricht in jeder Geberde, in jeder Bewegung, wie in jeder wohlthätigen Handlung, weil ſie in dem Herzen lebet, und aus dem Herzen heraus wirket. Die heilige Liebe drückt dem Chriſten das Ebenbild Chriſti ein. Er trägt Gott an ſeinem Leibe, wie in ſeinem Geiſte.

Ihr

Ihr aber ſeyd Chriſti.

Wer einen wahren Chriſten ſieht, ſieht in ihm die Demuth, die Sanftmuth, die himmliſche Modeſtie, aber auch die Feſtigkeit, aber auch den Ernſt, aber auch die Tapferkeit, aber auch den unbeſieglichen Muth, aber auch die unbewegliche Treue.

Ihr aber ſeyd Chriſti.

Laſſet uns dies ſchwache Gemälde in das Innerſte des Herzens legen, und darin heilig bewahren, damit wir unſere Würde nie wieder vergeſſen, nie aufhören dem anzugehören, deſſen Angehörige wir ſind, Amen.

Von

Von dem Machtſpruche des Chriſten.

Dritte Rede:

Von der Würde ſeines Berufes.

Groß iſt der Beruf des Chriſten — er iſt nicht mehr ſein, er iſt Chriſti. Er iſt Chriſto unterworfen, und das iſt ſeine höchſte Freyheit, denn alles, was er im Geiſte dieſer Unterwürfigkeit thut, das thut er wahrhaft freywillig. Er dienet Chriſto, und ſo lang er in dieſem Dienſte ſteht, gebietet er der Natur, ſeinen Neigungen, ſich ſelber.

Er gehört Chriſto an, er und all ſein Erkennen, er und all ſein Wollen, er und all ſeine Liebe, er und ſein Geiſt und ſeine Seele und ſein Leib.

Er iſt nicht mehr ſein.

Wie Chriſtus keinen eigenen Willen hatte, ſondern den Willen ſeines Vaters zu ſeinem eigenen Willen gemacht hatte: ſo hat der Chriſt keinen eigenen Willen mehr, der Wille Chriſti iſt ſein Wille, Chriſtus lebet in ihm.

Er iſt Chriſti.

Und, wie der Sünder nicht mehr ſein iſt, ſondern der Sünde angehört, unter der Herrſchaft der Sünde lebet: ſo ſteht der Chriſt unter der Herrſchaft Chriſti.

Dies hab ich jüngſt wie in einem flüchtigen Umriſſe gezeiget. Jetzt möchte ich zwey Züge davon ausmalen können.

Der Chriſt gehört Chriſto an, gehört Chriſto an — in ſeinem innern unſichtbaren Leben, das Gott ſieht, gehört Chriſto an — in ſeinem äußern ſichtbaren Leben, das wohl auch der Menſch wahrnehmen kann.

Zuerſt von dem innern Leben des Chriſten.

Gott,

Gott, zu deiner Ehre!

* * *

Wenn Paulus das innere Leben des Chriſten beſchreiben will, ſo braucht er ein Wort, das viele Verſtändige nicht verſtehen:

Euer Leben, ſagt er von den Koloſſern, iſt in Gott mit Chriſtus verborgen. Er ſagt: euer inneres Leben iſt vor den Augen der Welt verborgen; euer Leben iſt deßwegen verborgen, weil es in Gott wurzelt; euer Leben iſt vor der Welt ſo verborgen, wie der unſichtbare Chriſtus ſelber, mit dem ihr in Gott wurzelt.

a.

Den Chriſten treibt nur der Geiſt Chriſti. Wie nun die ſinnliche Welt den Geiſt Gottes nicht ſehen kann, ſo kann ſie auch das göttliche Triebwerk im Chriſten, das innere Leben des Chriſten nicht ſehen; und, weil die Welt dies innere göttliche Triebwerk nicht ſehen kann, ſo glaubt ſie, der Chriſt werde auch von der Hoffart und Herrſchſucht, von dem Eigennutz und Geitze, von der Eitelkeit

und Wohlluſt getrieben, wie alle, die den Geiſt der Welt haben.

Das Leben des Chriſten iſt alſo vor den Augen der Welt ein Geheimniß, ein Räthſel.

b.

Das innere Leben des Chriſten iſt nothwendig vor den Augen der Welt verborgen, weil es in Gott wurzelt, weil es in Gott ruhet, weil es in Gott, als in dem Verborgenſten, verborgen iſt.

Der Chriſt iſt allerdings ein Baum des Lebens; die ſchönſten Früchte der Gerechtigkeit hängen an ihm. Aber jeder Baum muß Wurzel geſchlagen haben, und der Baum der Gerechtigkeit muß auch Wurzel geſchlagen haben, und er kann nur in Gott wurzeln. Von Gott zieht der Baum des Lebens ſeinen Lebensſaft, er muß alſo auch in Gott gewurzelt haben. Wie könnten die Bäume aus der Erde Saft und Leben ziehen, wenn ſie nicht in der Erde wurzelten? Es muß alſo der Baum der Gerechtigkeit in Gott wurzeln, wenn er aus Gott Lebensſaft gewinnen ſoll.

O, ihr Armen, die ihr euere Tugend nur in euch ſelbſt wurzeln, und aus euch ſelbſt herauswachſen laſſen wollet! Wie unrein, wie ungeſund muß euer Tugendgewächs ſeyn, da es in einem unlautern, ungeſunden Boden wurzelt!

Das Leben des Chriſten wurzelt in Gott, und kann nur darin wurzeln, wenn es gerecht, heilig, wenn es ein Chriſten-Leben ſeyn ſoll. Denn, ſo bald ſich das Gemüth von Gott losreißt, und ſich auf ſich ſelber fuſſen will, ſich in ſich ſelber feſtgründen will, in ſich ſelber wurzeln will, in dieſem Augenblicke iſt die Selbſtſucht geboren, iſt das Laſter geboren, iſt die Hölle geboren, iſt der Satan geboren. Denn die Selbſtſucht macht aus Engeln Teufel, macht aus Menſchen, die Kinder Gottes ſind, Kinder der Hölle. Weil nun das innere Leben des Chriſten in Gott wurzelt, weil es in Gott wurzeln muß, um gerecht, heilig zu ſeyn, ſo ſeht ihr wohl ſelbſt, daß das innere Leben des Chriſten, ein lauteres, fortwährendes Gebet ſeyn müſſe. Denn, wie ſollte der Menſch in Gott wurzeln können, wenn er ſich nicht an Gott feſt anhielte? Wer die Wurzeln des Baumes aus der Erde nimmt, tödtet den

gan-

ganzen Baum. Und, wie könnte das Gemüth ſich feſt anhalten an Gott, als durch den Glauben, der in Gott die höchſte Wahrheit erfaßt, durch die Liebe, die in Gott die höchſte Schönheit erfaßt, durch die Hoffnung, die in Gott die höchſte Seligkeit erfaßt? Und, was iſt Glaube, Liebe, Hoffnung anders, als ein ewiges Gebet, eine ſtete Geiſtes-Sprache vor Gott und mit Gott, ein ſich ſtets erneuerndes Anhalten an Gott, der unſer höchſtes Geſetz, unſere höchſte Wahrheit, der unſer höchſtes Gut, der unſer Alles iſt?

Das innere Leben des Chriſten iſt alſo ein ſtetes Gebet, das ſo wenig aufhören darf im geiſtigen Menſchen, als das Athemholen in dem ſinnlichen. Wenn der Athemzug ganz ausbleibt, ſo iſt der leibliche Menſch todt; wenn das Gebet ganz ausbleibt, ſo iſt der geiſtige Menſch todt. Denn der leibliche Menſch lebt von der Luft, der geiſtliche von dem Geiſte Gottes, woher er auch den Namen hat. Wenn nun der Menſch ſelbſt ſein heiliger Geiſt ſeyn will, ſo iſt es gerade ſo viel, als wenn der leibliche Menſch ohne Luft leben, ſich ſelbſt die Luft ſeyn will. So wenig der leibliche Menſch ſich ſelbſt die Luft ſeyn kann, ſo wenig er den Mangel der

Luft durch ſich erſetzen kann: ſo wenig kann der Menſch ſich der heil. Geiſt ſeyn, den Mangel des heiligen Geiſtes aus und durch ſich erſetzen, ſo wenig kann der Menſch etwas Beſſeres erfinden als das Gebet, dies Athemholen des Geiſtes.

Und eben deßwegen, weil die Menſchen unſerer Tage ſich etwas Beſſers erfinden wollten, als das Gebet, weil ſie von dem Gebete ſo ziemlich abgekommen ſind: ſo ſind ſie auch von Gott, von der Religion, von der Tugend gleich weit abgekommen. Was das ungebildete Volk betrifft: ſo beten noch viele, aber wenige kennen das innere, das himmeldurchdringende Geiſtes-Gebet — ihr Gemüth wurzelt nicht in Gott, denn ihr Gebet iſt bloß äußerlich.

Die Meiſten aus den Gebildeten glauben die Tugend durch ſich ſelbſt, ſo recht ſelbſtſtändig machen zu müſſen, und dieſe halten das Gebet des Geiſtes entweder für überflüſſig, oder gar für ſchädlich, oder höchſtens nur für ein Mittel zur Tugend, die Tugend aber für ihr Selbſtgemächte, für ihr Selbſtgewächs, das durch und durch, aus dem Menſchen hervorgewachſen iſt. Sie begreifen nicht, daß, ſo wenig der

Menſch ſein Selbſt-Schöpfer, das Kind ſein Vater ſeyn kann, ſo wenig der Menſch ohne Gott ein lebendiges Bild Gottes werden kann.

Sie begreifen nicht, daß der unendliche Abgrund des Stolzes, der Eitelkeit, des Neides, der Schadenfreude, der Anhänglichkeit an das Irdiſche vorher zerſtöret, und das Böſe von Grund aus entwurzelt werden müſſe, wenn der Menſch fromm und gut, demüthig und Eins mit Gott, werden und bleiben ſoll.

Sie begreifen nicht, daß ohne Gottes Geiſt der unendliche Abgrund des Stolzes, der Schadenfreude, des Neides, der Eitelkeit, der Anhänglichkeit an das Irdiſche nicht zerſtöret; ohne Gottes Geiſt die tiefen Wurzeln der Sünde nicht ausgetilgt werden können. Sie begreifen nicht, daß eben nur das Gebet es ſey, wodurch der beſſere Menſch in Gott zu wurzeln anfange; daß nur das Gebet es ſey, wodurch der göttliche Keim des inneren Lebens ſich zum paradiſiſchen Baume der Gerechtigkeit entfalte und fortbilde.

Und dies iſt die jämmerliche Blindheit der Verſtändigen, die ſie von dem Reich

Got-

Gottes noch weiter entfernt, als das unverſtändige aber redliche Volk durch Unwiſſenheit von dem Reiche Gottes entfernt iſt.

Und dies iſt die jämmerliche Blindheit, die den Menſchen dahin bringt, daß er die Sklavenkette, mit der ihn der Stolz gebunden hat, für die Freyheit des Geiſtes, und das höchſte Elend, ohne Gott, oder was Eines iſt, ohne Geiſtes=Gebet in der Welt zu ſeyn, für die höchſte Weisheit hält.

Und dies iſt die jämmerliche Blindheit, welche die gebildeten Stände täglich weiter von dem wahren Lichte zurückwirft, indem ſie in den finſtern Regionen ihres von Gott entfremdeten Denkens forttaumelnd, der Geiſterſonne ſtandhaft den Rücken kehren, und den Canal des Gebetes, durch den ihnen himmliſche Lebenskräfte zufließen würden, ſich ſelber verſchließen, weil ſie die Tugend=Pflanze ſelbſt erſchaffen, ſelbſt wäſſern, und ohne die Einflüſſe des Himmels erziehen zu müſſen glauben.

Und dies iſt die jämmerliche Blindheit, die unter den denkenden Menſchen täglich mehr Verwüſtung anrichtet, ſo, daß man

nichts als Todtenaas und Verweſung antrifft, da, wo man Leben des Geiſtes zu finden glaubte.

Ganz anders der wahre Chriſt. Dem iſt das wahre Leben des Geiſtes ein Leben aus Gott, dem iſt das ſtete Geiſtes=Gebet eine ſtete Einigung mit Gott, wodurch die Gewächſe der Heiligkeit und Gerechtigkeit täglich neues Leben gewinnen.

c.

Von dieſem inneren Leben ſagt Paulus noch, daß es der Welt ſo verborgen ſey, wie Chriſtus, mit dem es in Gott verborgen iſt.

Wahrhaft Größeres könnte nichts geſagt werden, als: Das Leben des Chriſten iſt mit Chriſtus in Gott verborgen.

Wie die Herrlichkeit Chriſti zur Rechten des Vaters vor der Welt verborgen iſt, ſo iſt auch die Heiligkeit des Chriſten, der mit Chriſtus Eins iſt, vor der Welt verborgen.

So wenig die Welt Chriſtum ſieht, ſo wenig ſieht ſie den innern Chriſten, der durch Chriſtus

in

in Gott lebet, und mit Chriſtus in Gott verborgen iſt. Aber dieſe verborgene Schönheit des innern Chriſten-Lebens wird nicht immer verborgen bleiben; die Herrlichkeit Chriſti wird einſt offenbar werden, und dann, ſetzt Paulus hinzu, dann werdet auch ihr mit Chriſtus offenbar, mit Chriſtus verherrlichet werden. — — —

Das iſt das innere Leben des Chriſten — eine verborgene Herrlichkeit vor der Welt.

— — Das wird ſie werden, eine offenbare Herrlichkeit durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn, Amen.

Von dem Machtſpruche des Chriſten.

Vierte Rede:

Die Würde ſeines Berufes.

Wenn das innere Leben des wahren Chriſten ein in Gott verborgenes, für das Weltauge unſichtbares Leben iſt; wenn es eben deßhalb ein ſtetes Gebet ſeyn muß, um ein Leben in Gott ſeyn zu können: wenn alſo der Chriſt eines Flügels bedarf, der ſtets regſam, ihn ſtets zu Gott erheben kann: ſo wird er wohl auch eines ſtarken Armes bedürfen, um ſich gegen alles Ungöttliche, das ihn ohne Unterlaß von Gott weglocket, wehren, um es beſiegen zu können.

Und dieſen mächtigen Arm des Geiſtes, der alle Reize des Böſen bekämpft, unterdrückt, beſiegt, nennt Chriſtus, und mit Chriſtus alle erleuchtete Vernunft

„Selbſtverläugnung.“

Wenn alſo das innere Leben des Chriſten in Hinſicht auf Gott ein ſtetes Gebet iſt: ſo wird es in Hinſicht auf den Menſchen ſtete Selbſtverläugnung ſeyn müſſen.

„Wer mir nachkommen will, ſpricht Chriſtus, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz auf ſich und folge mir nach.“ Math. XVI. 24.

Selbſtverläugnung, und zumal ſtete Selbſtverläugnung iſt aber ein Aergerniß, ein Scandal für die Welt, und leider! ſelbſt auch für die gelehrte Welt.

Vielen iſt dieſe Lehre ſelbſt ein Dorn im Auge, ſie halten ſie für Unſinn: Dies iſt das große Aergerniß. Andere ſtoſſen ſich, da ſie die Wahrheit, die Göttlichkeit der Lehre nicht wohl läugnen können, an dem Worte, können wenigſtens das Wort, Selbſtverläugnung, nicht wohl leiden: und dies iſt das kleine Aergerniß.

Ich will das große Aergerniß an der Lehre der Selbſtverläugnung in ſeiner Blöße darſtellen; dann wird wohl auch die Richtigkeit des Kleinen in ihrer Blöße daſtehen.

Dem=

Demnach ſage ich: wer ſich an der Lehre von der Selbſtverläugnung ärgert, der ärgert ſich an der Vernunft ſelber.

* * *

Es ſind in jedem Menſchen, der angefangen hat, ein eigentlicher Menſch zu werden, gleichſam zwey Menſchen, ein doppeltes Selbſt. Ein Menſch, ein Selbſt iſt die allgewaltige Begierde zu haben, zu genießen, die Begierde zu glänzen, groß und hoch zu ſeyn im Auge der Welt. Dies iſt nach Paulus der Menſch des Fleiſches, iſt der alte, durch Lüſte und Irrthum verderbte Menſch, iſt der Menſch der Erde, iſt der Thiermenſch, der nichts Geiſtliches verſteht. Der andere Menſch, das andere Selbſt im Menſchen, iſt der göttliche Trieb für Gott, für die Ewigkeit, für Wahrheit, für Gerechtigkeit zu leben. Dieſen anderen Menſchen, dies beſſere Selbſt nennt Paulus den Geiſt, den neuen Menſchen, den geiſtlichen Menſchen, den Geiſt-Menſchen.

Wir können, um eine kürzere und den meiſten verſtändlichere Sprache zu reden, dieſe zwey Menſchen in Einem Menſchen, dieſes dop-

doppelte Selbſt im Menſchen, das Böſe und das Gute nennen.

Nun frage ich erſtens: ſollen wir den Eingebungen des Guten, oder den Eingebungen des Böſen folgen? Offenbar, ſagſt du, den Eingebungen des Guten ſoll der Menſch gehorchen, und den Eingebungen des Böſen darf der Menſch nicht gehorchen: ſonſt gäb es ja keinen Unterſchied zwiſchen Gut und Böſe, zwiſchen Tugend und Laſter.

Vortrefflich haſt du geantwortet. Nun frage ich weiter, frage zweytens: Wenn der Menſch den Eingebungen des Guten gehorchen ſoll und gehorchen will, wie ſoll er ſich denn gegen die Eingebungen des Böſen verhalten? Er ſoll, antworteſt du, den Eingebungen des Böſen Ohr und Herz verſchließen. Denn, wenn der Menſch den Eingebungen des Böſen einmal ſein Ohr hingäbe, ſo würden ſie bald ſein Herz einnehmen, und haben ſie ſein Herz, ſo haben ſie den ganzen Menſchen in ihrer Gewalt.

Vortrefflich haſt du geantwortet. Wer den Eingebungen des Guten gehorchen und nachle-

ben

ben will, muß nothwendig den Eingebungen des Böſen Ohr und Herz verſchließen, und ſiebenfach verſchließen.

Aber ſieh! ich frage weiter, frage drittens: der ſinnliche, der irdiſche, der ſelbſtſüchtige Menſch ſpricht Tag und Nacht im Menſchen. Wie ſollte der Menſch, der dieſen Sprecher in ſich hat, wie ſollte er ihm Ohr und Herz verſchließen können? die Begierde groß zu ſeyn, zu genießen, zu haben, iſt ja mit ihm aufgewachſen, lebt mit ihm in Einem Hauſe, und wie das Sprichwort ſagt: unter Einem Dache. Dieſe Begierde heißt eben deßhalb der alte Menſch, weil er im Beſitze des alten Hausrechtes iſt. Der alte Menſch iſt ja ein untrennlicher Nachbar, iſt ein Hausfreund: wie ſollte ihm der Menſch Ohr und Herz verſchließen können?

Ja, ſagſt du, er muß ſich eben gegen dieſen alten Sprecher ſo verhalten, als wenn er nicht da wäre, er muß ſich ganz von ihm wegwenden, er muß gegen ihn ſeyn, als wenn er ihn nicht kennte, er muß gegen ſeine Vorſpiegelungen blind, gegen ſeine Einliſpelungen taub, gegen ſeine Forderungen todt ſeyn;

ſonſt

ſonſt kann er den Eingebungen des Guten nicht gehorchen, nicht nachleben.

Vortrefflich haſt du geantwortet. Wer dem Guten gehorchen will, muß gegen das Böſe blind, taub, todt ſeyn. —

Nun hab ich noch eine Frage, frage viertens: Wie heißt man denn aber das in der deutſchen Sprache, wenn einer ſich gegen ſeinen alten Freund, dem er ſonſt vieles zu gefallen gethan hat, auf einmal ſo beträgt, als wenn er ihn nie gekannt hätte; wenn er in der Geſellſchaft laut ausſpricht: Ich kenne den Menſchen nicht? Wie nennt man dies Verhalten in der deutſchen Sprache?

Alle Welt ſagt, antworteſt du, der hat ſeinen Freund verläugnet.

Vortrefflich! Und nun die letzte Frage: Wenn das beſſere Selbſt in uns ſich gegen das ſchlechtere ſo verhält, als wenn das ſchlechtere nicht da wäre; wenn der beſſere Menſch in uns ſich gegen das ſchlechtere Selbſt ſo verhält, wie ein Blinder, der ſeine böſen Vorſpiegelungen nicht ſähe; wie ein Gehörloſer,

loſer, der ſeine böſen Einſprechungen nicht hörte; wie ein Todter, den ſeine gewaltigen Anforderungen gar nicht anrührten: wie wollteſt du dies Verhalten des beſſeren Menſchen gegen das ſchlechtere Selbſt nennen, wenn du es bey ſeinem rechten Namen nennen müßteſt? Du antworteſt: Ich würde ſagen müſſen, das beſſere Selbſt hat das ſchlechtere verläugnet.

Alſo ſiehſt du: das heißt ſich ſelber verläugnen, das iſt Selbſtverläugnung. . . .

Der beſſere Menſch in uns, gleichſam aus dem Himmel geboren, der muß alle Eingebungen des Böſen verläugnen, als wenn ſie nicht da wären. Und das muß er nicht etwa heut oder morgen thun; das muß er nicht etwa am Sonntage, er muß es die ganze Woche hindurch thun; er muß es nicht etwa in der Morgenſtunde, das muß er zu jeder Stunde thun; wo ſich das Böſe regt, da muß ſich das Gute dagegen wehren; der beſſere Menſch muß das Schlechtere, das ſich in ihm beweget, ſtets verläugnen. Denn, wenn er es auch nur einmal nicht verläugnete, ſo würde es ſein Ohr, und ſein Herz und den ganzen Menſchen in ſeine Gewalt bekommen. Wer einmal den Satan in ſein Haus hereingelaſſen hat, der hat

ihn

ihn darin, und wer das Böſe auch nur einmal nicht verläugnet, der hat den Satan in ſein Haus hereingelaſſen.

Alſo: die Selbſtverläugnung iſt nichts anders, als: der beſſere Menſch muß den ſchlechteren, das Gute muß das Böſe, der Geiſt muß das Fleiſch, der neue Menſch muß den alten, die Vernunft muß die Begierde, ſo nachdruckſam, ſo ſtandhaft bekämpfen, daß es ſo viel iſt, als wenn das Schlechtere, das Böſe, das Fleiſch, der alte Menſch, die Begierde — nicht einmal da wären. Alſo: das vernünftige Selbſt muß das unvernünftige Selbſt verläugnen, und das vernünftige Selbſt muß das unvernünftige Selbſt ſtets verläugnen.

Alſo: wer ſich an der Selbſtverläugnung ärgert, der ärgert ſich an der Vernunft ſelber.

Die tägliche Erfahrung bezeugt daſſelbe.

Wie wollteſt du z. B. den reinen keuſchen Sinn in dir bewahren, wenn du nicht alle Bewegungen der böſen Luſt nachdruckſam und ſtandhaft verläugneteſt? Wie wollteſt du den himmliſchen Sinn der Demuth in dir bewahren, wenn du nicht alle Bewegungen der Eitelkeit nachdruckſam

und ſtandhaft in dir verläugneteſt? Wie wollteſt du den göttlichen Sinn der Nächſtenliebe in dir bewahren, wenn du nicht alle Bewegungen des Eigennutzes, der dich gegen den Armen hart macht, alle Bewegungen der Habſucht, die dich gegen den Nachbar ungerecht macht, nachdruckſam und ſtandhaft verläugneteſt?

Mit einem Worte:

Wie ſollte die Vernunft in dir gebieten, wenn du nicht die Unvernunft verläugneteſt? Wer ſich alſo an der Selbſtverläugnung ärgert, der ärgert ſich an der Vernunft ſelbſt.

Alſo: Wer Chriſt iſt, hat Flügel, die ihn ſtets zu Gott erheben, ſtetes Gebet iſt ſein inneres Leben in Hinſicht auf Gott.

Alſo: Wer Chriſt iſt, hat einen ſtarken Arm, mit dem er ſich gegen alles Ungöttliche wehrt, ſtete Selbſtverläugnung iſt ſein Arm, iſt ſein Leben in Hinſicht auf ihn ſelber.

Erlöſer des ſündigen Geſchlechtes! du haſt uns die Flügel des Geiſtes zurecht gemacht —

du lehrteſt uns beten; du haſt uns den Arm des Geiſtes geſtählt — du lehrteſt uns, uns ſelbſtverläugnen. Nähre du die Flamme des Gebetes, daß ſie nicht ſterbe; ſtärke du den heiligen Arm der Selbſtverläugnung, daß er nicht ſchwach werde .... dann werden wir dir angehören, dein ſeyn, durch dich heilig und ſelig wie du, Amen!

Fünfte Rede:

Von der Seligkeit des Chriſten.

Alles iſt euer,
Ihr Chriſti,
Chriſtus Gottes.
(I. Kor. III. 22 — 23.)

Daß die wahren Chriſten, jene nämlich, in denen der Geiſt Chriſti lebet, mit Wahrheit ſprechen können: Alles iſt unſer, wir aber ſind Chriſti; daß in jenem Machtſpruche die Stärke des Chriſten, und in dieſem die Würde des Chriſten ausgeſprochen ſey, habe ich klar genug vor euer Gemüth hingelegt: heut, da die Kirche das Feſt des Namens Jeſu feyert, will ich den Sinn der letzten Worte: Chriſtus aber iſt Gottes, nicht ſo faſt erklären, was er nicht bedarf, als ihn ſich ſelber auslegen laſſen. Es wird ſich ſelber darthun, daß, wenn die Worte: Alles iſt euer, die Stärke des Chriſten, und die anderen: Ihr ſeyd Chriſti, die Würde des Chriſten ausdrücken,

drücken, die letzten Worte des Apoſtels: Chriſtus iſt Gottes, die Seligkeit des Chriſten bezeichnen. Vorher aber will ich, von dem Feſte des Tages veranlaßt, ein zum Feſte paſſendes Wort von dem Namen Jeſu ſagen, und denn die gegebene Sinndeutung der Worte: Alles iſt euer, ihr ſeyd Chriſti, noch kurz wiederholen.

Ich fange an, wie unſere alten Prediger zu ſagen pflegten, in dem allerheiligſten Namen Jeſus.

I.

Der Name unſers Herrn.

Unſer Erlöſer wird von ſeinen Apoſteln und von der ganzen Kirche Jeſus Chriſtus genannt. Jeſus war der Name, der ihm auf Befehl des Engels in der Beſchneidung beygelegt ward; Chriſtus ward er, vorzüglich nach ſeiner Auferſtehung aus den Todten, genannt, wie Petrus am Pfingſtfeſte, am Schluſſe ſeiner Predigt ſagt: So wiſſe nun das ganze Haus Iſrael, daß Gott dieſen Jeſus, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und zum Chriſtus gemacht hat. Als ſpräche er: Ihr habt ihn ernie-

niedriget unter Alle, Gott aber hat ihn erhöhet über Alle. Deßwegen ſetzt auch Paulus am liebſten dieſe drey Ausdrücke zuſammen: Jeſus, Chriſtus, der Herr, indem Chriſtus, der Herr, der Meſſias, der König Eines und daſſelbe ausdrücken.

Jeſus iſt Chriſtus, das war die Lehre der heiligen Apoſtel, und iſt noch die Lehre der Kirche, und wird die Lehre der Kirche bis ans Ende der Welt ſeyn: Jeſus iſt Chriſtus. Jeſus iſt kein bloßer Lehrer der Wahrheit, kein bloßes Tugendmuſter, kein Rabbi der Juden, kein Sokrates der Heiden: er iſt der Geſalbte des Herrn: Jeſus iſt Chriſtus.

Jeſus iſt Chriſtus. Wenn wir das, was dieſe zwey Worte, Jeſus Chriſtus bezeichnen, genau betrachten, ſo drückt das Wort Jeſus mehr ſein Verhältniß zu uns, und Chriſtus mehr ſein Verhältniß zu Gott aus. Das Wort Jeſus drückt mehr ſein Amt, Chriſtus mehr ſeine Würde aus. Er ſoll Jeſus heiſſen. denn er wird ſein Volk von den Sünden erlöſen. Jeſus iſt alſo das Heil der Sünder, der Heiland der Welt.

Chri-

Chriſtus iſt der Herr, iſt der König des menſchlichen Geſchlechtes, iſt der Geſalbte Gottes, iſt der Meſſias, iſt das Heil der Welt, iſt die Fülle aller Weiſſagungen, die Fülle aller Vorbildungen, die Fülle aller Erwartungen unſers Geſchlechts, die Fülle aller Verheiſſungen Gottes.

Deßwegen war die Frage unter den Juden die bedeutendſte: Sag uns, biſt du Chriſtus oder nicht? Deßwegen ſandte auch Johannes ſeine Jünger mit der Frage an Ihn, ob er Chriſtus ſey, oder ob ſie einen andern erwarten ſollen.

Ob nun aber gleich das Wort, Jeſus, zunächſt den Heiland der Welt, das Wort, Chriſtus, zunächſt den Geſalbten Gottes bezeichnet: ſo ſind doch beyde Namen in dem Gebrauche der Chriſten und beſonders in dem Gottanſchauenden Gemüthe Ein-Sinnig geworden. Eben deßwegen werden beyde Namen am öfteſten zuſammengeſtellt und für Einen und denſelben Namen gebraucht: Jeſus Chriſtus, oder: Chriſtus Jeſus. So heißt es bey Paulus in jener Stelle, die ganz beſonders auf das heutige Feſt der Kirche paßt: „So ſeyd geſinnt,

wie Jeſus Chriſtus auch war, — — — welcher ſich ſelbſt erniedrigte, und gehorſam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze: darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erde ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, daß Jeſus iſt Chriſtus, der Herr, zu Ehre Gottes, des Vaters. Phil. II, 5—11.

Daß übrigens die Apoſtel des Herrn das Wort Chriſtus mit beſonderem Nachdrucke und als ein Zeichen ſeiner Herrlichkeit müſſen ausgeſprochen haben, erhellet auch daraus, daß die Bekenner des Herrn von dem Namen Chriſtus Chriſtianer, Chriſten genannt wurden, und noch heutzutage genannt werden.

2.

In eben dieſem großen Sinne braucht Paulus das Wort Chriſtus in jener Stelle: Alles iſt euer, ihr ſeyd Chriſti, Chriſtus iſt Gottes.

Alles iſt euer.

Weil

Weil ihr mit dem Geiſte Chriſti geſalbet ſeyd, alſo mit Grunde von Chriſtus Chriſten heißt, heißt was ihr ſeyd: ſo muß euch alles zum Beſten dienen: die ganze Natur mit ihren Geſtaltungen, die ganze Menſchenwelt mit ihren Ereigniſſen, die ganze Kirche Chriſti mit ihren Apoſteln, Lehrern, Propheten, Sacramenten; Zeit und Ewigkeit, Gegenwart und Zukunft, die Mächte des Himmels und die Mächte der Erde, Leben und Tod — — alles, alles dient euch — als denen, die da Gott über alles lieben, nur zum Beſten. Denn nichts kann den Rathſchluß Gottes umſtoſſen, euch durch Chriſtus ſelig zu machen. Und eben darin liegt eure Stärke. Ihr ſeyd ſtark in dem Allvermögenden, Gott ſelber iſt eure Stärke, der alle Dinge euch zum Beſten leitet.

Alles iſt euer. Das iſt alſo euer Machtſpruch, der die Stärke des Chriſten ausſpricht.

Ihr ſeyd Chriſti: weil ihr mit dem Geiſte Chriſti geſalbet ſeyd, ſo müſſet ihr die Ehre deſſen verkünden, der euch von Finſterniß und Sünde, von Tod und Hölle frey gemacht, der euch in die Zahl der Seinen aufgenommen hat.

 Eben

Eben, weil ihr unter ſeine Fahne getreten ſeyd, ſeinen Geiſt empfangen habt, müſſet ihr euch überall nur als ſeine Angehörigen darſtellen. Denn den Geiſt Chriſti haben und Chriſto angehören, iſt ein und daſſelbe: Wer den Geiſt Chriſti nicht hat, der iſt nicht ſein. Ihr ſeyd Chriſti. Er iſt Chriſtus, Er der Herr, ihr müßt alſo als Chriſten ihm angehören. In ſeinem Dienſte ſpreche eure Zunge, in ſeinem Dienſte verzehre ſich euer Leben, in ſeinem Dienſte arbeite euer innerer und äußerer Menſch.

Ihr ſeyd Chriſti, ihr gehöret alſo nicht mehr dem Geiſte der Welt an, nicht mehr dem Geiſte der Zeit, nicht mehr der Sünde. Und das macht eure Würde aus, daß ihr Chriſto angehöret.

Wie groß muß der ſeyn, den nur Gott, den nur Gottes Geiſt treibt? Erhaben über das Vergängliche, regiert euch nur das Unvergängliche; frey von dem Ungöttlichen, begeiſtert euch nur das Göttliche. Ihr ſeyd Chriſti, und daß ihr ihm angehöret, macht eure Würde, eure Größe, die Erhabenheit eures Berufes aus.

3.

3.

Chriſtus iſt Gottes, ſagt Paulus, und — das iſt unſere Seligkeit, rufen mit ihm alle wahre Chriſten.

Wenn es uns klar geworden iſt, was es ſagen wolle, alles iſt euer, ihr aber ſeyd Chriſti; wenn es uns klar geworden iſt, daß in jenem Machtſpruche die Stärke, und in dieſem die Würde des Chriſten ausgeſprochen ſey; wenn es uns klar geworden iſt, was die Apoſtel durch das Wort Chriſtus bezeichnen wollten: ſo wird es uns auch klar, einleuchtend klar ſeyn, was es heiſſe, Chriſtus iſt Gottes, und gerade das iſt unſere Seligkeit, daß Chriſtus Gottes iſt.

Denn, wenn alle Dinge für uns, und wenn wir Chriſti ſind: ſo kommt es lediglich nur darauf an, ob Chriſtus, ob der, dem wir angehören, weiſe, gut, und mächtig genug ſey, uns ſelig zu machen oder nicht. Hier läßt uns aber unſere heilige Schrift und die ganze Geſchichte, und der ganze Geiſt ſeiner Kirche keinen Zweifel über. Schrift, Geſchichte und Kirche rufen mit einer Stimme: Ja, wahrhaftig, Chriſtus iſt Gottes.

Chriſtus iſt Gottes. So wie wir Chriſto angehören, ſo gehört er dem ewigen Vater an. Der Vater hat alles in ſeine Hand gelegt, im Himmel und auf Erden. Chriſtus iſt Gottes: Das iſt unſere Seligkeit.

Wenn uns Chriſtus in ſeiner Hand hat, ſo hat uns Gott in ſeiner Hand. Chriſtus iſt Gottes: Das iſt unſere Seligkeit.

Wenn wir mit Chriſtus Eines ſind, ſo ſind wir mit dem Vater Eins. Chriſtus iſt Gottes: Das iſt unſere Seligkeit.

Wenn uns Chriſtus zum Throne ſeines Vaters bringt, ſo ſpricht er: Hier ſind die, welche ich mit meinem Blute erkauft, mit meinem Geiſte geheiliget habe. Dann antwortet der Vater: alle die Deinen ſind meine Kinder ewig: Ich behalte ſie in meiner Hand: Tod — und Hölle iſt für ſie nicht mehr: ich bin alles in allem. Chriſtus iſt Gottes: Das iſt unſere Seligkeit.

Das macht alſo die Seligkeit des wahren Chriſten aus.

Er iſt Chriſti, und Chriſtus iſt Gottes. Alſo liegt in dem Machtſpruche des Apoſtels: Alles iſt euer, unſere Macht und Stärke; alſo liegt in dem Machtſpruche: Ihr ſeyd Chriſti, unſere Würde, unſer göttliche Beruf; alſo liegt in dem Machtſpruche: Chriſtus iſt Gottes, unſere ganze Seligkeit.

So laßt uns denn die Hauptfrage an uns thun, ob wir Chriſti ſeyn, ob wir ihm ganz angehören wollen. So laſſet uns danken, in ſo fern wir Chriſto angehören. So laſſet uns bitten, daß wir Chriſto immer mehr angehören mögen. So laſſet uns unſre Herzen ihm aufs neue übergeben:

Sieh! hier ſind wir — nimm uns, wie wir ſind, und mach' uns, wie du uns haben willſt.

So laßt uns denn, im Geiſte, wie am Fuße des Kreuzes ſtehend, zu ihm aufblicken, und ſprechen:

„Der du für uns ſtarbſt und für uns lebſt, gieb uns allen deinen heiligen Geiſt, damit wir, von der Macht der Sünde erlöſet, dir allein an-

angehören, dein Bild auf Erde vor unſers gleichen darſtellen, einander in Liebe tragen, für einander flehen Tag und Nacht, einander ſtärken im Glauben und in der Liebe, in Geduld und in Ergebung, bis wir zum Throne des Vaters entrückt, das Wort aus ſeinem Munde vernehmen: Alles war euer, Ihr wart Chriſti, Chriſtus iſt Gottes, des Vaters. Nun kommt in meine Freude, und ſeyd ſelig in meinem Hauſe — ewig."

Blicke

des

Heiligen Paulus

in die

Tiefen der Weisheit.

Von dem

Zuſammenhange der eigentlichen Heils-Lehren.

Fünf Reden.

Einer iſt der Herr über alle und dieſer Eine Herr iſt reich für alle, die ihn anrufen. Denn ein Jeder, der da den Namen des Herrn anruft, der wird ſelig werden. Wie ſollten ſie aber den anrufen, an den ſie nicht glauben? Wie ſollten ſie aber an den glauben, von dem ſie nichts gehört haben? Wie ſollten ſie aber hören, wenn ihnen nicht geprediget wird? Wie ſollten ſie aber predigen, wenn ſie nicht zum Predigen geſandt werden? — — — So kömmt denn der Glaube aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes.

(Röm. X. 12—17.)

Sechſte Rede:

Die Lehren von dem Heile der Menſchen: Ein ſchönes Ganze.

Wunderbar ſind die Führungen Gottes in dem ganzen menſchlichen Geſchlechte; wunderbar ſind die Führungen Gottes in der ganzen Kirche Gottes; wunderbar ſind die Führungen Gottes in den einzelnen Menſchen, die durch Chriſtus das ewige Heil finden. Zwar werden wir die Führungen der ewigen Weisheit, in ſo fern ſie die ganze Kirche und das ganze Menſchengeſchlecht umfaſſen, wohl erſt im Lichte der Ewigkeit ſchauen können, wenn wir den Führer der Menſchen, Chriſtum ſelber, von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden. Ja, ſelbſt jeder Einzelne wird ſeine eigne Führung erſt in jenem Lichte vollkommen verſtehen. Dort wird der ſchönſte Zuſammenhang aller Führungen Gottes ſichtbar, dort wird lauter Uebereinſtimmung offenbar werden — auch in den Ereigniſſen, in

denen

denen wir jetzt nichts als Widerſtreit und Miß-laut wahrnehmen.

Indeß haben einige chriſtliche Seher auch ſchon, in dem kurzen Geſichtskreiſe dieſes Lebens, etwas von dem göttlichen Zuſammenhange erſchauet, das jedes fromme Gemüth erquicket. Insbeſondere verräth das, was Paulus in der angeführten Stelle aus dem X. K. des Briefes an die Römer von der Seligkeit der Chriſten ausſpricht, einen ſo klaren Blick in die Führungen Gottes und in den Zuſammenhang derſelben, daß wir auch mit hineinſchauen und anbeten können — wenn wir nur wollen.

Wenn Paulus von der Seligkeit der Chriſten ſpricht, ſo fängt er von Gott an, und endet mit Gott, und alles, was er vom Anfang bis zum Ende ſagt, ſteht im genaueſten Zuſammenhange unter ſich und mit dem Anfang und Ende. Ich will heute dieſen Zuſammenhang bloß andeuten.

Erſtens:

Es iſt Ein Herr über Alle, und der Eine Herr iſt reich für Alle, die ihn

anrufen. Das iſt die Grundlehre des Apoſtels, davon gehen alle ſeine übrige Lehren, davon alle ſeine Ermahnungen aus. Dieſer Eine Herr iſt ihm Gott, der Alles in Allem wirket; dieſer Eine Herr iſt ihm Gott, deſſen ganze Fülle in Chriſtus inwohnend, die Welt mit ſich verſöhnte; dieſer Eine Herr iſt ihm Chriſtus, der für Alle geſtorben, der von den Todten erweckt, der zur Rechten des Vaters erhöht — wirklich der Eine Herr iſt über Alle, und reich für Alle. Er ſpendet die Erlöſung, das Heil, die Seligkeit aus, wie wir Brod ſpenden den Hungrigen.

Er iſt reich für Alle, die ihn anrufen. Den Herrn anrufen, heißt aber nicht, mit den bloßen Lippen, oder auch mit halbem Herzen ſprechen: Herr, Herr. Den Herrn anrufen heißt, Ihn als den Herrn anerkennen, ihn als den Herrn mit dem innerſten Gemüthe anbeten, Ihn als den Herrn mit voller Zuverſicht anflehen; heißt mit ganzer Seele zu Ihm ſprechen: Erlöſer! erlöſe auch mich von Finſterniß, von Sünde und allem Geiſtestode. Der du reich biſt für Alle, reinige auch mich von allen Sünden, vergieb auch mir alle Sünden, zerbrich auch in mir die Feſſeln der Selbſtſucht, verjage den Haß

und

und die Lüge und alles Böſe — — die ganze Hölle auch aus meiner Seele. Den Herrn anrufen heißt, zu ihm ſprechen: Der du reich biſt für Alle, die dich anrufen, ſey auch reich für mich; gieb mir die heilige Liebe — und ich bin reich genug. Denn mit der heiligen Liebe habe ich den Frieden aus Gott und mit Gott; mit der heiligen Liebe habe ich Stärke des Geiſtes, zu thun, zu laſſen, zu tragen, zu entbehren, was ich ſoll; mit der heiligen Liebe habe ich die Seligkeit, hier in Hoffnung, dort im vollen Genuſſe.

Zweytens:

Ein Jeder, der den Namen des Herrn anruft, der wird ſelig werden. Dies iſt die Verheiſſung aller Verheiſſungen, weil ſie Keinen ausſchließt, der den Namen des Herrn anruft, und jedem das höchſte Gut verheiſſet. Dieſe Verheiſſung ſchließt Keinen aus: wer den Namen des Herrn anruft, wird ſelig. Dieſe Verheiſſung läßt uns nicht etwa eine geringe Gabe, ſondern das höchſte Gut erwarten: wer den Namen des Herr anruft, der wird ſelig. Seligkeit, das höchſte Gut des Menſchen, kommt von dem Herrn, der reich iſt für Alle, ſo wie ein Herr über alle.

Schon aus dem Wenigen, was ich berührt habe, leuchtet ein lieblicher Zuſammenhang hervor: Der Eine Herr, der reich iſt für Alle, reiniget das Herz des Menſchen, der ihn anruft, der ſich ihm anvertraut, und gießt in dem zubereiteten Herzen die dankbare Liebe aus, und mit der Liebe die Seligkeit.

Wenn der Eine Herr, der reich iſt für Alle, geben ſoll, ſo müſſen die Dürftigen wohl annehmen, was ihnen dargereicht wird. Wer nun ſeine Sünden, ſein Elend, ſeine Armuth nicht erkennt, oder wer den Herrn, der reich iſt für Alle, nicht erkennt, oder dem Namen des Herrn nicht die Ehre geben und laſſen will, durch ihn reich zu werden: der ruft den Herrn nicht als ſeinen Herrn an; er verſchmäht alſo die Gabe ſeiner Hände, bleibt arm und elend, bleibt ein Sünder und behält den Fluch der Sünde, bleibt ohne Liebe und ohne Seligkeit. Dagegen, wer ſeine Sünde und ſeine Armuth an Liebe und Seligkeit erkennt; wer in Chriſtus ſeinen Herrn, der reich iſt für Alle, erkennt, der ſpricht wohl auch zu ihm: Der du reich biſt für Alle, ſey es auch für mich! lehre mich lieben, wie du geliebt haſt. Sey auch mein Heil, und mache mich in Liebe ſelig! Er ſprichts und empfängt eine Gabe nach der andern, kann

lieben ſeinen Herrn und liebend in ihm ſelig ſeyn.

Ja, m. L., einen ſchöneren Zuſammenhang habe ich noch nirgend gefunden, als in dieſer Kette:

I. So wie es ohne den Herrn, der ſelig macht, keine Seligkeit geben kann, ſo kann es auch ohne die heilige Liebe, die mich des Friedens aus und mit Gott und des Seligſeyns in Gott fähig macht, keine Seligkeit geben. Dies iſt der erſte Ring an der Kette.

II. So wie es ohne Liebe keine Seligkeit, ſo giebt es keine Liebe außer dem Gemüthe, das den Namen des Herrn anruft, das ſich dem Namen des Herrn anvertraut. Der Menſch muß ſich doch wohl an den wenden, an den halten, der ihn reich an Liebe, der ihn in Liebe ſelig machen ſoll. Dies iſt der zweyte Ring an der Kette. Dieſe Kette muß ſich verlängern — denn nun entſteht die Frage: Wie kann ich den Herrn anrufen?

Drittens:

Es iſt kein Anrufen des Herrn ohne den lebendigen Glauben, daß Chriſtus

der Herr iſt über Alle und reich iſt für Alle. Dies iſt der dritte Ring an der Kette. Wie ſollt' ich den als meinen Herrn anrufen, um den ich nichts weiß, von dem ich nicht glauben kann, daß er iſt? Ich muß doch die ewige Liebe kennen, wenn ich ihr mein ewiges Heil anvertrauen ſoll. Da ich den Herrn nicht geſehen habe, wie die Apoſtel, ſo kann ich ihn unmöglich als den Herrn anrufen, wenn ich nicht glaube, daß Er iſt, und daß Er der Herr iſt, und daß Er reich iſt für Alle; — und ſo lebendig glaube, als wenn ich Ihn mit den Apoſteln geſehen hätte. Alſo Glaube, alſo lebendiger Glaube iſt unentbehrlich.

Aber nun muß ſich die Kette wieder verlängern, denn es entſteht die Frage: Wie kann ich an den Herrn glauben?

Viertens:

Es iſt kein Glaube an den Herrn da, wo man nie etwas von dem Herrn gehört, vernommen hat. Das iſt der vierte Ring an der Kette: der Glaube kommt aus dem Hören. Die Natur mag mir Vieles von Gott ins Herz reden: aber von Chriſtus,

ſtus, dem Erlöſer der Welt, ſagt ſie mir nichts. Die Natur mag mich recht kräftig an Gott erinnern: aber von dem ewigen Rathſchluſſe Gottes, die Menſchheit durch Chriſtus ſelig zu machen, weiß ſie mir nichts zu ſagen. Das muß durch Menſchen, die den Erlöſer kennen, die ihn geſehen haben, ausgeſprochen werden, und ſo klar, daß es die anderen hören können. Der Glaube kommt vom Hören.

Die Kette muß ſich nun wieder verlängern; denn es entſteht die Frage, wie ich von dem Einen Herrn etwas hören, etwas vernehmen kann?

Fünftens:

Es iſt kein Hören des göttlichen Wortes, wenn das Wort Gottes nicht verkündet, gepprediget wird. Dies iſt der fünfte Ring an der Kette. Ich kann das Wort Gottes nicht hören, wenn es nicht als Gottes Wort an mich geſprochen wird. Das hat ſich bey der erſten Gründung der apoſtoliſchen Gemeinde herrlich erwieſen. Petrus, Paulus, Johannes predigten Gottes Wort unter Juden und Heiden. Nun konnten ſie es hören, und die es ins Ohr und denn mit ins Herz

aufnahmen, die konnten glauben, und die von ganzen Herzem glaubten, die konnten lieben, und die von ganzem Herzen liebten, die konnten ſelig ſeyn in Chriſtus.

Die Kette muß ſich wieder verlängern; denn es entſteht die weitere Frage: Wie werden aber die der Täuſchung, dem Irrthum, der Nacht hingegebenen Menſchen Gottes Wort, wie werden ſie Wahrheit predigen können?

Sechstens:

Gottes Wort predigen können nur die, welche dazu bereitet, dazu ausgewählet, dazu geſendet ſind. Wenn Menſchenzungen Gottes Wort ausſprechen ſollen, ſo müſſen ſie zu dieſem heiligen Berufe tüchtig gemacht worden ſeyn. Dies iſt der ſechste Ring an der Kette. Es fehlt aber noch einer; denn auch die Frage kommt noch: Wer ſendet die Prediger des göttlichen Wortes?

Siebentens:

Wie keine Seligkeit ohne Liebe, wie keine Liebe ohne Anrufung des Herrn, wie keine Anrufung ohne Glaube, wie kein Glaube ohne Hö-

ren, wie kein Hören des göttlichen Wortes ohne Predigt, wie keine Predigt des göttlichen Wortes als von denen, die dazu geſendet ſind: ſo iſt auch keine Sendung zur Predigt des göttlichen Wortes als von dem Herrn; denn der Herr iſt über Alle und reich für Alle. Der Herr ſendet ſeine Boten; der Herr ſendet ſie durch ſich und durch ſeine Kirche. Chriſtus ſendet ſeine Prediger. Deßwegen heißt auch das Wort Gottes — das Wort Chriſti; deßwegen heiſſen auch die erſten Prediger — Apoſtel, Geſandte, Boten Chriſti.

Sende, Göttlicher, ſende Prediger, damit deine Jünger das Wort Gottes hören, hörend glauben, glaubend lieben, und liebend ſelig werden können. Dann iſt die Kette geſchloſſen.

Siebente Rede:
Von
dem Hören des göttlichen Wortes.

Der Glaube kommt aus dem Hören.
(Paulus.)

Wer aus Gott iſt, höret Gottes Worte.
(Joh. VIII. 4. 7. Chriſtus.)

Die ſchöne Kette des ewigen Heils, die ich jüngſt mit den Worten des Apoſtels beſchrieben hatte, oder deutlicher: die ſchöne Himmelsleiter wird Ihnen, m. L. noch im Andenken ſeyn. Dieſe Himmelsleiter hat mancherley Sproſſen. Selig wird nämlich, wer den Herrn von ganzem Herzen anruft: anrufen kann ihn nur der, wer an ihn von ganzem Herzen glaubt: glauben kann nur, wer Gottes Wort höret: Gottes Wort muß alſo verkündet werden, und von dem, den Gott dazu ſendet.

Die unterſte Sproſſe an der Himmelsleiter iſt alſo das Hören des göttlichen Wortes. Von dieſer unterſten Sproſſe will

ich

ich heute etwas ausführlicher erzählen, und zwar vornehmlich, was Chriſtus ſelbſt davon lehrte. Denn wir würden uns ſehr irren, wenn wir die Lehre des Apoſtels, die ich ſeit mehrern Jahren in meinen Reden zu enthüllen ſuchte, bloß für eine Lehre des Apoſtels und nicht für die Lehre Chriſti ſelber anſehen wollten. Nein, es iſt nicht Paulus, es iſt nicht Petrus, es iſt nicht Johannes, zu denen wir in die Schule gehen; es iſt Chriſtus, es iſt der Geiſt Chriſti, der aus ihnen ſpricht, es iſt Gottes Wort ſelber, das wir in ihrer Schule vernehmen.

Alſo: die unterſte Sproſſe an der Himmelsleiter iſt das Hören des göttlichen Wortes. Das ſey der Inhalt der heutigen Rede.

Gott, ſprich du dein Wort in unſer Herz, damit wir es hören und hörend glauben, und glaubend vollbringen, und in treuer Vollbringung deſſelben ſelig werden.

Wer an Gottes Wort glauben ſoll, muß Gottes Wort vorerſt vernehmen. Was iſt Gottes Wort? Was heißt Gottes Wort hören? Wie wird das Hören die erſte Sproſſe an der Himmelsleiter?

Got=

Gottes Wort iſt Alles, was Gott ſelbſt von ſeinem ewigen Rathſchluſſe, von ſeinem heiligen Willen, von ſeinem heiligen Reiche ausgeſprochen hat, und ausſpricht — durch ſeine Werkzeuge, durch die Propheten, durch Chriſtus, durch den Geiſt, durch die Apoſtel, durch die Kirche Chriſti. Der ewige Rathſchluß Gottes, die Menſchen durch Chriſtus ſelig zu machen, — der ewige Rathſchluß, an den wir glauben ſollen; der heilige Wille Gottes: Werdet in Liebe vollkommen wie Gott, — der heilige Wille Gottes, den wir treu erfüllen ſollen; das ſelige Reich Gottes, darin alle Heilige eines mit Gott und ſelig in Gott — die Wahrheit ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht, — das ſelige Reich Gottes, das wir hoffen und einſt ererben ſollen: das iſt der Eine große Inhalt des göttlichen Wortes.

Und dieſes Wort Gottes müſſen wir hören, wenn wir daran glauben ſollen.

Chriſtus unterſcheidet ein vierfaches Hören. Mit dem Hören des göttlichen Wortes verhält es ſich, wie mit dem Samenkorn, das der Landsmann auf die Erde ſtreut. Ein Theil des Samenkorns fällt neben dem Wege; das zertreten

die Menſchen oder picken die Vögel auf. Es kann alſo nicht aufgehen und kann keine Früchte bringen. Ein anderer Theil fällt auf einen Felſengrund; das gehet ſchnell auf, aber weil es nicht Erde genug hat, ſo kann es nicht recht wurzeln, und verdorrt bey der nächſten Sonnenhitze. Ein dritter Theil fällt auf dornichten Boden; da wachſen die Dörner mit dem Samenkorn auf, aber ſie überwachſen und erſticken es. Ein vierter Theil des Samenkorns fällt auf ein gutes Erdreich, und bringt ſicher Frucht, mit dreyßig= ſechszig= hundertfachem Gewinnſte.

Hier ſind nun vielerley Hörer des göttlichen Wortes kennbar genug gezeichnet. Einige hören das Wort Gottes, aber es kommt nur ins Ohr, dringt nicht in den Verſtand, nicht in das Herz hinein, und nicht in das Leben heraus. Dies ſind die gedankenloſen, die flüchtigen Zuhörer, die hören und wieder vergeſſen, hören und nicht zu Herzen faſſen, hören, ohne nachzuſinnen, ohne zu erwägen, was ſie gehört haben. Die Zuhörer der zweyten Gattung hören das Wort und nehmen es auch mit Freuden auf, und faſſen es auch zu Herzen: aber es kann nicht recht Wurzel ſchlagen, weil das Gemüth zu hart, zu ſteinigt iſt. Wenn

Trüb=

Trübſal oder Verfolgung eintritt, ſo laſſen ſie das Wort Gottes aus Sinn und Herzen kommen — ſie hören lieber das Wort der Menſchen, oder das Wort ihres eigenen Dünkels. Die Hörer der dritten Gattung werfen ſich, nach dem gehörten Wort Gottes wieder in die Sorgen des Lebens, wieder in die Lüſte der Welt, wieder in die Dörner des Reichthums, wieder in die gewohnten Zerſtreuungen der Geſellſchaft; und da muß das Wort Gottes um das Leben kommen, es muß erſtickt werden — ohne Frucht bringen zu können. Es giebt endlich auch Hörer beſſerer Art, die das Wort Gottes aufmerkſam hören, die es ſtillſinnig erwägen und es verſtehen, die es in die Tiefe des Herzens aufnehmen, die es im Herzen treu bewahren, die es in Geduld Frucht bringen laſſen. Dies ſind die rechten Zuhörer, die ſelig werden — die hören, wie ſie ſollen. Sie hören das göttliche Wort mit Aufmerkſamkeit und ſind ganz Ohr, damit ſie es richtig auffaſſen können; ſie hören das göttliche Wort mit willigem Herzen, wollen es nicht nur äußerlich hören, ſondern auch innerlich vernehmen, wollen es verſtehen. Sie hören das Wort Gottes mit offenen, weit aufgeſchloſſenen Herzen, damit es bis in die

Tie=

Tiefen des innerſten Menſchen dringen kann. Und ſie laſſen es bey dem Hören nicht bewenden; ſie bewahren das Wort Gottes als den köſtlichſten Schatz in ihrem Herzen, damit ſie ihn nie wieder verlieren, weder in den reizenden Verſuchungen zur Sünde, noch im heiſſen Gewühle des Lebens, noch in den ſchweren Stunden der Trübſal. Sie ſinnen und erwägen Tag und Nacht, was Gott geſprochen hat, und laſſen das Wort Gottes in ihrem Herzen ſchalten und walten; hören demüthig zu, wenn das Wort Gottes ſie ſtrafet; bekennen ihre Sünde, wenn das Wort Gottes das verborgene Böſe ans Licht hervorzieht und ſcharf züchtiget; bringen die ſchwerſten Opfer, wenn das Wort Gottes das ſchwere Opfer fordert.

O, wenn ein Prediger unter tauſend Zuhörern auch nur zehn hätte, die das Samenkorn des ewigen Lebens ins Herz aufnähmen und im Herzen Frucht bringen ließen! Ja wahrhaftig, wie Chriſtus ſagt, ſelig, die Ohren haben zu hören! Unſelig, wie der Prophet Iſaias und Chriſtus ſelber ausrufen, unſelig, die Augen haben und nicht ſehen, Ohren und nicht hören! Unſelig, denn das innere Auge iſt erblindet, das innere Gehör iſt verſchloſ-

ſen,

ſen, das innerſte Gemüth iſt verhärtet. Selig, ruft Chriſtus, die das Wort Gottes hören, denn ſie ſind aus Gott.

Und das iſt es, was ich noch zu zeigen habe: Wie nämlich das Hören die erſte Sproſſe der Himmelsleiter werde.

Ich ſage: Wer Gottes Wort höret, wie er es hören ſoll, der ſteht wirklich ſchon auf der Himmelsleiter, er ſteht auf der erſten Sproſſe. Denn das Wort Gottes iſt nichts anders als das Samenkorn des ewigen Lebens. Es darf nur Wurzel faſſen, aufgehen, wachſen, reifen bis die Aernte kommt, bis die Frucht des ewigen Lebens zeitig geworden iſt. Wer nun das Wort Gottes hört, wie er ſoll, der hat es ins Ohr, und in den Verſtand, und ins Herz aufgenommen, und bewahret es und hütet es Tag und Nacht. Da muß es Wurzel faſſen, da muß es aufgehen, da muß es treiben und wachſen, bis die Engel kommen, die Schnitter auf dem Acker Gottes, und die reife Frucht in die Scheunen des Vaters einſammeln.

Wer das Wort Gottes höret, wie er ſoll, der ſteht wirklich auf der erſten Sproſſe der Himmelsleiter. Denn, weil er das Wort Gottes in ſich trägt, weil er es in ſich bewahrt, weil er es verſteht und erwägt, ſo lernet er — immer feſter daran glauben. Und wie er an das Wort Gottes glaubet, ſo lernet er den Herrn anrufen von ganzem Herzen: o Herr! erlöſe mich von allen Sünden, erlöſe mich von allem Unfrieden in mir ſelber, gieb mir die heilige Liebe. Dies Gebet, das aus der tiefſten Tiefe des glaubenden Herzens hervordringt, und das Herz Gottes trifft; dieſes Gebet, dies Anrufen des Herrn kann nicht anders, es muß Gnade, es muß Vergebung, es muß Liebe, es muß Friede, es muß ewiges Leben erflehen. Wer von ganzem Herzen den Herrn anruft, der muß auch Errettung finden. Der Herr wird ihn rein waſchen von der Sünde, und ſchmücken mit dem Gewand der Gerechtigkeit. Wer ſo hört, wird glauben an den Herrn und anrufen den Herrn, und von dem Herrn ewiges Leben empfangen; wird lieben, wird danken, wird ſelig ſeyn — in Gott.

Kurz: wer Gottes Wort hört, wie er ſoll, der ſteht auf der erſten Sproſſe der Himmelslei-

ter,

ter, und wird bald, bald die letzte erſtiegen haben.

Das findet ſich denn auch in der Geſchichte der Kirche beſtätiget. Auguſtinus z. B. kämpfte lange mit ſich und irrte in Sünde und Nacht und Tod umher, bis er Gottes Wort aus dem Munde des Biſchofs Ambroſius hörte; bis er die Stimme vernahm: Nimm und lies! nimm und lies; bis er die Briefe des Apoſtel Paulus aufſchlug, und das Wort, das ihm zuerſt auffiel, las, das Wort Gottes: „Nicht in Schwelgerey und Rauſch, nicht in Wohlluſt und Unzucht, nicht in Zank und Eiferſucht; ſondern „laßt euch anziehen den Herrn Jeſus Chriſtus.“ Dies Wort Gottes ließ er ſo tief in ſein Innerſtes eindringen, ſo allgewaltig in ſeinem Innerſten ſchaffen, daß er unter glühenden Freudenthränen in Chriſtus Gott und in Gott das ewige Leben fand. — Er ward Chriſt, Prieſter, Biſchof, Lehrer der Kirche und das Licht derſelben.

Alſo: wer Gottes Wort höret, wie er ſoll, der ſteht auf der Himmelsleiter. Dies wird uns noch deutlicher aus der Anſchauung des Gegentheils. Woher kommt es, daß ſo viele Menſchen

ſchen aus allen Altern, Jünglinge, Töchter, Männer, Frauen, Greiſe auf der breiten Straße dem Verderben, dem Tode des Geiſtes, dem ewigen Unheil in gedrängten Schaaren zueilen, daß ſie ſtehen auf der Leiter des ewigen Todes? Daher kommt es, daß ſie, anſtatt das Wort Gottes mit Aufmerkſamkeit, mit willigem Herzen zu hören, über Gott und Gottes Wort ſpotten, über Chriſtus und ſeine Prediger hohnlachen. Und, weil ſie das Wort Gottes nicht hören mögen, ſo horchen ſie deſto fleißiger auf das Wort der ſinnlichen Lüſte, auf das Wort des verdorbenen Herzens, auf das Wort des lockenden Beyſpiels, und laſſen ſich mit fortziehen, und ziehen andere mit fort in das ewige Verderben.

O m. L., wir wollen nicht die große Zahl dieſer Unſeligen vermehren — wir wollen, wir wollen, wir wollen mit aufmerkſamen, willigen, weit aufgeſchloſſenen Herzen Gottes Wort hören, und — wir wollen hören und ſelig werden!

Achte Rede:

Von

dem Glauben und Unglauben.

Aus dem Hören kommt der Glaube.

(Röm. X. 17.)

Das iſt das Gericht der Welt: das Licht kam in die Welt, und die Menſchen liebten die Finſterniſſe mehr als das Licht. Denn ihre Werke waren böſe.

(Joh. III. 19.)

Wie er ſo nahe hinkam, daß er die Stadt erblickte, weinte er über ſie und ſprach: O, daß du es erkannt hätteſt, und zwar an dieſem deinen Tage, was dir zum Heile ſey: aber nun iſt es verborgen vor deinen Augen.

(Luk. XIX. 41. 42.)

Der erſte Ring an der Kette des Heils, die erſte Sproſſe an der Leiter des Himmels iſt, wie ich jüngſt ſagte, das Hören, das aufmerkſame, demüthige, wahrheitſuchende

de Hören des göttlichen Wortes. Wenn nun der Menſch das gehörte Wort als Wahrheit in ſein Herz aufnimmt und in ſeinem Herzen wohl bewahret: ſo iſt das Hören ein Glaube geworden. Und dieſer Glaube iſt der zweyte Ring an der Kette des Heils, iſt die zweyte Sproſſe an der Leiter des Himmels.

Bey dem wiederholten Gebrauche dieſes Gleichniſſes muß ich aber eines bemerken: In jeder ſichtbaren Kette ſind die Ringe, an jeder ſichtbaren Leiter ſind die Sproſſen von einander entfernt, und eine von der andern unterſcheidbar: aber in jener unſichtbaren Kette des Heiles, in jener geiſtigen Leiter des Himmels fließen die Ringe, die Sproſſen ſo unmerklich in einander, als wenn die mancherley Ringe Ein Ring, die mancherley Sproſſen Eine Sproſſe wären. Das Hören iſt Glaube, der Glaube iſt Liebe, die Liebe iſt Seligkeit geworden! rufen die Gerechten alle und preiſen dafür Gott, den Herrn.

Deßungeachtet müſſen wir Eines nach dem Andern betrachten, wenn uns tiefere Erkenntniß der Wahrheit werden ſoll. — Alſo heute von dem Glauben an Gott, an Chriſtus, an das das Wort Chriſti. Möchten Sie, da ich von dem Glauben rede, glaubend zuhören!

Der

* * *

Der Glaube an Gottes Wort iſt, wenn wir zu Gott aufſehen, allerdings ein Geſchenk, das ſich der Menſch nicht ſelber geben, das der Menſch nur annehmen kann. Wenn wir aber auf die Menſchen ſehen, die z. B. den Propheten, die Chriſto ſelber, als er auf Erde lebte, die den Apoſteln zuhörten, oder einem geiſtreichen Prediger unſerer Tage zuhören: ſo werden wir finden, daß die Vielen daſſelbe Wort Gottes von ihrem Herzen völlig ausſchließen, und kräftig zurückweiſen, und daß die Wenigſten daſſelbe Wort Gottes tief genug in ihr Herz hinein und darin walten laſſen. Dort, in jener Zurückweiſung des göttlichen Wortes liegt die Wurzel unſers Elendes; hier, in dieſer Aufnahme des göttlichen Wortes liegt die Wurzel unſers Heils. Hier wird es ſichtbar, daß der Glaube, ob er gleich als Gabe nur von Gott kommen kann, doch als Annahme der göttlichen Gabe von den Menſchen abhängt. Hier wird es offenbar, daß der Unglaube unſere Krankheit ausmache, und von dem Glauben unſer Heil, unſere Geneſung ausgehen müſſe.

Was Paulus in unzähligen Stellen von dem Glauben und dem Unglauben gelehret, das

hat Chriſtus an's hellſte Licht hervorgezogen. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, ſagt Chriſtus, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohn Gottes." Daß der Ungläubige ſchon gerichtet ſey, erklärt Chriſtus auf folgende Weiſe: Das iſt das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen iſt und die Menſchen die Finſterniß mehr liebten als das Licht, denn ihre Werke waren böſe. Als ſagte er: das Licht ſcheinet dem Menſchen, denn es iſt in die Welt gekommen. Nun kann der Menſch dem Lichte, das ihm die Wahrheit offenbaret, nachgehen, den Weg, den ihm das Licht zeigt, einſchlagen, und in dem Lichte wandeln. Oder er kann die Augen vor dem Lichte ſchließen, und auf dem finſtern Wege, auf dem er bisher ſeinen blinden Lüſten gefolgt iſt, fortlaufen. Wer dem Strale des Lichtes nachgeht, wer den neuen Weg, den ihm das Licht zeigt, betritt, wer auf dem neuen Wege im Lichte fortwandelt, der kommt immer näher zu Gott. Wer aber dem Lichte widerſteht, wer es nicht ſehen mag, wer lieber dem finſtern Triebe des Thieres oder dem falſchen Lichte ſeiner ſelbſtgebildeten Meynungen nach-

geht

geht, der kommt immer tiefer in die Nacht hinein, kommt immer weiter von Gott weg, bis er endlich in den Abgrund des Verderbens ſtürzt.

Hier, m. L., iſt der Glaube und der Unglaube in ſeinem Weſen aufgedeckt. Denn Gott iſt das Licht der Seele, und Chriſtus, das Licht vom Lichte, iſt in die Welt gekommen — das Licht leuchtet dem Menſchen. Nun aber kann der Menſch das Licht haſſen, kann dem Lichte den Rücken kehren; — und das iſt der Unglaube, der uns verdammt. Oder der Menſch kann das Licht als einen Führer zu Gott, als einen Wegweiſer des Heils lieb haben, kann dem Lichte dankbar nachgehen, kann in dem Lichte treu fortwandeln; — und das iſt der Glaube, der uns ſelig macht.

Ich will diesmal den Unglauben, der uns verdammt, im Lichte Chriſti, noch etwas genauer betrachten. — Der Haß des Lichtes, der Widerſtand gegen das Licht, die völlige Wegwendung des Gemüthes von dem Lichte, ſage ich, das iſt der Unglaube. Und dieſer Haß des Lichtes, dieſer Widerſtand gegen das Licht, dieſe entſchloſſene, völlige Wegwendung des Gemüthes von dem Lichte kommt,

aus einer ſchlimmen Wurzel, aus dem böſen Herzen, kommt aus der Vorliebe zu den Finſterniſſen. Der Menſch liebt z. B. das Gut der Erde, und iſt ganz von der Liebe des irdiſchen Gutes, als von einem Netze umſtricket. Oder er liebt die Ehre der Welt, und iſt ganz von der Liebe zur Weltehre, als von einem Netze umſtricket. Oder er liebt die Luſt des Thieres und iſt ganz von dieſer Liebe zu der thieriſchen Luſt, als von einem Netze umſtricket. Nun dieſe dreyfache Liebe des irdiſchen Gutes, der Weltehre, der thieriſchen Luſt iſt eine wahre Finſterniß für den Menſchen; denn in dieſer Liebe ſieht der Menſch Gott nicht, ſieht die Ewigkeit nicht, ſieht das ewige Leben nicht, ſieht die Wahrheit nicht, ſieht ſich ſelber nicht. — Der Menſch, den das Gut der Erde, die Weltehre, die thieriſche Luſt gefangen hält, iſt aber nicht nur in dieſer Finſterniß, er liebt auch dieſe Finſterniß, und er liebt ſie von ganzem Herzen. Denn nur in dieſer Finſterniß kann er ungeſtört ſeiner Herzensluſt nachhängen, ſie gehe nun auf das Gut der Erde, oder auf die Weltehre, oder auf die Luſt des Thieres, oder auf zwey, oder alle drey. Wenn nun Christus, das Licht vom Lichte, die Finſterniſſe dieſes Menſchen durchblitzet; wenn Chriſtus zu ihm ſpricht:

„Sieh!

„Sieh! Ich bin das Licht der Welt — folge mir nach: Ich zeige dir ewiges Gut, das keine Motte frißt: Ich bin das Licht der Welt — folge mir nach: Ich zeige dir den Weg der wahren Ehre, die vor Gott gilt: Ich bin das Licht der Welt — folge mir nach: Ich ſchaffe dir den ewigen, den göttlichen Frieden:“ ſo wird derſelbe Menſch, der ſeine Finſterniſſe von ganzem Herzen liebt, aus Vorliebe zu ſeinen Finſterniſſen das Licht Chriſti, das ſeine Finſterniſſe durchblitzt, als ſeinen Feind anſehen, als ſeinen Feind haſſen, dem Lichte Aug und Herz verſchließen und ſich noch tiefer in ſeine Finſterniſſe verſchanzen.

Sehet! das iſt der Unglaube. Er iſt ein Haß des Lichtes aus Vorliebe zu den Finſterniſſen. Er iſt ein Widerſtand gegen das Licht, aus Vorliebe zu den Finſterniſſen. Er iſt eine völlige Wegwendung des Gemüthes von dem Lichte aus Vorliebe zu den Finſterniſſen. Er iſt endlich ein weiteres Eindringen in die Finſterniſſe, eine kräftige Selbſtverſchanzung in den Finſterniſſen wider das Licht.

Der Unglaube bedarf alſo keines Gerichtes mehr, er iſt ſchon gerichtet, er trägt das Ver-

dammungsurtheil ſchon in ſich. Dieſer Unglaube hat ſich in den Tagen Chriſti von drey Seiten bewieſen. Die Phariſäer liebten die Ehre des Volkes; es war ihr höchſtes Gut, ſich von dem Volke angebetet zu ſehen: wie hätten ſie nun an Chriſtus glauben ſollen, der ihre Heucheley aufdeckte, ihre böſen Werke an den Tag hervorzog; der ihre Finſterniſſe, die ſie von ganzem Herzen liebten, und alle ihre Blößen enthüllte? O, ſie mußten, gedrungen von ihrer Liebe zu den Finſterniſſen, ihn und in ihm das Licht haſſen; ſie mußten ihm und in ihm dem Lichte widerſtehen; ſie mußten ſich von ihm und in ihm von dem Lichte wegwenden und ſich immer noch mehr in ihre Finſterniſſe verſchanzen. — Sadduzäer liebten die Ehre der gelehrten Welt; ſie wollten als die Weiſen der Nation, als die Inhaber des rechten Lichtes, die an keinen Geiſt, an keine Auferſtehung mehr glaubten, angeſehen ſeyn: wie hätten ſie an Chriſtus glauben können, der ihre falſche Weisheit als Thorheit, ihre vermeynte Wiſſenſchaft als Blindheit des Geiſtes darſtellte? O, ſie mußten, von ihren geliebten Finſterniſſen gedrängt, in ihm das Licht haſſen; ſie mußten ihm und in ihm dem Lichte widerſtehen; ſie mußten ſich mit kalter Verachtung von ihm und ſeinem Lichte wegwenden, und ſich noch tie-

tiefer in ihre Finſterniſſe vergraben. — Die Herodianer liebten das Gut der Erde und die Luſt des Thieres und die Ehre der glänzenden Welt: wie hätten ſie an Chriſtus glauben ſollen, der den Armen das Himmelreich anbot, der auch den lüſternen Blick nach einem fremden Weibe ſchon als Ehebruch verdammte, der die Ehre der Welt für eitel Dunſt anſah, und Demuth obenan ſetzte? O, ſie mußten, von ihrer dreifachen Finſterniß gedrängt, ihm und in ihm dem Lichte Widerſtand thun, ſie mußten ſich von ihm und ſeinem Lichte auf immer wegwenden, ſie mußten ſich immer tiefer in die Finſterniſſe ihres eitlen Sinnes und Lebens hineinarbeiten, um nur von dem ſtrafenden Lichte deſto ſicherer zu ſeyn. — In dieſem Unglauben an das Wort Gottes war mit den Phariſäern, Sadduzäern, Herodianern und Prieſtern ein großer Theil des Volkes befangen. Dieſer Unglaube, der ſich durch Verwerfung des Heiles, das ihnen in Chriſtus erſchienen iſt, beurkundet, und das ſchrecklichſte Gericht — die Zerſtörung der Stadt, die Zerſtörung des Tempels und die Zertrümmerung der Nation herbeyführen würde, ſtand Chriſto, als er einmal die Stadt betrachtete, ſo lebhaft vor Augen, daß er ſich der Thränen nicht enthalten konnte und die Worte

te ausſprach: O, daß du es erkannt hätteſt, was dir zum Heile wäre: O, daß du es an dieſem deinen Tage erkannt hätteſt! aber es iſt verborgen vor deinen Augen — dein Heil wie dein Untergang.

Ja, m. L., jedes Land, jede Stadt, jeder Menſch hat ſeinen Tag, an dem ihm das Licht erſcheint, und wenn er, dieſen ſeinen Tag nicht achtend, das Licht, das ſich ihm freundlich nahet, zurückweiſet, und lieber in den finſtern Neigungen ſeines Herzens zu Grunde gehen, als im ſeligen Lichte Chriſti von Sünde und Tod geneſen will: ach! ſo iſt er dem Unglauben hingegeben, und es bleibt ihm nichts übrig, als ſich ſelbſt immer tiefer in die Finſterniſſe ſeines Gottloſen Sinnes hineinzuſtoſſen, bis er endlich in der Ewigkeit erwachend, das erſtemal ſein ganzes Elend, ſeine Entfernung von Gott, ſeine Ausſchließung von dem Reiche Gottes, die ſeine Sünde und ſeine Strafe ausmacht, mit der ſchauervollſten Gewißheit erblicken wird.

O ihr, m. L., laßt uns unſer Herz vor Gottes Auge erforſchen, ob nicht irgend wenigſtens ein geheimer Haß des Lichtes, irgend ein geheimer Widerſtand gegen das Licht, irgend eine

ne geheime Wegwendung des Gemüthes von von dem Lichte, und eine wenn auch verborgen, doch kräftig wirkende Vorliebe zu den Finſterniſſen in uns wohnen. Gott! du das ewige Licht, erleuchte uns, daß wir dich erkennen, und den du geſandt haſt, unſern Herrn Jeſum Chriſtum.

Neun=

Neunte Rede:

Von dem

Glauben an das gehörte Wort Gottes.

Ohne Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott nahen will, muß glauben, daß er ein Belohner iſt für die, die ihn ſuchen.
Hebr. XI. 5.

Gott öffnete ihr (der Lydia) das Herz, daß ſie aufmerkte auf das, was Paulus ſagte. Apoſt. XVI. 14.

Das iſt das Wort Gottes, daß ihr an den glaubet, den er geſandt hat. Joh. VI. 29.

Gott reiniget ihre Herzen durch den Glauben.
Apoſtelg. XV. 9.

Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kleinen, ſo könnet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.
Matth. XVIII. 3.

Mein Gerechter lebt aus dem Glauben. Hebr. X. 30.

Gottes Wort hören, und an Gottes Wort glauben, und von ganzem Herzen glauben, das iſt es, wovon unſer Heil ausgehet, das iſt

es

es, was uns gerecht, was uns ſelig macht, das iſt es, was unſer Herz reiniget und mit Gott vereiniget, das iſt es, was uns Gott gefällig und gottſelig macht, das iſt es, was die Umkehr zu Gott in uns zu Stande bringet, und die Liebe zu Gott in uns wirkſam macht, das iſt es, was unſere Heiligung anfängt, fortſetzet und vollendet, das iſt es, was uns zum ſeligen Anſchauen Gottes tüchtig macht. Denn, ſo wie der beharrende Unglaube an Gottes Wort uns von Gott immer weiter entfernt, und immer tiefer in den Abgrund des Böſen hinunterſtürzt: ſo iſt es der Glaube an Gottes Wort, der uns zu Gott zurückweiſet, der uns zu Gott zurückführet, der uns mit Gott in Liebe vereiniget, der uns in Gott ſelig machet. Deßwegen haben alle Propheten, alle Boten Gottes, deßwegen haben Chriſtus und die Apoſtel, deßwegen hat die ganze Kirche Chriſti, deßwegen haben alle erleuchtete Prediger des neuen Bundes überall und mit erſtem Nachdruck zum Glauben an das Wort Gottes ermuntert. Höret Gottes Wort und glaubet an Gottes Wort, das war die Eine Predigt aller Evangeliſten.

Da nun der Glaube an Gott und an Gottes Wort eine unerläßliche Bedingung iſt, für den Menſchen als Sünder, um zu Gott umzukehren und Gott-gefällig zu werden: Ohne Glaube iſt es unmöglich Gott zu gefallen Hebr. XI. 6.; da der Glaube an Gott und an Gottes Wort eine unerläßliche Bedingung iſt für den Menſchen, der durch Gott gerecht geworden, um vor Gott in Gerechtigkeit zu wandeln: Mein Gerechter lebet aus dem Glauben Hebr. X. 28.; da der Glaube an Gottes Wort eine unerläßliche Bedingung iſt für den Guten, um im Guten zu beharren und die Heiligung zu vollenden, ohne welche Niemand Gott ſehen kann: ſo iſt es für uns alle höchſt wichtig, vorerſt zu wiſſen, wie wir zu dem Glauben an Gott und Gottes Wort gelangen können und denn Alles zu ergreifen, was uns zum Glauben an Gott und Gottes Wort hingeleiten kann, und Alles zu bekämpfen, Alles zu überwinden, was uns davon entfernen kann. Denn, obgleich der Glaube an Gott und an Gottes Wort eine Gabe Gottes iſt, wie Chriſtus ſagt: Das iſt das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den er geſandt hat; obgleich der heilige Geiſt uns das innere Gehör öffnen muß, wenn es auf Gottes Wort merken

ſoll,

ſoll, wie er der Lydia das Ohr aufthat, daß ſie den Predigten des heiligen Paulus willig aufhorchte: ſo iſt es doch eben ſo gewiß, daß wir dem Lichte, das von Gott kommt, das Auge öffnen oder ſchließen können; daß wir dem Worte, das von Gott kommt, Ohr und Herz aufthun oder verſchließen können; daß wir dem Prediger des ewigen Heiles mit Liebe zuhören, oder mit Haß ihm und ſeinem Worte aus dem Wege gehen, und ihn und ſein Wort dafür läſtern können; daß wir wider den Unglauben des Herzens kämpfen oder uns in ihm neu verſtärken können; daß wir um neue Glaubenskraft zu Gott bitten oder die Gabe Gottes ſtolz zurückweiſen können; daß wir das gehörte Wort Gottes andächtig im Herzen bewahren, oder durch das Wort der Welt, dem wir uns kräftiger anvertrauen, aus dem Herzen verdrängen können.

Das iſt alſo unſere höchſte Weisheit, an Gott und Gottes Wort zu glauben, bis wir Ihn anſchauen können. Das iſt alſo unſere vornehmſte Aufgabe, daß wir uns den Glauben an Gott und an Gottes Wort nicht ſelbſt erſchweren, und nichts verſäumen, was uns zum Glauben an Gott und Gottes Wort geſchickter und williger machen kann.

Zum

Zum Glauben an Gott und Gottes Wort macht uns geſchickt und willig vor allem andern — der „Kinderſinn,“ den uns Chriſtus ſo nahe legt: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, ſo könnet ihr in das Reich der Himmel nicht eingehen. Erinnert euch, wie der Göttliche ein Kind, das ſich eben nach ihm umſah, ergriff, und in die Mitte ſeiner Jünger, die gern oben an geweſen wären, ſtellt, mit den Worten: Wer ſich ſo klein machen kann, wie dies Kind da, der iſt der Größte im Himmelreich.

Laßt mich dieſes für unſere Bedürfniſſe umſchreiben: Sehet an, wie die Kinder, die noch nicht von dem ſtolzen Eigendünkel und der wilden Lebensluſt befangen und vergiftet ſind, an das Wort der Mutter glauben, auf ihre Liebe trauen, ihrem Winke gehorchen, und im Glauben nud Trauen und Gehorchen ſo ſelig ſind! O, beneidenswerthes Paradies des goldenen Kinderalters! Wenn nun die Kinder dem Mutterworte glauben, trauen, gehorchen, und nur in dieſem Glauben, Trauen, Gehorchen ſelig ſeyn können: wie ſollen wir Erwachſene anders ſelig werden können, als daß wir an das Mutterwort der ewigen Wahrheit (denn das iſt das Wort Gottes), glauben, auf die Verheiſ-

ſung der ewigen Liebe trauen, dem Gebote der ewigen Liebe gehorchen lernen? Wahrhaftig, wenn wir nicht umkehren und werden wie die Kinder, ſo können wir nicht glauben an Gott und Gottes Wort.

Hierin liegt ein groſſes Geheimniß für viele Menſchen: ſie glauben, gerade darin beſtehe ihr Vorzug vor den Kindern, daß ſie des Glaubens entbehren können und ſich durch ihren eigenen Kopf eine neue Welt, eine neue Natur, eine neue Zeit, nach ihrem Sinn erſchaffen, und nach der Luſt ihres Herzens die Welt, die Natur, die Zeit gebrauchen — und den ernſten Gedanken an Gott und Ewigkeit fern haltend, ſich die Freuden dieſes Lebens nicht verderben — mit dieſen unſichern, finſtern, gehaltloſen Vorſtellungen. Sie ſind alſo ungläubig an Gott und Gottes Wort, weil ſie nur an die Gedanken ihres Kopfes und an die Lüſte ihres Herzens und an die Vergnügungen des Lebens und an die Geſtalten der Natur, der Welt, der Zeit, glauben. O, ihr Unſeligen — beſſer, ihr Armſeligen! ihr lebet durch Gottes Macht und kennt euren Vater nicht, ihr lebet in Gottes Welt und kennt den Schöpfer der Welt nicht, ihr genießet von Gottes Geben und

kennt

kennt den freundlichen Geber nicht; ihr habt ein Herz für die Ewigkeit erſchaffen, und wollet es mit den kurzen Freuden der Zeit ſtillen, da es nur von der Ewigkeit ausgefüllet werden kann; ihr habt ein Auge für das göttliche Licht, und tappet in der Finſterniß der Erde umher; ihr ſeyd nichts ohne Gott, und wollt ſelber euer Gott ſeyn. Das Thier iſt unter euch: wollet ihr euern ganzen Himmel in der Luſt des Thieres ſuchen? O, kehret um und werdet wieder Kinder und lernet glauben an Gott und Gottes Wort! Laßt mich beſtimmter fragen: Worin ſuchet ihr denn eigentlich eure Seligkeit? Suchet ihr eure Seligkeit in der ſelbſtgemachten Weisheit, im Stolze der Gelehrſamkeit, im Vielwiſſen? O, kehret um und werdet wie die Kinder und lernet glauben, wie ſie, und ihr werdet im Glauben an Gott, im Glauben an Chriſtus, das ſelbſtſtändige Wort Gottes, die wahre Weisheit und die lautere Seligkeit finden. Die Weiſeſten, die Beſten haben ſie da gefunden. Sie lernten glauben, und glaubend verſtehen, und verſtehend lieben, und liebend anſchauen, und in Liebe und Anſchauung die höchſte Wiſſenſchaft erringen. Oder, ſuchet ihr euere Seligkeit in dem kurzen Freudentaumel dieſes Lebens, wie die Mehrzahl der Men-

ſchen? O, ſo kehret um und werdet wie die Kinder, und lernet glauben wie ſie, und ihr werdet im Glauben an Gott und an Chriſtus, dies ſelbſtſtändige Wort Gottes, eine göttliche Freude, die Seligkeit in Gott finden, eine Freude, die nicht ſtirbt mit dem Leben des Leibes, über die kein Gras wachſen kann, wie über den Leichnam in der Erde begraben — eine göttliche Freude, die über Tod und Grab hinſchreitend und die Pforten der Ewigkeit durchbrechend, in der Ewigkeit erſt recht daheim iſt, und da eine verklärte, eine ſelige, eine ewigſelige Freude wird. Oder ſuchet ihr euere Seligkeit in der Ehre der Welt, in dem Beyfall der Menſchen, im Glanze der irdiſchen Hoheit? O, kehret um und werdet wie die Kinder und lernet glauben wie ſie, und ihr werdet im Glauben an Gott und an Chriſtus, dies ſelbſtſtändige Wort Gottes die wahre Ehre finden, die Herrlichkeit, die nicht halb Traum, halb Lüge — und ganz Schein und lauter Vergänglichkeit iſt, wie die Weltehre, ſondern auf die Wahrheit, auf der Gerechtigkeit — auf göttlichem Grunde ruhet, und ewig iſt wie Gott — die wahre Ehre, Gottes Kinder zu heiſſen, zu ſeyn, und Gottes Erben zu werden.

Aber, ſprichſt du, wie können wir umkehren und wieder Kinder werden? Sehr leicht, wenn ihr nur wollet. Geht in euer Gemüth, und forſchet und nehmet wahr, was ſich alles darin bewege, das unkindlich iſt, und das ihr an einem guten Kinde nicht dulden würdet, nicht loben könntet. Findet ihr in euch z. B. einen eingebildeten Stolz, Rechthaberey, Eigendünkel: das iſt nicht die Perle eines kindlichen Gemüthes, das iſt wahre Hölle, ſie paßt nicht in das Paradies eines kindlichen Gemüthes. Fort mit dieſer Hölle aus euerm Herzen — und ihr werdet bald glauben können an Gott und Gottes Wort. Findet ihr in euerm Herzen Rache, Schadenfreude, Haß, Feindſeligkeit: o, das paßt nicht in das Paradies eines kindlichen Gemüths, das iſt wahre Hölle. Fort mit dieſer Hölle aus euerm Herzen, und ihr werdet bald glauben können an Gott und Gottes Wort. Und ſo von Allem, was unkindlich iſt.

O, Meine Lieben, laßt uns Kinder werden und glauben wie ſie, und wir werden bald Männer werden in Christus, und die Wahrheit, an die wir jetzt nur erſt glauben, ſchauen lernen.

Zehn-

Zehnte Rede:

Von

Liebe und Seligkeit.

Nichts gilt in Chriſtus — — als der Glaube durch die Liebe wirkſam. Gal. V. 6.

Die Liebe hört niemal auf. 1. Kor. XIII. 8.

Daß an der Himmelsleiter das Hören des göttlichen Wortes die erſte, und das Glauben die zweyte Sproſſe ſey, daß der Unterſchied und die Entfernung zwiſchen dieſen zwey Sproſſen ſich verliere und das Hören ein Glauben werde in jedem Gemüthe, das ſich der Wahrheit ergiebt, das fern, dem Lichtſtrahle zu widerſtehen,

ihn vielmehr mit kindlicher Offenheit aufnimmt: das war es, was meine letzten Reden meinen Zuhörern darzulegen verſuchten. Nun habe ich noch zu zeigen, daß in dem glaubenden Gemüthe, ſo wie das Hören des göttlichen Wortes ein Glauben geworden iſt, ſo auch der Glaube — Liebe werde und die Liebe Seligkeit. Denn da Gott die Liebe und die Seligkeit ſelber iſt, ſo kann es nicht fehlen, ſo muß der Menſch, wenn er wieder ein gleichendes Bild Gottes werden ſoll, ein Ebenbild der Liebe und der Seligkeit werden.

Geheimnißvoll iſt allerdings die Geburt der Liebe, geheimnißvoll die Geburt der Seligkeit, und nur die Gerechten, in denen der Glaube wirklich ſchon göttliche Liebe geworden, nur die Seligen, in denen die Liebe ſchon Seligkeit geworden iſt, die nur können verſtehen, was die heiligen Urkunden davon erzählen. Mir bleibet nichts übrig, als die einſtimmigen Bekenntniſſe der Gerechten und der Seligen zu erwägen und mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen, um dadurch inne zu werden, wie der Glaube Liebe und die Liebe Seligkeit werde. Ich rede oder ſtammle heut offenbar von dem Allerwich-

wichtigſten. Sie werden mich alſo nicht ungern hören. — Gott! in deinem Namen.

* * *

Sobald das Wort Gottes: „Es iſt kein Heil, außer in Gott: Gott iſt die Liebe: die Liebe iſt uns in Chriſtus erſchienen: Chriſtus ward für die Sünde geopfert, und iſt um unſerer Gerechtigkeit willen auferſtanden: wer an Ihn glaubt, und ſich im Glauben an Ihn ergiebt, findet Vergebung und das ewige Leben:" ſobald dies Wort Gottes, ſo oder anders ausgeſprochen, in das horchende Gemüth, das der Geiſt Gottes aufgeſchloſſen hat, eindringt, und im kindlichen Gemüthe inwohnet, und im glaubenden Gemüthe mit Gottes Macht ſchalten und walten kann: ſo wird dies Wort Gottes vorerſt die Sünde mit allen ihren Finſterniſſen, Thorheiten, Brandmalen, Gräueln aufdecken, wird dann die Sünde in ihrer ganzen Verdammenswürdigkeit darſtellen und züchtigen, wird endlich die Sünde von dem Sitze ihrer Herrſchaft herunterſtoſſen und aus ihrem Beſitzthum ver drängen.

Wer einmal Gott und Gottes Wort im lebendigen Glauben erfaßt hat — denn der lebendige Glaube iſt offenbar das erſte Werk Gottes im Menſchen (es iſt Gottes Werk, daß ihr glaubet, ſaget die Schrift) — wer, ſage ich, Gott und Gottes Wort einmal im lebendigen Glauben erfaßt hat, der wird nicht umhin können, ſeine Sünde im Lichte anzuſchauen, zu bekennen, zu haſſen, zu verabſcheuen, zu beweinen; der wird nicht umhin können, mit einer Entſchloſſenheit, die nur aus der Ewigkeit kommen kann, weil ſie nur die Ewigkeit ſucht, ſich von der Sünde und allen ihren Reizen auf einmal wegzuwenden, und zu Gott, dem einzigen Heile hinzuwenden, und in dieſer Richtung, in dieſem Hingewandtſeyn zu Gott zu beharren, und Vergebung aller Sünden aus den Händen Christi zu nehmen, und ſich ihm als ein Dankopfer darzubringen. Das iſt mit andern Worten: der Glaube, der zuerſt als göttliches Licht das Gemüth durchleuchtet hat, iſt nun eine göttliche Flamme geworden, und hat das Herz von der herrſchenden Sünde gereiniget und mit himmliſcher Liebe erfüllt — kürzer: der Glaube iſt Liebe geworden.

D,

O, ſelige Stunde, in der ſolche göttliche Dinge geſchehen! Selige Stunde, in welcher der Menſch, von der ewigen Erbarmung ergriffen, ſich von der Finſterniß zum Lichte, von der Eitelkeit zum unvergänglichen Weſen, von den Götzenbildern der Erde zum lebendigen Gott hinkehret, und hingekehrt, Gott in Chriſtus allein anhängt, und nichts will als mit ihm eines in Liebe ſeyn und bleiben ewig! In dieſer ſeligen Stunde ſieht der Menſch alle Dinge in einem ganz anderen Lichte; gleichſam mit neuen Augen begabt, ſieht er in Gott die höchſte Schönheit, die allein ſeiner ganzen Liebe werth iſt; ſieht er in der Sünde die Abkehr von dem Leben und die Hinkehr zu dem Tode; ſieht in Chriſtus die ewige Erbarmung, die nicht den Tod des Sünders will, ſondern überall nur Leben und Seligkeit ausſpendet; ſieht in den verirrten Zeit- und Lebens-Genoſſen Brüder Eines Hauſes, die ihren Vater verkennen und ſich täglich weiter von ihm entfernen. In dieſer ſeligen Stunde will der Menſch, gleichſam mit einem neuen Gemüthe begabt, in das der Geiſt Gottes das Geſetz der Liebe eingeſchrieben hat, nichts anders als die Wunder der ewigen Liebe verkünden, und die Unglücklichen alle

zu

zu Chriſtus und durch ihn zum Vater zurück-führen.

Von dieſer heiligen Stunde an, die die eigentliche Stunde der Bekehrung zu Gott, die Stunde der Umwandlung des alten irdiſchen Menſchen in einen neuen himmliſchen Menſchen iſt, von dieſer ſeligen Stunde an, in welcher der Glaube — Liebe geworden iſt, behauptet eben dieſer Glaube ſeine göttliche Wirkſamkeit, die keine andere als die Wirkſamkeit der Liebe iſt. Jetzt iſt es in dem Neubekehrten wahr geworden, was Paulus ſagt: In Chriſtus gilt nichts als Glaube durch Liebe wirkſam. Der Glaube durch Liebe wirkſam erfüllt nun das ganze Geſetz Chriſti, iſt gerecht, billig, gütig gegen Alle. Der Glaube, durch Liebe wirkſam erfüllt das ganze Geſetz Chriſti — iſt mäßig, nüchtern, züchtig, keuſch, demüthig, geduldig. Der Glaube, durch Liebe wirkſam, erfüllt das ganze Geſetz Chriſti — iſt rüſtig zum Kampfe wider alle Reize zum Böſen, iſt kräftig zur Vollbringung aller guten Werke, iſt muthig zu aller Selbſtaufopferung für das Heil der Welt. Der Glaube, durch Liebe wirkſam, kann auch den Feind

noch

noch lieben, kann auch dem Beleidiger die Hand der Verſöhnung noch reichen, kann auch den Läſterer noch ſegnen, kann auch den Undank mit neuen Wohlthaten vergelten.

Dieſe Liebe, die göttliche Wirkſamkeit des Glaubens, iſt allerdings die dritte Stuffe an der Himmelsleiter. Denn wie das Hören in einem kindlichen Gemüthe Glaube geworden iſt, ſo wird der Glaube in einem dem Lichte gehorchenden Gemüthe Liebe. Aber dieſe Liebe, die aus Gott geboren, und in Gott ruhend, alle Menſchen mit weitausgeſtreckten Armen umfaſſet, kann täglich, kann ſtündlich reiner werden, geläutert durch die heiſſen Feuerproben der Leiden; dieſe Liebe kann täglich, kann ſtündlich kräftiger werden, belebet durch die mächtigen Einflüſſe der Ewigkeit; dieſe Liebe kann täglich, kann ſtündlich Gott-ähnlicher werden durch neue Opferungen, die der Beruf fordert, durch neue Entbehrungen, die die Umſtände gebieten, durch neue Erduldungen, die die Zeit herbeyführt, durch neue Erfahrungen, die ſich in ihrem innerſten Gebiete ergeben. Und ſo mag die Liebe unzählige Sproſſen an der Himmelsleiter zu erſteigen haben, bis ſie im Lande

der

der Vollendung anlangend und ſelbſt vollendet, volle Seligkeit wird in ungehemmter Anſchauung Gottes. Da hat ſie denn ausgekämpfet, da iſt das Maß ihrer Prüfungen voll geworden, da iſt die Glut ihrer Läuterungen erloſchen, da iſt der Zeitraum ihres Glaubens geſchloſſen, da iſt der Glaube — Schauen, da iſt Liebe — Seligkeit geworden. Selig, die eines reinen Herzens ſind, denn die werden Gott ſchauen. Und die Liebe, die ihre Läuterungen alle überſtanden hat, die hat doch wohl reine Augen, Gott zu ſchauen.

Wir würden uns aber gar ſehr täuſchen, wenn wir wähnten, die Liebe werde erſt im Lande der Vollendung ſelig; und ſie müßte, an der Himmelsleiter aufſteigend, alle Seligkeit entbehren. O, nein! Die Liebe, obgleich noch an der Himmelsleiter weilend, hat gelernt ſchon im Himmel zu wohnen, und die Freuden des himmliſchen Vaterlandes auf die Himmelsleiter herunterzuziehen. Denn, ſo wie das Hören Glaube, ſo wie der Glaube Liebe, ſo wird auch die Liebe, ſchon in dieſem Leben ein Vorgenuß der Seligkeit. Oder, was wäre der Friede Gottes, der in den Gerechten wohnet in und

mit

mit der Liebe — was wäre er anders als ein Vorhimmel in dieſer trüben Zeit? Was wäre die Hoffnung, auf den Anker der Wahrheit geſtützt, die Zuverſicht, die nicht zu Schanden macht, die in und mit der Liebe in dem Gerechten wohnt, was wäre ſie anders als ein Vorhimmel in dieſem dunkeln Erdeleben? Was wäre denn die von allen Heiligen ſo hochgerühmte Gottſeligkeit anders, als die Seligkeit in Gott, und was wäre die Liebe anders als eben dieſe Gottſeligkeit, — eine wahre Seligkeit, wenigſtens in den ſchönſten Momenten der Andacht, der Betrachtung, des trauten Umgangs mit himmliſchen Menſchen, der helleren, ſich im Geiſte entfaltenden Erkenntniß von Gott und den Wundern ſeiner Liebe? So wird das Hören Glaube, ſo der Glaube Liebe, ſo die Liebe Seligkeit.

O, möchten wir dies Alles aus eigener Erfahrung beſſer kennen gelernt haben, als es ſelbſt kein Erfahrner darſtellen kann! O, möchte bey mir und meinen Zuhörern die ſelige Stunde ſchon geſchlagen haben, in welcher das Hören des göttlichen Wortes Glaube, der Glaube an Gottes Wort Liebe, die Liebe Se-

lig-

ligkeit geworden iſt! Mit einem ſchönern Wunſche als dieſer iſt, weiß ich die Reden die-ſes Halbjahrs nicht zu ſchließen. Gott ſelber ſpre-che dazu: Es werde!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Drittes
Zehend chriſtlicher Reden.

Erſte Rede:

Von einem dreyfachen Rufe Gottes an die Menſchen.

Brüder, nun iſt es hohe Zeit, vom Schlafe aufzuſtehen. —
Werfet weg das Gewand der Nacht, ziehet an die Waffen des Lichtes. —
Wandelt, wie am Tage und ziehet an den Herrn Jeſum Chriſtum.

(Röm. XIII. 11—14.)

(An dem erſten Adventſonntage.)

So lange es eine Kirche Gottes giebt, muß es wachende Augen geben, die alle die Gefahren wahrnehmen, welche die Schlafenden bedrohen; muß es rufende Stimmen geben, die die Schlafenden wecken und die Erweckten in das Leben einführen. Solche wachende Augen, ſolche rufende Stimmen waren in der Kirche des alten Bundes vornehmlich die heiligen Propheten; ſolche wachende Augen und rufende

ſende Stimmen waren in der Kirche des neuen Bundes die heiligen Apoſtel; ſolche wachende Augen und rufende Stimmen ſind noch jetzt alle Wächter Gottes, auf denen der Geiſt der Propheten und der Apoſtel ruhet. Solche wachende Augen und rufende Stimmen ſind insbeſondere die chriſtlichen Prediger, durch die ſich als ſo viele beredte Zungen der Geiſt der heiligen Kirche offenbaren kann. Heute, als am erſten Tage des neuen Kirchenjahres, am erſten Adventſonntage ruft ſie, die Kirche, in allen Verſammlungen ihrer Gemeinden, das große Wort des Apoſtels aus: Brüder, nun iſt die Stunde da, daß wir vom Schlafe aufſtehen ſollen: ſchon iſt die Nacht vorüber, der Tag angebrochen: werfet hinweg alle Werke der Finſterniß und ziehet an die Waffen des Lichtes: wandelt wie am Tage, in aller Ehrbarkeit, nicht in Schwelgerey und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Wohlluſt, nicht in Zank und Eiferſucht: Vielmehr laſſet euch kleiden in das Gewand Jeſu Chriſti, des Herrn. Röm. XIII. 11—14.

In dieſem Rufe iſt für alle Bedürfniſſe der Menſchen geſorgt.

1. Den noch Schlafenden ruft eine mächtige Stimme ins Ohr: Aufgeſtanden! es iſt ſchon Tag.

2. Denen, die ſchon erwachet und ſo eben im Aufſtehen begriffen ſind, rufet die göttliche Stimme zu: Werfet das Nachtgewand hinweg und ziehet die Waffen des Lichtes an.

3. Denen, die ſchon zum Kampfe für das Licht rüſtig ſind, rufet das Wort Gottes zu: Wandelt wie am Tage und ziehet an den Herrn Jeſum Chriſtum!

I.

Nicht bloß Leichtſinn und Taumel, ſondern Schlaftrunkenheit und eine Art Todesſchlaf iſt ausgegoſſen über die Mehrzahl der Menſchen. Was können da die wenigen Augen, die wachen, anders vorausſehen, als den vollendeten Tod, und die wenigen Stimmen, die rufen, was können ſie anders ausrufen, als: Steht auf vom Schlafe, es iſt hohe Zeit, der Tag iſt ſchon angebrochen, die Nacht vorben! Wenn alle Sünde eine Krankheit iſt, ſo muß die Sünde, die bis zur Gefühlloſigkeit für Gott

und Ewigkeit angewachſen iſt, ein Todesſchlaf ſeyn, der bey den Kranken nicht ſelten ein paar Tage vor dem wirklichen Tode eintritt. Da hat die Heilkunde kein Rettungsmittel mehr; der Tod iſt ſchon im Anzuge, iſt ſchon ſo viel als fertig und der Menſch in wenigen Stunden eine Leiche.

Bey den ſchlaftrunknen Sündern hat zwar die göttliche Heilkunde noch Rettungsmittel, aber nur ſie; und dieſe Heilsmittel müſſen von Gottes Allmacht ſelbſt in Bewegung geſetzt werden, wenn ſie retten ſollen. Wir Prediger mögen hundertmal rufen: Aufgeſtanden! es iſt die Morgenſtunde da .. allein unſer Wort verhallet ungehört, wenigſtens ungefühlt, oder der Halbgeweckte fällt, im Mühen ſich aufzuheben, wieder zurück auf ſein Lager und wird in tieferm Schlummer begraben als vorher. Aber, wenn der Geiſt Gottes mit dem Donner der Gerechtigkeit den Todesſchläfer erſchüttert, wenn der Poſaunenſchall des letzten Gerichts in ſeine Seele dringt, da ſtürzt der Sünder zuſammen und rafft ſich auf und ſpricht: Herr, was willſt du, daß ich thun ſoll?

Alſo nur Gott kann die Weckſtimme des Menſchen ſtark genug machen, daß ſie ein- und durch-dringe, weil nur Er in das Gemüth des Schlafenden ſprechen kann. So ſprich denn, Allmächtiger zu unſerem Worte, denn es iſt doch das Deine; ſprich zu unſerm Worte: ſteht auf, ihr Schlaftrunkenen, ehe ihr dem ewigen Tode anheimfallet, Dein Machtwort, daß es aufwecke und ins Leben zurückrufe, was im feſten Taumel befangen liegt.

2.

Iſt der Schlaftrunkene aus dem Schlafe erweckt, und mächtig aufzuſtehen, ſo wird er den Ruf der Wahrheit vernehmen können: Wirf hinweg das Nachtgewand und zieh an die Waffen des Lichtes. Hier zeigt ſich die göttliche Beſtimmung des Chriſtenthums in ihrer Würde. „Der Menſch, von finſterer Neigung beherrſcht, und abgeſchnitten von dem Lichte, ſollte das Nachtgewand, in das er bisher gekleidet war, Haß, Schadenfreude, feindſeliges Weſen, Neid, Eiferſucht, Läſterung, Zankſucht, Wohlluſt, Unzucht, Schwelgerey auf immer von ſich wegwerfen, und ſich in die Waffenrüſtung des Lichtes kleiden laſſen; ſoll, mit den Waffen des Lichtes angethan, gegen alle Regungen

der Finſterniß kämpfen; ſoll ein Sohn des Lichtes, ſoll aus dem Lichte ſelber geboren ſeyn.“

Sehet, das, das will Chriſtus, das iſt der Geiſt ſeiner Lehre. Wer einmal aus dem Schlafe erwacht und zu ſich ſelbſt gekommen iſt, der ſoll im Lichte Chriſti das Grundverderben ſeines Herzens immer tiefer erforſchen; ſoll mit der Macht Chriſti die Feſſel des irdiſchen, des thieriſchen, des ungöttlichen Sinnes brechen; ſoll in der Schule Chriſti an die ewige Liebe glauben, auf ſie vertrauen, ihr in dankbarer Liebe anhängen; ſoll mit dieſer Waffe des Lichtes, mit dieſem Glauben an Gottes Wort, mit dieſer Zuverſicht auf Gottes Verheiſſung, mit dieſer Liebe, die eins mit Gottes Willen iſt, mit dieſer Ergebung an Gottes Führungen alle Sünde, alle Finſterniß, allen Geiſtestod beſiegen lernen.

Meine Zuhörer, die ſich den Wiſſenſchaften widmen, laſſen ſich ſonſt nicht ungerne Söhne der Weisheit nennen. Sehet! hier iſt Weisheit.

Hier, ſprach einſt Chriſtus, von ſich redend, hier iſt mehr als Salomo, und ich ſetze bey: Hier iſt mehr, als alle Weiſe aller Zeit. Was könnte Sinnreicheres in euer

In=

Innerſtes geſprochen werden, als was ich allen Erwachenden zugerufen habe: „Werfet weg alles Gewand der Nacht und kleidet euch in die Waffen des Lichtes: Macht euch los von aller Geſellſchaft, die, den Werken der Finſterniß hingegeben, das Licht ſcheuen muß; macht euch los von aller Geſellſchaft, die euch anfangs zum Leichtſinn, dann zum Taumel von Willkühr und Luſt verführet, und endlich in den Todesſchlaf ſelber künſtlich einwieget!“

3.

Denen, die ſchon vom Schlafe aufgeſtanden und in das Lichtgewand gekleidet ſind, wird das Wort der Weisheit lieblich ſeyn: Wandelt, wie am Tage, in aller Ehrbarkeit, und ziehet an den Herrn Jeſum Chriſtum.

Denn die Wahrheit begnügt ſich nicht damit, Söhne des Lichtes gezeugt zu haben; ſie will auch in dem Leben ihrer Söhne offenbar, verherrlichet werden. Wer aus dem Lichte geboren iſt, muß auch im Lichte wandeln, rufen uns mit Chriſtus alle ſeine Freunde zu: Wandelt, wie am Tage; euer Leben ſey die Probe eures Lichtes! Einſt wart ihr Finſterniß, jetzt ſeyd ihr Licht in und durch den Herrn. So wandelt denn als Kin=

der

der des Lichtes. Das Licht muß auch ſeine Früchte haben, und die Früchte des Lichtes ſind Güte, Gerechtigkeit, Treue. (Epheſ. V. 8. 9.)

Treue, die alle Falſchheit, alle Lüge, alle Läſterung, alles krumme Weſen ausſchließt, iſt eine Frucht des Lichtes. Gerechtigkeit, die allen Schatten des Unrechtes meidet, iſt eine Frucht des Lichtes. Güte, die ſich opfert für alle, iſt eine Frucht des Lichtes.

Wer immer in allen ſeinen Handlungen, Mienen, Geberden nichts anders als Früchte des Lichtes darſtellt, der iſt ſicherlich ein Sohn des Lichtes, wenn ihn auch alle Welt für ein Kind der Finſterniß anſähe und ausſchrie. Wer in allen ſeinen Handlungen, Mienen, Geberden nichts anders als Treue, Gerechtigkeit und Güte, nichts als Früchte des Lichtes darſtellt, hat Chriſtum ſelbſt angezogen, trägt das Gewand Chriſti. Denn Chriſtus war lauter Güte, Gerechtigkeit, Treue. Er konnte alſo auch nur Güte, Gerechtigkeit und Treue in ſeinem Leben und Leiden und Sterben offenbaren. Güte, Gerechtigkeit, Treue waren ſein Seelengewand, Güte, Gerechtigkeit, Treue waren ſein Lebensſchmuck. Deßhalb, wenn ſein Apoſtel

ſagt:

ſagt: ziehet Jeſum Chriſtum an, ſo ſagt er nichts anders, als: Ziehet an das Seelengewand Chriſti, ſeyd Kinder des Lichts und bringet lauter Früchte des Lichtes, bringet die ſchönſten Früchte des Lichres, Güte, Gerechtigkeit und Treue.

Zweyte

Zweyte Rede:

Von dem Frieden Gottes,

(im Blicke auf das wahre Friedensfeſt d. i. Weihnachtsfeſt).

Und der Friede Gottes, der höher iſt als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Chriſtus Jeſus. Phil. IV. 7.

Schöneres, Paſſenderes hätte die chriſtliche Kirche, da ſie uns auf die Feyer der heiligen Weihnacht vorbereiten will, nichts in unſer Herz rufen können, als was ſie uns heute durch die Prieſter am Altare wünſchen läßt: Der Friede Gottes, der höher iſt, als alle Vernunft, der bewahre euch, der bewahre Herz und Geiſt, der bewahre euch in und durch Chriſtus. Denn da die Erſcheinung Chriſti auf Erde nichts anders bezwecken konnte, als das menſchliche Geſchlecht, das durch ſeinen Abfall von Gott in Hader und Unfrieden mit Gott verwickelt ward, mit Gott auszuſöhnen und den Frieden zwiſchen Gott und

dem

dem Menſchen herzuſt llen: ſo konnte die Kirche Chriſti kein ſchöneres Gebet erfinden, wenn es hier um Erfindung zu thun wäre, als das, daß der Friede Gottes uns Herz und Geiſt in und durch Chriſtus bewahren ſollte.

Möge der Gott des Friedens mir Licht und Kraft geben, den Reichthum zu ſchauen, der in dieſem Wunſche liegt, und etwas weniges davon auch auszuſprechen!

* * *

Ich ſage: Die Kirche Chriſti wünſchet mit dem Apoſtel in der angeführten Stelle das höchſte Gut, das dem Sünder gewünſcht werden kann, das überhaupt einem Menſchen zu Theil werden kann. Denn der Friede, von dem hier die Rede ſeyn kann, iſt

1. Gewiſſensfriede. Die Stimme Gottes, die im Namen der ewigen Wahrheit all unſer Wollen und Nichtwollen, all unſer Dichten und Trachten, all unſer Thun und Laſſen richtet; die Stimme Gottes, die im Namen der ewigen Gerechtigkeit alles Böſe verdammt, alles Böſe ſtraft, hat da, wo der Friede Gottes eingekehrt iſt, nichts mehr zu richten, zu ver=

verdammen, zu ſtrafen. Denn es ertönet dafür das freundliche, das liebliche Wort Gottes: „Die Sünde iſt dir vergeben, die Schuld aufgehoben, die Strafe nachgelaſſen, die Uebermacht der Sünde gebrochen, das Herz von den Makeln rein gewaſchen.“ O, ſelig wer dies Wort Gottes in ſich vernimmt!

Der Friede Gottes, den uns die Kirche mit dem Apoſtel wünſcht, iſt

2. mehr als Gewiſſensfriede. Denn nicht nur verdammet, ſtrafet den, der den Frieden Gottes in ſich hat, das Gewiſſen nicht mehr; es giebt ihm der Geiſt Gottes das Zeugniß: „Du biſt Gottes Kind, du wirſt Gottes Erbe werden: die Krone der Gerechtigkeit iſt dir hinterlegt! Der dich von der Uebermacht der Sünde erlöſet hat, der wird dich vor der Sünde auch in Zukunft bewahren, und dich das Erbtheil der Heiligen im Lichtreiche Gottes in Beſitz nehmen laſſen.“

Der Friede Gottes iſt alſo ein Vorgenuß des ewigen Lebens, iſt eine ſichere, getroſte Erwartung, daß der Gott, der nun unſer Vater iſt,

auch

auch unſer Erbtheil ſeyn werde; iſt die ſichere, getroſte Erwartung, daß der Gott, der uns von der Sünde erlöſet hat, uns an ſeiner Hand durch dies Leben hindurchführen, und ewig mit ſich vereinigen werde. O, ſelig, ſelig, wer dies Zeugniß des göttlichen Geiſtes in ſich vernimmt!

Der Friede Gottes, den uns die Kirche mit dem Apoſtel wünſchet, iſt

3. ein Friede mit Gott, ein Friede aus Gott, ein Friede in Gott.

Es iſt ein Friede mit Gott. Denn dieſer Friede ſetzt voraus eine vollſtändige Umkehr des Herzens zu Gott, eine Umwandlung aus einem Kinde der Finſterniß in einen Sohn des Lichtes. Das Gemüth, das vorher durch die Sünde von Gott getrennt war, iſt nun durch Glaube und Buße mit Gott wieder vereint; alſo iſt der Friede Gottes ein Friede mit Gott. In dem seligen Augenblicke, in dem ſich der Geiſt des Menſchen, von der Huld Gottes angezogen, ſich Gott ganz und auf immer ergab, in dieſem Augenblicke ſprach der Vater, den zurückkehrenden Sohn umarmend, das Wort: „Alles Meine iſt Dein: du biſt mein Sohn: die Schei-

dewand zwiſchen deinem und meinem Herzen iſt niedergeriſſen auf immer!“

Es iſt ein Friede aus Gott. Denn hätte die Allmacht der Liebe die Feſſeln der Sünde nicht zerſchlagen, o, ſie drückten den Sünder noch. Hätte die Allmacht der Liebe dem Blinden das Geiſtesauge nicht aufgethan, ach! er taumelte noch in der Nacht des Irrthums, fern von dem Lichte, und uneins mit ſich und mit Gott; ſähe nicht in Gott den Vater, nicht in der Umkehr zu Gott das ewige Heil; ſähe nicht in ſich Sünde, Tod und Hölle. Hätte die Allmacht der Liebe dem Verſunkenen nicht aus dem Abgrunde der thieriſchen Luſt, des irdiſchen Sinnes, der Eitelkeit des Lebens herausgeholet: o! er läge noch dieſe Stunde in der Tiefe des Verderbens. Es iſt alſo ein Friede, der aus Gott ſtammend, den Menſchen zu Gott zurückführt und mit Gott vereinet.

Es iſt ein Friede in Gott. Denn nur in Gott allein, der die Wahrheit ſelber iſt, kann das Gemüth, das die wahre Wahrheit ſuchet, Ruhe finden. Nur in Gott allein, der die Schönheit ſelber iſt, kann ein Gemüth, das ſeine Arme ausſtrecket nach einer ewigen Schönheit,

Ruhe finden. Nur in Gott allein, der die Seligkeit ſelber iſt, kann ein Gemüth, das unendlichen Hunger und Durſt nach unendlicher Freude in ſich hat, Ruhe finden.

Alſo der Friede, den uns die Kirche wünſcht, iſt ein göttlicher Friede, weil er ein Friede mit Gott, ein Friede aus Gott und ein Friede in Gott iſt.

Der Friede, den uns die Kirche wünſcht, iſt eben deßwegen

4) ein ewiger Friede; ewig, weil er aus der Ewigkeit, aus der Fülle des ewigen Lebens kommt; ewig, weil ihm der Tod des Leibes nichts anhaben kann; ewig, weil ihn uns, wider unſern Willen, auch die Hölle nicht rauben kann.

Der Friede, den uns die Kirche wünſcht, iſt eben deßwegen

5) höher als alle Vernunft, d. h. höher als alle Gedanken, Begriffe des Menſchen. Daß die Gottloſen keinen Frieden haben, das mag der Gedanke des Menſchen wohl begreifen.

Denn,

Denn, da ſie mit Gott, mit ſich, mit den Menſchen im ewigen Kriege befangen ſind; da ihrer ſtets gereizten Begierde mit keinem Genuſſe Sättigung werden kann, weil jeder Genuß einen neuen Durſt nach neuem Genuß entzündet, und jeder entzündete Durſt eine neue Pein hat; da ſie in der Natur, in der Geſellſchaft, in ihrem Leibe, auch in ihrer Seele ſteten Widerſtreit wider ihre thörichten, geſetzloſen und unendlichen Wünſche finden müſſen: ſo können ſie nie einen dauerhaften Frieden in ſich finden, und müſſen, der Unruhe hingegeben, unabläſſig ihren Nachbarn beunruhigen. Unfähig, die Hölle des Unfriedens in ſich zu verſchließen, müſſen ſie glühende Brände aus ihrem Herzen in fremde werfen, um ſich eine Art Abkühlung und Erleichterung zu verſchaffen. Alſo, wenn Gott ſpricht: Nulla pax impiis, für den Gottloſen giebt es keinen Frieden! ſo iſt es leicht begreiflich, daß es wohl nicht anders ſeyn könne. Denn, wo ſollten ſie Frieden hernehmen, da ſie den Boden, in dem allein der Friede gedeihen kann, mit lauter Unfriede beſäet haben? In dem Garten des Gottloſen wächst kein Friede, das iſt klar. Aber, was der Friede aus Gott für eine überirdiſche, ganz himmliſche, durchaus göttliche Seligkeit ſey, das

kann

kann nur der wiſſen, der ſie genoſſen hat. Einem jeden andern iſt ſie zu hoch, als daß ſie ſein Begriff erreichen könnte: für jeden andern iſt ſie ein Geheimniß, bis er durch wirklichen Genuß eingeweiht wird, ſie inne zu werden.

Der Friede, den uns die Kirche mit dem Apoſtel wünſcht, iſt

6) ein heiliger Wächter, der all unſer Verlangen und Denken, Herz und Geiſt in Verwahrung hält. Er bewahret, als heiliger Wächter, unſer Herz, daß wir nicht lüſtern werden nach dem, was den Tod bloß überzuckert, was ſüß eingeht und Höllenwehen zurückläßt; daß wir unſer Verlangen nicht ausſtrecken nach dem, was unrecht iſt und mit Strafe bezahlt. Er bewahret als heiliger Wächter den Geiſt des Menſchen, daß er nicht Raum gebe den thörichten Gedanken nach vergänglicher Hoheit, die dahin ſchwindet wie Rauch; daß er nicht Raum gebe den vergeblichen Gedanken, die mit Sorgen das Herz preſſen; daß er nicht Raum gebe den eitlen Gedanken, die den Menſchen zur Selbſtgefälligkeit verführen, indem ſie ihn mit Lüge ſpeiſen; daß er nicht Raum gebe den böſen Gedanken, die das Gemüth von Gott

losmachen und in den Staub der Erde niederwerfen. O, wie viele tauſend Bürden und gerade die ſchwerſten wären dem Menſchen abgenommen oder erſpart, wenn er dem Frieden Gottes, dieſem heilgen Wächter, Herz und Geiſt anvertrauen möchte!

Der Friede Gottes, den uns die Kirche mit dem Apoſtel wünſcht, iſt

7) Ein Friede in und durch Chriſtus. Nicht umſonſt iſt unter den bedeutenden Ehrennamen, die in der heiligen Schrift Chriſto beygelegt werden, auch dieſer enthalten: unſer Friede, oder wie ihn Iſaias nennt: Friedensfürſt. Chriſtus iſt nicht bloß deßhalb unſer Friede, weil er von dem Himmel mitgebracht hat das Evangelium der Liebe, die eine Mutter des Friedens iſt; Chriſtus iſt nicht bloß deßhalb unſer Friede, weil er die Leidenſchaften bekämpfen und beſiegen lehrte, aus denen alle Kriege, alle Unruhen des Gemüths entſtehen; Chriſtus iſt nicht bloß deßhalb unſer Friede, weil er uns in ſeinem Leben und Sterben das ſchönſte Muſter eines ſtillen, ſanften, friedfertigen Sinnes hinterlaſſen hat. Chriſtus iſt vornehmlich deßhalb unſer Friede, iſt unſer Friede

in

in höchſter Bedeutung, weil er in ſeinem ſterblichen Leben das Opfer der Verſöhnung für alle mit Gott Entzweyte dargebracht, und in ſeinem unſterblichen Leben als verklärter Hirt und Heiland des menſchlichen Geſchlechtes, die Herrſchaft der Sünde in uns zerſtört, und den göttlichen Frieden mit in das Herz bringt — wenn wir es ihm nur nicht verſchließen.

Dies iſt wohl auch der tiefe Sinn jenes Geburtsliedes, das Engel Gottes dem neugebornen Kinde Jeſus ſangen: Ehre Gott in der Höhe und Friede den Menſchen auf Erde. Friede den Menſchen! Und das Ringen nach dieſem Frieden ſey unſere Weihnachtsfeyer!

Ich wiederhohle: das Ringen nach dieſem Frieden, oder, wenn du ihn ſchon errungen haſt, das Bewahren dieſes Friedens ſey unſere Weihnachtsfeyer! Und: der Friede Gottes, den nur Gott geben kann, ſey euer ſchönſtes Weihnachtsgeſchenk, und das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk werde uns Allen! Amen.

Dritte Rede:

Von einer höhern Betrachtung des menſchlichen Lebens

(am Sonntage Septuageſima.)

Wiſſet ihr denn nicht, daß bey einem Wettlaufe alle Wettläufer laufen, aber nur einer den Preis empfängt? Laufet ſo, daß ihr den Preis erlanget. Alle, die ſich im Kampfplatze üben, beobachten eine ſtrenge Enthaltſamkeit (von allem, was ſie ſchwach, weichlich machen könnte): ſie thuns, damit ſie eine vergängliche, wir, damit wir eine unvergängliche Krone empfangen. Was mich betrifft, laufe ich wohl auch, aber nicht aufs Ungewiſſe; ich fechte wohl auch, aber nicht wie einer der Luftſtreiche thut; ſondern ich züchtige meinen Leib und bezähme ihn, damit ich nicht, indem ich andern predige, ſelbſt verwerflich werde.
I. Kor. IX. 24 — 27.

Wie ſehr es ſich die chriſtliche Kirche angelegen ſeyn laſſe, die Gläubigen zum heiligen Ernſte zu erwe-

erwecken, zum ſchönen Fleiße in guten Werken zu ermuntern, davon zeigt auch der heutige Sonntag. Sie ſtellet uns nach der Gleichnißrede Chriſti Gott als einen Hausvater vor, der in einem Tage viermal ausgeht, um Arbeiter für ſeinen Weinberg zu ſuchen, der keinen Müßiggänger auf dem Markte des Lebens duldet, nnd am Feyerabende jeden Arbeiter reichlich belohnt. Sie ſtellet uns nach dem Bilde des Apoſtels das menſchliche Leben als eine auserleſene Laufbahn vor, in der viele nach dem Ziele laufen, aber nur Einer den Preis erhält, als einen Kampfplatz, auf dem viele ſtreiten, aber nur der Sieger die Krone erhält.

Dem Apoſtel war das Bild von der Laufbahn, von dem Kampfplatze ſehr klar; denn da er anderthalb Jahre zu Korinth lebte, ſo hat er vor den Thoren zu Korinth oft genug geſehen — den großen mit Schranken umgebenen Platz, wo die Läufer mit Laufen, die Wettringer mit Ringen, die Kämpfer mit Kämpfen einen ausgeſetzten Preis gewinnen konnten. Da er nun itzt an die Korinther ſchrieb, ſo kamen ihm der große Platz mit den Schranken nmgeben und die gewöhnlichen Spiele der Wettläufer, Ringer, Kämpfer wieder zu Sinne, und ſo war es ihm ſehr natürlich,

die ganze Erde, das ganze Menſchenleben für eine Laufbahn, für einen Kampfplatz höherer Ordnung anzuſehen. — Bey dieſem Bilde des Apoſtels und bey dieſer ſeiner höhern Anſchauung wollen wir heute verweilen und horchen auf das, was der Geiſt der Wahrheit durch ihn in unſer Herz ſprechen wird.

„Sieh, o Menſch, das Leben, das dir hier auf Erde gegeben iſt, nicht für ein Luſthaus an, darin jedem die Befriedigung ſeiner Neigung werde; denn dieſes Leben iſt eine Laufbahn zum fernern Ziele, nicht das Ziel ſelbſt; das menſchliche Leben iſt nicht nur die Laufbahn, ſie iſt der Wettlauf ſelbſt, wodurch der große Preis erlangt werden ſoll.

Sieh, o Menſch, das Leben, das dir hier auf Erde gegeben iſt, nicht für ein Luſthaus an, darin jedem die Befriedigung ſeiner Neigung werde; denn dieſes Leben iſt ein Kampfplatz, auf dem die unvergängliche Krone erſt erfochten werden muß, nicht ſie, die unvergängliche Krone ſelber, die uns zum Kampfe einladet; iſt nicht nur der Kampfplatz, iſt der Kampf ſelber, wodurch die Krone errungen werden ſoll.“

Dies

Dies iſt das erſte, was uns die Wahrheit in das Herz ſpricht. Ja, meine Lieben, der Geiſt des Menſchen iſt auf dieſer Erde nicht daheim; er iſt aus Gott, und kann nur in Gott ſeine wahre Ruhe, nur in Gott das ewige Leben, die unvergängliche Krone finden. Der Menſchengeiſt iſt dazu hieher verpflanzt, damit er im Wettlaufe geübet, im Kampfe gehärtet — tüchtig werde, am Ziele den Preis zu erlangen. Menſch, wie du dies dein Leben anſiehſt, ſo biſt du ſelbſt! Du biſt ein irdiſches, thieriſches, grundböſes, verdüſtertes, elendes, dich ſelbſt quälendes Weſen, wenn dir dies Leben nur für einen Zeitvertreib, für eine Freudenjagd gilt. — Ach, du erjageſt doch nichts als Herzeleid und Gewißensbiſſe, und frühentwickelte Hölle. Du biſt ein irdiſches, thieriſches, grundböſes, verdüſtertes, dich ſelbſt quälendes Weſen, wenn du nur lebeſt, um zu eſſen, um zu trinken, jeder Luſt deines Herzens zu fröhnen, und — im Grabe zu verweſen, oder ſchon außer dem Grabe. Du biſt, oder du wirſt ein himmliſches, geiſtiges Weſen, voll Licht, Liebe, Seligkeit, wenn du dies Leben für einen Kampfplatz anſiehſt, auf dem wider alles Ungöttliche geſtritten werden muß.

„Stel-

„Stelle dich, o Menſch, früh, ſtelle dich heute noch, ſtelle dich itzt, ſtelle dich in dieſem Augenblicke in die Schranken der Laufbahn, des Kampfsplatzes, wenn du den Preis erlangen, die Krone empfangen willſt“. Dies iſt das zweyte, was der Geiſt der Wahrheit dir heute in das Herz ſpricht.

Denn, wenn du heute noch der Luſt des Herzens nachleben willſt, ſo wird es dir morgen viel ſchwerer werden, der lockenden Luſt den Rücken zu kehren, und dich zum Wettlaufe, zum Kampfe anzuſchicken. Heute noch, itzt noch, in dieſem Augenblicke noch, muß der Entſchluß vor Gottes Auge gefaßt werden: was ich vor Gott ſoll, das will ich mit Gott! In die Schranken des heiſſen Wettlaufes und Kampfes will ich mich in dieſem Augenblicke hineinbegeben.

O ihr Lieben, wenn ihr, von der Außenwelt heimgeholet, in eurem Gemüthe wohnen, und daſelbſt auf die Stimme Gottes horchen wolltet: gewiß, ihr würdet nichts anderes vernehmen als das Wort: Heute noch, itzt noch.

Denn wie Gott das allerſchaffende Wort

ſel=

ſelber iſt in aller Natur, in den Sternen des Himmels und in den Blumen der Erde, ſo iſt er auch das ſtets ſprechende Wort in jeder Menſchenbruſt. Und das ſtets ſprechende Wort ertönet wohl auch in dieſem Ausſpruch: Heute, wenn ich dir rufe, heute verhärte nicht dein Herz, horche auf mein Wort, und gehorche meinem Worte: komm zu mir und werde ſelig in mir. Es iſt Einer, der das Wollen und das Vollbringen in uns — aber nicht ohne uns wirket. Er ſteht vor unſerem Herzen Tag und Nacht und klopft an, und will eingelaſſen ſeyn — damit er uns ſelig machen könne. Er wecket in uns zuerſt das heilige Verlangen nach ſich, damit wir nach ihm fragen, und dann erfüllt er das heilige Verlangen, das er ſelbſt erregt hatte — durch ſich.

Alſo das heute noch, itzt noch — dies Wort Gottes ſoll nicht vergeblich ertönen: wir wollen heute noch, in dieſem Augenblicke noch, uns in in die Schranken des ernſten Wettlaufes, des heiſſen Kampfes ſtellen.

„Wenn das heilige Verlangen in dir glühet, den Wettlauf nach dem Ziele, den Kampf wider alles Ungöttliche mit allem Ernſte anzufangen,

gen, dann laufe ſo, daß du den Preis erlangeſt, dann kämpfe ſo, daß du die Krone erkämpfeſt!“ Dies iſt das dritte, was uns der Geiſt der Wahrheit in das Herz ſpricht.

Paulus ſtellet ſich uns ſelbſt zum Muſter auf und erkläret durch ſein Thun und Laſſen, was es heiſſe, ſo laufen, daß wir den Preis, ſo kämpfen, daß wir die Krone empfangen. Ich, ſagt Paulus, laufe nicht ins Ungewiſſe, ich thue keine Luftſtreiche. Wer das Ziel aus dem Auge läßt, läuft ins Ungewiſſe; wer den Feind aus dem Auge läßt, thut Luftſtreiche. Paulus will alſo ſagen: Sieh ſtets auf den Preis des ewigen Lebens, dann wird dich kein Trug des zeitlichen Lebens verführen können. Und wenn das Ungöttliche, die Weltluſt, die Fleiſchesluſt ſich noch ſo göttlich herauskleidet, traue dem Feinde nicht und ſtoß gerade auf ihn; ſonſt thuſt du lauter Luftſtreiche.

Gott nie aus dem Auge laſſen kann nur die Andacht; den Feind nie aus dem Auge laſſen kann nur die Wachſamkeir. Wer alſo ſo laufen will, daß er den Preis, ſo kämpfen, daß er die Krone empfange, dem muß das Wort Chriſti: Betet, wachet! heilig ſeyn. Bete,

da=

damit dir das Göttliche, das Ewige nie aus dem Auge gerückt werden kann. Wache, damit dich das Ungöttliche nie wie im Schlafe überfallen kann.

Noch hat der Apoſtel ſich uns zum Muſter gemacht in einem Dinge, darin ihm die wenigſten nachfolgen werden. „Damit ich im Laufen und Fechten mir keinen Fehler zu Schulden kommen laſſe, ſo halte ich meinen Leib in Zaum und Zucht, wie einen zum Aufruhr geneigten Knecht“. Was Chriſtus das Augenausreiſſen, das Hand- und Fußabhauen nennt, das heißt bey dem Apoſtel in einem etwas milderen Ausdrucke, der aber dieſelbe Sache bezeichnet, ſeinen Leib in Zaum und Zucht zu nehmen.

Ja, meine Lieben, wenn wir im Laufe, im Kampfe uns nicht ſelbſt hindern wollen, ſo kann es nicht anders ſeyn, wir müſſen den Leib in Zaum und Zucht halten, damit wir nicht, von der Luſt des Lebens geblendet, unſern Gott und unſern Feind aus den Augen laſſen, von jenem abfallen, und von dieſem überwunden werden.

Und ſo drängen ſich denn für den Wettläufer auf der groſſen Laufbahn, für den Kämpfer auf dem groſſen Kampfplatz alle Lehren der Weisheit

in

in das dreyfache Wort Chriſti zuſammen: Wenn du im Wettlaufe zum Ziele, wenn du im Kampfe zur Krone gelangen willſt,

ſo bete
ſo wache
ſo verläugne dich ſelbſt!

und du wirſt in Gott das ewige Leben — deinen Preis, deine Krone finden! Amen.

Vierte

Vierte, fünfte, ſechſte Rede:

Von der
Blindheit des Herzens.

(In dreyen Sonntagen der großen Faſten.)

Vierte Rede.

Wenn auch unſer Evangelium irgendwo noch verdeckt iſt, ſo iſt es nur bey denen verdeckt, die zu Grunde gehen, bey den Ungläubigen, deren Gemüther der Gott dieſer Welt verblendet hat, daß ihnen der Glanz des herrlichen Evangeliums von Chriſtus, der da iſt das Ebenbild Gottes, nicht in das Auge leuchte. Denn wir predigen nicht uns ſelbſt, ſondern Jeſum Chriſtum unſern Herrn; uns ſehen wir nur als eure Knechte an, um Jeſus willen; denn der aus den Finſterniſſen Licht hervorblitzen ließ, hat in unſere Herzen geleuchtet, damit ihr den Stral der göttlichen Klarheit in dem Antlitz Jeſu Chriſti ſehet. Das ſage ich, das bezeuge ich im Herrn, daß ihr nicht mehr ſo wandelt, wie die Heiden wandeln in der Eitelkeit des Sinnes, die da haben einen von Finſterniß verdüſterten Verſtand, und durch ihre Unwiſſenheit, aus Herzensblindheit, von dem Leben Gottes entfremdet worden ſind.

II. Kor. IV. 3 — 6.
Epheſ. IV. 17. 18.

Wenn ſchon die Kirche Gottes an allen Sonn- und Feſttagen des Jahres in ihren Predigten die Sünder zur wahren Bekehrung einladet, in ihren täglichen Gebeten um den heiligen Geiſt, der da die Herzen erleuchtet, entzündet, umwandelt, und um Vergebung der Sünde zu Gott flehet: ſo thut ſie dies doch mit beſonderem Ernſte in den Tagen der großen Faſten, die ganz dazu eingeſetzt ſind, daß die leichtſinnigen, in der Welt ausgegoſſenen Gemüther von ihren Zerſtreuungen heimgeholet, die Gedankenloſen zum Nachſinnen, die Nachſinnenden zur Reue und die Reuſinnigen zur ernſten Beſſerung ihres Sinnes und Lebens gebracht werden möchten. Und, weil alle Beſſerung von der Erkenntniß der Sünde anfängt, und die Erkenntniß der Sünde ſo lange unmöglich iſt, als die Blindheit des Herzens andauert: ſo iſt gewiß die Bitte der Kirche, die in der großen Litaney mit vorkommt: Ab omni caecitate cordis libera nos Domine, von aller Blindheit des Herzens erlöſe uns, o Gott! ein höchſt bedeutendes Gebet, das ſie, die Kirche, allen Propheten und allen Apoſteln des Herrn, ja Chriſto ſelbſt aus dem Herzen genommen hat; das Gebet: O Gott, du Vater alles Lichtes, erlöſe das Geſchlecht

der

der Sünder von aller Blindheit des Herzens!

Ja, meine Lieben! das iſt es, was alle Propheten, alle Apoſtel, alle Männer Gottes, was Chriſtum ſelber in den tiefſten Kummer des Geiſtes verſetzt hatte. Nicht ſo faſt die äußere Sünde war es, was ſie ſo tief verwundete, ſondern die Blindheit, die mit der Sünde geboren wird, die mit der Sünde großgezogen wird, die mit der Sünde vollendet wird, die endlich die Sünde unheilbar macht.

Dieſe Blindheit, die mit der Sünde geboren, mit der Sünde großerzogen, mit der Sünde vollendet wird, und die die Sünde ſelbſt unheilbar macht, ſtellte ſich mir, bey wiederholten Betrachtungen in ihrer fürchterlichen Uebermacht ſo einleuchtend dar, daß ich den Entſchluß faſſen mußte, mich und meine Zuhörer in einigen Faſtenpredigten damit vertraut zu machen. Heute will ich bloß beſchreiben, was mir die Worte: Blindheit des Herzens ſagen.

Gott, der du das Licht ſelber biſt, erleuchte uns, daß wir die Nacht erkennen, die mit der

Sün-

Sünde geboren iſt, und ſo lange herrſcht, bis die Sünde ſelber getödtet iſt.

Was die chriſtlichen Weiſen Blindheit des Herzens nennen, iſt a) eine wahre Blindheit, iſt b) eine Blindheit des Geiſtes, iſt, von ihrer Wurzel und von dem Sitze des Uebels aus betrachtet, c) eine Blindheit des Gemüthes.

Das Erſtere verdient in ſeinem ganzen Umfange dargeſtellt zu werden, und dann wird das zweyte und dritte von ſelbſt einleuchten.

a.

Es iſt eine Blindheit, womit der Sünder geſchlagen iſt, der nämlich, welcher das Leben aus Gott, das Leben des Geiſtes verloren hat, der von Gott getrennet, mit aller ſeiner Liebe ſich auf ſich und eben deßhalb auf die Luſt des Fleiſches, oder auf den Glanz der Welt, oder auf das Gut der Erde, oder auf dies Alles zugleich geworfen hat. Der Menſch iſt mit Blindheit geſchlagen.

Er iſt mit Blindheit geſchlagen; denn er ſieht erſtens: nicht mehr die Sonne der unſichtbaren Welt, Gott, kennt ſeinen

Va-

ter nicht mehr, dem er entlaufen iſt, kennt das Haus ſeines Vaters nicht mehr, das er verlaſſen hat, kennt das ewige Leben nicht mehr, das im Hauſe ſeines Vaters daheim iſt. Wie der leiblich Blinde das Auge dieſer Welt, die Sonne am Himmel nicht ſieht, ſo ſieht der geiſtlich Blinde, der Sünder, die Geiſterſonne, Gott nicht mehr — und weiß nicht einmal, daß er geſchaffen iſt, ſie zu ſehen.

Er weiß nicht, daß er die Brunnquelle des Lebens verlaſſen, und ſich löcherichte Ciſternen gegraben hat, die kein Waſſer halten. Zwey böſe Dinge, ſpricht Gott der Herr bey Jeremias (II. 13.) hat mein Volk verübt: Mich, die Quelle des lebendigen Waſſers, haben ſie verlaſſen, und haben ſich Ciſternen gegraben, die — das Waſſer nicht halten können. Gott giebt allem, was lebet, das Leben, allem, was athmet, den Athem (Apoſtelg. XVII. 25.), in Gott haben wir alle Leben, Bewegung und Seyn (v. 28.): und der Sünder kennt Gott nicht, in dem wir alle Leben, Bewegung und Seyn haben, der uns mit jedem Athemzuge das Leben des Leibes neu darreicht. Gott iſt jedem Menſchen ſo nahe, daß er ihn wie mit Händen fühlen könnte (v. 27.): und der Sünder kennt ihn nicht. Der heilige

lige Gott ſpricht im innerſten Bewußtſeyn des Menſchen ſein heiliges Geſetz aus: und der Sünder hat dies Geſetz vernommen und hat es übertreten; und ſeine eigenen Gedanken verklagen, richten und verdammen ihn, und nur er iſt — ſo taub geworden, daß er Gottes Strafgericht in ſeiner Bruſt nicht mehr vernimmt; ſo blind geworden, daß er das Geſetz Gottes in ſeinem Herzen nicht mehr leſen, ihn, der das Geſetz in ſein Herz geſchrieben hat, nicht mehr ſehen kann.

Der Sünder iſt mit Blindheit geſchlagen; denn er ſieht zweytens: in ſeiner Sünde die Sünde nicht. In das Zeitliche verſunken, weiß er um kein Ewiges, ſpottet ſogar der anderen, die von ewigen Gütern noch ſprechen; hält ſie für Schwärmer, weil ſie an etwas Unſichtbares noch glauben, das ihm nichts iſt, weil ihm das Sichtbare alles iſt; hält ſie für blind, weil ſie auf Gott, auf Chriſtus, auf das ewige Leben bauen; hält ſich für ſehend, indem er das Nichts des Aberglaubens (und Aberglauben iſt ihm aller Glauben an Gott) eingeſehen, und ſich dadurch von den Schrecken und Furchten und Geſpenſtern der Unwiſſenheit frey gemacht hätte. — Der Sünder ſieht in ſeiner Sünde die Sünde nicht. Er hält die chriſtliche

Re-

Religion, die ihre Bekenner heilig und ſelig macht, für eitlen Pfaffentrug, den öffentlichen Gottesdienſt für nichtsbedeutende Ceremonien, ſeinen Abfall von Chriſtus für Weisheit, und alle, die noch an das Evangelium glauben, für Thoren, die ſich ohne Noth das Leben verbittern. — Der Sünder ſieht in ſeiner Sünde die Sünde nicht mehr. Wohlluſt, die ihn unter das Thier herabwürdiget, iſt ihm keine Sünde mehr; denn, ſagt er, ſie iſt Natur. Was die brennende Luſt begehrt, das thut er; denn, ſagt er, es iſt Natur. Das ſpricht das Thier aus ihm, nicht der Menſch, denn er hat aufgehört, Menſch zu ſeyn, iſt Thier geworden. Die eitlen Gedanken, in denen er ſich vergöttert, in denen er andere erniedriget, ſind ihm keine Sünde mehr; denn er iſt in eitler Selbſtgefälligkeit ſo verſunken, daß ihn kaum die Todesfackel aus dieſer Schlaftrunkenheit wird aufſchrecken können.

Der Sünder iſt mit Blindheit geſchlagen; denn er ſieht drittens: in dem Abgrund der Sünde begraben, die Nothwendigkeit nicht, ein anderer Menſch zu werden, die eigene Ohnmacht nicht, die Feſſel der Sünde zu brechen, wenn er ſie auch brechen wollte, und den Arzt nicht, der ihn allein von

der Sünde frey machen könnte. Wahrhaft eine ſchreckliche Blindheit, wenn der wirklich Kranke ſeine Krankheit, d. i. das Bedürfniß der Heilung nicht ſieht, ſein Unvermögen, ſich ſelbſt zu heilen nicht ſieht, den Arzt nicht ſieht, der allein heilen kann! Eben weil der Sünder ſeine Sünde nicht für eine Krankheit, ſondern für die Geſundheit, für den geſunden Zuſtand anſieht, ſo glaubt er an keine Nothwendigkeit, ſich heilen zu laſſen, ſieht ſein Unvermögen, ſich ſelbſt zu heilen, nicht, ſieht den göttlichen Arzt nicht, der ihn heilen könnte.

Der Sünder iſt mit Blindheit geſchlagen, weil er viertens: das Ende ſeines Weges nicht ſieht, den nahen Untergang. Bald hat das letzte Stündlein geſchlagen, bald brechen ihm die Augen des Leibes: dann reißt ihm die Ewigkeit das verſchloſſene Geiſtesauge auf; da ſieht er, wie das hölliſche Feuer, in ſeinem Gewiſſen angezündet, nun lichterloh über ihm zuſammenſchlägt; da ſieht er, daß die Trennung von Gott, die bisher ſeine Sünde war, nun auch ſeine Strafe iſt; da ſieht er, daß er der Verdammniß heimgefallen iſt, und der ganze Druck der Gerechtigkeit auf ihm liegt. Da nun dieſes alles nach wenigen Jahren, Monaten, Stunden,

den, Augenblicken unfehlbar eintreffen muß, wenn er in dem Zuſtande dahinlebt, in dem er bisher lebte, und da er jetzt dieſen ſchrecklichen Wechſel nicht ſieht: ſo iſt er wahrhaftig mit Blindheit geſchlagen.

Der Sünder iſt endlich mit **Blindheit geſchlagen**, weil er, um mit einem Worte Alles zu ſagen, nicht einmal ſeine eigene Blindheit einſieht, indem er ſie ſogar für das **Hell-** und **Richtigſehen** hält. Dieſer Fall ereignet ſich bey den Leiblichblinden nicht; wenn ſie blind ſind, ſo wiſſen ſie wenigſtens, daß ſie blind ſind. Nur im Wahnſinne mag der Blinde wähnen, er ſehe: aber außer dem Stande des Wahnſinnes weiß jeder Leiblichblinde, daß er blind iſt. Ganz anders der Geiſtlichblinde; der weiß es nicht, daß er mit Blindheit geſchlagen iſt; der hält ſogar ſein Nichtſehen für Hell- und Richtigſehen. Und das macht ſein Elend ſo groß!

b.

Dieſe bisher beſchriebene Blindheit heißt nun in unſeren heiligen Schriften eine **Blindheit des Geiſtes**, weil der Sünder mit dem Leben aus Gott auch die Anſchauung des Geiſtes

verloren hat. Wer den Geiſt Chriſti hat, ſieht im Lichte Gottes; wer den Geiſt Chriſti nicht hat, wandelt im Finſtern der Begierde, weiß nicht, was des Geiſtes iſt. — Das Auge des Geiſtes in ihm iſt verſchloſſen. Und wenn er wieder ſehen ſoll, ſo muß ein göttlicher Arzt kommen, und dies ſein verſchloſſenes Auge aufthun: dann mag er in die Gegend des Lichts geſtellt, wieder ſehen, und im Lichte ſehen — den göttlichen Arzt, und ſehend vor ihm niederfallen und anbeten.

c.

Dieſe Blindheit heißt in unſern heiligen Schriften auch die **Blindheit des Gemüthes**, weil wir nur mit den Augen des Gemüthes Gott ſchauen können, (ſelig, die reines Herzens ſind, denn die werden Gott ſchauen), und das Gemüth da, wo ſich der Menſch von Gott trennt, ſeinen Blick in die Ewigkeit verliert. Ach! die Sünde wird nie allein geboren: mit ihr iſt allemal die Blindheit des Gemüthes mit = geboren, und mit der Blindheit der Tod, und mit dem Tode die Hölle.

Fünfte Rede:

Es hängt noch bis auf dieſe Stunde die Decke über ihrem Herzen. Die Decke wird um und um weggenommen werden, ſobald ſie ſich zum Herrn wenden. I. Kor. III. 15 — 17.

Wenn der Menſch, dem die Sünde Gewohnheit, Leben, Natur wird, mit Blindheit geſchlagen iſt, und im Zuſtande dieſer Blindheit, weder Gott, das Licht der Seele, noch die Sünde, noch die Nothwendigkeit einer Sinnesänderung, noch die eigene Ohnmacht, die Feſſeln der Sünde zu brechen, noch das Ende des Weges, den nahen Untergang, und — was das allerſchlimmſte iſt, nicht einmal ſeine Blindheit erkennt: ſo drängen ſich uns wohl von ſelbſt die naheliegenden Fragen auf:

1. wie ein Blinder dieſer Art zur Erkenntniß ſeiner Geiſtes= und Herzens=Blindheit gebracht,

2. wie er von dieſer Geiſtes= und Herzensblindheit befreyet werden kann.

Auf

Auf dieſe zwey Fragen antwortet uns in der geſunden Lehre des Chriſtenthums die Wahrheit ſelber: Gott, Gott in Chriſtus iſt es, der uns mit einemmale unſere Geiſtes- und Herzens-Blindheit kennen lehret, und von unſerer Geiſtes- und Herzens-Blindheit heilet. Es iſt Eine und dieſelbe Huld, die uns überzeuget, daß wir mit Blindheit geſchlagen ſind, und die zugleich der Blindheit ein Ende macht, daß wir wirklich ſehen die Wahrheit — im Lichte der Wahrheit. Es iſt Eine und dieſelbe göttliche Macht, die das verſchloſſene Auge aufthut und Licht ſendet, daß wir die Finſterniß des vorigen Lebens und das helle Licht des neuen Lebens einſehen.

Daß uns aber nur Gott die Blindheit des Geiſtes kennen lehren und davon befreyen kann, erhellet klar genug

1) aus dem wirklichen Zuſtande dieſer Blindheit; erhellet klar genug

2) aus der göttlichen Lehre und der heiligen Geſchichte des Chriſtenthums.

Wer immer mit dieſer Geiſtes- und Herzens-blind-

blindheit geſchlagen iſt, dem hängt eine Decke über das innere Geſicht, und dieſe Decke befeſtiget der Sünder jede Stunde ſeines Lebens nur noch mehr: „Bis auf den heutigen Tag, erzählt der Apoſtel von den Iſraeliten, hängt dieſelbe Decke, (die Niemand als der Meßias wegnehmen kann), wenn man das alte Teſtament vorliest, bis auf den heutigen Tag hängt dieſelbe Decke, wenn Moſes geleſen wird, noch über ihrem Herzen."

Das iſt genau der Zuſtand aller Geiſtes- und Herzensblinden. Mag man ihnen aus dem alten oder neuen Teſtamente, oder aus andern geiſtreichen Schriften etwas vorleſen, oder vorpredigen von Gott, von Chriſtus, von dem ewigen Heile: es hängt eine Decke, es hängt eine Decke über ihrem Herzen, und es hängt eine ſolche Decke über ihrem Herzen, die nur Chriſtus wegnehmen kann. Die Decke, die Decke des Herzens, die Decke, die nur Chriſtus wegnehmen kann, iſt eben die genannte Blindheit des Sünders. Ja, nicht nur durch Unterricht, durch Predigtamt kann dieſe Decke nicht weggenommen werden: ſelbſt durch die zermalmenden Strafgerichte wird dieſe Decke nicht weggehoben. Sehet an die Iſraeliten der

Vor-

Vorzeit, die Zeugen ſeyn mußten bey dem Untergang ihres Volkes! Viele aus ihnen ſahen, wie Jeruſalem, die heilige Stadt, untergieng, ſahen, wie der Tempel Gottes in Feuer aufgieng, ſahen, wie ihre Nation theils durch Hunger und durch namenloſes Elend aller Art hingerafft, theils in alle Welt, wie die Trümmer eines niedergehauenen Baumes umhergeworfen wurde — zu dieſen Trümmern gehörten ſie ſelber; — und die Decke blieb ihnen feſt ſitzen über ihrem Herzen. Und noch in unſeren Tagen hängt nicht nur den Iſraeliten, hängt ſogar unzähligen Chriſten dieſelbe Decke über ihrem Herzen. Der Leichtſinn, gleich einem unheilbaren Schwindel ausgegoſſen über das junge Geſchlecht; die vollſtändige Gottesvergeſſenheit, ausgegoſſen über jedes in Lebensluſt verſunkene Gemüth; der ſchauerliche Kaltſinn in den ewigen Angelegenheiten des Heiles, der mit jedem Tage weiter um ſich greift: was iſt dieß alles anders als die Decke, hängend über den Herzen der Menſchen? Keine Ermahnung, keine Warnung, keine Bitte, kein noch ſo hellſchimmerndes Beyſpiel der reinſten Gottesfurcht, ſelbſt kein Elend der Tage mag die Decke wegehben von ihren Herzen.

Aber

Aber was giebt denn wohl dieſer Decke, die über dem Herzen hängt, eine ſolche Undurchdringlichkeit, eine ſolche Feſtigkeit, daß ſie durch kein Lehrwort durchdrungen, darch kein Strafgericht weggehoben werden kann? Chriſtus giebt die Urſache an, die in dem Weſen der Blindheit liegt: das iſt das Gericht der Welt, daß das Licht in die Welt gekommen iſt, und die Menſchen die Finſterniß mehr liebten als das Licht (ja ſogar das Licht haßten); denn jeder, der Böſes thut, haßt das Licht und geht dem Lichte aus dem Wege, damit ja ſeine Werke nicht offenbar werden (Joh. III. 19. 20.). Es iſt alſo jeder herrſchenden Sünde nicht nur eine Vorliebe zu den Finſterniſſen, ſondern ſogar ein Haß des Lichtes eingeboren, und dieſer übermächtige Haß des Lichtes iſt es, der immer wieder einen neuen Schleyer über den alten webet, und ihn über das ſchon verſchleyerte Auge des Herzens hinhängt; dieſer übermäßige Haß des Lichtes iſt es, der die alt und neugewebten Schleyer zu einer undurchdringlichen Decke macht, und ſie, dieſe Decke, ſo befeſtiget, daß ſie keine menſchliche Gewalt mehr wegheben kann.

Alſo die Blindheit des Geiſtes und des Herzens

kommt aus der immer ſteigenden Selbſtverblendung, und dieſe immer ſteigende Selbſtverblendung kommt aus dem übermächtigen Haſſe des Lichtes, und dieſer übermächtige Haß des Lichtes kommt aus der herrſchenden Liebe zur Finſterniß, und dieſe herrſchende Liebe zur Finſterniß kommt aus der reinen Selbſtſüchtigkeit, aus der geſetzloſen Liebe des Menſchen zu ſich ſelber, die das Weſen der Sünde ausmacht. Der Sünder geht dem Lichte auf hundert Meilen aus dem Wege, damit es ihn nur nicht ſtrafen, ſeine Nacht-Werke nicht verathen, ſeine ſchwarze Seelengeſtalt nicht offenbaren kann.

Paulus giebt, im Geiſte Chriſti lehrend, neben dieſer ſteigenden Selbſtverblendung noch eine auswärtige Verführung an, die die Blindheit feſthalten und vollenden hilft. Es iſt, ſchreibt er (II. Kor. IV. 4.) der Gott dieſer Welt (jener alte Lügner, ein Mörder von Beginn, wie ihn Chriſtus nennt); es iſt der Gott der Welt, der die Gemüther der Ungläubigen verblendet, daß ihnen der Glanz des heiligen Evangeliums von Chriſtus, der da iſt das Ebenbild Gottes, nicht in das Auge leuchte. Ja, meine Theuern! die Blindheit des Herzens wurzelt,

wie

wie in dem übermächtigen Haſſe des Lichtes, ſo in dem Unglauben des Herzens an das helleuchtende Evangelium, in welchem Unglauben der Feind alles Lichtes die Ungläubigen beſtärkt, indem er ſie immer mehr verblendet. Es iſt in der That eine feindliche Macht, die uns das Auge des Geiſtes zuhält, daß wir es dem Lichte des Evangeliums nicht aufthun, das Licht nicht ſehen. Und, wenn gleich die Selbſtſucht, dieſe kräftige Haſſerin alles Lichtes, ſchon feindliche Macht genug wäre, um unſer Geiſtesauge vor dem einleuchtenden Strale zuzuſchließen: ſo ſteht ſie doch, bewußt oder unbewußt, im geheimen Bunde mit der Hölle, aus der urſprünglich alles Böſe ſtammet. „Der Gott der Welt verblendet die Gemüther der Ungläubigen," und ungläubig iſt jeder Geiſtes- und Herzensblinde, und Geiſtes- und Herzensblindheit iſt jeder herrſchenden Sünde inwohnend.

Wenn nun aber die Blindheit des Herzens in dem übermächtigen Haſſe des Lichtes und der faſt allmächtigen Selbſtſüchtigkeit; wenn die Blindheit des Herzens in dem Unglauben des des Wahrheit-haſſenden Gemüthes, in dem Unglauben, der ſich, bey jeder Einleuchtung des

gött-

göttlichen Lichtſtrahles, gegen denſelben Lichtſtrahl neuverſtärket — ihren Grund hat: ſo ſehen wir wohl ſelbſt ein, daß nur Gott dieſe undurchdringliche und wohlbefeſtigte Decke, die über dem Herzen hängt, wegheben kann. Ja, nur Du, Du, der wahrhaftig und einzig Allmächtige, Du allein kannſt die Decke von unſerm Herzen wegheben! Deßhalb heißt es auch in unſerem Texte: die Decke wird um und um weggenommen werden, ſobald ſie ſich zum Herrn wenden; denn Geiſt iſt der Herr, und wo der Geiſt des Herrn, da iſt Freyheit, da iſt freyer Blick, da iſt weggehoben die Decke, da iſt das Angeſicht des Herrn vor uns aufgedeckt, da ſchauen wir ſeine Herrlichkeit, da werden wir in ſein Bild verwandelt, von Klarheit zu Klarheit, verwandelt von dem Geiſte des Herrn.

Alſo meine Lieben, laßt uns unſer Gemüth, abgewandt vom Herrn, hinwenden zum Herrn! Laßt uns flehen zu ihm! Er wird die Decke wegnehmen, daß wir ſehen, daß wir die Sünde haſſen, daß wir das Licht lieben, daß wir Kinder des Lichtes werden. Amen.

Sechſte

Sechste Rede.

Der Gott, der aus den Finſterniſſen Licht hervorbrechen ließ, der Gott hat in unſere Herzen geleuchtet, damit ihr den Stral der göttlichen Herrlichkeit in dem Angeſichte Jeſu Chriſti gewahr werden möchtet. II. Kor. IV. 6.

Zwey Lehren ſind von allen erleuchteten Predigern in der Kirche Chriſti immer mit gleich ſtarkem Nachdrucke verkündet, im gleich hellen Lichte dargeſtellt worden; die Eine Lehre: wo Sünde herrſcht, da iſt Blindheit des Geiſtes und des Herzens; die zweyte: von dieſer Blindheit kann uns nur die ewige Erbarmung erlöſen. Dazu iſt ſie denn auch in Chriſtus erſchienen, dazu iſt ſie in dem Geiſte Chriſti noch wirkſam bis auf dieſe Stunde. Daß nur die ewige Erbarmung, daß nur Gott uns von unſerer Blindheit überzeugen, nur Gott ſie heilen kann, hab' ich jüngſt aus dem Haſſe des Lichtes, aus der Vorliebe zu den Finſterniſſen, die in jeder herrſchenden Sünde, wie die Seele in dem Leibe inwohnet,

klar

klar genug dargethan. Heute will ich es aus der Lehre und Geſchichte des Chriſtenthums noch anſchaulicher machen.

Gott! der du das Licht ſelber biſt und eben deßhalb der Vater alles Lichtes, du haſt uns alle zum Lichte berufen: o mach auch heute deinen Ruf geltend, daß wir mit aufgeſchloſſenen Augen das Licht ſchauen, und in deinem Lichte das Antlitz Chriſti, und in dem Antlitze Chriſti Deine Herrlichkeit!

Die Lehre, daß nur die ewige Erbarmung die Sünder von den Finſterniſſen zum Lichte, von dem Tode zum Leben rufen, und aus dem Reiche der Finſterniß und des Todes in das Reich des Lichtes und des Lebens überſetzen kann, iſt in dem Weſen und in der Thatſache des Chriſtenthums ſo klar ausgeſprochen, daß dieſe Lehre wegwerfen und das Chriſtenthum ſelber wegwerfen, Eines und daſſelbe iſt. Denn eben weil mit der Sünde, mit dem Abfalle von Gott, Finſterniß und Tod in die Welt hereingekommen ſind; eben weil die finſtere, in Sünden geiſtlich todte Menſchheit ſich nicht ſelber erleuchten, ſich nicht ſelber vom Tode erwecken konnte, eben deßwegen iſt Gott als das Licht und als

das

das Leben ſelber ins Mittel getreten; eben deßwegen hatte die göttliche Liebe die ewige Erlöſung erfunden, wie die Schrift ſagt; eben deßwegen war dieſe Erlöſung als der Rathſchluß der Liebe, als das Geheimniß aller Geheimniſſe gleich nach dem Falle den Auserwählten offenbaret, und in den Tagen des Menſchenſohnes in das hellſte Licht hervorgezogen. Die Erlöſung, ſo wie von Sünde, alſo auch von Finſterniß und Tod (denn die volle Erlöſung begreift die Aufhebung der Sünde, der Finſterniß und des Todes in ſich), war die Eine, war die ganze Predigt der erſten Prediger, die Chriſtus ausgeſandt hatte. Das war der weſentliche Unterſchied zwiſchen Heiden und Juden, ehe ſie in die Kirche Chriſti traten, und zwiſchen Heiden und Juden, nachdem ſie in die Kirche Chriſti getreten waren, und als neue Menſchen in der Kirche Chriſti lebten: vorher waren ſie Finſterniß, jetzt ſind ſie Licht geworden. Ehemals waret ihr Finſterniß, ſagt der Apoſtel, jetzt ſeyd ihr Licht. Damit man aber nicht meyne, als ſey das neue Licht der Welt bloß in äußerer Lehre beſtanden, damit man gewiß wüßte, es ſey auf eine innere Erleuchtung des Herzens nicht durch ein bloßes Wort, ſondern durch den Geiſt Gottes angeſehen: ſo ſind die Apoſtel des

Herrn

Herrn unerſchöpflich in den kräftigſten Ausdrücken, die die innere Erleuchtung des Gemüthes bezeichnen. Paulus vergleichet deßhalb die Erleuchtung des Sünders mit der Schöpfung dieſes Weltalls. Der Gott, ſagt er, welcher (bey der Schöpfung) das Licht aus den Finſterniſſen hervorblitzen ließ, der Gott, der ſprach, es werde Licht, und es iſt Licht geworden, derſelbe Gott hat in unſer Herz hineingeleuchtet, hat das Licht ſeines göttlichen Weſens in unſer Innerſtes hineinblitzen laſſen.

Ich muß hier, meine Lieben! eure ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen, wenn ihr die Wunder der Erbarmung erſehen wollt:

Gott iſt es, der erleuchtet;

Gott erleuchtet die Herzen;

Gott erleuchtet die Herzen, ſo wie er bey der Schöpfung das Licht aus den Finſterniſſen hervorblitzen ließ;

Gott erleuchtet die Herzen dazu, daß ſie im Antlitze Chriſti die göttliche Herrlichkeit ſchauen.

Gott hat in unſere Herzen hineingeleuchtet. Gott! — Denn wer anders hätte göttliches Licht ſenden können, als der das Licht ſelber iſt?

Gott

Gott hat in unſere Herzen hineingeleuchtet; denn die Herzen waren verblendet, waren in Finſterniß begraben: alſo mußte das Licht bis in das Innerſte des Menſchen hineindringen, wenn dem Menſchen im Innerſten ſeines Weſens geholfen werden ſollte. Gott hat in unſere Herzen hineingeleuchtet; denn im tiefſten Grunde des Menſchen, im Abgrunde des Herzens, da ſitzen, da herrſchen, da hauſen Sünde, Nacht und Tod. Alſo der tiefſte Grund, alſo der Abgrund des Herzens mußte erleuchtet werden, wenn der Grundverblendung ſollte abgeholfen werden.

Wie Gott einſt das Licht aus den Finſterniſſen hervorblitzen ließ, ſo hat er jetzt auch in unſere Herzen hineingeleuchtet. Alſo die Erleuchtung des menſchlichen Gemüthes iſt eine neue Schöpfung; alſo, gleichwie nur Gott der Schöpfer das Sichtbare aus dem Unſichtbaren werden laſſen konnte, daß, was nicht war — wirklich geworden iſt: ſo iſt es derſelbe Schöpfer — Gott, der die Menſchen aus der Finſterniß, von der ſie umgeben ſind, in ſein wundervolles Licht hervorrufen kann (I. Petr. II. 9.).

Aber wozu dieſe neue Schöpfung, wozu dieſe Erleuchtung? Dazu, heißt es weiter in der herrlichen Stelle, dazu hat Gott in unſere Herzen hineingeleuchtet, damit ihr den Strahl der göttlichen Herrlichkeit ſehen könntet, und ſehen könntet in dem Angeſichte Chriſti. Dazu iſt die neue Schöpfung, daß wir mit neuen Augen die Herrlichkeit Gottes anſchauen; aber nicht in der unzugänglichen Gottheit, ſondern in dem Angeſichte Chriſti anſchauen könnten. So lange uns die Sünde in Nacht gefangen hält, ſo lange ſehen wir die Sünde nicht, die uns gefangen hält, ſehen Gott nicht, von dem wir getrennt ſind, ſehen den Erlöſer nicht, der uns von der Sünde und Finſterniß losmachen und mit Gott wieder vereinigen kann. Aber, ſobald die ewige Erbarmung das göttliche Licht in dem Herzen des Sünders aufgehen läßt: da ſieht der Sünder in ſich die Sünde, in der Sünde Nacht und Tod; da ſieht er in Chriſtus den Erlöſer, da ſieht er in dem Erlöſer die Herrlichkeit Gottes. Das iſt die Frucht des Lichtes: der Sünder ſieht im Lichre das Angeſicht Chriſti, und in dem Angeſichte Chriſti die Klarheit Gottes.

Jetzt iſt die Blindheit dahin, jetzt iſt das Auge aufgeſchloſſen, jetzt iſt das Licht erſchie-

nen,

nen, und im Lichte Chriſtus, und in Chriſtus — das Heil der Welt.

So, meine Lieben, ſo und nicht anders kann auch euere Bekehrung zu Gott — zu Stande kommen. So und nicht anders! Auch ihr müſſet von der Finſterniß zum Lichte gerufen werden; auch ihr müſſet aus dem Reiche der Finſterniß in das Reich des Lichtes überſetzt werden: und wer euch von der Finſterniß zum Lichte rufen, wer euch aus dem Reiche der Finſterniß in das Reich des Lichtes überſetzen kann, iſt nur Gott, iſt nur das Licht, das in Chriſtus erſchienen iſt. Chriſtus hat dieſes in ſeinem Erdeleben in jener wundervollen Heilung des Blindgebornen deutlich zu verſtehen gegeben. So wie der Blindgeborne das Auge des Leibes ſich nicht ſelbſt aufthun konnte: ſo konnte der Geiſtlich-Blinde ſich das Auge des Gemüthes eben ſo wenig aufthun. Deßhalb, als ihm Chriſtus das Auge des Leibes ſehend gemacht hatte, öffnete er ihm auch das Auge des Gemüthes. Wie ihn die Juden aus der Synagoge ausgeſtoſſen hatten, war er eben reif zur Oeffnung des geiſtigen Auges. Deßhalb ſuchte ihn Chriſtus ſelbſt auf und ſprach zu ihm: Glaubſt du an den Sohn Gottes? Der leiblich-ſehende, aber noch immer im Herzen uner-

leuchtete, doch guthmüthige Jüngling ſagte: Herr, wer iſt denn der Sohn Gottes? Sag mir's, daß ich an ihn glauben kann! Da antwortete Jeſus: Du haſt ihn ſchon geſehen, und eben der, welcher jetzt mit dir redet, der iſt der Sohn Gottes. Jetzt war ihm auch das innere Auge aufgeſchloſſen — denn er fiel nieder, und betete ihn an, und ſprach: Herr, ich glaube!

So muß es auch bey uns werden, wenn wir von der Sünde zu Gott bekehrt und ſelig werden ſollten. Chriſtus muß auch uns das Auge des Gemüthes aufthun, muß ſich auch uns offenbaren, muß auch in unſere Herzen ſprechen: Glaubſt du an den Sohn Gottes? Auch wir müſſen mit dem Sehendgewordenen antworten: Ja Herr, ich glaube. O, entziehet euch dieſem göttlichen Augenarzte nicht. Wendet euch zum Herrn, wendet euch vom ganzen Herzen zu Ihm, und laſſet Ihn nicht mehr, bis Er euch das Auge aufgethan haben wird, bis ihr ſehen, bis ihr niederfallen und anbeten könnet! Nein, Meine Lieben, nie, nie iſt ein Sünder gerecht geworden, ſo lange es Sünder giebt, — bis ihm der Herr das Auge aufgethan, bis er ihn aus der Finſterniß in das Reich des Lichtes überſetzet hat. Nie iſt ein Saulus Paulus

ge-

geworden, ehe ihm der Herr auf dem Wege ſeiner Verirrung erſchienen iſt, ehe ihm irgend ein Ananias das Geſicht ertheilt hat, daß es ihm wie Schuppen von den Augen fiel; ehe der heilige Geiſt ſein Herz reinigte. Nein, Meine Lieben, nie hat irgend ein Petrus, der ſeinen Herrn verläugnete, Thränen der Buße geweinet, ehe ihn der Herr angeblickt und in das Herz einen himmliſchen Lichtſtrahl geſendet hatte.

So ſprechet denn zu ihm:

Der Du biſt das Licht vom Lichte, der Du das Auge des Geiſtes öffnen kannſt, der Du aus dem Reiche der Finſterniß in das Lichtreich überſetzen kannſt: o, laß auch in unſere Herzen den göttlichen Blitz deines Lichtes einfallen, daß wir im Lichte Dein Antlitz und in Deinem Antlitze die Herrlichkeit des Vaters ſchauend — Söhne, Töchter des Lichtes werden, von Klarheit zu Klarheit in Dein Bild vergeſtaltet werden, bis wir von Angeſicht zu Angeſicht Den ſehen können, an den wir ungeſehen glauben, und ſelig werden in Dem, den wir ungeſehen lieben. Amen.

Sie-

Siebente Rede:

Von der Verklärung Chriſti und der unſern.

(Am Oſterſonntage.)

Gott, der an Erbarmungen reich iſt, hat uns aus überfließender Liebe, mit der er uns geliebet hat, da wir in Sünden todt waren, mit Chriſtus, durch deſſen Gnade ihr ſelig geworden ſeyd, mit lebendig gemacht, mit auferwecket, mit in den Himmel verſetzet (mit Chriſtus verherrlicht).

Epheſ. II. 4 — 10.
Röm. VIII. 16 — 18. 28 — 30.
Koll. III. 1 — 4.
I. Kor. II. 6 — 9.
Vergl. mit Joh. XVII. 22 — 26.

Wenn es wahr iſt, wie jeden aufmerkſamen Leſer der Augenſchein überzeugen kann, daß ſich die Schriften des neuen Bundes in zwey Verheiſſungen theilen, in die Verheiſſungen von Gnade und von Herrlichkeit; von Gnade, die den Sünder ruft und gerecht macht, von

Herr-

Herrlichkeit, die den Gerechten krönet und vollendet: ſo kann es uns nicht mehr befremden, daß unzählige Stellen des neuen Teſtamentes von einer Herrlichkeit ſprechen, in die Chriſtus durch ſein Leiden eingegangen iſt, und die allen denen, die mit leiden, aufgeſparet iſt.

Derſelbe Geiſt giebt unſerem Geiſte das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes ſind. Sind wir aber Kinder, ſo ſind wir auch Erben und Miterben Chriſti, wenn wir anders mit leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte nicht dafür, daß die Leiden dieſer Zeit in Vergleich kommen können mit jener Herrlichkeit, die an uns offenbar werden ſoll. Röm. VIII. 16 — 18.

Wir wiſſen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen werden, denen nämlich, die nach dem (ewigen) Vorſatz berufen ſind. Denn, die er zuvor auserſehen hat, die hat er auch verordnet, daß ſie dem Ebenbilde ſeines Sohnes gleich und auf dieſe Weiſe Er der Erſtgeborne unter vielen Brüdern ſeyn ſollte. Die er aber verordnet hat, die hat er auch gerufen, und die er gerufen, die hat er

auch gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Röm. VIII. 28 — 30.

Seyd ihr nun mit Chriſtus auferſtanden, ſo ſuchet, was droben iſt, wo Chriſtus iſt, zur Rechten Gottes ſitzend. Trachtet nicht nach dem, was auf Erden iſt. Denn ihr ſeyd (mit Chriſtus) geſtorben, und euer Leben iſt mit Chriſtus in Gott verborgen. Wenn aber Chriſtus, der euer Leben iſt, ſich offenbaren wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Koll. III. 1 — 4.

Wir reden von der Weisheit Gottes, die noch ein Geheimniß iſt, weil ſie verborgen iſt, die Gott von der Welt Anfang vorausbeſtimmet hat, zu unſerer Herrlichkeit, die keiner von den Oberſten dieſer Welt erkannt hat; denn wenn ſie die erkannt hätten, ſo hätten ſie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget, ſondern es iſt wie die Schrift ſagt: Es hat's kein Auge geſehen, kein Ohr gehört, es iſt in kein Menſchenherz (als Vorahnung) gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott durch ſeinen Geiſt offenbaret. 1. Kor. II. 6 — 9.

Alle

Alle dieſe und viele andere Schriftſtellen zeichnen ſich dadurch aus, daß ſie erſtens: von einer zweyfachen Herrlichkeit ſprechen, von der Herrlichkeit Chriſti und von der unſern; daß ſie zweytens: unſere Herrlichkeit der Herrlichkeit Chriſti vollkommen gleichſtellen, ja beyde für Eine und dieſelbe ausgeben, mit dem Einem Unterſchiede, daß drittens: die Herrlichkeit Chriſti das Vorbild (das Exemplar), das Unterpfand und die Urſache unſerer Herrlichkeit ſey.

Chriſtus hat dies Alles in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete vor ſeinem Leiden am deutlichſten ausgeſprochen: „Ich habe dich verkläret auf Erde, und vollendet das Werk, daß du mir aufgetragen haſt: und nun verkläre du mich Vater, bey dir ſelbſt mit jener Klarheit, die ich hatte, ehe die Welt war. Joh. XVII. 10.

Alles, was mein iſt, das iſt dein, und was dein iſt, das iſt mein: und ich bin in ihnen verkläret. Joh. XVII. 10.

Ich weihe (opfere) mich für ſie, daß ſie auch in Wahrheit geweihet (ein Gott gefälliges Opfer) werden. Joh. XVII. 19.

Ich

Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben haſt, damit ſie Eines ſeyen (mit mir), wie wir Eines ſind. Du in mir, ich in Ihnen, damit ſie vollkommen Eines (unter ſich und mit uns), werden, und die Welt erkenne, daß du mich geſandt und ſie lieb haſt, wie du mich liebeſt. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, damit ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt; denn du haſt mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Joh. XVII. 21 — 25.

Dies ſinnvolle Gebet iſt in Hinſicht auf die Verkärung Chriſti ſchon in Erfüllung gegangen, wie er nach der Auferſtehung ſelbſt ſagte: Mußte denn nicht der Menſchenſohn dies Alles leiden und ſo in ſeine Herrlichkeit eingehen? Es iſt alſo außer Zweifel, daß daſſelbe Gebet auch in Hinſicht auf unſere Verklärung in Erfüllung gehen werde — wenn wir anders mit Chriſtus leiden. Was alſo in der Tiefe der Weisheit verborgen lag, iſt von Chriſtus offenbaret, von Paulus erſchauet und weiter an das Licht hervorgebracht worden.

Die Verklärung Chriſti — die unſere.

Der

Der Herr der Herrlichkeit gebe uns erleuchtete Augen des Gemüthes, damit wir erkennen,

I. Was die Verklärung Christi ſey,

II. Wie die Verklärung Christi die unſre werde.

I.

Was die Verklärung (Verherrlichung) Christi ſey.

Die Verklärung Christi beſteht erſtens: in ſeiner Auferſtehung von dem Tode zu einem neuen, ganz himmliſchen, ewigen, göttlichen Leben. Christus iſt erſtanden aus dem Tode a) zu einem neuen, himmliſchen Leben. Er iſt erſtanden zu einem neuen, himmliſchen Leben, denn verklärt zu einem neuen, himmliſchen Leben war der Leib. Der Leib, den die blinde Wut ſeiner Feinde an dem Kreutze ertödtet hatte, war ein ſchwacher Leib, war den Leiden, den Schmerzen, der Zerſtörung, dem Tode unterworfen. Dagegen der Leib, in dem Christus aus dem Tode erſtand, iſt kein irdiſcher, iſt ein wahrhaft himmliſcher Leib, alſo vollkräftig, alldurchdringend,

über

über alle Schmerzen erhaben, unſterblich, voll Licht und Herrlichkeit, (1 Kor. XV. 42—45.) alſo verklärt zu einem neuen, himmliſchen Leben.

Von dieſem himmliſchen Leibe gab uns die Verklärung Chriſti auf dem Berge Thabor ſchon ein ſchönes Vorſpiel: da er betete, ward er verklärt vor ihnen: ſein Angeſicht glänzte, wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß wie Schnee. Matth. XVII. 2.

Zu einem ganz himmliſchen Leben gehört auch ein himmliſcher Leib. Denn Fleiſch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.— Chriſtus mußte durch den Tod, durch Opferung des ſterblichen Lebens in das himmliſche, in das herrliche Leben eingehen.

Chriſtus iſt erſtanden zu einem neuen himmliſchen Leben. Denn verklärt zu einem neuen, himmliſchen Leben war ſeine Seele. Es gab für ſie von nun an keine Verſuchung, keine Betrübniß, keine Verfinſterung mehr. Sie konnte nicht mehr verſuchet werden, wie in der Wüſte; ſie konnte nicht mehr betrübet werden, wie in Getemane; ſie konnte nicht mehr in

Nacht

Nacht verſinken, wie am Kreuze — denn ſie war lauter Licht.

Chriſtus iſt aus dem Tode erſtanden b) zu einem ewigen Leben. Einmal ward er hingeopfert für alle, nun aber ſtirbt er nicht mehr. Die Auferſtehung iſt ein lauteres Leben, und wo das Leben geſieget hat, da iſt kein Tod mehr, da iſt der Tod von dem Leben verſchlungen. Die Auferſtehung Chriſti war demnach eine Neugeburt ſeiner Menſchheit in das ewige Leben. Darum gebührte ihm auch der ſinnvolle Name: Chriſtus, der Erſtgeborne aus dem Tode, denn er hat auch hier den Vorzug, daß er iſt der Erſterſtandene aus dem Tode in das ewige Leben — erſtanden in einem verklärten, himmliſchen Leibe zum himmliſchen ewigen Leben.

Chriſtus iſt erſtanden c) zu einem göttlichen Leben. — Die verklärte Menſchheit iſt vollkommen eines mit Gott, und eines mit Gott — kann ſie nicht anders, — ſie lebet ein wahrhaft göttliches Leben. Das Leben Gottes iſt ihr Leben, der Geiſt Gottes ihr Geiſt, der Friede Gottes ihr Friede.

Die Verklärung Chriſti beſteht zweytens: in

der

der Auffahrt Chriſti zu ſeinem Vater, in ſeiner Erhöhung über alle Thronen, über alle Mächte, in der wirklichen Beſitznehmung jener Herrlichkeit, die er vor Beginn der Welt bey dem Vater hatte. Jeſus iſt Chriſtus, Jeſus iſt der Herr! das iſt das neue Loblied, mit dem die Himmel der Himmel den Erſtgebornen aus den Todten begrüſſen. Dem Herrn iſt alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erde. Sein Name iſt ein Name über alle Namen. Ihm müſſen ſich noch beugen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde; alle Zungen müſſen noch bekennen, daß Jeſus Chriſtus der Herr iſt, daß die Herrlichkeit des Vaters ſein iſt. (Phil. II. 9 — 11.)

Man kann in der Geſchichte und in den Briefen der Apoſtel nicht ohne Rührung leſen, daß ſie, wenn ſie von Jeſus reden (und von wem ſollen ſie anders reden?) ihn am liebſten nennen: der Herr. Wir haben den Herrn geſehen: Der Herr iſt es. Wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn. Paulus insbeſondere hat für ſeine Gemeinen keinen bedeutenderen Gruß, keinen inhaltreicheren Wunſch, als den: Gnade und Friede mit euch allen von Gott, unſerem Vater, und von Je-

ſus

ſus Chriſtus, dem Herrn. Gott, der Unſichtbare, iſt ihm der Vater, Chriſtus, der für unſere Sünden geſtorben und unſerer Gerechtmachung wegen auferſtanden, iſt ihm der Herr.

Die Verklärung Chriſti beſteht drittens: in der göttlichen Ausübung der Allgewalt, die ihm der Vater gegeben hat. Er herrſcht, er regiert wirklich. Er ſitzt zur Rechten des Vaters: und, wenn wir das Auge des heiligen Stephanus hätten, ſo würden wir ihn zur Rechten des lebendigen Gottes ſehen. Was Gott der Welt iſt, was Gott der Kirche iſt, das iſt er der Welt, der Kirche durch Chriſtus, den Herrn. Ihm iſt die Verheiſſung des Vaters gegeben, ſagt Petrus. Er hat ausgegoſſen den heiligen Geiſt am Pfingſtfeſte über ſeine Jünger. Er iſt mächtig, ihn auszugießen über alle, die ſeinen Namen bekennen. Er iſt reich für Alle, ſagt Paulus. In ſeinem Namen iſt Heil, und in keinem andern, rufen beyde. Er iſt bey den Seinen bis ans Ende der Welt. Erhöhet, wie er ſelbſt ſagt, zieht er Alle an ſich. Wer ſeinem Zuge folgt, iſt ſelig. Seligmachen iſt das Regiment des Seligen, verherrlichen iſt die Herrlichkeit des Verklärten. Und dieſe Herrſchaft Chriſti dauert

fort,

fort, bis alle Feinde Chriſti, die Sünde und der Tod, zum Schemmel ſeiner Füſſe geworden ſind. Dieſe Herrſchaft dauert fort, (hier öffnet der Apoſtel den Vorhang, und läßt ihn — gleich wieder fallen), die Herrſchaft Chriſti dauert fort, bis Gott alles in allem ſeyn wird.

Von dieſem Unausſprechlichen konnte Paulus wohl nicht mehr in menſchliche Worte bringen. Genug für uns, daß Chriſtus, der für uns geopfert ward, herrſcht, daß Chriſtus herrſchet in der Herrlichkeit des Vaters, mit der Macht und mit der Liebe des Vaters; daß Chriſtus herrſchen wird, bis Gott alles in allem ſeyn wird.

Zwey Lichtpuncte von dieſer göttlichen Herrſchaft ſind uns von Chriſtus angegeben. Chriſtus wird, als das Leben, die Todten auferwecken; Chriſtus wird, als der Menſchenſohn, dem das Gericht übergeben iſt, mit Gerechtigkeit richten, und Jedem nach ſeinen Werken vergelten. Wir alle werden vor ſeinem Richterſtuhle erſcheinen. Das dritte, Chriſtus wird allvollenden das Werk, das ihm mit Uebergebung der Allgewalt anvertraut ward, fällt wieder in jene Abgründe des Unerforſchlichen,

wo

wo wir nichts als lieben und anbeten können, und weil wir nichts anders können, auch nur lieben und anbeten wollen.

Er wird vollenden, Hallelujah!

Dies Alles, was ich von der Verklärung Christi ſtammelte, bekennen wir und alle Christen in allen Welttheilen täglich in dem wahrhaft apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe: „Am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren zu den Himmeln, ſitzet er zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters: von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.“

Wohl uns M. L., wenn wir Kinder werden, wieder glauben lernen, was wir als Kinder nicht bezweifeln konnten. Wohl uns, wenn wir Christum, den wir ſo gerne in ſeiner Kreuz- und Todesgeſtalt betrachten, nun auch in ſeiner Verklärung betrachten lernen. — Denn eben dieſe ſeine Herrlichkeit iſt das Muſterbild, iſt das Unterpfand, iſt die Quelle jener Herrlichkeit, die uns aufgeſpart iſt.

Gewiß, gewiß, wenn wir itzt das Bild Christi des Gekreuzigten an uns tragen, ſo werden wir

einſt das Bild des Verherrlichten tragen. Die Verklärung Chriſti wird unſere Verkläruug werden.

II.
Wie die Verklärung Chriſti die unſere werde.

Wenn die Verklärung Jeſu Chriſti die unſere werden ſoll, und wenn ſie hienieden ſchon anfängt, und drüben ihre Vollendung erhält: ſo frage ich: Was iſt uns der verklärte Chriſtus hier in unſerem Pilgerſtande? was iſt uns der verklärte Chriſtus in unſerem Vaterlande?

I.
Was iſt uns der verklärte Chriſtus in unſerem Pilgerſtande?

Wenn uns Chriſtus in dieſem Leben verkläret, ſo erſcheinet er auch uns, wie er, nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Jüngern und Jüngerinnen erſchienen iſt. Er offenbaret uns ſich ſelbſt, und den Zuſtand unſers Gemüthes; Er macht uns klar, was Er ſelber iſt und was wir — ſind. Und, wenn wir Ihn und uns ſelber in einem neuen Lichte erkennen: ſo iſt dies die erſte Stufe der Verklärung.

Aber,

Aber, wie geſchieht denn dieſe Verklärung? Chriſtus iſt der um ihn weinenden Magdalena zuerſt erſchienen — Er ſprach nur das einzige Wort: Maria, und ſie erkannte Ihn. Seine Erſcheinung war ihr lauter Troſt und Freude. So, wenn es dir, o Menſch, gegeben iſt, nach lebendiger Erkenntniß Gottes Hunger und Durſt zu fühlen: ſo erſcheint dir Chriſtus und ſpricht das Machtwort in deine Seele: „Ich bin's, Ich war todt und lebe wieder; Mein Gott iſt dein Gott, Mein Vater iſt dein Vater.“ Chriſtus iſt nachher ſeinen Jüngern auf dem Wege nach Emahus, und den anderen im verſchloſſenen Saale zu Jeruſalem erſchienen, und ſeine Erſcheinung war überall lauter Huld, ob ſie gleich mit Beſtrafung anfieng. Er ſtrafte ihren Unglauben, er öffnete ihnen den verſchloſſenen Sinn der heiligen Schrift, er entzündete ihr kaltes Herz: ſie ſahen, ſie glaubten, ſie waren ſelig im Umgange mit ihm. Und, wenn er acht Tage darnach dem ungläubigen Thomas erſcheint, ſo fängt auch dieſe Erſcheinung mit Beſtrafung an und endet mit Beſeligung, ſo, daß Thomas vor lauter Entzücken nichts ſprechen konnte, als: Mein Herr und mein Gott! So erſcheint Chriſtus noch dieſe Stunde dem Auge des Geiſtes,

wenn wir anders ſeine Jünger ſeyn wollen; und wenn er uns erſcheint, ſo fällt ein Lichtſtrahl in unſer Herz, daß wir uns, und auf ihn zurück, daß wir ihn erkennen. Er ſtraft auch unſern Unglauben, Er ſtraft auch unſern Leichtſinn, und wenn wir mit Thomas glauben und anbeten, ſo hören wir das Wort: Selig, die ihr nicht mit den Augen des Leibes geſehen, und doch geglaubet habt. Chriſtus, der Verklärte, erſcheinet alſo dem Auge des Glaubens, wie er einſt dem Auge des Leibes erſchienen iſt.

Die Wiſſenſchaften, meine Lieben, verſprechen uns Aufklärung des Verſtandes, und geben ſie uns auch, wenn ſie gutes Geſchlechtes ſind, wenn ſie Wiſſenſchaften ſind. Aber Chriſtus verſpricht Verklärung unſers Innerſten, und giebt ſie auch — wenn wir nur wollen.

Chriſtus begnüget ſich aber nicht damit, daß es bloß licht werde in unſerem Geiſte; dieſe Erleuchtung iſt nur eine anfängliche Verklärung, die noch nicht den ganzen innern Menſchen durchdrungen hat. Chriſtus, das Leben, kann überall keinen Tod leiden. Und, wenn wir

ſchon

ſchon erkennen, daß Chriſtus lebt, wenn wir ſchon erkennen, daß wir uns durch Unglauben und Leichtſinn von Gott entfernet haben, ſo iſt uns denn doch mit dieſer zweyfachen Erkenntniß noch nicht geholfen. Wie die Apoſtel erſt am Pfingſtfeſte das Weſen der Verklärung empfangen hatten mit dem heiligen Geiſte: ſo müſſen auch wir durch denſelben heiligen Geiſt in das Bild Gottes verkläret werden, wenn wir das Weſen, die Hauptſache der Verklärung empfangen wollen. Dieſe Verklärung wird leider! von den Menſchen ſo oft verkannt, geläſtert, ins Auskehricht hingeworfen — da ſie doch das höchſte Gut des Menſchen iſt. Wir aber, denen Gott in Chriſtus das Heil der Welt iſt, wir wollen nicht mit läſtern, nicht mit wegwerfen, wir wollen anbeten — die Huld des ewigen Erbarmers. Wir wollen der Huld des ewigen Erbarmers, die uns mit dem Geiſte des Lichtes, mit dem Geiſte der Liebe, mit dem Geiſte der Stärke, mit dem Geiſte des Gebetes taufen und in das Bild Gottes umwandeln will, nicht ſelbſt länger im Wege ſtehen. Wenn in uns das Bild Gottes ſo weit hergeſtellt iſt, daß wir als Mit-Kinder des himmliſchen Vaters den Einen Vater, deſſen Kinder wir

ſind

ſind, und den Erſtgebornen des Hauſes, durch den wir den Geiſt der Kindſchaft erhalten haben, und die Menſchen, die alle für dieſelbe Herrlichkeit beſtimmt ſind, von ganzem Herzen lieben: ſo ſieht doch Chriſtus das Werk der Verklärung noch nicht für geſchloſſen an. Jetzt muß ja der neugeborne Menſch Gottes, dieſer Keim der Ewigkeit erſt erzogen, erſt geſtärket, erſt geübet, erſt bewähret, erſt für die Ewigkeit ausgebildet werden. Deßhalb verſprach Chriſtus den Seinen, bis ans Ende bey ihnen zu bleiben, damit Er, wenn ſie Worte Gottes zu verkünden hätten, ihre Zunge, wenn ſie ſich vor den Richtern der Erde zu verantworten hätten, ihre Weisheit, wenn ſie durch mancherley Feuerproben der Läſterungen, der Verfolgungen, des Druckes hindurch müßten, ihre Stärke, ihr Troſt, und wenn ſie ſich für die Wahrheit opfern müßten, ihr Leben ſeyn könnte. Und das iſt die fortſchreitende Verklärung, die Chriſtus in den Seinen bewirket. Er führet ſie von Klarheit zur Klarheit in der Erkenntniß; Er führet ſie von Stufe zur Stufe in der heiligen Liebe; Er führet ſie von Stufe zur Stufe in dem himmliſchen Muthe, bis die

Stun-

Stunde ſchlägt, die ſie von dem Tagwerke der Zeit in jenes der Ewigkeit überſetzet.

2.

Was iſt uns der verklärte Chriſtus in dem Vaterlande?

Chriſtus vollendet drüben, was hier unvollendet geblieben iſt an unſerer Verklärung.

Er vollendet erſtens: unſere Reinigung von allen, auch den geheimſten Flecken der Selbſtſucht, wenn wir ſie nicht hier ſchon, in der Glut heiſſer Leiden, vollendet haben. Das Wort ſeines Freundes Johannes muß wahr werden: Kindlein! nun ſind wir Kinder Gottes, und es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen, daß, wenn er erſcheinen wird, wir ihm gleich ſeyn werden. Dann werden wir ihn ſehen, wie er iſt; und jeder, der dieſe Hoffnung zu Ihm hat, der heiliget, reiniget ſich, wie denn Er auch heilig iſt (1 Joh. III. 2). Iſt nun dieſe Heiligung dieſſeits des Grabes nicht vollendet worden, ſo muß ſie jenſeits vollendet werden. Denn wir müſſen reine Augen haben, um den Reinſten zu ſchauen.

Chri=

Chriſtus nimmt uns zweytens: zu ſich, damit wir bey Ihm, dem verklärten Gottes- und Menſchenſohne, ſeyn können. — Deßhalb konnte Paulus den Wunſch nicht unterdrücken: Aufgelöst möcht' ich werden von den Banden des Leibes, und daheim ſeyn bey Chriſtus. Der unſterbliche Geiſt in uns hat ein Heimweh nach ſeiner wahren Heimat, und dieſes Heimweh kann hienieden nicht geſtillt werden — denn hienieden wallen wir ja, wie derſelbe Apoſtel ſagt, im Leibe, außer unſerer Heimat. Aber wenn uns der Tod die Bande der Zeit gelöſet, wenn uns Chriſtus alle Bande der Selbſtſucht gelöſet hat: dann hindert uns nichts mehr, bey dem Herrn daheim zu ſeyn.

Doch zum vollen Genuſſe des Daheimſeyns gehört noch etwas anders. Wie Chriſtus in einem verklärten, himmliſchen Leibe zu einem göttlichen, ewigen Leben auferſtanden: ſo wird er, die Verklärung des Geiſtes an uns zu vollenden, ihm auch eine verklärte, himmliſche Hülle geben — am Tage der Auferſtehung. Wie unſere Menſchennatur in Chriſtus durch einen himmliſchen Leib verklärt ward, ſo wird ſie auch in uns durch einen himmliſchen

Leib

Leib verkläret werden, damit wir als Glieder unſerm Haupte gleich — mit verklärten Augen Gottes Angeſicht in Chriſtus ſchauen können.

Dann wird die Herrlichkeit Chriſti unſere Herrlichkeit ſeyn. So lange wir hier im Staube wallen, iſt die Herrlichkeit Chriſti nur Bild und Unterpfand, daß auch wir in gleicher Herrlichkeit mit ihm auferſtehen werden. Aber in der wirklichen Auferſtehung iſt die Herrlichkeit Chriſti kein Bild und kein Unterpfand mehr für unſere Verherrlichung. Das Unterpfand iſt eingelöſet, das Bild iſt Wahrheit, die Herrlichkeit Chriſti iſt unſere Herrlichkeit geworden.

Aber, meine Lieben, wenn die Verklärung Chriſti unſere Verklärung werden ſoll ſo müſſen wir unter die gehören, die Chriſtus die Seinen nennt. Denn nur an den Seinen wird die Verklärung Chriſti ſichtbar werden. Sie müſſen durch Glauben in Liebe den Erſtlingen dieſer Verklärung Raum gegeben haben, damit ſie einſt an der Fülle ſeiner Verklärung Theil nehmen können.

Achte und neunte Rede.

Von der höchſten Bedeutung des Chriſtenthums.

Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch allen. 2. Kor. XIII. 13.

Und das iſt mein Gebet - - - - daß ihr erfüllet werden möget mit den Früchten der Gerechtigkeit, durch Jeſus Chriſtus und zum Lobe Gottes. Phil. I. 10. 11.

Die Früchte des Geiſtes aber ſind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Langmüthigkeit, Milde, Glaube, Mäſſigkeit, Enthaltſamkeit, Keuſchheit. Gal. V, 22. 23.

Achte Rede.

So vielaufſchließend und herzerhebend, ſo hoch und tief die Betrachtungen der erleuchteten Chriſten über das hochheilige Drey = Eins: „Ein Gott, Vater, Sohn und heiliger Geiſt" immer ſeyn mögen: ſo iſt doch die Anbe-

tung, ſo iſt doch das ehrerbietige Schweigen des menſchlichen Geiſtes vor dem ewig unausgründlichen Abgrunde alles Wahren, alles Guten, alles Schönen, alles Seligen allemal das Ende, womit gerade die Weiſeſten ihre Betrachtungen ſchließen.

„O, des unermeßlichen Reichthums von Gottes Weisheit und Erkenntniß! rufen ſie mit Paulus aus. Wie unerforſchlich ſind ſeine Rathſchlüſſe! wie unergründlich ſeine Führungen! Wer hat je den Sinn des Herrn durchſchauet? oder wer iſt ihm Rathgeber geweſen? oder wer iſt ihm mit einer Gabe zuvorgekommen, dem er ein Schuldner geworden wäre? Aus ihm, durch ihn, in ihm (und für ihn) ſind alle Dinge: Ihm ſey Preis in Ewigkeit!"

Neben dieſer Anbetung, neben dieſem feyerlichen Schweigen der Seele vor Gott, womit die Weiſen alle ihre Betrachtungen von Gott beſchließen, iſt noch etwas, das die beſten Chriſten zu ihrem Augenmerke gemacht haben und machen, und wovon ich am heutigen Feſttage ausführlich reden werde. Was ſie mit keiner Betrachtung erreichen, geſchweige erſchöpfen können: das wollen ſie im Ebenbilde

wer-

werden — ſie wollen ſeyn ein Ebenbild des heilgen Drey-Eins. Die Liebe des Vaters, die ſie nicht ermeſſen, die Gnade des Sohnes, die ſie nicht ergründen, die Gemeinſchaft des heilgen Geiſtes, die ſie nicht ausforſchen können (II. Kor. XIII. 13.), die ſoll in ihrem Innerſten wohnen, die ſoll in ihrem äußeren Leben offenbar werden. Und das war die Predigt, das war das Gebet, das war das Leben der heiligen Apoſtel. Das war insbeſondere die Predigt, das Gebet, und das Leben des heiligen Paulus. Das war ſeine Predigt, ſein Gebet, ſein Leben: „O „möchtet ihr Alle erfüllet werden durch Chri„ſtus zur Ehre des Vaters mit den Früchten „der Gerechtigkrit", die weiter nichts ſind als „Früchte des heiligen Geiſtes, deſſen Tempel „ihr ſeyn und bleiben ſollet."

Und ſo kann man mit aller Wahrheit ſagen: das Leben aller wahren Chriſten iſt ein Ebenbild und ein Bekenntniß des hochheiligen Drey-Eins. Das innere Leben des wahren Chriſten, das Gott ſieht, iſt ein Ebenbild des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geiſtes; das äußere Leben des wahren Chriſten, das die

Men-

Menſchen ſehen, iſt ein öffentliches, ununterbrochenes **Bekenntniß** des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Und dies wird wohl die höchſte Bedeutung des Chriſtenthums genannt werden dürfen.

1.

Das innere Leben des wahren Chriſten iſt ein Ebenbild des hochheiligen Drey-Eins.

Denn, was der Eine Gott als Vater, als Sohn, als Geiſt iſt, das offenbaret, das ſpiegelt, das erweiſet ſich in dem innern Leben des wahren Chriſten.

Der Vater erweiſet ſich in jedem Chriſten als Vater. Denn, ſagt der heilige Johannes, wer recht thut, der iſt aus Gott geboren. Und wieder: Wer aus Gott geboren iſt, der iſt ein Kind Gottes. Sehet, ſpricht er, welch eine Liebe der Vater an uns erzeiget hat, daß wir Kinder Gottes ſeyn und heiſſen I. Joh. III. 1. Wer anders ſollte auch den Menſchen, der ſo tief geſunken iſt, wieder zum Sohne Gottes umſchaffen, wer anders als der ewige Vater, der Ein Vater iſt aller ſeiner Kinder im Himmel und auf Erde?

Der

Der ewige Vater iſt es, der in dir, o Menſch, ſein Ebenbild erzeuget, — das verloſchene wieder erneuert. Der Vater iſt es ja, der dir die kindliche Geſinnung gegen ſich in das Herz legt; der Vater iſt es ja, der dir Macht giebt, zu ihm zu ſagen: Vater. Der Vater iſt es ja, der dich von dem Geiſte der Furcht erlöſet, und dir den freudigen Geiſt ſeiner Kinder ſchenket. Der Vater iſt es ja, der die großen Verheiſſungen, die nur Er erfüllen kann, gegeben hat. „Noch wiſſen wir nicht, fährt der heilige Johannes fort, was wir ſeyn werden, aber das wiſſen wir: daß wir ihm gleich ſeyn werden, daß wir ihn ſehen werden, wie er iſt.“ Heilige Zukunft! was wirſt du uns noch enthüllen? Itzt ſchon tragen wir das Ebenbild Gottes als ſeine lieben Kinder — in einem ſchwachen irdiſchen Gefäſſe. Noch haben wir unſern Vater nicht geſehen. Noch irren wir im fremden Lande umher: aber, aber es ſchlägt bald die Stunde, wo er uns zu ſich nehmen wird, wo wir ihn ſehen, wo wir ihm gleich ſeyn werden, wo er alle ſeine Schätze, alle ſeine Herrlichkeit mit uns theilen wird.

Alſo zwey Hauptbeweiſe, können alle wahre Chriſten ſagen, zwey Hauptbeweiſe haben

wir, daß Gott der Vater, unſer Vater iſt. Der erſte Hauptbeweis: wir ſind ſeine Kinder: er hat uns gezeuget. Der zweyte: wir tragen die feſte Zuverſicht in uns, daß wir ſeine Erben ſeyn werden. O, könnten wir leſen in den Gemüthern der Chriſten! Da würden wir mit Augen ſehen das Ebenbild Gottes — glänzen im tiefſten Grunde der Seele. Und könnten wir in der Zukunft, in der Ewigkeit leſen: ſo würden wir das Ebenbild Gottes in eine Gleichheit Gottes verwandelt ſehen.

Der Sohn Gottes iſt das ewigſprechende Wort des Vaters, und dies ewigſprechende Wort des Vaters erweiſet ſich in jedem wahren Chriſten als das ewigſprechende Wort des Vaters.

„Meine Schafe hören meine Stimme, ich „kenne ſie und ſie folgen mir nach" ſagte er einſt Joh. X. 27. Das iſt denn auch das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unſerem Innerſten ausſpricht: „Folget mir nach: ſehet, ich war meinem Vater gehorſam bis in den Tod: ich opferte mein Leben für das Heil der Welt: Gehorſam gegen mei-

nen

nen Vater, Liebe gegen die Menſchen, Demuth, Sanftmuth, Geduld — war mein Leben, war mein Sterben: folget mir nach."

Das iſt das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unſerem Innerſten ausſpricht: „Wer den Willen meines Vaters thut, der iſt mir Bruder und Schweſter: wollet ihr alſo wahre Kinder eures und meines Vaters, wollet ihr wahre Brüder und Schweſtern eures Erſtgebornen ſeyn: ſo thut den Willen unſeres Vaters, wie ich ihn vollbracht habe."

Das iſt das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unſerem Innerſten ausſpricht: „Liebet nicht die Welt und was in der Welt iſt. Wer die Welt lieb hat, in dem hat die Liebe des Vaters keinen Platz mehr. Denn Alles, was in der Welt iſt, das iſt Augenluſt, und Fleiſchesluſt und Hoffart des Lebens. Und die Welt vergeht und alle Luſt vergeht mit der Welt. Aber wer den Willen meines Vaters thut, der bleibt ewig — (ewig Eins mit mir und meinem Vater)". 1 Joh II. 5 — 7.

Das

Das iſt das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unſerm Innerſten ausſpricht: Gott iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm 1 Joh. IV. 6. So laſſet uns denn Gott lieben, denn er hat uns ja zuvor geliebt. Wenn Jemand ſagt: ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Denn wenn er den Bruder, den er mit Augen ſieht, nicht liebt, wie ſollte er Gott, den Ungeſehenen, lieben können? 1 Joh. IV. 9. 10.

Was alſo der Sohn Gottes iſt, als das erweiſet er ſich in jedem wahren Chriſten. Er iſt das ewige, das lebendige Wort Gottes, und was er iſt, das ſpricht er in uns, lauter Wort Gottes, lebendiges Wort Gottes.

Der heilige Geiſt iſt Geiſt, und iſt der heilige Geiſt, und was er iſt, das beweiſet er in jedem wahren Chriſten.

Weil er Geiſt iſt, ſo ſtrafet er bey ſeinem erſten Kommen und Eindringen in den Menſchen das dem Fleiſche, der Eitelkeit hingegebene Gemüth des Menſchen, und reißt es los von dem

Dienſte des Fleiſches, von dem Dienſte der Eitelkeit, und macht es tüchtig zu ſeiner Wohnſtätte. Weil er Geiſt iſt, ſo ſchärfet er die heilige Gewalt des verdammenden Gewiſſens in uns und verdammet mit göttlichem Ernſte alles Böſe. Weil er Geiſt iſt, ſo lehret er uns Jeſum Chriſtum auf eine geiſtige Weiſe kennen, ſeine Lehre auf eine geiſtige Weiſe verſtehen. Weil er Geiſt iſt, ſo verſcheucht er die Nacht des Irrthums, die nur durch ihn, den Geiſt aller Wahrheit, verſcheucht werden kann.

Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo duldet er nichts Unheiliges in uns. Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo reiniget er das Herz des Menſchen von aller abgöttiſchen Liebe ſeiner ſelbſt. Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo reiniget er das Herz von aller abgöttiſchen Liebe der Welt und ihrer Lüſte. Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo entblößet er die Selbſtſucht, die ſich zuerſt ſelbſt betrügt, und denn auch andern gute Werke vorheuchelt, von allem falſchen Schmucke der Scheinheiligkeit. Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo läßt er der nach Friede, Ruhe, Freude, Seligkeit dürſtenden Seele keinen Frieden, keine Ruhe, keine Freude, keine Seligkeit, bis ſie ſich ganz und ohne Rückbehalt an Gott ergeben hat. Weil er der

hei-

heilige Geiſt iſt, ſo läßt er ſich in keine Unterhandlung ein mit der ſündlichen Neigung, die gern der Pflicht etwas abmarkten, und der Luſt etwas hinzugeben möchte, ſondern verdammt ſie ganz und gar. Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo weiß er in uns mit unausſprechlichen Seufzern um lauter heilige, göttliche Dinge zu bitten, und ſtraft das unheilige Gebet ſelber. Weil er der heilige Geiſt iſt, ſo entdecket er in der falſchen Gerechtigkeit die verſteckte Ungerechtigkeit, und ſpricht laut aus: Chriſtus iſt der Gerechte, wen der gerecht macht, der iſt gerecht: Wer im Lichte wandelt, wie Chriſtus im Lichte gewandelt hat, den hat Chriſtus ſchon gerecht gemacht. Wer recht thut, der iſt aus Gott geboren.

Da nun der wahre Chriſt der Liebe des Vaters, die ſein Bild in ihm erneuern will, nicht widerſteht; da der wahre Chriſt dem ewigſprechenden Worte Ohr und Herz nicht verſchließt; da der wahre Chriſt den heiligen Geiſt nicht zurückweiſet, vielmehr ſeiner Strafpredigt demüthig zuhorcht, ſeinem Antreiben willig nachgehet, und ſeinem Kraftzuge folgend, die Bande der falſchen Gerechtigkeit mit Füßen zertritt,

 und

und ſich in das weiſſe Gewand der göttlichen Gerechtigkeit kleiden läßt: ſo kann es nicht fehlen, das neue Leben des Chriſten muß ein Ebenbild des hochheiligen Drey-Eins werden. Es muß ihn die Liebe des Vaters, es muß ihn die Gnade des Erlöſers, es muß ihn die Kraft des heiligen Geiſtes zum Abglanze des Einen Gottes machen. Es muß ihn der Vater durch ſein ewigſprechendes Wort im heiligen Geiſte zum Bilde der göttlichen Liebe, Herrlichkeit und Seligkeit machen. Er wird lieben den, der ihn zuvor geliebet hat, und dieſe Liebe wird mit jedem Tage reiner, thätiger, himmliſcher werden. Kurz, dieſe Liebe wird das ganze innere Leben des Menſchen ſeyn, und nichts anders ſeyn als ein Abbild der Liebe, die Gott iſt.

— Es mache auch uns zu ſeinem Ebenbilde der Eine Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geiſt!

Neunte Rede.

Die ganze chriſtliche Kirche iſt weiter nichts, als ein ſtetsfortſchallendes und alle Welt durchhallendes Bekenntniß des dreyeinigen Gottes. Dieſen hochheiligen Namen, nämlich den Einen Gott, Vater, Sohn und Geiſt, verkündet die Kirche durch den Mund ihrer Prediger. In dieſem hochheiligen Namen taufet ſie die Kinder; in dieſem hochheiligen Namen ſtärket (confirmirt) ſie die Gläubigen; in dieſem hochheiligen Namen ſpricht ſie die reumüthigen Sünder von ihren Sünden los; in dieſem hochheiligen Namen ſegnet und vereiniget ſie am Altare Mann und Weib zu Einem Ehepaare; in dieſem hochheiligen Namen oelet ſie die Kranken zu dem letzten Kampfe; in dieſem hochheiligen Namen weihet ſie ihre Diener, die Prieſter, zu ihrem heiligen Amte ein; in dieſem hochheiligen Namen fängt ſie täglich den Gottesdienſt an; in dieſem hochheiligen Namen erneuert ſie täglich das Opfer Chriſti am Kreuze und ſpendet aus den Leib und das Blut unſers Herrn.

Wie

Wie nun die ganze Kirche in ihren heiligen Verrichtungen ein fortſchallendes Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, gleichſam eine ewige Anbetung der ewigen Liebe, iſt: ſo wird wohl auch das äußere Leben eines jeden wahren Chriſten ein ſtetes Bekenntniß deſſelben dreyeinigen Gottes ſeyn. Denn wenn das innere Leben des Chriſten ein Ebenbild des dreyeinigen Gottes iſt, was wird wohl ſein äußeres Leben anders ſeyn können, als eine Offenbarung des innern Lebens? Die heilige Liebe, im Innerſten des Menſchen wohnend, wird ihn zum Bilde Gottes machen; denn Gott iſt die Liebe.

Was nun im Innerſten wohnt, daſſelbe wird ſich auch im Aeuſſern offenbaren. Die unſichtbare Liebe, die unſichtbare Gerechtigkeit wird werden eine ſichtbare Liebe, eine ſichtbare Gerechtigkeit, und die ſichtbare Gerechtigkeit wird ein ununterbrochenes Bekenntniß Gottes ſeyn. Das iſt mein Gebet, ſagt der Apoſtel, daß ihr erfüllet werden möget mit den Früchten der Gerechtigkeit durch Chriſtus zur Ehre, zum Lobe des Vaters, im heiligen Geiſte (Phil. I. 11. vergl. Gal. V. 22. 23.). Mit andern Worten: Das iſt die rechte Verehrung, das rechte Lobprei-

preiſen, das rechte Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, daß ihr reich werdet an Früchten der Gerechtigkeit, daß ihr erfüllet werdet mit den Früchten der Gerechtigkeit.

Alſo das äußere Leben des Chriſten iſt:

1) Eine lautere Frucht der Gerechtigkeit, und dieſe Frucht der Gerechtigkeit iſt

2) das rechte, ſtete Bekenntniß des dreyeinigen Gottes.

Gott! Zu deiner Ehre ſpreche ich von dem ſchönſten Lobgeſange, der dir, nicht von Menſchenzungen, ſondern von dem Menſchenleben geſungen werden kann. O, öffne uns Geiſt und Herz, daß wir verſtehen, was es heiſſe, deinen hochheiligen Namen bekennen mit Kraft und That — und heilige uns Geiſt und Herz, daß wir dich, den Einen Gott mit lauter Früchten der Gerechtigkeit bekennen — lobpreiſen!

I.

Das äußere Leben des Chriſten iſt eine lautere Frucht der Gerechtigkeit.

Es iſt ein überaus ſchöner Anblick, den uns ein

ein guter Herbſt bringen kann, daß wir unter vielen Obſtbäumen, die mehr oder weniger fruchtbar oder auch unfruchtbar ſind, einen Baum mit Früchten um und um behangen ſehen. Bey dieſem Baume bleiben wir ſtehen und bewundern das unſichtbare Leben des Baumes, das ſich in ſeinen herrlichen Früchten offenbaret. Sehet, ſagen wir, ſehet doch alle Aeſte, alle Zweige bedeckt mit den glänzenden Früchten — daß der ganze Baum lauter Frucht iſt! Das iſt der Chriſt in ſeinem äußeren Leben. Unter den vielen Menſchen, die wie dürre, abgeſtandene, oder wie der Apoſtel Judas ſagt, zweymal verſtorbene, entwurzelte Bäume ſind, ſteht der Chriſt da als ein geſunder, eigentlich geſund gewordener Baum, reich an Früchten der Gerechtigkeit.

Dieſe Früchte der Gerechtigkeit ſind mancherley. Solche Früchte der Gerechtigkeit ſind erſtens: die Mäßigkeit, die Nüchternheit, die Keuſchheit, die Eingezogenheit. „Mein Leib, ſpricht der Chriſt, iſt des Herrn, und wie ich Gott im Geiſte trage, ſo will ich ihn auch an dem Leibe tragen, gleichſam ſichtbar darſtellen.“ „Vordem, ſagt Paulus, habt ihr die Glieder eures Leibes zu

Knech-

Knechten der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit gemacht: ſo machet ſie denn jetzt zu Dienern der Gerechtigkeit: machet ſie zu Werkzeugen eurer Heiligung.“ (Röm, VI. 19.) Der Leib des Meuſchen iſt wie ſeine Seele; hat dieſe Gott vergeſſen, ſich den Lüſten, der Unmäßigkeit, der Völlerey, der Unzucht hingegeben: ſo ſteht der Leib, als ein Diener der Seele, in dem ſchmählichen Dienſte der Luſt, und hat Tag und Nacht nichts anders zu thun, als die Befehle der Luſt auszurichten. Da nun der wahre Chriſt, ſtatt ſeines Gottes zu vergeſſen, ihn ſtets im Aug und Herzen trägt, ihn von ganzem Herzen liebet, und nichts wünſchet, als in Liebe ſeinen heiligen Willen zu vollbringen: ſo ſteht ſein Leib auch in dem edlen Dienſte der Seele, und hat Tag und Nacht nichts zu thun, als die Befehle der heiligen Liebe auszurichten.

Wahrhaftig, ein herrlicher Gottesdienſt, den Seele und Leib miteinander feyern! Die böſen Lüſte, Völlerey, Unmäßigkeit, Ausgelaſſenheit dürfen ſich entweder nicht regen, oder ſie werden ſogleich unterdrückt durch die Uebermacht des Geiſtes. Der Geiſt der heiligen Liebe, der das Gemüth des Chriſten beherrſcht, offenbaret

ſich

ſich im Leibe als Mäßigkeit, Nüchternheit Keuſchheit, Eingezogenheit. Und deßwegen, weil der Geiſt der Liebe ſich als Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuſchheit, Eingezogenheit offenbaret, ſo ſetzet ſie Paulus von Rechtswegen unter die Früchte der Gerechtigkeit (Gal. V. 22. 23.), unter die ſichtbaren Früchte des unſichtbaren Geiſtes. Denn wie am Fruchtbaum nur die Frucht ſichtbar iſt, aber die mildthätigen Einflüſſe der Sonne, der Luft, ſo wie die geheimen Kräfte des Baumes, die die Früchte, in Eintracht mit jenen gezeitiget haben, unſichtbar ſind: ſo iſt zwar in dem Leben des Chriſten die Mäßigkeit, die Nüchternheit, die Keuſchheit, die Eingezogenheit ſichtbar; aber die ſtillen Arbeiten des Gott ergebenen Gemüthes, die milden Einflüſſe der Liebe, die Einflüſſe des Geiſtes, die dieſe Früchte zur Reife gebracht haben, ſind unſichtbar. Eben deßwegen heiſſen ſie Früchte der Gerechtigkeit. Denn wie die Liebe das Innerſte des Menſchen heiliget, vor Gott gerecht macht: ſo ſchmücket ſie das äußere des Menſchen, ſeinen Leib, mit allen Tugenden, die die äußere Gerechtigkeit ausmachen, aber lauter Früchte

der

der innern Heiligkeit, der innern Gerechtigkeit ſind.

Solche Früchte der Gerechtigkeit ſind zweytens: Geduld, Sanftmuth, Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Verſöhnlichkeit, Friedfertigkeit.

Paulus ſetzet auch dieſe Tugenden aus demſelben Grunde unter die Früchte des Geiſtes, und ſie ſind wahre Früchte der Gerechtigkeit. Denn wie ſollte der Menſch im Verkehre mit Menſchen gegen die, welche ihn mit ausgeſuchtem Unrecht beleidigen, ſanft, freundlich, gegen die, die ſeiner lautern Liebe unbändig widerſtreben, geduldig, langmüthig, gegen die, welche ihn ſo oft gekränkt haben und zu kränken fortfahren, verſöhnlich, friedfertig ſeyn können, wenn nicht der Geiſt der Liebe ſein ganzes Herz durchdrungen und von Innen herauswirkend, ſein Aeußeres ſanft, freundlich, duldſam, langmüthig, nachgebend, verſöhnlich, friedfertig gemacht hätte?

Wenn nun der Geiſt der Liebe, der das Herz des Chriſten regiert, ſich im Aeußern als

Mä-

Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuſchheit, Eingezogenheit — und als Geduld, Sanftmuth, Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Verſöhnlichkeit, Friedfertigkeit offenbaret: ſo werden drittens: die übrigen Früchte der Gerechtigkeit, als Barmherzigkeit gegen Leidende, Freygebigkeit gegen Arme, Dienſtfertigkeit gegen Nachbarn, Dankbarkeit gegen Wohlthäter, Treue gegen Alle, die Anfoderungen des Rechts an uns machen können, oder denen wir unſer Wort oder unſer Herz gegeben haben, Gehorſam gegen alle Obrigkeiten, die uns zu befehlen haben, Wahrhaftigkeit, Billigkeit gegen alle Menſchen — in dem äußern Leben des Chriſten ſichtbar werden. Deßwegen betete der Apoſtel nicht bloß darum, daß die Chriſten reich werden mögen an Früchten der Gerechtigkeit, ſondern, daß ſie voll angefüllet werden möchten mit den Früchten der Gerechtigkeit.

2.

Wenn nun aber ein Chriſt unter ſo vielen anderen Menſchen, die wie unfruchtbare Bäume der Stelle nicht werth ſind, die ſie einnehmen, im Garten Gottes, ich meyne in der Kirche und in der öffentlichen Geſellſchaft, als ein mit Früchten

der

der Gerechtigkeit um und um behangener Baum da ſtehet: ſo iſt es ja offenbar, daß ein ſolches Menſchenleben, das einen ſo groſſen Reichthum an den Früchten der Gerechtigkeit darſtellet, ein ununterbrochenes Bekenntniß des drey=einigen Gottes ſey.

Denn was ſind alle dieſe Früchte der Gerechtigkeit anders, als ein nie verſtummendes Loblied auf den Einen Gott, der ſie alle gepflanzet; der ſie alle gepfleget, der ſie alle erzogen, der ſie alle zur Reife gebracht, der ſie alle behütet hat? Allerdings iſt es das Gemüth des Menſchen, allerdings iſt es der freye Wille, der mit der Liebe des Vaters, der mit der Gnade des Sohnes, der mit der Kraft des göttlichen Geiſtes mitgearbeitet hat, wie denn auch das innere Leben des Baumes mit dem Sonnenfeuer, das das Obſt auskochet und zeitiget, dankbar mitarbeitet. Aber ich frage jetzt nicht: Durch wen iſt doch wohl der freye Wille des Menſchen, den die Sünde zu ihrem Sklaven gemacht hatte, wieder ſo ganz freythätig geworden? Ich frage jetzt nicht: Wer hat denn die Schwungfedern unſers Geiſtes, die die herrſchende Begierlichkeit gar ſehr gelähmt hatte, wieder ſchwungkräftig gemacht? Nein,

ich frage nur: Wie hätte unſer Wille mit der Liebe des Vaters mit arbeiten, mit der Gnade des Sohnes mit arbeiten, mit der Kraft des heiligen Geiſtes mit arbeiten können, wenn ihm nicht die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes und die Kraft des heiligen Geiſtes vorgearbeitet hätte? Alſo ſind alle Früchte der Gerechtigkeit, die das äußere Leben des Chriſten ſchmücken, ein ſtetes Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, und wenn die Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuſchheit, Eingezogenheit, wenn die Geduld, Sanftmuth, Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Verſöhnlichkeit, Friedfertigkeit, wenn die Barmherzigkeit, Freygebigkeit, Dienſtfertigkeit, Treue, Gehorſam, Wahrhaftigkeit, Billigkeit, kurz, wenn alle Früchte der Gerechtigkeit, die ein Chriſtenleben ſchmücken, vor euch ſichtbar werden, vor euch ſprechen könnten, ſo würden ſie nichts anders ſagen, als: Gebet nicht uns die Ehre — ſondern dem Einen Gott, der uns gepflanzt, gepfleget, erzogen, gezeitiget und behütet hat; nicht uns die Ehre, ſondern der Liebe des Vaters, der Gnade des Sohnes, und der Kraft des heiligen Geiſtes! Amen.

Zehn-

Zehnte Rede:

Von

den feindſeligen Mächten wider das Heil des Menſchen, und von der göttlichen Waffenrüſtung gegen ſie.

Uebrigens, meine Brüder, ſeyd ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke; ziehet an die Waffenrüſtung Gottes, damit ihr beſtehen könnet gegen die liſtigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht (bloß) mit Fleiſch und Blut zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, mit den Herrſchern der Finſterniß, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. Deßhalb ziehet an die Waffenrüſtung Gottes, damit ihr in den gefährlichen Tagen Widerſtand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

So ſtehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, verwahrt mit dem Harniſch der Gerechtigkeit, wohl geſtiefelt und ſtets fertig zur Botſchaft der Heils. Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, damit ihr die feurigen

gen Pfeile des Böſen auslöſchen könnet: euer Helm ſey die Hoffnung des Heils, und euer Geiſtesſchwert das Wort Gottes.

Eph. VI. 10 — 18.

Wie der vorſichtige Feldherr, ehe er ſein Heer auf den Kampfplatz führet, dafür ſorget, daß alle Streiter mit den nöthigen Waffen wohl verſehen ſeyn, ſie geſchickt zu führen wiſſen, und mit der Waffenrüſtung auch einen Reichthum des Muthes und der Kampfluſt mitbringen: ſo haben die Propheten, Chriſtus und die Apoſteln, wohl vertraut mit den Gefahren des ewigen Heils, nichts unterlaſſen, um ihre Schüler zu geſchickten Kämpfern des Geiſtes zu bilden. Paulus, ſelbſt Held und Mann im Streite, hat im Briefe an die Epheſer gleichſam ein geiſtliches Zeughaus eröffnet, worin nicht nur alle Gattungen von Wehr und Waffen, ſondern auch die beſte Weiſe zu kämpfen und zu ſiegen beſchrieben ſind.

Wer immer in irgend einem Kampfe ſiegen will, muß vor allem mit der Stärke ſeines Gegners und denn auch mit den beſten Waffen und mit der rechten Weiſe, ſie wider ihn zu führen, wohl vertraut ſeyn. Demnach will ich meine Zuhörer

1. die feindlichen Mächte und beſonders die dritte unſichtbare, die gegen unſer Heil angehen,

2. die beſte Waffenrüſtung und die Weiſe zu ſtreiten, kennen lehren.

I.
Von den feindſeligen Mächten und beſonders von der dritten unſichtbaren Macht.

Der Menſch hat mancherley feindſelige Mächte, die wider ſein ewiges Heil angehen.

Erſtens: Es iſt eine feindſelige Macht in ihm ſelber. Dieſe feindſelige Macht nennt Jakobus die inwohnende Begierlichkeit, die den Menſchen reizet und locket und zu allem Böſen verſuchet. Als herrſchende Luſt empfängt ſie die Sünde, und wenn ſie die Sünde ausgeboren hat, ſo gebiert ſie auch den Tod dazu. Jak. I. 14. 15. Dieſe feindſelige Macht nennt Johannes die dreyfache Luſt, die Augenluſt, die Fleiſchesluſt, und die bezaubernde Luſt an Ehre und Eitelkeit des Lebens. I. Joh. II. 16. Dieſe feindſelige Macht nennt Paulus das Geſetz in den Gliedern des Lei-

Leibes, welches widerſtreitet dem Geſetze des Gemüthes, und uns gefangen nimmt unter das Sündengeſetz. Röm. VII. 23.

Dieſe feindſelige Macht, wenn ſie auch allein wäre, ſollte uns ſchon kräftig genug zum Kampfe auffodern, um ſo mehr, als wir dieſe feindſelige Macht immer in uns haben, immer mit uns umher tragen, und wohl auch durch unſere geheimen Einverſtändniſſe mit ihren feindſeligen Anſchlägen, ſie ſelber faſt unüberwindlich gemacht haben. Und in ſo ferne wir mit dieſer feindſeligen Macht im geheimen Einverſtändniſſe leben, ſie ſelber bewäffnen, wenigſtens durch unſere Nachgiebigkeit und Trägheit im Widerſtande, ihre Eroberung anbahnen und fördern, kann man wohl ſagen: die erſte feindſelige Macht gegen das Heil des Menſchen iſt nicht ſo wohl in ihm, als er iſt ſie ſelber. Der Menſch ſein erſter, ſein nächſter, ſein innigſter Feind.

Dieſe feindſelige Macht, die im Menſchen, oder die er ſelber iſt, kann aber nicht für die einzige angeſehen werden, ob ſie gleich mit uns aufgewachſen, in uns hausgeſeſſen, immer auf dem Kampfplatze beharrend, immer ſchlag-

fertig iſt. Denn es iſt zweytens: in den Menſchen, die uns umgeben, oder wie immer auf uns wirken können, eine andere feindſelige Macht, die wider unſer ewiges Heil angeht.

Nicht genug, daß den Menſchen ſein eigenes Herz, der Menſch ſelber, zum Böſen verſuchet; die Menſchen, mit denen er unmittelbar oder mittelbar in Verkehr kommt, ſind nun auch ſeine Feinde, ſeine Verſucher auf mancherley Weiſe. Ihre ſüßtönenden Lehren ſchmeicheln ſeinen Lüſten, und wecken die ſchlafenden Begierden auf; ihre Beyſpiele, beſonders die glänzenden Vorbilder des glücklichen Laſters, erhöhen die verführenden Reize des Böſen, daß ſie mit einer faſt unwiderſtehlichen Allgewalt auf ihn eindringen; ihre Neigungen, einſtimmig mit den ſeinen, reizen und ſetzen ohne Unterlaß die geheimen Kräfte des Böſen, die in ihm ſchon herrſchend geworden ſind, in Bewegung, indem ſie die Augenluſt, die Fleiſchesluſt, die Hoffart des Lebens bald anregen, bald friedigen, bald friedigen zu wollen, wenigſtens lügen; ihre Geſellſchaft bildet ſo lange an ihm, bis er verbildet, ihnen ganz gleich wird. Wir ſehen es ja täglich, was die Macht des Beyſpieles, was

die Macht der Geſellſchaft vermöge. Züchtig ſeyn unter Unzüchtigen iſt Schande, mäßig ſeyn unter Unmäßigen iſt Schande, nüchtern ſeyn unter Trunkenbolden iſt Schande, ſparſam ſeyn unter Verſchwendern iſt Schande: wer ſoll die Schande ertragen?

So wirkt denn der Sauerteig des Böſen in der Maſſe mit eiliger Geſchäftigkeit immer weiter und weiter fort, bis der ganze Teig durchſäuert iſt. Kommen erſt zu den gemeinen Kräften des Beyſpiels, der Geſellſchaft, noch die mächtigern Reize der Verheiſſungen, und die mächtigſten der Verbindungen mit Gleichgeſinnten, die unter einander wie Leib und Seele zuſammenhängen und einander ſchützen: wer ſoll da noch widerſtehen können?

Wie wir mit der geſunden Luft Lebenskraft einathmen, und mit der vergifteten, Krankheit und Tod einathmen würden: ſo wirket der Geiſt der Geſellſchaft, die Macht der Verheiſſungen und der Zauber der Verbindungen auf den Menſchen — er athmet in dem verpeſteten Dunſtkreiſe der Böſen Geiſtes-Krankheit, Geiſtes-Tod ein.

Die

Die feindſelige Macht, die durch Menſchen außer uns auf uns wirket, beſteht aber nicht bloß in Reizen, Lockungen, Verheiſſungen, Verbindungen, die uns durch das Angenehme verführen. Dies iſt nur die Eine Seite der Welt, wie Chriſtus und die Apoſtel die Menſchen nennen, die ſelbſt kein Leben des Geiſtes haben, und alles beſſere Leben da, wo ſie es in andern finden, zu ertödten ſuchen. Die Welt weiß uns auch zum Böſen zu vermögen durch Haß, Läſterung, Druck, Verfolgung, durch das Unangenehme, das uns bald drohend ſchreckt, bald angreifend peiniget, bald durch die Ungewißheit martert. Dieſe zweyte Seite der Welt ſcheidet erſt recht das Gold von der Schlacke, den Weizen von dem Unkraute, den Starken von dem Schwachen, den Guten von dem Böſen.

Dieſe zwey feindſeligen Mächte, die eine in uns, die andere außer uns, werden noch wohl anerkannt — als Mächte, und als feindliche Mächte und als feindliche Mächte wider das ewige Heil des Menſchen, werden wenigſtens von denen anerkannt, die noch an ein ewiges Heil glauben.

Was

Was nun aber Chriſtus, was Paulus und alle andere Apoſtel, was der Geiſt der ganzen Offenbarung, was die ganze chriſtliche Kirche noch von einer dritten feindlichen Macht ausſpricht, das wird in unſeren Tagen wohl von den Meiſten, die ſich für etwas Bedeutenderes im Reiche des Wiſſens halten, als ein Hirngeſpinnſt verlacht. Weil aber die Wahrheit des Menſchen nicht bedarf, um Wahrheit zu ſeyn, wohl aber der Menſch der Wahrheit bedarf, um durch die Wahrheit ſein ewiges Heil gründen und ſichern zu können: ſo darf ich die dritte feindliche Macht, die wider das Menſchenheil angeht, nicht verſchweigen.

Chriſtus ſpricht von einem Feinde Gottes, der in der Wahrheit nicht beſtanden, alſo von der Wahrheit abgefallen iſt, der ein Lügner von Anbeginn, und der Vater der Lüge, der ein Mörder von Anbeginn, der ein Mörder durch Lüge iſt, indem er durch Verführung unſerer Stammältern zuerſt den Tod des Geiſtes, und denn auch den Tod des Leibes in die Welt eingeführt hatte. Chriſtus behauptet ausdrücklich, daß die Iſraeliten, die vom Glauben Abrahams abgefallen waren, Kinder eines anderen Vaters, des Teufels ſeyn

(Joh.

(Joh. VIII. 41—44.). Johannes ſagt es rund heraus, daß, wer Sünde thut, vom Teufel ſey, daß, die den Bruder haſſen, Kinder des Teufels ſeyn (I. Joh. III. 8 — 10.). Johannes macht den ſchneidenden Unterſchied zwiſchen den Kindern Gottes, die recht thun und den Bruder lieben, und zwiſchen Kindern des Teufels, die unrecht thun und den Bruder haſſen. Chriſtus ſpricht von einem Reiche der Finſterniß und Paulus von Fürſten und Herrſchern der Finſterniß, redet von Geiſtern der Bosheit, und damit wir gewiß wiſſen, daß er nicht von Menſchen rede, ſetzt er bey: wir haben nicht etwa bloß mit Fleiſch und Blut, nicht mit Menſchen, die in Vergleich mit böſen Geiſtern nur ſchwache Widerſacher ſeyn, wir haben mit den Herrſchern der Finſterniß zu kämpfen. Petrus ſpricht dieſelbe Lehre gleich kräftig aus: Seyd nüchtern und wachſam! denn euer Widerſacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, ſuchend, wen er verſchlinge. (I. Pet. V. 8. 9.)

Die Angriffe dieſer dritten feindſeligen Macht ſind unzählig. Chriſtus und ſeine Boten haben uns die vornehmſten nahmhaft gemacht. Chriſtus ſprach: „Sieh, es gieng ein Säemann aus zu ſäen;

indem

er ſäete, fiel manches Körnlein an den Weg; da kamen die Vögel, und fraſſens auf.“ —

Dieſes Wort legte er ſelber aus, damit wir keiner fremden Auslegung mehr bedürften: Wenn Jemand das Wort vom Reiche Gottes höret und nicht verſteht, ſo kommt der Arge, und reiſſet das, was da in ſein Herz geſäet iſt, hinweg. Und das bedeutet das Samenkorn, am Wege geſäet. (Math. XIII. 5. 19.). Das iſt alſo das feindſelige Geſchäft des Argen: wenn auch ein Gottes Wort in das Herz geſäet wird, etwa in einer Predigt, oder bey dem Tode eines Freundes, oder bey dem Leſen eines geiſtreichen Buches, oder bey einem ſchweren Leiden, das euch niederwirft, oder bey einem empfindlichen Gewiſſensbiſſe: da eilet die feindliche Macht herbey und ſtiehlt euch das Wort Gottes aus dem Herzen, damit ihr nicht etwa Buße thun, und ſelig werden möget. Darum ſagt Chriſtus: Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren, die es ſich nicht aus dem Herzen ſtehlen laſſen. Demnach iſt der Arge ein Dieb, ein Räuber des göttlichen Wortes. (Math. XIII. 19.)

Wie der Arge das Wort Gottes aus dem

Her=

Herzen ſtiehlt, ſo ſäet er, ſagt Chriſtus, Unkraut zwiſchen dem Weizen Gottes, da die Menſchen ſchlafen (Math. XIII. 25.). Nicht bloß Räuber des göttlichen Samens, ſäet er den Samen der Hölle aus, ſpricht ſein eigenes, ſein Lügenwort: du darfſt von dem verbotenen Baume eſſen, du ſollſt den Herrn verrathen, du ſollſt lügen, du ſollſt ehebrechen, in das Menſchenherz. Deßwegen heißt es von Judas: als er den Biſſen nahm, fuhr der Satan in ſein Herz.

Nicht bloß Räuber des göttlichen Samens, nicht bloß Säemann des eigenen Samens, aus dem Tod und Hölle erwachſen, iſt er; er iſt auch Fürſt der Finſterniſſe, er iſt der Gott dieſer Welt, der die Gemüther der Ungläubigen verblendet, daß ſie nicht ſehen die Herrlichkeit Gottes, ſtralend aus dem Antlitze Chriſti. (II. Kor. IV. 4.).

Die heiligen Männer begnügten ſich nicht, dieſe Kunſtgriffe des Argen an das Licht zu ziehen; ſie haben das Geheimniß der Bosheit bey verſchiedenen Anläſſen noch heller aufgedeckt. Der Arge, der Fürſt der Finſterniß vergeſtaltet ſich gerne in einen Engel des Lichtes,

tes, welche Vergeſtaltung das Kunſtſtück des Lügengeiſtes heiſſen kann. (II. Kor. XI. 14.)

Der Arge ſchiebet den halbherzigen Chriſten den gottloſen Gedanken in die Seele, dem heiligen Geiſte (in den Apoſteln) vorzulügen. (Apoſtelg. V. 3.).

Der Arge erreget Verfolgungen der Heiligen, daß ſie in Gefängniſſe geworfen werden. (Offenbar. II. 10.).

Der Arge erfüllet durch liſtige Angriffe aller Art das Maß ſeines Namens: der große Drache, die alte Schlange. (Offenb. XII. 9.)

Alſo nicht nur das Seyn einer dritten feindlichen Macht, ſondern auch ihre feindlichen Anſchläge haben Chriſtus und ſeine Boten als eine gewiſſe, höchſtbedeutende Wahrheit an das Tageslicht hervorgezogen, ſo daß man es für die allerſchädlichſte Kriegesliſt des Feindes halten müßte, wenn es ihm gelänge, nicht nur die Welt, ſondern auch die Kirche an ſein Daſeyn ungläubig zu machen. Denn dieſer vollendete Unglaube an die feindliche Macht wäre der vollendete Sieg eben dieſer feindlichen

Macht. So gewiß alſo Chriſtus der Zerſtörer der Satanswerke iſt: ſo gewiß wird er auch die Kirche, gebaut auf den unentweglichen Fels, von dem Unglauben an die feindliche Pforte bewahren.

2.

Wenn es neben den zwey feindlichen Mächten des ewigen Heils, deren eine in, die andere außer dem Menſchen, deren eine der Menſch ſelbſt, die andere die Welt iſt, die den Menſchen umgiebt, wenn es, ſage ich, neben dieſen zwey feindlichen Mächten noch eine dritte unſichtbare Macht giebt, die nicht müde wird, auf unſeren Untergang zu lauern: ſo wird es für jeden, der noch an ein ewiges Heil und an jene feindliche Macht, die wider unſer Heil angeht, glauben kann, wohl kein wichtigeres Geſchäft geben können, als eine Waffenrüſtung kennen zu lernen, die uns in den Stand zu ſetzen vermag, jene unſichtbare feindliche Macht zu überwinden. Paulus hat ſie beſtimmter als kein anderer angegeben, und wohl aus eigener Anſchauung und bewährter Erfahrung beſchrieben. Laßt uns näher betrachten, was er klar genug beſchreibt!

Paulus fängt damit an, daß er den Urſprung der Waffenrüſtung enthüllt, eigentlich das Zeughaus namhaft macht, wo wir ſie finden und uns holen können. Seyd ſtark in dem Herrn: Gott der Herr ſelbſt ſey eure Stärke! Denn ſo lange der Menſch ſich nur auf ſich ſtützt, ſtützet er ſich nur auf ein zerbrechliches Rohr — es bricht, und der Menſch fällt mit ſeiner Stütze dahin. Ziehet alſo, die Waffenrüſtung Gottes an. Denn göttlich muß das ſeyn, was das Ungöttliche überwinden ſoll. Aus Gott geboren muß das ſeyn, was die Welt, was die Macht der finſtern Welt überwinden ſoll. Gott in Chriſtus iſt es, der euch die nöthigen Waffen darreicht.

Nun verweilt der Apoſtel nicht mehr, die Frage zu löſen, worin dieſe Rüſtung zum Streite beſtehe. Offenbar hatte Paulus die vollſtändige Rüſtung eines Kriegers, der eben ins Feld ziehen ſollte, im Auge, als er die Chriſten ermahnte, ſich wider die Feinde ihres Heils kampfrüſtig zu machen. Die Krieger der damaligen Zeiten hatten 1) einen Schild, der die feindlichen Pfeile zurückweiſen ſollte; 2) einen Harniſch, der die Bruſt deckte; 3) einen Helm, der das Haupt bewahrte; 4) einen

Gür-

Gürtel um die Lenden; 5) ein Schwert in der Hand und 6) eine Bedeckung an den Füſſen, die ſie vor Verwundung ſicherte und zum Marſche fertig machte. Nun ſagt Paulus: Wer in dem Kriege des Geiſtes wider die unſichtbare feindliche Macht ſiegen will, muß auch einen Schild, einen Harniſch, einen Helm, einen Gürtel, ein Schwert haben, muß auch zur Botſchaft des Heiles wohlbeſchuhet, ſtets fertig ſeyn.

Dieſe mancherley Waffen des Geiſtes findet aber der Seher in dem Einen lebendigen Worte Gottes, das im Glauben ergriffen — der Schild, das Schwert und der Gürtel des Streiters, das in Hoffnung feſtgehalten — der Helm, das in Liebe lebendig — der Bruſtharniſch iſt, und den Chriſten ſtets fertig macht, auf dem Weg Gottes zu wandeln und die Botſchaft des Heils zu verkünden.

Das Eine lebendige Wort Gottees, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Chriſtus in der Zeitenfülle ausgeſprochen, und durch den Geiſt Chriſti in der Kirche Gottes und in allen wahren Chriſten wiederholet — dies lebendige Wort iſt 1) das Schwert des

Geiſtes. Ergreift, ſagt Paulus, das Schwert des Geiſtes, das da iſt das Wort Gottes. Denn, wie ſollte der Menſch das Wort der Hölle, das der Verſucher Satan in ſein Herz ſpricht, überwinden können, als mit dem Worte, das Chriſtus in ſein Innerſtes ausſpricht? Hatte doch Chriſtus ſelbſt kein anderes Schwert wider den Verſucher (Matth. IV.), als eben das Wort Gottes, das für ihn kein todter Buchſtabe der Bibel, ſondern ein lebendiger Text in ſeinem Herzen war. Es ſteht geſchrieben: Nicht vom Brode allein lebt der Menſch, ſondern von jedem lebendigen Worte Gottes. Es ſteht geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen. Es ſteht geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen.

Aber wie ſollte das Wort Gottes ein Schwert für mich werden können, wenn es nicht die Hand des Glaubens ergreift, es gegen die Feinde in Bewegung ſetzet, und ſie damit bekämpfet? Alſo das Wort Gottes im Glauben ergriffen, iſt das Schwert des Geiſtes.

Das Eine Wort Gottes, durch die Propheten

der

der Vorzeit verkündet, durch Chriſtus in der Zeitenfülle ausgeſprochen, durch den Geiſt Chriſti in der Kirche Gottes und in allen wahren Chriſten wiederholet, iſt 2) der Schild des Geiſtes. Nehmet den Glauben zum Schilde, womit ihr alle feurigen Pfeile des Böſen auslöſchen könnet. Wie wollte uns aber der Glaube zum Schilde dienen können, wenn er nicht Gottes Wort ergriffen hätte? Wenn die Verführung darauf ausgehet, das wilde Feuer des Ingrimms, oder das unlautere Feuer der Wolluſt anzuzünden, wie kann der Menſch dieſe feurigen Pfeile zurückweiſen, als wenn er das Ewige zum feſten Schilde macht, an dem die Lockungen des Zeitlichen als ohnmächtige Pfeile zurückprallen? Alſo das Wort Gottes, im Glauben ergriffen, iſt der Schild des Geiſtes.

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Chriſtus in der Zeitenfülle ausgeſprochen, durch den Geiſt Chriſti in der Kirche Gottes und in allen wahren Chriſten wiederholet, iſt 3) der Gürtel, die Gurt des Geiſtes. Die Wahrheit umgürte eure Lenden, ſagt Paulus. Was iſt aber die Wahrheit anders, als das Eine Wort Gotres, im Glauben ergriffen? Wie der Gürtel die Kleider zu-

menhält, und ein Bild von Zuſammenhaltung der ſinnlichen Triebe iſt: ſo hält das Wort Gottes, im Glauben ergriffen, alle Triebe, alle Begierden des Menſchen zuſammen, daß ſie nicht aufrühreriſch gegen die Befehle des Geiſtes, das Joch abſchütteln und Unordnung anrichten. Jſaias ſagt es mit dürren Worten: der Glaube iſt die Gurt ſeiner Nieren. Ach! daß meine Zeit nicht zu ſehr die Wahrheit dieſer Lehre bewieſe! Warum wird denn die Zuſammenhaltung, die Ordnung der ſinnlichen Triebe täglich ſeltner, als weil der Glaube an das Wort Gottes (dieſe Umgürtung des ſinnlichen Menſchen) täglich mehr abnimmt?

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Chriſtus in der Zeitenfülle ausgeſprochen, und durch den Geiſt Chriſti in der Kirche Gottes und in allen wahren Chriſten wiederholet, iſt 4) der Helm des Geiſtes. Das ewige Heil, das uns Gott in Chriſtus iſt und ſeyn wird, in lebendiger Zuverſicht vergegenwärtiget, und in der Seele feſtgehalten, das macht uns ſtärker, als alle unſere Widerſacher, das iſt der Helm unſers Geiſtes, das bewahret uns vor den Angriffen des Feindes. Das ewige Leben, die Hoffnung der Seligkeit,

ſchreibt

ſchreibt derſelbe Apoſtel im erſten Brief an die Theſſ. V. 8. iſt uns als ein Helm aufgeſetzt. Ueberall iſt es ja die Hoffnung, die den Menſchen hebt: es muß alſo auch die Hoffnung des ewigen Lebens den Menſchen heben und ſtärken. Was iſt aber die Hoffnung der Seligkeit anders, als das Wort Gottes, das uns die Seligkeit durch Chriſtus verheiſſet, und durch den heiligen Geiſt gleichſam verpfändet, das Wort von dem ewigen Heile in getroſter Erwartung feſtgehalten? Alſo das Wort Gottes iſt der Helm des Geiſtes.

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Chriſtus in der Zeitenfülle ausgeſprochen, und durch den Geiſt Chriſti in der Kirche Gottes und in allen wahren Chriſten wiederholet, iſt 5) der Harniſch, der Panzer des Geiſtes. Was eure Bruſt als Harniſch bewahre, ſey die Gerechtigkeit, ſagt der Apoſtel. Was iſt aber die im Herzen wohnende Gerechtigkeit anders, als die heilige Liebe, die in Gott lebend, und für die Menſchheit ſich opfernd alle Dinge recht, auf's Beſte und den Geiſt ſelber gerecht macht, macht, wie er ſeyn ſollte? Dieſe heilige Liebe, die gerecht iſt und gerecht macht, was iſt ſie anders

als das lebendige Wort Gottes, das das Herz reiniget, das Herz zu Gott erhebt, und das Herz mit Gott vereiniget, alſo in und durch die Liebe wirkſam iſt? Schön heißt die heilige Liebe der **Panzer des Gerechten**; denn wer ſie hat, der fürchtet die Menſchen nicht, die Hölle nicht, den Tod nicht, die Ewigkeit nicht, Gott ſelber nicht. Sie fürchtet nicht die Menſchen — denn Gott, in dem ſie lebet, können ſie ihr nicht rauben, und ſie, die Liebe, nicht tödten. Den Leib tödten, das können ſie, aber das iſt auch alles. Sie fürchtet nicht die Hölle, denn die Liebe iſt ja eben der rechte Harniſch, den kein feindlicher Angriff durchdringen kann, und das Wort Gottes iſt ſtärker als alle Macht der Finſterniß. Sie fürchtet nicht den Tod, denn er nimmt ihr nur, was den Geiſt beſchwert. Sie fürchtet nicht die Ewigkeit, denn in der Ewigkeit iſt ja die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt. Sie fürchtet ſich auch vor Gott nicht, eben weil ſie ihn lieb hat .... und die **kindliche Ehrfurcht** iſt keine andere Scheu als die vor der Sünde.

Endlich: das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit angekündet, durch Chriſtus in der Zeitenfülle ausgeſprochen, durch den Geiſt Chriſti

in der Kirche, und in allen wahren Chriſten wiederholet, iſt auch 6) das, was uns ſtets fertig hält, die Botſchaft des Friedens zu verkünden. Eben das Wort Gottes, das die Liebe in unſer Herz ausgießt, macht auch unſere Füße reiſefertig, für Chriſtus Botendienſte zu thun, wo er uns hinſendet. Der Evangeliſt liebet ſeinen Herrn und die Liebe fürchtet keinen Dornſtich, keine rauhen Wege, keine Sandwüſten, denn ihr Fuß iſt wohlgerüſtet.

Iſt dieſe Waffenrüſtung nicht eine göttliche? Iſt ſie nicht allvermögend, alle Feinde des Heils zu überwinden? Und wenn ſie göttlich, wenn ſie allvermögend iſt, wollen wir uns nicht nach ihr umſehen, und keinen Augenblick verſäumen, ſie anzuziehen, und mit ihr angethan, auf den Kampfplatz treten?

Wir wollen, denn Gott geht mit, und mit Gott der Sieg.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Ein
Verſuch,
den
Sinn und Geiſt des Apoſtels in chriſt-
lichen Reden zu enthüllen,

von
Joh. Mich. Sailer.

Viertes und fünftes Zehend chriſtlicher
Reden.

München,
bey Ignatz Joſeph Lentner,
Buchhändler zum ſchönen Thurme,
1815.

(016)

Vorrede.

Mit dieſem vierten und fünften Zehend ſchließen ſich die chriſtlichen Reden von den Tiefen der Weisheit, die in den Briefen und noch mehr in dem Gemüthe des Apoſtels der Heiden einem erleuchteten Auge zugänglich ſeyn können.

Wenn aber der Seher ſelbſt an vielen Stellen den Vorhang, den er auf Augenblicke gelüftet hatte, wieder fallen ließ: ſo wird man von gemeinen Zuſchauern nicht erwarten wollen, daß ſie ihn ganz aufzurollen, ſich auch nur mühen werden.

Unter dieſe mich ſtellend, bleibe ich meinem Berufe treu, zu erzählen was ich geſehen, anzudeuten was ich gefühlet habe, und der Ewigkeit zur Enthüllung zu überlaſſen, was ſie allein zu enthüllen vermag.

Der Geiſt des Chriſtenthums hat nämlich zweyerley Functionen: eine, die Verklärung des Menſchen in das Bild Gottes dieſſeits des Grabes anzufangen und fortzuſetzen; die andere, dieſelbe Verklärung jenſeits zu vollenden.

Was nun die erſte Arbeit betrifft, ſo fand ich ihren Umfang und ihre nächſten Folgen in den Briefen des Apoſtels klar genug ausgeſprochen; über die zweyte ließ er ſelber nur einige Blitze — und nach dieſen ſogleich die genannte Decke niederfallen.

Daher kam es, daß die chriſtlichen Reden faſt immer nur von der Lichtſeite der Wahrheit erzählen, von der Nachtſeite aber nur das erwähnen, was die Analogie der chriſtlichen Lehre und der allgemeine Chriſtenglaube außer Zweifel ſetzen.

Dank der ewigen Sonne! denn in dem, was hienieden geſchehen ſoll, ſcheinet uns Licht genug, und in dem, was hinübergehört, ſchadet uns das Dunkel nicht.

Inhalt.

I. Was es heiſſe, nach dem Sinne Chriſti predigen, und nach dem Sinne Chriſti hören. 1
II. Von der Freudenbotſchaft 16
III. Das Leben aus Gott, und der Wandel vor Gott 28
IV. Von einem Grundirrthum, von einer Hauptſünde und von einem Gräuel der Verwüſtung, die alle drey gleich ungekannt und gleich ausgebreitet ſind in der Welt . 44
V. Von einer dreyfachen Seligkeit, und wie wir dazu gelangen können 58
VI. — IX. Das innere lebendige Chriſtenthum in ſeinem Weſen und Urſprung .
X. Das wahre Ecce Homo 109
XI. Von einem Bau, der vor Gott und in der Ewigkeit noch beſteht . . . 121

XII.

Inhalt.

XII. Von der göttlichen Kraft des Evangeliums 131

XIII. Von dem Namen über alle Namen . 146

XIV. — XVII. Von der Moral des heil. Paulus 159

XVIII. — XIX. Von der Heimath des menſchlichen Geiſtes 208

XX. Von der Zuverſicht, die nie zu ſchanden macht 229

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Viertes

Zehend chriſtlicher Reden.

Erſte Rede:

Was
es heiſſe, nach dem Sinne Chriſti predigen und nach dem Sinne Chriſti hören.

Predige das Wort.

II Timoth. IV. 2.

Indem täglich ſo viele Stimmen an der hieſigen Lehranſtalt erſchallen, die alle zur Wiſſenſchaft einladen — die herbeyſtrömende Wißbegierde: ſo iſt es gewiß wohl gethan, daß ſich wenigſtens alle vierzehn Tage einmal in dieſem Tempel Eine Stimme hören laſſe, die zur Wiſſenſchaft und Liebe des ewigen Heiles einladet alle, die der Wahrheit das Herz, und dem Prediger das Ohr gönnen.

Daß es ſolche Stimmen in der Welt gebe, haben wir der ewigen Weisheit, die in der Zeit erſchienen iſt, Chriſtus zu verdanken, der nicht nur das Amt der öffentlichen Predigt eingeſetzet hat, ſondern mit ſeinem allwaltenden Geiſte auch dafür ſorgt, daß es nie an Stimmen der Wahrheit fehle bis ans Ende der Welt.

Was Paulus an ſeinen Timotheus ſchrieb, das ſpricht Chriſtus zu jedem, der ſich nicht ſchämt ein Zeuge der Wahrheit zu ſeyn: „Predige das Wort.“

Predige das Wort Gottes, predige das Wort Gottes von dem ewigen Leben, predige das Wort von der Ewigkeit. Sage es den Vätern und den Söhnen, den Müttern und den Töchtern des Landes, den Greiſen und den Kindern:

Es giebt neben dem zeitlichen Leben, das mit der Geburt anfängt, und mit dem Tode endet, ein ewiges Leben, das in Chriſtus erſchienen iſt, ein ewiges Leben, das allen denen, die ſich darnach ausſtrecken, es zu er-

ergreifen, zu Theil wird, ein ewiges Leben, das Johannes, der geliebteſte Jünger Jeſu, am deutlichſten verkündet hat.

Es giebt neben dem ſterblichen Leben, ein unſterbliches Leben, das lauter Wahrheit, lauter Liebe, lauter Seligkeit iſt.

Für dieſes ewige Leben, das in den auserwählten, gottſeligen Menſchen dieſsſeits des Grabes ſchon anfängt und jenſeits des Grabes ohne Ende fortdauert, ſollen wir alle in dieſem Leben ſchon erzogen werden: Dies iſt das Geſetz aller wahren Erziehung, der Zweck aller Zeit, die Aufgabe alles menſchlichen Lebens, und ſelbſt die Abſicht aller wahren Wiſſenſchaft.

Das Wort von der Ewigkeit zu verkünden ſtehe ich nun da, und ermahne und bitte alle, die zugegen ſind, und durch dieſe die andern, die nicht zugegen ſind — daß ſie über die Würde, den Segen, und über den göttlichen Geiſt des chriſtlichen Predigtamtes ſich einmal ein ernſtes und tiefes Nachſinnen gebieten möchten, damit ſie von der Wahrheit durchdrungen, in dieſer und den folgenden Stunden dem Worte von der Ewigkeit Sinn und Herz öffnen, und für

das

das ewige Leben tüchtig und reif werden möchten.

Dieſes ernſte, tiefe Nachdenken will ich heute in meinen Zuhörern auzuregen ſuchen, indem ich das große Wort von der Ewigkeit, von dem ewigen Leben, das ich in dieſem Jahre ausſprechen werde, durch ein Wort von meinem Berufe, zu reden, und von ihrem Berufe, zu hören, einleiten werde.

„Was iſt der Prediger nach dem Sinne Chriſti?

Was iſt der Zuhörer nach dem Sinne Chriſti?“

Hören Sie mich mit Liebe, indem ich von Ihrem und meinem Berufe das ſagen werde, was mir Wahrheit und Liebe eingiebt.

* * *

Was iſt der Prediger im Sinne Chriſti?

Der chriſtliche Prediger, der ſeinen Beruf kennt und erfüllt, iſt weiter nichts als eine

Zunge

Zunge Chriſti, die lauter Worte des ewigen Lebens ausſpricht in alle offne Herzen.

Er gehet umher, und ſuchet Menſchen, die noch nicht ſo tief in das zeitliche Leben vergraben ſind, daß ſie keinen Laut von dem ewigen Leben mehr hören können. Zu dieſen ſpricht er ſein großes Wort von der Ewigkeit. Dies ſein Wort iſt dreyfach.

„Ihr lieben Menſchen! Wohl euch, wenn ihr ewige Angelegenheiten habt!“

Das iſt das erſte Wort, was er ſpricht: Wohl euch, wenn ihr ewige Angelegenheiten habt! Denn viele gehen durch das Leben dahin ſo blind, ſo taub, ſo lahm für das ewige Leben, als wenn es keines gäbe; blind, weil ſie nicht ſehen — Gott, den König der Ewigkeit, und den er geſandt hat; taub, weil ſie nicht hören das Wort von der Ewigkeit; lahm, weil ſie keinen Fuß aufheben, keinen Schritt thun für das ewige Leben.

Alſo wohl euch, Heil euch, wenn ihr ewige Angelegenheiten habt . . . wenn ihr nicht bloß

zeit=

zeitliche Ehre, zeitliches Gut, zeitliche Luſt ſuchet, ſondern eine Ehre kennt, die in dem Urtheile der Ewigkeit beſteht, eine Freude kennt, die nicht mit dem Leibe ſtirbt, ein Gut kennt, das euch keine Zeit rauben kann.

Wohl euch, wenn ihr ewige Angelegenheiten habt.

Wohl euch, wenn es eurem Herzen nahe anliegt, etwas beſſeres, als das Vergängliche, zu kennen, zu lieben, zu beſitzen, zu werden, zu ſeyn.

„Ihr lieben Menſchen! Wohl euch, wenn ihr die ewigen Angelegenheiten oben an ſetzet!“

Dies iſt das zweyte Wort von der Ewigkeit, das der chriſtliche Prediger ausſpricht.

Es iſt nicht genug, daß ihr das ewige Leben kennet, liebet, ſuchet: ihr müſſet es höher als alles Zeitliche achten, ihr müſſet es mehr als alles Zeitliche lieben, ihr müſſet es mit dem allererſten Fleiße ſuchen, ihr müſſet mit aller Treue darnach ringen. Trachtet zuerſt, ſprach

Chri-

Chriſtus, nach dem Reiche Gottes. Das ewige Leben muß euer höchſtes Gut, muß eure höchſte Wiſſenſchaft, muß eure höchſte Ehre, muß euer vornehmſtes Streben ſeyn.

Ihr müſſet einen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit haben, der euch keine Ruhe läſſet, bis ihr Sättigung, bis ihr ewiges Leben gefunden haben werdet.

Oben an ſetzen müßt ihr das ewige Leben, weil es das Höchſte iſt.

Sehet, wie bald das zeitliche Leben dahin iſt! Eine Krankheit, Ein Augenblick — und man legt das ſterbende Leben in den Sarg und trägt es zum Thor hinaus und verſcharrt es in die Erde. Aber das ewige Leben, o, das kennt keine Krankheit, keinen Tod, kein Grab, keine Verweſung: es iſt unüberwindlich wie die Liebe, es iſt unwandelbar wie Gott.

Alſo wohl euch, wenn ihr das, was das Höchſte iſt, oben an ſetzet, oben an ſetzet das ewige Leben.

„Ihr

„Ihr lieben Menſchen! Wohl euch, wenn ihr die ewigen Angelegenheiten mit Chriſtus und durch Chriſtus in Ordnung bringet, und ſichert — ſo lang es Tag iſt.“

Das iſt das dritte und letzte Wort, von der Ewigkeit, das der chriſtliche Prediger ausſpricht.

Wie wolltet ihr eure ewigen Angelegenheiten ins Reine bringen ohne Chriſtus? Eure Vernunft ſuchet doch Wahrheit — kann alſo nur Ruhe finden in der ewigen Wahrheit. Nun durfte Chriſtus ſprechen: Ich bin die Wahrheit, ich bin das Licht der Welt; Gott die ewige Wahrheit, Gott das ewige Licht hat ſich in mir ſichtbar, anſchaubar gemacht. Ich frage: Wie wolltet ihr die Wahrheit erkennen ohne die Wahrheit?

Euer Wille ſucht doch Gutes, ſucht das Leben, kann alſo nur Ruhe finden in dem höchſten Gute, in dem ewigen Leben. Nun durfte Chriſtus ſprechen: Ich bin das Leben, ich gebe wahrhaft das ewige Leben. Ich frage: Wie wolltet ihr das Leben finden ohne das Leben?

Euer Gemüth ſuchet doch Schönheit, ſuchet Friede, ſuchet Freude, kann alſo nur Ruhe finden

in

in der ewigen Schönheit, Ruhe finden in dem ewigen Frieden, Ruhe finden in der ewigen Freude. Nun durfte Chriſtus ſagen: Die mich lieben, werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters: meine Herrlichkeit wird die ihre, und ihrer Freude kein Ende ſeyn: ſie werden Eines mit mir, Eines mit meinem Vater, und in dieſer Einigung ſelig ſeyn. Joh. XVII. Ich frage: Wie wolltet ihr die Seligkeit ſinden ohne Seligkeit? Wer ſoll euch denn von Finſterniß, von Sünde und Tod erlöſen, wenn euch Chriſtus nicht erlöſet, der das Licht vom Lichte, der das Leben vom Leben, der der vollkommenſte Abglanz von der unzugänglichen Herrlichkeit iſt?

Ich habe aber beygeſetzt: Bringt eure ewigen Angelegenheiten in Ordnung, ſo lang es Tag iſt, — denn das zeitliche Leben iſt doch nur ein kurzer Tag.

Die Greiſen, beſonders wenn ſie Geld beſitzen, haben die Schwachheit, daß ſie kein Teſtament machen wollen, es von einem Tage zum andern verſchieben — und ſo ſterben ſie ohne Teſtament dahin. Wie viele Reiche ohne Teſtament dahin ſterben, ſo ſterben die meiſten Menſchen,

ehe

ehe ſie ihre ewigen Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben. — Sie erwachen in der Ewigkeit, ehe ſie etwas Ewiges in ſich gebaut haben. Alſo iſt es ein großes Wort:

„Selig, die ewige Angelegenheiten haben, die ſie oben an ſetzen, die ſie mit Chriſtus ins Reine bringen, ſo lang es Tag iſt.“

Und wer dies Wort mit Geiſt und Kraft ausſpricht, iſt ein Prediger nach dem Sinne Chriſti.

* * *

Was iſt der Zuhörer nach dem Sinne Chriſti?

Es giebt leichtſinnige, kalte, rohe Menſchen, die es für überflüſſig halten, das Wort von der Ewigkeit aus dem Munde des Predigers zu vernehmen. Sie haben es bloß mit dem Zeitlichen zu thun, was ſollen ſie mit der Ewigkeit anfangen? Sie ſparen die Ewigkeit in die Ewigkeit hinüber, und wollen in der Zeit bloß zeitlich ſeyn. Solche Menſchen ſind keine Zuhörer nach dem Sinne Chriſti, weil ſie gar nicht zuhören.

Es giebt ſtolze Menſchen, die ſich ſelbſt weiſe genug ſind, und es für entehrend halten, das Wort von der Ewigkeit aus dem Munde des Predigers zu vernehmen. Dies, glauben ſie, müſſe man dem unwiſſenden Pöbel überlaſſen; ſie ſelber hätten Licht und Predigt genug in ſich. Solche Menſchen ſind keine Zuhörer nach dem Sinne Chriſti, weil ſie gar nicht zuhören.

Es giebt profane, weltkluge Menſchen, die es für verderblich halten, das Wort von der Ewigkeit aus dem Munde des Predigers zu vernehmen. Denn, ſagen ſie, wenn die Menſchen einmal zu hoch in den Himmel aufſteigen, mögen ſie auf Erde nimmer arbeiten. Wenn die Menſchen zu tief in die Ewigkeit hineinſchauen, kann man ſie in der Zeit nimmer brauchen. Solche Menſchen ſind keine Zuhörer nach dem Sinne Chriſti, weil ſie gar nicht zuhören.

Endlich: giebt es eine Maſſe ungläubiger und überkluger Menſchen, die es für Unſinn halten, das Wort von der Ewigkeit aus dem Munde des Predigers zu vernehmen, weil es keine Ewigkeit giebt und alles Wort von der Ewigkeit Täuſchung iſt. Solche Menſchen ſind kei=

keine Zuhörer nach dem Sinne Chriſti, weil ſie gar nicht zuhören.

Dieſe vier Klaſſen Menſchen ſind aber nicht nur keine Zuhörer; ſind auch, ſo lange ſie in ihrer Klaſſe ſitzen bleiben, untůchtig das Wort von der Ewigkeit zu vernehmen; die der erſten, weil ſie zu kalt, zu leichtſinnig; die der zweyten, weil ſie zu ſtolz; die der dritten, weil ſie zu irdiſch; die der vierten, weil ſie zu tollungläubig ſind.

So denke ich, werden ſich meine Zuhörer gegen das Wort von der Ewigkeit nicht verhalten. Ich traue es Ihnen zu, (und hoffe, dieſe edle Stimmung ſollte ſich täglich mehr ausbreiten unter den Studierenden) ich traue es Ihnen zu, daß Sie Zuhörer und Zuhörer nach dem Sinne Chriſti ſeyn werden . . . das heißt, ich traue es Ihnen zu, daß Sie das Wort Gottes von der Ewigkeit aus dem Munde Ihres Predigers hören werden, daß Sie das Wort von der Ewigkeit willig hören werden, daß Sie das gehörte Wort von der Ewigkeit in Ihre Herzen gewiſſenhaft aufnehmen werden, daß Sie das aufgenommene Wort von der Ewigkeit in Ihrem Herzen treu bewahren werden,

den,

den, daß Sie das wohlbewahrte Wort von der Ewigkeit fruchtbar werden laſſen, und den Keim des ewigen Lebens in ſich ſelbſt zur Reife bringen werden. Denn das heißt nach dem Sinne Chriſti hören, „das Wort Gottes in das Herz aufnehmen, in dem Herzen bewahren, in dem Herzen fruchtbar werden laſſen.“

Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren, daß es göttliche Frucht bringe, das ewige Leben!

Zweyte Rede:
Von
der frohen Botſchaft.

Fürchtet euch nicht! Sieh! ich verkündige euch große Freude, für alles Volk; denn euch iſt heute der Heiland gebohren, welcher iſt Chriſtus der Herr.

Luk. II. 10 — 11.

Was könnte ich heute am Vorabende der heiligen Chriſtnacht, am Vorabende des heiligen Tages (wie wir den morgigen Feſttag nennen, und wiſſend oder nicht wiſſend, daß der Tag vorzüglich verdiene der heilige Tag zu heiſſen, den Feſttag bey ſeinem eigentlichen Namen nennen,) was könnte ich heute lieblichers und paſſenders meinen Zuhörern ſagen, als was der Bothe des Herrn vor 1815 Jahren den Hirten verkündete:

„Sieh! ich verkünde euch eine große Freude — denn euch iſt heute der Heiland geboren.“

Ja,

Ja, M. Th., das iſt der rechte, das iſt der vornehmſte, das iſt recht verſtanden der einzige Text aller chriſtlichen Predigten, der Text: Sieh! Ich verkünde euch eine große Freude — denn es iſt euch heut euer Heiland geboren.

Denn das iſt der große Unterſchied zwiſchen dem Prediger, den jeder Menſch in ſich hat, und dem Prediger, der in chriſtlichen Gemeinen, in öffentlichen Kirchen lehrt. Der Prediger, den jeder in ſich hat, verkündet Tag und Nacht — nur EINS: Das thut — denn es iſt gut, es iſt geboten; das meidet — denn iſt böſe, es iſt verboten.

Das Gewiſſen in einem jeden Menſchen iſt alſo ein Geſetzgeber, ein Tugendlehrer, ein Sittenlehrer. Und, weil doch kein Menſch alles Gute, das er thun könnte, wirklich thut, und auf die beſte Weiſe thut; weil kein Menſch alles Böſe vollſtändig meidet: ſo iſt das Gewiſſen in jedem Menſchen ein Strafprediger, ein Zuchtmeiſter, ein Scharfrichter, ein Beſtrafer des Böſen.

Nun muß zwar der chriſtliche Prediger im Namen Chriſti auch das Geſetz verkünden,

wie euer Gewiſſen, muß im Namen Gottes Strafe verkünden, wie euer Gewiſſen, muß ſtrafen, wie euer Gewiſſen: aber das iſt nicht ſein höchſter Beruf, das iſt nicht ſein eigentlicher Beruf, der ihm als chriſtlichen Prediger auferlegt iſt.

Als chriſtlicher Prediger iſt er ein Evangeliſt, ein Botſchafter Chriſti, und zwar ein ſolcher Botſchafter, der lauter Freude verkündet. Der chriſtliche Prediger iſt ein Evangeliſt, ſeine Predigt ein Evangelium, eine lautere Freudenbotſchaft. Und das iſt es, M. L., was mir und allen wahrhaft chriſtlichen Predigern das ſchwere Amt ſo leicht, das bittre Amt ſo lieb und ſüß macht. Wir, chriſtliche Prediger, haben nicht wie Moſes bloß Geſetz und Fluch dem Uebertreter zu verkünden, wir haben wie Johannes lauter Gnade und Seligkeit zu verkünden, wie es denn auch heißt: „Durch Moſes iſt uns zwar das Geſetz gegeben, aber durch Chriſtus iſt uns Gnade und Wahrheit geſchenkt.“ Joh. I. 17.

Zwar müſſen wir, chriſtliche Prediger, mit Chriſtus und ſeinen Apoſteln auch ſprechen: „Wer

„Wer unſere Freudenbotſchaft nicht hört, nicht annimmt, wer ſie verwirft, wer in der Sünde des Unglaubens ſtirbt, der iſt ſchon gerichtet.“

Aber, ehe ich das harte Wort auch nur ausſprechen darf, muß ich vorher ſchon die Freundlichkeit des Herrn verkündet haben, muß als Evangeliſt überall und unzähligemal ausgerufen haben: „Kommet ihr Müden alle: es iſt Erquickung für euch bereitet! Kommet ihr Belaſteten alle: es iſt Entlaſtung für euch bereitet! Kommet ihr Sünder alle: es iſt Erlöſung für euch bereitet! Kommet ihr Verlornen alle: es iſt Errettung für euch bereitet!“

Und dieſer Ausruf iſt die eigentliche chriſtliche Predigt: „Ich verkünde euch eine große Freude: es iſt euch euer Heiland geboren.“

Was nun von allen chriſtlichen Predigten des ganzen Jahres gelten muß, das wird wohl auch von der heutigen, von der Vorbereitungspredigt zur Feyer der heiligen Weihnacht gelten: ſie ſoll eine lautere Freudenbotſchaft ſeyn.

Ja, M. Th., das ſoll ſie ſeyn. Je weniger meine Zeit dieſe große Botſchaft hören kann, weil ſie ſelten verkündet wird; je ſeltner dieſe Botſchaft verkündet wird, weil die Prediger lieber mit Moſes Geſetze geben, als mit Chriſtus Gnade und Wahrheit bringen mögen: deſto freymüthiger werde ich die Freudenbotſchaft verkünden, und immer und immer die Eine und dieſelbe wahrhaft chriſtliche Freudenbotſchaft verkünden.

Ich ſage demnach:

Das göttliche Chriſtenthum iſt ein lauteres Evangelium, iſt eine lautere Freudenbotſchaft. Das ſey meine heutige Predigt, das weihe mich und Euch zur Feyer der Weihnacht ein!

Das ganze göttliche Chriſtenthum iſt eine Freudenbothſchaft. Nun kann das Chriſtenthum als Thatſache, als Inbegriff von Thatſachen, als Geſchichte, oder als Lehre, oder Anſtalt betrachtet werden. In jeder Betrachtung iſt es eine Freudenbotſchaft. Es iſt eine Freudenbotſchaft

als

als Geſchichte,
als Lehre,
als Anſtalt.

Das Chriſtenthum als Lehre Gottes und Kirchen-Anſtalt habe ich bey andern Anläſſen ſchon oft genug dargelegt: heut ſoll es als Geſchichte dargeſtellt werden.

* * *

Das Chriſtenthum iſt eine Freudenbotſchaft als Geſchichte. Denn als Geſchichte dreht es ſich um dieſen Einen Mittelpunct, welcher zugleich der Mittelpunct aller chriſtlichen Lehren und Anſtalten iſt: „Chriſtus oder Gott in Chriſtus — das Heil der Menſchen.“

Die ganze Geſchichte Jeſu iſt nur die Geſchichte unſers Heils, die Geſchichte unſerer Freude; denn alles Geſchehene läßt ſich ſo zuſammen faſſen: „Der Sohn Gottes, das Wort des ewigen Vaters, iſt in der Fülle der Zeit erſchienen, iſt in Menſchengeſtalt und als wahrer Menſch auf Erde erſchienen, um uns Menſchen, als die ausgearteten Kinder des Einen

Got-

Gottes, wieder zu ſeinem und unſerm Vater heimzuführen. Um dies große Werk zu vollenden, hat er mit Wort und That, mit Geiſt und Kraft ſich vorerſt als den längſt erwarteten Heiland dargethan; dann hat er ſich für die Menſchheit hingeopfert; iſt, zwiſchen Miſſethätern erblaſſend, durch Leiden und Tod in die Herrlichkeit, in das verklärte göttliche Leben eingegangen; hat die Gabe und Verheiſſung des Vaters, ſeinen göttlichen Geiſt auf ſeine Gemeine ausgegoſſen, und ein neues Gottesreich auf Erde geſtiftet — und in dieſem Gottesreiche lebet und regiert derſelbe Chriſtus mit ſeinem Geiſte bis an's Ende der Welt, bis alles vollendet, bis Gott alles in allem ſeyn wird."

Das iſt das Chriſtenthum als **Geſchichte.**

Das ewige Wort des ewigen Vaters hat als Menſch unter Menſchen voll Gnade und Wahrheit, gewandelt: Dies iſt der erſte Theil der Geſchichte. Chriſtus hat durch Tod und Auferſtehung die Herrlichkeit ſeines Vaters wieder in Beſitz genommen, und durch Ausgießung ſeines Geiſtes das Reich Gottes auf Erde neugegründet: Dies iſt der zweyte Theil ſeiner Geſchichte. Chriſtus kann ſein neugeſtiftetes Reich

nicht

nicht waiſe laſſen, er iſt das Heil ſeines Brüdergeſchlechtes, er iſt der Heiland der Welt bis zur Allvollendung: Dies iſt der dritte Theil ſeiner Geſchichte, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfaßt.

Und gerade dieſe ganze Geſchichte Chriſti iſt eben die ganze Geſchichte des göttlichen Chriſtenthums. Denn ohne ihn iſt kein Chriſtenthum und ſeine Geſchichte iſt nothwendig die Geſchichte des Chriſtenthums.

Wenn nun aber dies: „Chriſtus, das Heil des Menſchengeſchlechts,“ die ganze Geſchichte Chriſti, die ganze Geſchichte des göttlichen Chriſtenthums iſt: ſo iſt ja offenbar das ganze Chriſtenthum als Geſchichte — eine lautere Freudenbotſchaft. Es kommt in der ganzen Geſchichte nichts als Heil und wieder Heil, nichts als Gnade und Seligkeit zum Vorſchein. O, daß mein Zeitalter nur noch glauben könnte dem Prediger, wie die Hirten einſt dem Engel! Da würde es wohl auch im Chriſtenthume die lauterſte Freudenbotſchaft finden. Doch meine Zuhörer können noch glauben — darum fahre ich, ohne mich weiter umzuſehen, ruhig weiter.

Das

Das Chriſtenthum als Geſchichte iſt eine lautere Freudenbotſchaft. Denn Chriſtus, auf Erde wandelnd, und durch den Tod in ſeine Herrlichkeit eingehend, und von da ewiges Heil ausſpendend, iſt offenbar kein bloßer Lehrer, der uns nur ſagt, was wir zu thun haben; kein bloßes Tugendvorbild, das uns nur vormalt, was wir thun ſollen; Er iſt überdem „Erlöſer, Heiland.“ Er iſt Zerbrecher der Sündenbande, die uns feſſeln; er iſt Uiberwinder des Todes, der uns in ſeiner Macht hat; er iſt Höllenbezwinger; er tauft mit Geiſt und Wahrheit; er ſendet mit ſeinem Geiſte lauter Licht, lauter Heil, lauter Friede, lauter Seligkeit in unſere Herzen.

Sehet, ich verkünde euch eine große Freude: es iſt euch heut euer Heiland geboren! Und, was der Freudenbotſchaft den höchſten Werth giebt: Chriſtus iſt Heiland für alle. Die Gelehrten und Weiſen bedürfen ſeiner ſo gut, als die Ungelehrten und Unweiſen. Denn die Gelehrteſten und Weiſeſten können mit all ihrer Erfindung kein Heil außer in Chriſtus für ſich erfinden, keinen beſſern Heiland ausdenken, als den Gegebenen. Auch die Gelehrteſten, die Weiſeſten müſſen ihre

Weis-

Weisheit zur Krippe in Bethlehem, wo das göttliche Kind geboren ward, zu ſeinen Füſſen niederlegen; auch ſie müſſen rufen: Du, aller Menſchen Heiland, heile auch uns! Du biſt ein unmündiges Kind geworden, um uns mündig zu machen: mach uns mündig, gieb uns die wahre Weisheit!

Und, wenn der Gelehrte ohne Chriſtus und außer Chriſtus kein Heil finden kann, ſo hindert den Ungelehrten der Mangel an Wiſſenſchaft nicht, in Chriſtus ſein Heil zu ſuchen. Hohe, tiefſtudierte Kanzelreden, (die alles andere ſeyn mögen, nur chriſtliche Predigten ſind ſie nicht), verſteht das Volk nicht; aber das einfältige Evangelium von Chriſtus verſtehet der einfältigſte Menſch.

Das iſt doch eine Freudenbotſchaft, die alle, auch Ungebildete verſtehen:

„Kommet und laſſet euch ſelig machen: Das iſt das Evangelium. Gebet mir euer Herz, ich will es rein, ich will es göttlich, ich will es ſelig machen.“

Das verſteht das Volk, ſo wenig es ſonſt noch verſteht. Chriſtus iſt Heiland für alle. Die

Rei=

Reichen wie die Armen können nur durch ihn ſelig werden. Auch die Reichen müſſen ihren Reichthum zur Krippe in Bethlehem niederlegen, müſſen rufen: „Du, der du um unſertwillen arm geworden biſt, ſchenke uns den wahren, den ewigen Reichthum in Gott, daß wir auf Ihn trauen, Ihm anhängen, in Ihm ewiges Leben haben.“ Und die Armen dürfen auch bey der Krippe zu Bethlehem erſcheinen: auch für ſie hat Chriſtus Schätze des ewigen Lebens — ſie ſind die erſten, die er ſelig ſpricht, wenn ſie das Reich Gottes aus ſeinen Händen nehmen wollen —: Selig ſind die Armen, denn ihrer iſt das Himmelreich.“ — Auch die Großen müſſen ihre Kronen, ihre Fürſtenhüte zur Krippe in Bethlehem vor dem göttlichen Kinde niederlegen, müſſen rufen: „Du, der König aller Könige! Du biſt unſertwegen in Knechtsgeſtalt erſchienen: gieb uns den rechten königlichen Geiſt, daß wir über Fleiſch und Blut, über Sünde und Tod gebieten können.“

Chriſtus iſt Heiland für alle. Die Kinder ſind nicht ausgeſchloſſen, ſie ſind ihm vorzüglich lieb: „Laſſet die Kleinen zu mir kommen, für ſolche iſt das Himmelreich.“ Er nimmt ſie auch jetzt noch auf ſeinen Arm, und küßt ſie, und weihet ſie zu Genoſſen ſeines Reiches ein. Nur Schade, daß

viele

viele Aeltern ihre Kinder, ſtatt ſie Chriſto zuzuführen, dem alten Feinde Chriſti, dem Weltgeiſte, der ganzen Nichtigkeit des eitlen Weſens hinſchlachten! O, ſchauerliche Menſchenopfer! wie ſeyd ihr wieder — unter einer andern Geſtalt, heraufgekommen — aus dem Abgrunde, in den euch das goldene Zeitalter des Chriſtenthums geſchleudert hat!

Alſo: Das Chriſtenthum iſt als Geſchichte betrachtet, ein lauteres Evangelium, eine lautere Freudenbotſchaft. Leſet, M. L., doch ſelbſt in der Geſchichte Jeſu, in dem Evangelium, und überzeugt euch davon, daß Chriſtus unſer Heiland, daß das Chriſtenthum eine Botſchaft der Freude ſey.

Die Geburt dieſes unſers Heilandes feyern wir morgen. — — Und, o, daß wir ſie würdig feyerten, ſo feyerten im ſtillen Gebete und in öffentlicher Andacht, ſo feyerten, daß das Feſt der Geburt Chriſti auch der Geburtstag unſers ewigen Heils würde!

Dritte

Dritte Rede:

Das Leben aus Gott und der Wandel vor Gott.

Mein Gerechter lebet aus dem Glauben.
Ebr. X. 30.

Die chriſtliche Gerechtigkeit, welche die Schriften des neuen Bundes und die Sitten der erſten Chriſten ſo ſchön malen, hat zwey weſentliche Merkmale: ſie iſt ein **Leben** aus Gott und ein **Wandel** vor Gott.

Dies Leben aus Gott iſt klar ausgedrückt, dieſer Wandel vor Gott iſt klar angedeutet in jenem Worte, das der Geiſt Gottes zuerſt durch einen Propheten geſprochen, und denn durch einen Apoſtel wiederholet hat: **Mein Gerechter lebet aus dem Glauben.**

Der groſse Sinn dieſer Schriftſtelle enthüllt, wird uns alſo auch das Leben aus Gott und den Wandel vor Gott enthüllen.

Gott, der du das Leben ſelbſt biſt, lehre uns die heilige, die göttliche Kunſt, aus dir zu leben und vor dir zu wandeln.

I.

Sinn der Schriftſtelle: „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben."

Vier Worte: Der Gerechte, mein Gerechter, lebet, lebet aus dem Glauben.

Das erſte Wort heiſst: der Gerechte.

Gerecht-ſeyn vor Gott iſt die Grundbedingniſs des fortdauernden Lebens aus dem Glauben. Einmal muſs jene Umänderung des Herzens und des Lebens, jene Bekehrung des ganzen innern Menſchen zu Gott vorausgegangen, einmal muſs der Menſch der Sünde, der Selbſtſucht geſtorben ſeyn, und Gott zu leben angefangen haben: ſonſt nennt ihn die Schrift keinen Gerechten; ſonſt zählt ſie ihn unter die Ungerechten, unter die Gottloſen.

Das zweyte Wort iſt: **mein** Gerechter.

Es iſt nicht genug, daß der Menſch **ſich ſelbſt** für gerecht halte; denn gerade die Ungerechteſten ſind mit ſich am beſten zufrieden, und halten ſich für gerecht. Auch iſt es nicht genug, daß ihn andere **Menſchen gerecht ſprechen**. Wir ſehen ja täglich, daß die ſchlechteſten Menſchen einander Weihrauch ſtreuen, und dagegen die **Edelſten** tapfer läſtern. **Mein** Gerechter, ſpricht der Herr: er muß in meinen Augen **gerecht** ſeyn, Ich muß ihn gerecht **geſprochen**, Ich muß ihn gerecht **gemacht** haben. Wen Ich nicht gerecht mache, den ſpreche Ich nicht gerecht, und wen Ich nicht gerecht ſpreche, der iſt es nicht: **Mein** Gerechter.

Das dritte Wort heißt: Mein Gerechter **lebet**.

Der Sünder ſcheint zu leben, iſt aber todt: der Gerechte **lebet**. Er hat in ſich ein himmliſches, ein göttliches Leben. Sein Gemüth iſt Tag und Nacht zu mir **gekehrt**, ſpricht der Herr, **forſchet** Tag und Nacht in meinem Geſetze, und liebt und vollbringt es: Mein Gerechter **lebet**.

Das vierte Wort heißt: Mein Gerechter lebet aus dem Glauben.

Der Glaube iſt ſein Leben. Ich, ſpricht der Herr, bin ſeine Wahrheit: was Ich ihm offenbare, dem huldigt er mit ſeinem ganzen Weſen: alles, was mein ewiges Wort ausſpricht, das faßt ſein Glaube auf, und dieſer ſein Glaube iſt ſein Leben.

Weil er an mein Wort glaubt, ſo vertraut er auf Mich und auf alle meine Verheiſſungen; weil er an mein Wort glaubt, ſo ergiebt er ſich an Mich und an alle meine Führungen; weil er an mein Wort glaubt, ſo unterwirft er ſich Mir und allen meinen Geboten; weil er an mein Wort glaubt, ſo hängt ſein liebendes Herz an Mir und läßt mich ewig nicht mehr. Sein Glaube iſt ſeine Liebe, und ſeine Liebe iſt ſein Leben: Mein Gerechter lebet aus dem Glauben.

Der Ungerechte lebet in ſeinen gottloſen Anſchlägen, in den Reizungen der Sünde und in der Sünde ſelbſt, in der unendlichen Begierde nach unendlicher Luſt, und in den Werken, wodurch dieſe Begierde geſtillt werden ſoll, und nie geſtillt werden kann.

Der

Der Ungerechte lebt in dem Zeitlichen, in dem Sichtbaren, das er wahrnehmen, und mit ſeinen fünf Sinnen genießen kann. Der Gerechte lebet in dem Ewigen, in dem Unſichtbaren, das nur der Glaube ergreifen, das nur die Hoffnung feſthalten, das nur die Liebe genießen kann: Mein Gerechter lebet aus dem Glauben.

II.

Wenn der Gerechte aus dem Glauben lebt, ſo iſt die Gerechtigkeit erſtens: ein Leben aus Gott. Denn aus dem Glauben leben heißt aus Gott leben.

Der Gerechte lebet aus Gott.

Sein Leben iſt, nach dem Worte Chriſti, (Joh. XVII.) ein ewiges Leben, iſt ein Erkennen des einigen Gottes und den er geſandt hat, Jeſu Chriſti, aber ein Erkennen, das lauter Liebe, lauter Friede, lauter Gerechtigkeit im heiligen Geiſte iſt, aber ein Erkennen, das als Wahrheit ewig lebet, und als Liebe ewig belebet den Willen, das Gemüth, den innerſten Grund des Menſchengeiſtes. Nun, wo ſollte ein ewiges Leben, das dem Gerechten inwohnet, wo ſollte es herkommen als

aus

aus dem, der das ewige Leben ſelber iſt, aus Gott? Der Gerechte lebet aus Gott. Aus Gott iſt das Licht, das ſein Erkennen erhellet, aus Gott iſt die Liebe, die ſein Gemüth entzündet, aus Gott iſt der Friede, der mit der Liebe den Himmel im Himmel drüben, und herüben den Vor-himmel ausmachet.

Der Gerechte lebet aus Gott, denn ſeine Gerechtigkeit iſt die Liebe, und die Liebe iſt aus Gott geboren. I Joh. III.

Wenn der Gerechte aus dem Glauben lebet: ſo iſt die Gerechtigkeit zweytens: ein Wandel vor Gott. Wenn das innere Leben des Gerechten ein Leben aus Gott iſt: ſo muß das äußere Leben des Gerechten ein Wandel vor Gott ſeyn. Denn, wenn das äußere Leben überall nur ein Wiederſchein des innern iſt, wenn das äußere Leben des Ungerechten nur ein Wiederſchein des innern Lebens, der innern Gottloſigkeit iſt: ſo kann das äußere Leben des Gerechten nichts anders als ein Wiederſchein der innern Gottſeligkeit, ein Wandel vor Gott ſeyn. Alſo:

Wer aus Gott lebet, der wandelt auch vor Gott — ſo lang er aus Gott lebet, und

wandelt ſo vor Gott, wie er aus Gott lebet.

Dies möchte ich mir und meinen Zuhörern näher vor das Auge rücken, indem ich den Mann, der aus Gott lebend — vor Gott wandelt, in ſeinem ganzen äußern Verhalten darſtellen werde.

III.

Das ganze äußere Leben eines Menſchen, ſo weit es hier in Betrachtung kommen kann, iſt theils das ſtille, einſame Leben, theils das öffentliche Leben des Berufes, des Amtes, theils das geſellige Leben. Nun ſage ich: Wer aus Gott lebt und vor Gott wandelt, der wandelt vor Gott erſtens in ſeinem ſtillen, einſamen Leben, zweytens in ſeinem öffentlichen Leben, in dem Leben ſeines Amtes, ſeines Berufes, drittens in dem geſelligen Leben ſeines Kreiſes.

1.

Wer aus Gott lebet, und vor Gott wandelt, der wandelt vor Gott in ſeinem ſtillen Leben, wenn er, von Geſchäften und Geſellſchaften abgezogen, ſich ſelbſt gelaſſen iſt. Er braucht keinen Zeugen, keinen Ermahner,

ner, keinen Lehrer, keinen Zuchtmeiſter, der ihm vorſchreibe, was er jetzt, in der Einſamkeit zu thun habe. Gerade die Stunde, die ihn von dem Geräuſche der Geſellſchaft, von dem Gedränge der Berufsarbeit frey machet oder frey findet, gerade die iſt ihm zu ſeinem Hauptgeſchäfte die tauglichſte, zu ſeiner geheimſten unentbehrlichſten Geſellſchaft die willkommenſte Stunde.

Sein Haupegeſchäft iſt die Wahrnehmung ſeines Herzens, die Durchforſchung ſeines Gewiſſens, die Sammmlung, die Ordnung ſeines Gemüthes, die Erhebung ſeines Innerſten zu Gott, die Vereinigung mit Gott.

Seine geheimſte, ſeine nnentbehrlichſte Geſellſchaft iſt Gott ſelber, den er überall findet, der ihm überall nahe iſt, uud den er nicht auſſer ſich zu ſuchen bedarf. Hier in der verſchwiegenſten Stätte, wo ihn nur das Auge der Ewigkeit ſieht, hier wandelt er recht eigentlich vor Gott. Nichts ſtöret ihn, zu dieſem allſehendem Auge aufzuſchauen, und ſich vor ihm zn prüfeu; nichts ſtöret ihn, vor dieſem gerechten, allentſcheidenden Richter = Auge alle ſeine

Fehler zu bekennen; nichts ſtöret ihn, vor dieſem liebenden Vater=Auge Vergebung für alle Fehltritte zu holen; nichts ſtöret ihn, vor dieſem ſegnenden Auge neue Gelübde zu opfern; nichts ſtöret ihn, im Namen und im Geiſte Chriſti zu beten, und ſich der Leitung dieſes nie ſchlummernden Auges zu empfehlen; nichts ſtöret ihn, vor dieſem allerleuchtenden Auge — im Worte des Herrn zu leſen, und die göttliche Wahrheit zur Fakel ſeiner Geſinnung, zur Leuchte ſeines Wandels zu machen.

So lebet der Gerechte aus Gott, ſo wandelt er vor Gott in den Stunden der Einſamkeit.

2.

Wenn ihn die Arbeiten ſeines Amtes zum öffentlichen Leben rufen, ſo begleitet ihn der Gott, der im ſtillen Leben ſein vertrauteſter, ſein unentbehrlichſter Geſellſchafter geweſen war, nun auch in das öffentliche Leben, in das Leben des Amtes, des Berufes.

Vor dem Blicke ſeines Gottes arbeitet er jetzt im Aeußern, wie er vorher vor demſelben Blicke in ſeinem Innern geforſcht hatte. Sein

Gott

Gott iſt ihm in ſeiner Amtsſtube ſo nahe, wie in ſeiner Wohnſtube. Und, wie ihm ſein Gott nahe iſt, ſo iſt ihm auch Gottes Geſetz nahe, das er erfüllet; ſo iſt ihm auch Gottes Geiſt nahe, der ihn zur Erfüllung des göttlichen Geſetzes treibt; ſo iſt ihm auch Chriſtus nahe, deſſen Bild er an ſich darſtellet.

Allerdings fehlt es in dem Leben des Berufes nicht an mancherley Verſuchungen. Denn bald drängt ihn ein widriges Ereigniß zur Ungeduld, und rüttelt das Blut zum Zorne; bald erwacht der nie lang ruhende Trieb zur böſen Luſt in ihm; bald beweget ſich die geſchäftige Eitelkeit, und füllt den Kopf mit Dunſt; bald reget ſich der Stachel des Neides.

Aber der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, der weiß im Auge ſeines Gottes der Ungeduld und dem Zorne zu gebieten: Sanftmuth und Ruhe des Herzens bleiben unbeſiegt.

Der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, weiß im Auge ſeines Gottes der böſen Luſt und allen ihren Eingebungen zu gebie=

bieten. Er iſt ſtark genug, entweder ſie ſelber in die Flucht zu ſchlagen, oder ſich durch die Flucht zu retten; denn hier iſt es, wo recht eigentlich die Flucht ſiegt, alſo nicht zur Schande gereichen kann: die Reinigkeit des Geiſtes und die Ruhe des Herzens bleiben unbeſiegt.

Der Mann, der aus Gott lebet, und vor Gott wandelt, der weiß im Auge ſeines Gottes der leiſeſten Bewegung der Selbſtgefälligkeit, des Neides zu gebieten: Demuth und Herzensruhe bleiben unbeſiegt.

Selbſt die unzählligen Kleinigkeiten, die in dem Berufsleben mit gleicher Treue beſorgt ſeyn wollen, die unvorhergeſehenen ſchlimmen Folgen gutgemeynter Handlungen, die nicht verhindert und nicht gutgemacht werden können, die Ungewißheit der Zukunft, das laſtende Gewicht der Gegenwart, Krankheiten des Leibes, Stumpfheit des Gefühles, Verluſt geliebter Freunde, und wie ſie alle heiſſen, die Laſten oder Bitterkeiten des Lebens: ſie vermögen nicht den Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, ſo ganz aus der Faſſung zu werfen, daß er ſeiner und ſeines Gottes vergeſſend,

ſend, das, was ihm das göttliche Geſetz zu thun auferlegt, ungethan ließe.

Zwar ſchmecket er als Menſch die ganze Bitterkeit des herben Kelches, der ihm dargeboten iſt; zwar ſchämt er ſich nicht mit Chriſtus zu bekennen: „beſtürzt iſt meine Seele bis in den Tod.“ Aber, indem er mit Chriſtus flehet, daß dieſer Kelch vorübergehen möge: ſo ergiebt er ſich mit Chriſtus in den Willen ſeines Vaters, faßt ſich zuſammen, ergreift die neue göttliche Stärke, die ihm durch das Gebet geworden iſt, und geht, neugeſtärkt an ſein Tagewerk oder an ſein Leidenswerk.

Und, wenn ihm die ſchwerdrückende Läſterung das Leben noch ſo ſehr zu verbittern, die Geiſtesruhe noch ſo künſtlich zu beſtürmen weiß: der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, der blickt in den Tagen der Lüge zur Wahrheit auf, und trägt mit ſchönem Muthe die Bürde der ſchweren Stunde — das Gewicht der Läſterung, entgegen ſchauend dem Tage, der das goldene Gewand des Laſters zerreißt, und die Lüge zernichtet, der die Wahrheit im Triumphe heraufführet, und die ſiegende Unſchuld krönet.

Sich

3.

Sich gleich im ſtillen, einſamen, ſich gleich im geräuſchvollen Leben, iſt der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, wohl auch ſich gleich im geſelligen Leben.

Um den Mann in der Geſellſchaft zu ſchildern, muß ich vorher die nöthige Unterſcheidung machen zwiſchen Geſellſchaft und Geſellſchaft.

Ich unterſcheide 1) ſchlechte, verderbte, von rechtswegen verſchreyte Geſellſchaften; 2) zweydeutige und an Lockerheit, Unſittlichkeit gränzende Geſellſchaften; 3) vermiſchte, aber doch noch durch das Band des Wohlſtandes und der öffentlichen Ehre gehaltene Geſellſchaften, 4) Geſellſchaften, die nur aus wenigen, aber edlen, reinen, vortrefflichen Menſchen beſtehen.

Die Geſellſchaft der erſten Gattung — die meidet der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, geradezu, und meidet ſie auf immer. Denn, wie der Menſch, dem ſeine Geſundheit lieb iſt, die Gegenden, die die Peſt unſicher gemacht hat, unbeſucht läßt: ſo ſieht der

der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, alle ſchlechte, verderbte Geſellſchaften für das an, was ſie ſind; er ſieht ſie an für den Spitaltyphus aller Tugend und Weisheit, oder für Einimpfungsinſtitute, die in der erſten Stunde den Leichtſinn, in der zweyten den rohen, wilden Sinn, in der dritten das offenbare Laſter, und in der vierten den Tod einimpfen, und geht ihnen ſowohl um ſeinetwillen aus dem Wege, als auch um der Schwachen willen, die er vor Anſteckung bewahren möchte.

Was die zweydeutigen, an Unſittlichkeit gränzenden Geſellſchaften betrifft, die beſucht er entweder gar nicht, oder ſtraft zuerſt durch Schweigen, dann durch offenbaren Widerſtand, endlich durch unerbittliches Außenbleiben Alles, was zweydeutig iſt, oder unzweydeutig die Sittlichkeit oder die Ehre beleidiget.

Die vermiſchten Geſellſchaften, die aber noch durch das Band des Wohlſtandes und der öffentlichen Ehre gehalten werden, die beſuchet er, wenn es ihm ſeine Geſchäfte erlauben; die belebet er mit dem Strale ſeiner Hei-

ter-

terkeit, die würzet er mit dem Salze ſeines Wortes; die verſchönert er mit dem ſanften Glanze ſeines Wohlwollens, ſo weit er es kann und darf.

Am liebſten verweilet er in der Geſellſchaft der vierten Gattung, die nur wenige, aber dafür lauter edle, reine Menſchen in ſich faßt. Hier darf er ſein Gemüth reden laſſen, hier darf er das Herzenswort von Gott, von der Ewigkeit nicht unterdrücken; hier wird er zu allem Guten neu entzündet, indem er die heilige Glut in andern anfachet.

So beträgt ſich der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt, in dem ſtillen, einſamen Leben, in dem öffentlichen ſeines Amtes, ſeines Berufes, in dem geſelligen ſeines Kreiſes.

Es iſt Gott, der ihm ſtets nahe iſt; es iſt Gott, dem er nie fern iſt, es iſt Gott, den er verherrlichet in jeder Art ſeines Daſeyns. Es iſt Gott, dem er einen Altar baut in ſeinem ſtillen Leben, dem er einen Tempel baut in ſeinem öffentlichen Leben, den er wenigſtens nicht verläugnet in vermiſchten Geſellſchaften,

den

den er mit Wort und That verkündet in jedem empfänglichen Kreiſe.

Das iſt der Mann, der aus Gott lebet und vor Gott wandelt.

Daß es doch recht viele ſolche Menſchen gäbe! Daß wir alle ſolche Menſchen wären!

Vier-

Vierte Rede:

Von
einem Grundirrthum, von einer Hauptſünde und von einem Gräuel der Verwüſtung, die alle drey gleich ungekannt und gleich ausgebreitet ſind — in der Welt.

Bekümmert euch um Nichts, laſſet vielmehr in allen Dingen eure Bitte in jedem Gebete mit Flehen und Danken vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher iſt als aller Begriff, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Chriſto Jeſu.

Philipp. IV. 6. 7.

Unter den niederſchlagenden Erfahrungen, die uns das gegenwärtige Zeitalter mit jedem Tage vor unſere Augen herausführet, iſt wohl auch die: Irrthum, Sünde, Verwüſtung halten mit dem Verfalle der Anbetung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit gleichen Schritt, ſo, daß ein menſchliches Gemüth, das von aller wah-

ren

ren Andacht entblöſſet iſt, mit einem Grundirr⸗thum behaftet, mit einer Hauptſünde beflecket, von einem Gräuel der Verwüſtung entſtellet ſeyn muß. Wohl weiß ich: Es giebt vielerley Irr⸗thümer, die den Menſchen von Gott entfernen können; vielerley Sünden, die ihn wirklich von Gott los machen; vielerley Verwüſtungen, die aus Irrthum und Sünde entſtehen. Aber ich weiß auch: Unter allen Irrthümern iſt der Irr⸗thum, der den Menſchen in aller wahren An⸗dacht nichts als Thorheit und Unſinn finden läßt, ein Grund⸗Irrthum; unter allen Sünden iſt jene, die alle wahre Andacht aus dem Her⸗zen und Leben des Menſchen ausſchließt, eine Grund⸗ und Haupt⸗Sünde; unter allem, was Verderben heiſſen kann, iſt das, welches aus jenem Grundirrthum und dieſer Hauptſünde ent⸗ſteht, ein Grundverderben, ein wahrer Gräuel der Verwüſtung. Was ich nun weiß, das wünſchte ich, um des ewigen Heiles willen, das davon abhängt, zur Wiſſenſchaft aller Men⸗ſchen, und beſonders des jüngern Geſchlechtes, machen zu können. Heute will ich es verſu⸗chen, ob es mir nicht gelinge, dies mein Wiſſen wenigſtens in einige empfängliche Gemüther zu übertragen. Vorerſt muß aber die Weſenheit der wahren Andacht, der Anbetung Gottes im

Gei⸗

Geiſte und in der Wahrheit, helle erkannt ſeyn: wenn die Folgen, die mit der Aufhebnng aller wahren Andacht nothwendig verknüpfet ſind, anſchaubar werden ſollen.

In der Abſicht will ich die Lehren aller Weisheit von der Weſenheit der wahren Andacht in wenig Worte zuſammendrängen, und denn den Grundirrthum, die Hauptſünde und den Gräuel der Verwüſtung, womit ein von aller wahren Andacht entblößtes Gemüth behaftet, befleckt, entſtellt ſeyn muß, an das Licht hervorziehen.

I.

Zuſammengedrängte Lehre von aller wahren Andacht.

Chriſtus und alle Propheten vor ihm und alle Weiſe nach ihm lehrten von der Andacht dies: Die wahre Andacht, die wahre Anbetung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit beſteht weſentlich darin: der erſchaffene Geiſt wendet ſich zu dem unerſchaffenen Geiſte, und wendet ſich deßwegen zu dem unerſchaffenen Geiſte, damit er (in Erkenntniß der Wahrheit, in Liebe, in Seligkeit) Eines mit ihm werden und Eines mit ihm bleiben möge.

Zur wahren Andacht gehört alſo:

Erſtens: ein Vorſatz, den die Ewigkeit erzeuget: Ich will Gottes ſeyn. Dieſen Vorſatz: Ich will Gottes ſeyn, kann uns nicht die Zeit, nicht das Sichtbare, nicht die Welt, dieſen Vorſatz kann uns nur die Ewigkeit, nur Gott, nur Gottes heiliger Geiſt eingeben.

Ich will Gottes ſeyn, ſein ewiger Wille ſoll mein Wille ſeyn, ſeine Wahrheit ſoll meine Wahrheit ſeyn, ſeine Liebe ſoll meine Liebe ſeyn, ſeine Seligkeit ſoll meine Seligkeit ſeyn: Dieſer Vorſatz iſt überirdiſch, iſt übermenſchlich, iſt himmliſch, iſt göttlich, iſt ein Sohn der Ewigkeit.

Zur wahren Andacht gehört

Zweytens: eine wirkliche Erfüllung dieſes Vorſatzes; eine wirkliche Hinwendung der Vernunft zur ewigen Wahrheit, und eine ſolche kräftige Hinwendung, die uns mit der ewigen Wahrheit vereinbaret; eine wirkliche Hinwendung des freyen Willens zur ewigen Heiligkeit, und eine ſolche kräftige Hinwendung, die uns mit der ewigen Heiligkeit vereinbaret; eine wirk-

liche

liche Hinwendung des Gemüthes zur ewigen Schönheit und Seligkeit, und eine ſolche kräftige Hinwendung, die uns wirklich mit der ewigen Schönheit und Seligkeit vereinbaret.

Zur wahren Andacht gehört

Drittens: daß dieſe Vereinigung mit Gott ſich nach dem Berufe, der uns aufgelegt iſt, nach den Anläſſen, die uns gegeben werden, nach den Bedürfniſſen unſerer Brüder, die ſich uns ankünden, nach dem Vermögen, das uns beywohnet, in guten Thaten (denn keine andere können von der wahren Andacht kommen) offenbare.

Die wahre Andacht iſt alſo ein herrlicher Fruchtbaum im Garten Gottes. Der Vorſatz: Ich will Gottes ſeyn, iſt die Wurzel des Baumes; die wirkliche Vereinigung mit Gott iſt das innere Leben des Baumes; die guten Thaten ſind die Früchte, die aus dem innern Leben des Baumes kommen.

Der Vorſatz: Ich will Gottes ſeyn, muß ſelber ſeyn, muß ein Seyn aus der Ewigkeit haben, muß in uns in Erfüllung kommen und ſich

an uns und außer uns offenbaren. Denn wenn die Wurzel der Andacht in Gott ruhet, ſo muß die Frucht der Andacht, des innern Lebens, erſcheinen im äußern Leben.

Daß dies die Lehre aller Weiſen, die Lehre aller Heiligen, daß dies insbeſondere die Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, daß dies die reine Lehre der chriſtlichen Kirche, daß dies die Lehre der ewigen Vernunft ſey, wiſſen alle die, die etwas rechtes wiſſen, und von der Finſterniß in das Licht verſetzt worden ſind; und ich darf mich hierin kühn auf die Erfahrung und Anſchauung aller gottſeligen Menſchen von Abel bis auf die fromme Seele, die jetzt im Geiſte betet, berufen.

Wenn nun aber das wahre Gebet weſentlich nichts anders iſt und nichts anders ſeyn kann als der Vorſatz: Ich will Gottes ſeyn, und die Erfüllung dieſes Vorſatzes in unſerm innern Leben, und die Offenbarung deſſelben Vorſatzes in unſerm äußeren Leben, ſo muß ja ein Gemüth, das von aller wahren Andacht entblößet iſt, nothwendig mit einem Grundirrthum behaftet, von einer Hauptſünde beflecket, von einem Gräuel der Verwüſtung entſtellet ſeyn.

II.

Folgen, die mit Aufhebung aller wahren Andacht nothwendig verknüpft ſind.

Ein Gemüth, das von aller wahren Andacht entblößt iſt, muß nothwendig 1) mit einem Grundirrthum behaftet ſeyn.

Der Menſch iſt, wie Auguſtinus ſehr ſchön und wahr ſagt, in Mitte gelagert zwiſchen den göttlichen, ewigen Dingen, die ihm zum Genuſſe, und zwiſchen den vergänglichen, zeitlichen Dingen, die ihm zum Gebrauche gegeben ſind. Er wird alſo, wenn er zur Beſinnung gekommen iſt, entweder die göttlichen ewigen Dinge in Andacht ergreifen, und feſt halten und lieb haben, oder in den zeitlichen, ſichtbaren Dingen die Befriedigung ſeiner Triebe und ſeiner Luſt ſuchen. Kein Mittelding, es kann nicht anders ſeyn: das Menſchenherz muß einen König haben. Iſt es nicht Gott ſelber, der es beweget, der es regieret, der es beſeliget: ſo muß es ein Zeitliches, ein Irdiſches, ein Nichtgöttliches ſeyn, was das Herz aufreget, was es in ſtete Bewegung ſetzet.

Wenn alſo der Menſch von aller wahren Andacht entblöſſet iſt, ſo muß er glauben, oder

vor-

vorausſetzen, daß ſein Gemüth außer der ewigen Wahrheit, außer dem ewigen Willen, außer dem ewigen Reiche Gottes eine Heimath, eine Ruhe finden könne. Und dies iſt Irrthum, und dies iſt Grundirrthum.

Er ſuchet in der Zeit, was nur die Ewigkeit geben kann, er ſuchet außer Gott, was er nur in Gott finden kann; denn das menſchliche Gemüth iſt ſo groß, iſt ſo vielfaſſend, iſt ſo hoher Abkunft, iſt ſo edler Beſtimmung, daß es nur Gott mit ſeiner Wahrheit, mit ſeiner Liebe, mit ſeiner Seligkeit ausfüllen kann.

Wenn nun der Menſch die volle Befriedigung ſeines Strebens von zeitlichen, ungöttlichen Dingen erwartet, ſo ſteht er ja in einem ſchädlichen Irrwahne, als wenn das Flüchtige ihm dauerhafte Freude, als wenn das Nichtige ihm lautere Freude, als wenn das Irdiſche ihm einen Himmel verſchaffen könnte.

Wäre er von dieſem Irrthume frey, ſtünde es ihm recht lebendig in der Seele: Nur Gott, nur Gott kann dein unruhiges Herz ruhig, nur Gott kann dein finſteres Gemüth lichthell, nur Gott kann deinen befleckten Sinn rein machen,

nur Gott kann deinen Durſt nach Seligkeit ſtillen: ſo würde ſich ſein Geiſt zu dem göttlichen Geiſte erheben, und würde Wahrheit, Liebe, Seligkeit da ſuchen, wo ſie allein zu finden iſt: das heißt: er würde lieber ſein Leben, als ſeine Andacht aufgeben.

Alſo ſich von aller Andacht losmachen, und von einem Grundirrthum behaftet ſeyn, iſt Eines. Dieſer Grundirrthum thut ſich hie und da durch eine Sprache kund, die die Nichtigkeit des Wahnes laut ausſpricht: die Vereinigung des Menſchen mit Gott ſey Schwärmerey, Phantaſterey; recht leben, das ſey das rechte Gebet. Wer ſo ſpräche, und ſich ſelber verſtünde, würde im Gleichniſſe ſagen: Das reife Obſt am Baume, das iſt die Sache, um die es zu thun iſt. Daß aber der Baum inneres Leben, einen belebenden Saft in ſich habe, und daß dieſer belebende Saft durch die Wurzeln des Baumes komme, und die Wurzeln in der dunkeln, ſchwarzen Erde vergraben ſeyn müſſen, das ſey Schwärmerey. Denn ſo wenig das reife Obſt am Baume hängend, ohne das innere Leben des Baumes gebildet, erzogen, zur Reife gebracht werden kann, und ſo wenig das innere Leben des Baumes ohne die einſaugenden Wurzeln

und ohne die Erde, in die ſie ſich eingegraben haben, beſtehen kann: eben ſo wenig können das Gut-ſeyn und das Recht-thun, ich meyne die ſchönen Thaten der Gerechtigkeit, der Güte, der Großmuth, ohne das innere Leben des Geiſtes, ohne ſeine Erhebung zu Gott und ohne Vereinigung mit Gott, erzeugt und zur Reife gebracht werden. Das innere Leben des Geiſtes aber, die Vereinigung des Gemüthes mit Gott ſetzt nothwendig den Vorſatz voraus: Ich will Gottes ſeyn, ich will Gottes Bild in mir tragen, um es außer mir darſtellen zu können.

Wer alſo mit dem hl. Jacobus auf die guten Werke dringt, thut wohl daran, und wir dringen mit ihm darauf. Aber, wer die guten Werke nicht mit Paulus im Glauben an Gott ſucht, thut unrecht. Nun aber iſt der Glaube, den Paulus fordert, todt oder lebendig? Iſt er todt, ſo kann er keine guten Werke erzeugen: iſt er lebendig, ſo muß er ja ein Leben haben; und wo nimmt er dieſes Leben anders her, als aus Gott? Wie kann aber der Glaube ſein Leben aus Gott herholen, ohne Aufſchwung des Geiſtes zu Gott? ohne Vorſatz: Ich will Gottes ſeyn? ohne Andacht?

Ein Gemüth, das von aller wahren Andacht entfremdet iſt, muß 2) nothwendig mit einer Hauptſünde beflecket ſeyn.

Wer nicht im Umgange ſeines Geiſtes und ſeines Gemüthes mit Gott die höchſte Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit ſuchet — was das Weſen der wahren Andacht ausmacht — alſo wem Gott nicht das höchſte Gut iſt, das er nie aus dem Auge läßt: dem muß entweder das Gut der Erde, oder die Ehre der Welt, oder die Luſt des Leibes, oder er, der Menſch ſelbſt, ſich das höchſte Gut ſeyn.

Nun aber mag der Menſch die Güter der Erde, die Niederſten aller niedern Dinge, oder die Ehre der Welt, das Flüchtigſte aller flüchtigen Dinge, oder die Luſt des Leibes, die den Menſchen mit dem Thiere auf Eine Linie ſetzt, oder ſich ſelber mit ſeinen wahren oder falſchen Vortrefflichkeiten zu ſeinem höchſten Gute machen: ſo macht er ſich eben dadurch einer groben oder feinen Abgötterey ſchuldig, einer groben Abgötterey, wenn er ſich in den Gütern der Erde, oder in der Luſt des Fleiſches verliert — einer feinen Abgötterey, wenn er die Weltehre, oder ſich ſelbſt, ſein Wiſſen und ſein

Thun

Thun, oder auch das Wiſſen und Thun eines Andern zu ſeinem Idole macht.

Das war genau das Gefühl und die Lehre des hl. Johannes: So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters (I. Joh. II. 15.). Wer von aller Andacht entblöſſet iſt, in dem iſt keine Liebe Gottes, unſers Vaters. Er muß alſo von einer andern Liebe gefangen ſeyn. Die Liebe aber, die die Liebe Gottes ausſchließt, iſt entweder Selbſtliebe oder Weltliebe, oder Selbſt- und Weltliebe zugleich, alſo Sünde, alſo Hauptſünde, weil der Menſch, geſchaffen für Gott, für die Ewigkeit, ſich ſelber, oder der Erde, oder der Welt, oder der Luſt des Thieres angehören will.

Ein Gemüth, das von aller Andacht entfremdet iſt, muß 3) von einem Gräuel der Verwüſtung entſtellet ſeyn.

Chriſtus ſah in dem Heidenthume, das den Tempel Gottes in Jeruſalem zertritt, einen Gräuel der Verwüſtung. Und was der göttliche Blick voraus ſah, traf genau ein: Denn als die Römer die Stadt eingeſchloſſen, belagert, eingenommen, den Tempel verheeret, verbrannt,

kei-

keinen Stein auf dem andern gelaſſen, unzählige Menſchen getödtet, und die Ueberreſte der Nation zerſtreut hatten: ſo war es nicht anders, als wenn ſich alle Gräuelſcenen in Judäa vereiniget hätten, und noch dieſe Stunde haben ſich die Iſraeliten von dem Gräuel der damaligen Verwüſtung nicht erholen können; ſie irren noch immer ohne Tempel in aller Welt umher, ſie haben viele Synagogen, aber keinen Tempel.

So ſchrecklich die Verwüſtung, die die Römer in dem äußern Tempel zu Jeruſalem angerichtet hatten, immer ſeyn mochte, ſo iſt doch die Verwüſtung in dem innern Tempel des menſchlichen Gemüthes, das von aller Andacht entblößet iſt, nicht minder ſchauerlich. Der Eine lebendige Gott wohnet nicht mehr in ſeinem Tempel, er hat keinen Altar mehr darin, ſein Heiligthum iſt ſo zerſtöret, daß kein Stein auf dem andern gelaſſen iſt. Die Zerrüttung des Gemüthes hat ſich mitgetheilt dem Leibe: der Leib gehorcht nicht mehr dem Geiſte, der Geiſt nicht mehr Gott. An die heilige Stätte, die dem Einen lebendigen Gott geweiht war, hat ſich das Götter-reiche und Gott-loſe Heidenthum, wie es in den verſunkenſten Menſchen herbergte, ſeinen Tempel erbauet; die drey

Göt-

Götter der Welt, der Gott der Welt=Ehre, der Gott der Fleiſcheslust, der Gott des Reichthums, ſind eingezogen in ihren Tempel, und indem Leib und Seele nur dieſen Göttern dienen, ſo iſt es ſehr begreiflich, daß Leib und Seele bey dieſem Götterdienſte in ihrer zweyfachen Zerſtörung immer weiter fortſchreiten, bis der Tod dem Götzendienſte ein Ende machen, und das Thier der Erde, und die befleckte Seele der Ewigkeit überantworten wird.

Fünfte Rede:

Von einer dreyfachen Seligkeit, und wie wir dazu gelangen können.

Es ſind mancherley Wirkungen; aber es iſt ein Gott, der da wirket Alles in Allem.

I. Cor. XII. 6.

Daß der Menſch, der von aller wahren Andacht entblößet iſt, in Nacht, Sünde und Tod umherirre, habe ich jüngſt dargeſtellt.

Der heutige Feſttag zeiget uns ſo recht die Seligkeit des Gemüthes, das die wahre Andacht in ſich hat, an den Weiſen aus Morgenland, die den neugebornen König Iſraels an einem Lichte des Himmels erkannt, unter Wegweiſung des Lichtes aufgeſucht, und unter Dienſtleiſtung eben dieſes Lichtes in dem Kinde Jeſus mit unbeſchreiblicher Freude gefunden, vor ihm angebetet und ihre Schätze geopfert haben.

Das

Das iſt eben ein ſchöner Zuſammenklang, finden, anbeten, opfern; und das iſt eben das Weſen der wahren Andacht. Wo wahre Andacht iſt, da hat der Menſch ſeinen Gott gefunden, da betet er an, da opfert er. Und ſo iſt denn die Andacht ſelig im Finden, ſelig im Anbeten, ſelig im Opfern, und dieſe drey, das Finden, das Anbeten und das Opfern, ſind Eines.

Sie hören gewiß willig zu, denn ich rede ja vom Seligſeyn, was es ſey, und wie wir dazu kommen können.

I.

Die Andacht iſt ſelig im **Finden**. So lange wir Menſchen Gott nur vom Hörenſagen, und aus den Erzählungen Anderer kennen, da will es mit der Andacht nicht recht fort, ſie iſt noch nicht geboren, Gott iſt uns noch fremde. Aber ſo bald uns irgend ein himmliſches Licht, irgend ein Stern im Gemüthe aufgeht, ſobald wir vom heiligen Durſt zu ſuchen, gleichſam auf die Reiſe getrieben, mit himmliſcher Inbrunſt ſuchen, dem Lichte treu nachgehen, und unter der treuen Dienſtleiſtung deſſelben Lichtes endlich Chriſtum, und in Chriſtus Gott finden:

o! dann müſſen wir niederfallen und anbeten und opfern.

Wir beten an, das iſt, wir erkennen und bekennen, daß Gott die Eine höchſte Majeſtät iſt, und die Eine höchſte Majeſtät, in der unermeßlichen Macht und Stärke ihres Weſens, lauter Liebe und Seligkeit iſt. Wir beten an, das iſt, wir erkennen und bekennen, daß Alles, was wir ſind und haben, Gottes iſt, daß wir ihm angehören, daß wir nur Zeugen ſeiner Größe, und Verherrlicher ſeines Namens ſeyn ſollen.

Wenn wir alſo Gott finden wollen, ſo beten wir an, und wenn wir anbeten, ſo opfern wir.

Anerkennen, was Gott iſt, heißt anbeten; anerkennen, was wir ſind, heißt opfern. Nun aber, ſo bald wir Gott in Chriſtus wirklich gefunden haben, ſo bald wir Gottes Angeſicht in Chriſtus ſchauen mit dem Blicke des Glaubens, ſo wirft uns die Herrlichkeit Gottes zur Erde — unſer ganzes Weſen ruft aus: Ja Du biſt, Du biſt der Eine lebendige Gott, Dir allein ziemt alle Anbetung, alle Lobpreiſung — wir beten an.

So bald wir Gottes Angeſicht in Chriſtus mit dem Blicke des Glaubens ſchauen, ſo erblicken wir in uns Finſterniß, Sünde, Tod — und in Gott lauter Licht, Liebe, Leben. Wir können nicht anders, wir müſſen Gott darbringen allererſt das Opfer der Reue, der Scham, der demüthigen Selbſtanklage, das Opfer der Bußthräne, und dieſe Thränen werden uns ſüſſer, als alle Freuden der Welt; denn wie dieſe Thränen das Auge feuchten, ſo durchdringt ein heiliges Feuer das Herz, reiniget es von aller Sünde, und erquicket es mit himmliſchem Frieden.

Wer Gott gefunden hat, kann nichts als anbeten und opfern. Mit dieſem Thränenopfer übergiebt ſich das Herz, gereiniget und erquickt, an Gott, und opfert ſich ſelbſt in heiliger, dankbarer Liebe. „Deinen Namen will ich vor aller Welt bekennen, nicht den meinen; deine Ehre will ich ausbreiten, nicht die meine: deinen Willen will ich vollbringen, nicht den meinen!“

Wer Gott gefunden hat, kann nichts anders als anbeten und opfern. Mit dem Opfer der heiligen Liebe bringt er Gott ein drittes Opfer, das Opfer des Lebens. „Meine Kraft, ſpricht er, ſoll ſich im Dienſte der Wahrheit (und die Wahr-

heit

heit biſt Du) verzehren, und die Glut des Gebetes, dieſer Weihrauch der Heiligen, nie mehr ſterben, ſoll das Opfer des Lebens im Angeſichte Gottes vollenden.“

Wer Gott gefunden hat, kann nichts als anbeten und opfern. Das ſinnbilden uns die Gaben, die die Weiſen dem Kinde Jeſus opferten. Sie opferten Myrrhe, Gold, Weihrauch.

Gold war von jeher das Sinnbild der lautern Liebe, Weihrauch das Sinnbild der Andacht, die, wenn ſie ächter Art iſt, das ganze Leben zum Opfer des Herrn weihet, und die Myrrhe kann recht eigentlich die Thräne der Buße ſinnbilden; denn ſo ſüß der Friede Gottes immer ſeyn mag, ſo bitter iſt die Buße in ihrem Anfange als der kräftigſte Widerſtreit wider alle Reitze der Sünde.

Alſo Gott finden, anbeten, opfern iſt Eines, und das iſt die Eine, die höchſte Seligkeit dieſes Lebens. Sie fanden das Kind, und mit unbeſchreiblicher Freude fielen ſie nieder, und beteten an nnd opferten. Gott finden, anbeten, opfern iſt Eines und iſt die höchſte Seligkeit dieſes Lebens; denn die volle, ungetrübte Seligkeit kann

uns

uns nicht im Lande des Glaubens, kann uns nur drüben im Lande des enthüllten Schauens werden.

2.

Aber, wenn Gott finden, anbeten, opfern Eines iſt, und die Eine höchſte Seligkeit dieſes Lebens iſt, wie können wir dazu gelangen?

Darüber will ich jetzt nur ſagen, was mir das Wort des Apoſtels: „Es ſind mancherley Wirkungen, aber Ein Gott, der Alles in Allem wirkt,“ eingiebt.

Es ſind mancherley Wege, auf denen Gott gefunden werden kann. Aber es iſt doch nur Ein Gott, der gefunden wird, und nur Ein Gott, der uns zu ſich führt.

Wenn wir nur flüchtig in die heilige Schrift hineinblicken, ſo finden wir, daß die frommen Hirten, die um Bethlehem ihre Heerde hüteten, durch Engel daſſelbe Kind Jeſus gefunden hatten, das die Weiſen aus Morgenland durch das Licht am Himmel fanden. Wir ſehen, daß derſelbe Jeſus durch die Einfalt des Glaubens von den Hirten, und durch die himmelforſchende Wiſſenſchaft von

den

den Weiſen gefunden ward. Wir ſehen, daß, wie die Erſtern durch Glauben, ſo die Zweyten durch Forſchen, beyde durch ein ſtilles, gottſuchendes Gemüth fanden, was ſie ſuchten. Wir ſehen, daß der Glaube Wiſſenſchaft, und die Wiſſenſchaft Glaube werden, und beyde denſelben Gott finden können.

Wir ſehen, daß auch die Weiſen in Jeruſalem glauben mußten, um in Bethlehem ſehen zu können, und daß die Hirten durch Glauben und Hingehen zum ſeligen Schauen kamen.

Wir leſen in den nämlichen Schriften, daß der Kämmerer der Königin Kandaces, auf dem Wagen leſend, durch eine Schriftſtelle des Propheten Iſaias, durch die freundliche Dolmetſchung des Philippus jene Weisheit gefunden hatte, die Johannes an der Bruſt ſeines Herrn inne geworden war.

Wir leſen, daß der Hauptmann Cornelius denſelben Chriſtus durch die Predigt des Petrus in ſeinem Hauſe zu Cäſarea erkennen lernte, den der Senator Dionyſius auf dem Areopag zu Athen durch Paulus anbeten lernte.

Wir

Wir leſen, daß Nikodemus denſelben Chriſtus bey der Nachtlampe, die Samariterinn am Brunnen Jakobs, der Kerkermeiſter im Gefängniſſe, die Purpurkrämerin Lydia am Fluſſe zu Philippis gefunden hatten.

Wir leſen, daß Magdalena denſelben Jeſus in dem Worte: Maria, die Jünger zu Emmahus in dem Brodbrechen, Thomas in den Wundmalen, Stephanus im himmliſchen Glanze zur Rechten Gottes erblickten.

Alſo mancherley Wege, aber nur Ein Ziel, mancherley Mittel, aber nur Ein Heil, mancherley Wirkungen, aber nur Ein Gott, der Alles in Allem wirket. Mancherley Weiſen in den Suchenden, aber Eine Seligkeit in den Findenden.

Alle, die gefunden haben, beten an, Alle, die anbeten, die opfern auch.

Es iſt Ein Gott, der Alles in Allem wirket.

Verzaget nicht, meine Lieben, wenn ihr noch ſuchet! Freuet euch, wenn ihr gefunden ha-

habet! Und die bisher noch nicht geſucht haben, auf und geſellet euch zu den redlich Suchenden! Suchet, und ihr werdet finden, denn es giebt auch in unſern Tagen helle Sterne, die euch unmittelbar zum Forſchen, und mittelbar zu Chriſtus weiſen: laßt euch zu Chriſtus weiſen durch dieſe Sterne!

Es giebt Engel, die euch zum Glauben und zunächſt zu Chriſtus weiſen: laßt euch weiſen durch dieſe Engel zu Chriſtus!

Es giebt Weiſe, die Chriſtum durch Forſchen und Glauben gefunden haben, und ihn mit Leben und Wort verkünden: laßt euch weiſen durch dieſe Weiſen zu Chriſtus!

Es giebt Schriften, in denen Sterne leuchten, in denen Engel zu uns ſprechen, in denen Weiſe auf das Heil der Welt hindeuten: laßt euch hinweiſen durch ſolche Schriften zu Chriſtus!

Es giebt in der Kirche Chriſti ein lebendiges Wort, das an euch die Stelle der Engel, der Sterne, der Wegweiſer vertreten kann.

Ver-

Verzaget nicht, wenn ihr nicht gleich findet: es lebt noch der Eine Gott, der Alles in Allem wirket, der überall ſeine Engel, ſeine Sterne, ſeine Wegweiſer hingeſtellt hat, der geſucht ſeyn will, und ſich finden läßt!

Suchet, aber glaubet nicht gefunden zu haben, bis ihr anbetet und opfert; glaubet nicht gefunden zu haben, bis ihr mit unausſprechlicher Freude niederfallet, anbetet, opfert. Dieſe Freude, dieſe Seligkeit, gönne ich mir und euch Allen.

Sechste, ſiebente, achte, neunte Rede:

Das

innere lebendige Chriſtenthum in ſeinem Weſen und Urſprung.

Sechſte Rede:

Die

Macht des Geiſtes.

Gott hat uns nicht den Geiſt der Furchtſamkeit gegeben, ſondern den Geiſt der Stärke und der Liebe und der Nüchternheit.

II. Tim. I. 7.

Schon hat die voranſtehende Schriftſtelle das innere lebendige Chriſtenthum in drey Worte zu-

zuſammengefaßt: das innere lebendige Chriſtenthum iſt ein Geiſt der Stärke, ein Geiſt der Liebe, ein Geiſt der Nüchternheit, und dieſen Geiſt hat uns Gott gegeben.

Dadurch iſt uns nicht nur die Beſchaffenheit, ſondern auch der Urſprung des inneren lebendigen Chriſtenthums bezeichnet: Gott hat gegeben, was wir haben, den Geiſt der Stärke, der Liebe, der Nüchternheit.

Was der Apoſtel des Herrn in der angeführten Stelle andeutet, iſt alſo, recht verſtanden, das lebendige Chriſtenthum in ſeinem Weſen und in ſeinem Urſprunge. Demnach werden wir Prediger und Zuhörer wohl auch Stoff genug zu unſern Betrachtungen finden in dem, was Paulus ſeinem Glaubensſohne Timotheus in der genannten Stelle an's Herz gelegt hat; denn das lebendige Chriſtenthum in ſeinem Weſen und in ſeinem Urſprunge iſt ſo unerſchöpflich an Lehre, als das Weltmeer an Waſſer. Heute von dem Geiſte der Stärke. Er rede aus mir, und dringe in euer Herz; dann haben wir recht gelehrt und gehört.

Das lebendige Chriſtenthum iſt ein Geiſt der Stärke. Denn ausgerüſtet mit Geiſtes-ſtesſtärke muß der ſeyn, welcher an ſeinen Herrn, den er nicht ſieht, im Herzen glauben ſoll, als wenn er ihn ſähe; Ihn mit dem Munde bekennen ſoll, als wenn Er ihm zur Seite ſtünde, und den Glauben des Herzens, und das freye Bekenntniß des Mundes mit einem heiligen Leben ausharrend bis in den Tod, verſiegeln, d. h. im Lichte wandeln ſoll, wie Chriſtus, ſein Herr, gewandelt hat. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, welcher in den geheimſten Leiden, die nur Gott ſieht, wie in den öffentlichen, die jedermann ſehen kann, an die Hand des unſichtbaren Vaters ſich kindlichzart anſchmiegend, und männlich feſt anhaltend, kühn und froh durch Nacht und Täuſchung zum Ziele wallen ſoll. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, welcher alles Reizende, das die Sünde für ihn haben kann, verſchmähen ſoll, als wenn er es nicht ſähe, oder als wenn es für ihn keinen Reiz hätte; der alles Unangenehme, das ihm im Dienſte der Wahrheit, oder in dem Kreiſe ſeines Lebens begegnen kann, mit unerſchütterlicher Feſtigkeit tragen ſoll, als wenn er es nicht empfände. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, welcher die Neigungen ſeines eignen

Her-

Herzens, da, wo ſie ſich wider Gott empören, verläugnen ſoll, als wenn ſie nicht in ihm wären; der die Beyſpiele der Welt, die nicht aus Gott ſind, und nicht aus Gott ſeyn können, ſo wenig als der gottloſe Weltſinn ſelber, verachten ſoll, als wenn ſie nicht wären; der in Mitte der Müſſiggänger arbeitſam, in Mitte der Unmäßigen mäßig, in Mitte der Ungerechten gerecht, in Mitte der Lügner wahrhaftig, in Mitte der Unkeuſchen keuſch, in Mitte der Gottloſen gottergeben ſeyn ſoll, als wenn nur er allein auf Erde wäre, und die andern nicht mit da wären. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, welcher in Mitte ſeiner Zeit- und Alters-Genoſſen, die keinen andern Gott kennen und keinen andern anbeten als den Götzen der Vergänglichkeit, die Eitelkeit jenes Götzen und die Nichtigkeit dieſes Götzendienſtes einſehen, und das Eitle, das Nichtige verſchmähend, mit dem Ewigen, mit Chriſtus, und durch ihn mit dem Vater und allen Kindern Gottes in Gemeinſchaft treten, und in dieſer Gemeinſchaft beharren ſoll, bis ans Ende. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, den weder die Bürden der Gegenwart noch die Wolken der Zukunft, weder der Unglaube der Angeſehenen noch der Schwachglaube der Beſſern in ſeinem ſteten An-

hängen an Gott, und in ſeinem aufrichtigen Wandel vor Gott irre machen können. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, der für die verlaſſene Sache der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Religion ſtehet, ſpricht und handelt, als wenn alle Welt für die Sache der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Religion ſtünde, ſpräche, handelte. Ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke muß der ſeyn, welcher mit Johannes zu dem Mächtigen ſpricht: Es iſt nicht erlaubt; welcher mit Joſeph, dem Muſter des keuſchen Sinnes, zu ſich ſpricht: Wie könnte ich das im Angeſichte meines Gottes thun? welcher mit Petrus vor den Juden, mit Paulus vor den Heiden, und mit Chriſtus vor aller Welt der verhaßten Wahrheit das Zeugniß giebt.

Das lebendige Chriſtenthum iſt alſo nothwendig ein Geiſt der Stärke, wie es auch ſchon der bloße Chriſtenname ausſpricht. Denn der Chriſt iſt nur in ſo fern Chriſt, als er geſalbet iſt zum Kampfe wider alles Ungöttliche in Geſinnung und Leben, in Lehre und That, und zum Kampfe für alles Göttliche, das in und durch Chriſtus ſich offenbaret.

Nun

Nun was rüſtet den Kämpfer, was ſalbet ihn anders, als Stärke, die überwiegende Kraft des Geiſtes, die ſpricht: ich kann Alles in dem, der mich ſtärket? Was rüſtet, was ſalbet den Kämpfer anders, als die Stärke, die überwiegende Kraft, die zu allen Verſuchungen, Reizungen, Drohungen, Trübſalen, Leiden und Schmerzen ſpricht: ich bin ſtärker als ihr Alle, denn in mir iſt der Allmächtige ſelber. Und das iſt eben, was dieſe Geiſtesſtärke noch beſonders auszeichnet.

2.

Das innere lebendige Chriſtenthum iſt ein Geiſt der Stärke, den Gott gegeben hat, den nur Gott geben kann, und den Gott den Chriſten wirklich giebt.

Gott giebt den Geiſt der Stärke.

Gott iſt die Stärke, und der Starke ſtärket den Schwachen. Der Menſch kann zwar um dieſe Stärke flehen; und wohl ihm, wenn er ſeine Schwachheit fühlet, und zu Gott aufſchreyet: Herr, ſey du meine Stärke, ſonſt unterliege ich! Der Menſch kann in dieſem ſchönen

Ge=

Gebete beharren; und wohl ihm, wenn er darin beharret, wenn er erwachend das Lied des heiligen Sängers anſtimmt: Der Herr iſt meine Stärke! wenn er einſchlummernd noch das Wort im Herzen trägt: Gott, meine Stärke, bleibt bey mir: Er ſchläft und Er ſchlummert nicht, der meine Stärke iſt! Der Menſch kann das gegebene Maß der Stärke wohl bewahren, kann es wohl anwenden, und kann ſich durch treue Bewahrung, durch treuen Gebrauch der gegebenen Geiſtesſtärke einer neuen, einer höhern Geiſtesſtärke empfänglich machen; und wohl ihm, wenn er die dargebotene Gabe demüthig annimmt, treu bewahrt, dankbar anwendet, und dadurch einer höhern Gabe ſich empfänglich macht!

Das kann der Menſch, und obgleich dieſes Können ſchon Gabe iſt, ſo kann er es doch. Aber den Geiſt der Stärke ſich ſelber geben, — das kann der Menſch nicht, ſo wenig als er ſich erſchaffen kann; das kann nur der Eine, der deßhalb der Gott der Stärke heißt. Der Geiſt der Stärke kommt nur aus der Höhe; der muß uns, die wir an die vergängliche Luſt, an den vergänglichen Glanz, an die vergängliche Fülle dieſes Lebens wie mit diamantenen Ket-

ten gebunden ſind, von dieſem dreyfachen Bande losmachen; der muß das losgebundene Gemüth über alles was vergänglich iſt erheben, und in dieſer überirdiſchen Richtung erhalten; der muß das Auge des Gemüthes ſtärken, daß wir in das himmliſche Licht ſchauen, und Gott, die Wahrheit, anſchauen können; der muß den ſchwachen Willen ſtärken, daß wir uns an das Ewige, an Chriſtus, an Gott ergeben können; der muß den neugebornen Geiſt in uns ſtärken, daß wir für Chriſtus, für Gott kämpfen, und im Kampfe beharren mögen, bis wir ausgekämpft haben werden.

Alſo: das innere lebendige Chriſtenthum iſt ein Geiſt der Stärke, und dieſen Geiſt giebt nur Gott. So laßt uns denn, meine Lieben, uns ſelber prüfen, ob wir dieſen Geiſt der Stärke haben; laßt uns zu Gott bitten, daß er uns den Geiſt der Stärke ertheile; laßt uns die Gabe Gottes treu bewahren, dankbar anwenden, damit wir einer neuen, höhern Geiſtesgabe empfänglich werden, damit wir am inwendigen Menſchen geſtärkt, Gott allein anhängen, und vor ihm wandeln mögen, bis wir ihn ſehen werden.

Siebente Rede:

Der Jüngling, der junge Mann, wie er ſeyn ſoll.

Gott hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furchtſamkeit, ſondern den Geiſt der Stärke und der Liebe und der Nüchternheit.

II. Tim. I. 7.

Daß das Chriſtenthum (ſeinem Weſen und ſeinem Urſprunge nach) ein Geiſt der Stärke ſey, daß der Chriſt, um Chriſt zu ſeyn, ausgerüſtet mit Geiſtesſtärke ſeyn muß, und dieſer Muth, dieſe Geiſtesſtärke, nur von Gott kommen könne, hat im Allgemeinen die letzte Rede klar genug angegeben. Heute will ich dieſen Geiſt der Stärke beſonders in dem chriſtlichen Jünglinge, in dem jungen Manne, der Chriſt iſt, vorführen.

Der heilige Johannes theilt die Chriſten in drey Alter, wie das Menſchenleben: die Kirche Chriſti hat Kinder, die Kirche Chriſti hat Männer, die Kirche Chriſti hat Väter, Greiſen, Betagte. Euch, Kindlein, — ſagt Johannes ſo lieblich als wahr, — ſchreibe ich, die Sünde iſt euch nachgelaſſen: denn ihr habt den Vater kennen lernen. Euch, Väter, ſchreibe ich, denn ihr kennet den, der von Anbeginn iſt. Euch, Jünglinge, euch, junge Männer, ſchreibe ich, denn ihr ſeyd ſtark, das Wort Gottes iſt in euch, und ihr habt den Böſen überwunden.

Der heilige Johannes ſchreibt alſo dem jungen Alter im Chriſtenthume Geiſtesſtärke zu, Geiſtesſtärke aus dem Worte Gottes, Geiſtesſtärke, die den Sieg über das Böſe erfochten hat.

Demnach iſt das Chriſtenthum in dem jungen kräftigen Alter 1) eine Geiſtesſtärke, 2) eine Geiſtesſtärke aus dem Worte Gottes, 3) eine im Kampfe beharrende, ſiegende Geiſtesſtärke.

Höret mich, Ihr Lieben, indem ich euch das Höchſte und Beſte von dem blühenden, kräftigen Alter erzähle.

1.

Ehe ich den jungen Chriſten in ſeiner Geiſtesſtärke darſtelle, iſt es billig, Chriſtum als das Urbild der ſiegenden Geiſtesſtärke obenan zu ſtellen, zumal ihn die evangeliſche Geſchichte als Kämpfer und als Sieger ſo unnachahmlich ſchön darſtellt.

Chriſtus ſieget, Chriſtus ſieget durch die Uebermacht des Geiſtes, Chriſtus ſieget durch das Wort Gottes, das ihm die Uebermacht des Geiſtes verſchaffet.

Wenn ihm der Verſucher zumuthet, Steine in Brod zu verwandeln, und ſo durch eine auſſerordentliche Selbſthülfe das Bedürfniß des Hungers zu ſtillen, ſo verſchmäht er die Selbſthülfe, indem er der Verſuchung das Wort Gottes entgegenſetzt: Es ſteht geſchrieben: nicht vom Brode allein lebt der Menſch, ſondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt; als ſagte er: „Ich habe nicht nöthig, die mir anvertraute Macht dazu anzuwenden, daß ich mir ſelbſt Brod ſchaffe. Gott ſpricht, und ich lebe. Er hat tauſend Wege mir das Leben zu friſten, ich habe nicht nöthig ſeiner

väter=

väterlichen Vorſorge vorzugreifen. Der Sohn ruhet ſanft im Schooße ſeines Vaters.“

Chriſtus ſieget alſo, und ſieget durch die Uebemacht des Geiſtes, und dieſe Uebermacht des Geiſtes kommt ihm aus dem Worte Gottes, das in ſeinem Innerſten lebet.

Wenn der Verſucher Chriſto zumuthet, er ſoll ſich von der Zinne des Tempels hinunterſtürzen, um dadurch ſich als Sohn Gottes zu zeigen, und den Engeln Anlaß zu geben, ihn auf den Händen zu tragen, ſo verſchmähet er dieſe Anmaſſung, und ſetzt dem Verſucher das Wort Gottes entgegen: Es ſteht geſchrieben: du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen; als ſagte er: „Die Kinder Gottes verſteigen ſich nicht in hohen Gedanken, ſondern bleiben auf der ebenen Bahn des Gehorſames; ſie thun den Willen des himmliſchen Vaters und ſetzen ſeine Vaterliebe nicht ſelber auf die Probe. Gehorchen iſt ihre Sache, der Vater mag die Kinder prüfen, die Kinder nicht den Vater; erretten, verherrlichen iſt Gottes Sache.“

Chriſtus ſieget alſo, und ſieget durch die Uebermacht des Geiſtes, und dieſe Uebermacht

des Geiſtes kommt ihm aus dem Worte Gottes, das in ſeinem Innerſten lebt.

Wenn der Verſucher ihm auf einem hohen Berge die Herrlichkeiten der Welt zeigt und verſpricht, ſie ihm Alle zu geben, wenn er niederfallend ihn anbetete, ſo verſchmäht er dieſe gottläſternde Zumuthung, und ſetzt der Verſuchung des Lügners das Wort des wahrhaftigen Gottes entgegen: Geh weg von mir, Satanas! denn es ſteht geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen; als ſagte er: „Gott allein ziemt die Anbetung, Er theilt ſie mit keinem Geſchöpfe; Lob, Preis ziemt der ewigen Wahrheit — Gott, Schmach und Schande dem Lügner und der Lüge: Gott den Herrn anbeten, Gott dienen, das iſt des Menſchen Pflicht und Würde.“

Chriſtus ſieget alſo, und ſieget durch die Uebermacht des Geiſtes, und die Uebermacht des Geiſtes kommt ihm aus dem Worte Gottes, das in ſeinem Innerſten lebet.

In ſeinem Innerſten: denn, wenn das dreyfache Wort Gottes: „der Menſch lebet von je-

jedem Worte Gottes, du ſollſt Gott den Herrn nicht verſuchen, du ſollſt Gott den Herrn anbeten", bloß in der Bibel geſchrieben geweſen wäre, und nicht auch in dem Geiſte Chriſti, ſo hätte Chriſtus den Verſucher mit dieſem Gottes-Worte nicht zurückſchlagen, nicht überwinden können.

Was uns alſo im Geiſte ſtark macht, iſt das Wort Gottes; was uns zu Siegern über das Böſe macht, iſt das Wort Gottes: aber, damit uns Gottes Wort ſtark mache, damit es uns zu Siegern über das Böſe mache, muß es nicht bloß als Buchſtabe in der heiligen Schrift geſchrieben ſeyn, es muß als Geiſt, als Leben in unſerm Geiſte inwohnend ſeyn.

2.

Wie nun Chriſtus durch dieſe Uebermacht des Geiſtes, die ihm aus dem lebendigen Worte Gottes kam, das Böſe überwunden hat, ſo kann jeder Chriſt, ſo kann insbeſondere der Jüngling, der junge Mann das Böſe nur durch Uebermacht des Geiſtes, die ihm aus dem Worte Gottes kommt, überwinden. Er muß Geiſtesſtärke in ſich haben: Ihr ſeyd ſtark, ſchreibt der hl. Johannes. Denn das junge Alter hat,

wenn es ſich rein von Sünden bewahren ſoll einen heiſſen Kampf zu beſtehen. Der Jüngling, der junge Mann muß kämpfen, erſtens: wider ſein eigenes reizbares, unerſättliches Herz, das nichts als Genuß will, und von jedem Genuſſe ungeſättigt, wieder neuen Genuß will; muß kämpfen zweytens: wider den ſtärkſten aller ſinnlichen Triebe, den ſiegegewohnten Trieb des Geſchlechtes, der zu früh geweckt und unbeherrſcht, Leib und Geiſt zerſtöret; muß kämpfen drittens: wider die Reizungen, Verführungen, Beyſpiele der Geſellſchaft; muß kämpfen viertens: wider die lockern Grundſätze, die überall Scham und Zucht niederwerfen, Maß und Ordnung umſtürzen, den Verſtand gefangen nehmen, und durch den beſtochenen Verſtand das Herz ſo oft zur Uebergabe nöthigen; muß kämpfen fünftens: wider den natürlichen Unglauben an das Göttliche und Ewige, der ſich aus ſeinem eignen Herzen entwickelt. Und dieſer fünffache Kampf — darf nicht nachläßig geführt, darf nicht aufgehoben, darf durch keinen Waffenſtillſtand unterbrochen werden, ſondern ſoll mit aller Kraft fortdauern, ſo lange der Menſch in dieſem Lande des Krieges hienieden lebt. Dieſer Kampf iſt aber gerade dem jungen Al-

ter der heiſſeſte, weil gerade in dieſem Alter die Leidenſchaften von Innen mit ſo großer Lebhaftigkeit hervorbrechen, und die Reize von Außen mit ſo großer Gewalt hineindringen.

Dieſe Geiſtesſtärke, dieſe Uebermacht des Geiſtes kann aber dem jungen Alter nur aus dem Worte Gottes kommen, das in ſeinem Innern lebet: Das Wort Gottes bleibt in euch, ſagt der hl. Johannes.

Es iſt höchſt merkwürdig, was der erleuchtete Mann Gottes ſchreibt: Ihr ſeyd ſtark, ſo lang Gottes Wort in Euch lebet. Denn ſobald täuſchendes Menſchenwort oder täuſchendes Selbſtwort (Selbſtverführung) in dir gebietet, o Menſch, ſo bald biſt du ſchwach, und dem Böſen hingegeben; aber ſo lange Gottes Wort, Gottes Wille, Gottes Geiſt, Gottes Weisheit in dir lebet, ſo lange haſt du eine Uebermacht über dein Herz, über dein Fleiſch und Blut, über die Welt, über alle Reize des Böſen. Das Wort Gottes macht ſtark, — aber nur, wenn es im Menſchen wohnet, lebet, wenn es ſein Innerſtes ergreift, daß er ſpricht, und durch die That

 ſpricht:

ſpricht: ich bin ſtärker als alle Reize der Sünde.

Da nun in unſern Tagen ſo viele Jünglinge durch die falſchen Vorſpiegelungen der falſchen Weisheit von dem Worte Gottes weggeriſſen werden, daß ſie es weder leſen noch hören mögen; da ſie nur dem täuſchenden Menſchenworte, und dem noch täuſchenderen Selbſtworte ihr Ohr leihen und ihr Herz hingeben: ſo iſt es nicht zu verwundern, warum es in dem blühenden kräftigen Alter ſo viele Schwächlinge des Geiſtes, ſo wenig Starke, ſo wenig Helden gebe, die mit einem Helden der Vorzeit zur unheiligen Begierde ſprechen: du biſt nichts Heiliges, und das Götzenbild der Wolluſt aus dem Tempel ihres Herzens hinauswerfen, oder beſſer, dasſelbe nie hineinlaſſen.

Das junge Alter muß alſo, wenn es ſich vor der Giftſeuche des Laſters, vor Müſſiggang, Trunkenheit, Unzucht, Verachtung aller Beſſeren, und Selbſt-Wegwerfung des Lebens bewahren will, Geiſtesſtärke, und Geiſtesſtärke aus dem inwohnenden Worte Gottes haben, und mit dieſem Worte Gottes beharrend kämpfen, und kämpfend

den

den Sieg erkämpfen. Ihr, ſagt Johannes, habt den Böſen überwunden.

Geiſtesſtärke reicht nicht zu; ſie muß im Streite verſucht und erprobt werden. Das Wort Gottes reicht nicht zu; es muß ein Schwert des Geiſtes werden, das der Glaube ergreift, und womit er die Luſt, die Welt, die Hölle beſiegt.

Das iſt das himmliſche Bild des chriſtlichen Jünglings, das uns der Maler Johannes mit drey Strichen entworfen hat. Der chriſtliche Jüngling iſt Sieger, iſt Sieger durch die Uebermacht des Geiſtes, iſt Sieger durch das in ihm lebende Wort Gottes, das ſeine Uebermacht ausmacht, das in ihm kämpft, das in ihm ſiegt, das in ihm triumphirt.

Achte Rede:

Die Liebe in ihrem Urbilde, in ihrem Ebenbilde, und in ihrem Nachbilde.

Gott hat uns den Geiſt der Liebe gegeben.
II. Tim. I. 7.

Wenn Paulus das ganze, uns inwohnende Chriſtenthum in dem Geiſte der Stärke, der Liebe und der Nüchternheit zuſammenfaßt, ſo ſteht die Liebe als die Königinn alles Guten, und Schönen von Rechtswegen in der Mitte. Denn, ſo wie Gott ſeinem Weſen nach die Liebe iſt, ſo iſt in jedem gottähnlichen und gottſeligen Menſchen, das iſt, in jedem Chriſten die Liebe der Mittelpunct, von dem alle Stärke, alle Nüchternheit, alles Gute, alles Große, alles Schöne ausgeht. Die Liebe macht den Menſchen ſtark, nüchtern; die Liebe macht den Liebenden zu

Gottes Bilde, die Liebe macht den Liebenden in Gott ſelig. Denn, wie in dem böſen Menſchen alles Böſe von ſeiner unheiligen Liebe, von ſeiner Selbſtſucht, von ſeiner Habſucht, von ſeiner Herrſchſucht, von ſeiner Genußſucht ausgehet: ſo kann es nicht anders ſeyn, ſo muß auch in jedem guten Menſchen alles einzelne Gute, das in ſeinen Geſinnungen lebet, und in ſeinen Handlungen offenbar wird, aus der heiligen Liebe, als dem Mittelpuncte, als der Quelle, als der Wurzel hervorgehen. Deßwegen kommt auch Paulus am öfteſten auf die Liebe zurück, und das ſchöne Bruchſtück aus dem Briefe an die Epheſer, das am dritten Faſtenſonntage in der Meſſe geleſen wird, fängt mit dieſen großen Worten an: So ſeyd denn Nachfolger Gottes, als ſeine liebſten Kinder, und wandelt in der Liebe, wie denn auch Chriſtus uns geliebt hat, und in Liebe ſich für uns hingegeben hat zum Opfer, zur Ofergabe, Gott zum ſüßen Geruche. Das heißt mit andern Worten:

I. Gott iſt das Eine, höchſte Urbild der Liebe,

II. Chriſtus iſt das allervollkommenſte Ebenbild der Liebe,

III. Der Chriſt ſoll ſeyn ein Nachfolger Gottes, ein Nachfolger Chriſti, ein Nachbild der Liebe.

Wenn

Wenn wir nun das Weſen der Liebe ergreifen wollen, und uns als Menſchen zu ſchwach finden müſſen, die unſichtbare Gottheit in ihr ſelber durchzuſchauen, ſo laſſet uns als Chriſten das Weſen der Liebe in Chriſtus erforſchen, und dies vollkommene Ebenbild der Liebe zu unſerm Muſterbilde machen!

Die heilige Liebe, die Chriſtus zum Geſetze aller Geſetze, die heilige Liebe, die die Menſchen zu Gottes Kindern, die heilige Liebe, die Paulus zum Mittelpuncte alles Guten macht, dieſe heilige Liebe hat ſich in Chriſtus dargeſtellt

erſtens: als ein unverrücktes Leben in Gott, als ein ununterbrochenes Wandeln vor Gott,

zweytens: als ein beſtändiges, und mit Darangabe des Lebens beſchloſſenes Opfer für die Menſchheit ꝛc.

In dieſen zwey Hauptzügen iſt wahrhaftig die Liebe nach dem Leben getroffen.

O, möchte ich ſie, dieſe zwey Hauptzüge der Liebe ſo darſtellen können, wie die heiligen Männer Gottes ihre Schönheit geſehen und gefühlt haben: dann hätten wir das Urbild Gott

im

im vollkommenſten Ebenbilde, die Liebe in der Liebe erſehen!

I.

Wer Chriſto einmal recht in ſein Heiligthum, in ſein Innerſtes hineinzuſehen die Gnade Gottes hatte, der erblickte in Chriſtus den Sohn Gottes, ſtets Eines mit dem Vater, zu ihm aufſchauend, in ihm lebend, in ihm ruhend, vor ihm wandelnd. Chriſtus, ſagt Paulus, gehört nicht ſich ſelber an, er war Gottes; damit iſt Alles geſagt.

Wer Chriſto einmal in ſein Innerſtes hineinzuſchauen die Gnade Gottes hatte, der erblickte in Chriſtus ein himmliſches Auge, das ſtets nach oben gerichtet, ſich nie von ſeinem himmliſchen Vater wegwandte, das jeden Wink des Vaters erſah. — Wer Chriſto einmal in ſein Innerſtes hineinzuſchauen die Gnade Gottes hatte, der erblickte in Chriſtus ein Herz, das keine Ruhe fand, außer in dem Willen ſeines himmliſchen Vaters, das keine Freude fand, als dieſen Willen zu vollbringen, das keine Ehre fand, als die Ehre ſeines Vaters auszubreiten. „Ich ſuche nicht meine Ehre: meine

Spei=

Speiſe iſt die, den Willen meines Vaters zu vollbringen.“

Wer Chriſto einmal in ſein Innerſtes hineinzuſchauen die Gnade Gottes hatte, der erblickte in Chriſtus eine ſolche kräftige Hingebung an den ewigen Rathſchluß, eine ſolche kräftige Hingebung an den ewigen Willen des Vaters, eine ſolche kräftige Hingebung an das ewige Reich des Vaters, daß er nur in ihm leben, daß er nur vor ihm wandeln konnte. Und dieſe kräftige Hingebung Chriſti an den ewigen Rathſchluß, an den ewigen Willen, an das ewige Reich des Vaters, was war ſie, in ſeinem Innern betrachtet, anders, als ein nie verſtummendes Selbſtgeſpräch Chriſti mit dem Vater: „Vater, nur dein Wille geſchehe! ein Selbſtgeſpräch, das unſere Sprache Gebet nennet? Er übernachtete im Gebete, ſagt der Evangeliſt, uud ich ſetze bey: Er übernachtete und übertagete im Gebete. Und dieſe kräftige Hingebung an den ewigen Rathſchluß, an den ewigen Willen, an das ewige Reich des Vaters, was war ſie, in ſeinem äußern Thun betrachtet, anders, als das treue, das geräuſchloſe, das ſtillausharrende Wandeln des Sohnes vor dem Auge ſeines Vaters? Ich thue immer, was Ihm gefällt, durfte er ſelber ſagen.

Wenn

Wenn wir alſo in Chriſtus die heilige Liebe aufſuchen: ſo begegnet uns ein himmliſcher Blick, der ſich nie von dem Vater wegwendet, ein göttliches Gemüth, das nur in dem Vater ruhet, und eine unverrückte, vollkräftige Hingebung an den Rathſchluß, an den Willen, an das Reich Gottes, die nie müde wird, für Gott zu ſprechen, zu handeln, zu ſtreiten.

Die heilige Liebe iſt alſo in Chriſtus ſtets aufblickend zum Vater, ſtets ruhend in dem Vater, ſtets geſchäftig im Dienſte des Vaters. Und ſo M. L. haben die heiligen Apoſtel Chriſtum abgebildet; ſo hätte ihn der beſte Maler, der Göttliches malen könnte, malen müſſen; ſo hat ihn wirklich der Eine göttliche Maler, der Geiſt Gottes, durch die Apoſtel Paulus und Johannes abgemalet. Denn, wenn ſie von Chriſtus ſprechen, ſo ſprechen ſie von der Liebe, und wenn ſie von der Liebe ſprechen, ſo geben ſie ihr einen himmliſchen Blick, der nur zu Gott aufſchauet, ein göttliches Gemüth, das nur in Gott ruhet, eine Hingebung an Gott, die nur für den Rathſchluß, für den Willen, für das Reich Gottes lebet.

2.

2.

Die Liebe, die ſich in Chriſtus als ein ſtetes Leben in Gott, und als ein ſtetes Wandeln vor Gott offenbaret hat, dieſe Liebe hat ſich in Chriſtus dargeſtellt als ein vollendetes Opfer für die Menſchheit. Denn M. L. das iſt (in Hinſicht auf die Menſchheit) der göttliche Zug der Liebe: ſie opfert ſich für die Menſchheit, und ſie opfert ſich ganz — ſie opfert das Leben ſelber.

Und ſo haben die Männer Gottes in der Vorzeit, die Propheten, Chriſtum erblickt: als das Lamm Gottes vor Grundlegung der Welt geſchlachtet zum Heile der Menſchheit: vor Grundlegung drr Welt, denn bey Gott iſt keine Zeit. Und Er ſelbſt hat es am deutlichſten ausgeſprochen: Ich bin der gute Hirt, ich gebe mein Leben für meine Schafe, ich gebe ihnen das ewige Leben.

Das ganze Leben Jeſu war alſo Ein Opfer für das Heil der Welt, das ſein Tod bloß vollendete. Und dieſer vollendete Opfertod Chriſti hat zugleich den hohen Prieſter ſelbſt vollendet, und die ewige Erlöſung der ſündigen Welt (ein

küh-

kühnes Wort des Apoſtels) erfunden. Denn, ſo wie Chriſtus durch den Tod in ſeine Herrlichkeit eingieng, ſo goß der Verherrlichte den Geiſt Gottes auf ſeine Jünger aus, goß auf Erde aus das himmliſche Feuer. Die Funken dieſes himmliſchen Feuers bewegen ſich noch in aller Welt, und fangen Feuer in jedem Menſchenherzen, das in Chriſtus ſein Heil finden mag. Und, wenn du, o Menſch, von dieſen himmliſchen Feuerfunken nie Etwas in deinem Herzen wahrgenommen haſt: ſo glaube nicht, daß das Feuer Chriſti erſtorben ſey; ſuche die Schuld (vielmehr) in deinem Herzen, das dem Geiſte der Welt hingegeben, die Feuerfunken, die vom Geiſte Chriſti kommen, in ſich nicht aufnehmen kann.

Es wird mir ſchwer hier abbrechen zu müſſen; denn jetzt erſcheint uns Chriſtus in ſeiner ganzen Liebe, und die Liebe in ihrer ganzen Herrlichkeit. Die Liebe Chriſti, die mit ihrem himmliſchen Auge ſtets zu Gott aufſchauet, ſtets in Gott ruhet, ſtets vor Gott einfältig wandelt — iſt dieſelbe Liebe, die menſchlich mit Menſchen wallet, die hilft und ſegnet, beſſert und heilet, tröſtet und erfreuet, die demüthig und ſanftmüthig, voll Milde und Geduld, die verirrten Brüder aufſucht, und zum Vater zurückführt;

führt; iſt dieſelbe Liebe, die den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, den Kranken Geneſung, den Todten das Leben wiedergiebt; iſt dieſelbe Liebe, die göttlich und menſchlich in Einem — Eins mit dem Vater beharrend, ſich für das Heil der Welt opfert; iſt dieſelbe Liebe, die durch dieſe vollendete Aufopferung verklärt wird; iſt dieſelbe Liebe, die durch den Opfertod verklärt, die Welt ſelig machet, indem ſie die Menſchheit neu ſchafft — zur Liebe, und was Eines iſt, zur Seligkeit.

Lieben Freunde, das iſt die Liebe.

Und, da ſich dieſe Liebe am vollkommenſten in Chriſtus dargeſtellt hat, ſo iſt es nicht ſchwer zu begreifen, warum die Chriſten nichts Höheres, nichts Beſſeres, nichts Seligeres kennen — als Chriſtus.

Sie finden in Chriſtus die Liebe, jene Liebe, mit dem himmliſchen Blicke, mit dem göttlichen Gemüthe, mit der kräftigen Hingebung an Gott, jene Liebe, die ſich opfert für die Welt, und durch dieſe Opferung die Welt ſelig macht.

O, Ihr Lieben, laßt uns lieben, wie Chriſtus liebte!

Neunte Rede:
Das
ſtille, erwägſame Gemüth.

Gott hat uns gegeben nicht den Geiſt der Furchtſamkeit, ſondern den Geiſt der Stärke und der Liebe und der Nüchternheit.

II. Tim. I, 7.

Nicht furchtſam, nicht ſchwach iſt der Chriſt, denn Gott hat ihm den Geiſt der Stärke, des Muthes und der Ueberlegenheit gegeben; nicht kalt gegen die Menſchen, nicht fern von Gott iſt der Chriſt, denn Gott hat ihm den Geiſt der Liebe gegeben; er lebet in Gott, er wandelt vor Gott, er opfert ſich für die Menſchheit, wie Chriſtus: Dies war der Inhalt der letzten Rede.

Dieſem Geiſte der Stärke und der Liebe geſellet Paulus noch den Geiſt der Nüchternheit

bey:

Gott hat uns, ſagt er, den Geiſt der Stärke, der Liebe und der Nüchternheit gegeben.

Nüchtern nennen wir den Menſchen, der von dem Taumel, in den ihn der Hang zu den Zerſtreuungen und Vergnügungen des Lebens, der Zauber der Welt, und die herrſchende Leidenſchaft ſeines Gemüthes hineingeworfen haben, erwachet, vollends zu ſich ſelbſt, zur vollkommenen Beſinnung, zur Beſonnenheit gekommen iſt, und nun mit ruhigem, überlegſamem Gemüthe ſein Leben ordnet.

Menſchen, die in zeitlichen Angelegenheiten, wo es auf Erwerb, Vermehrung, Verwaltung der irdiſchen Güter, oder auf Führung öffentlicher Geſchäfte ankommt, zur Beſinnung, zur Beſonnenheit gekommen ſind, giebt es noch überall; und dieſe Beſonnenheit in zeitlichen Angelegenheiten, nennt Chriſtus die Klugheit der Kinder der Finſterniſſe, in ſo fern ſie um ihre Heimath in göttlichen, ewigen Dingen unbekümmert, nur ihre zeitlichen, irdiſchen Wohnungen zu geſtalten und zu ſchmücken wiſſen: Die Kinder der Finſterniſſe ſind klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichts.

Was

Was aber Paulus Nüchternheit nennet, iſt die Beſinnung, die Beſonnenheit, das ſtille, ruhige, erwägſame Gemüth der Kinder Gottes, in Hinſicht auf die ewigen Angelegenheiten: Gott hat uns den Geiſt der Nüchternheit gegeben, d. i. die Klugheit der Kinder Gottes.

Von dieſer Nüchternheit, von dieſer Beſonnenheit des Chriſten will ich heut das ſagen, was dem Sinne des Apoſtels und den Bedürfniſſen des Menſchen entſpricht.

Der Geiſt der Nüchternheit in Hinſicht auf unſere ewigen Angelegenheiten iſt unentbehrlich dem Sünder, der zu Gott umkehren, bekehrt werden ſoll: dies iſt das erſte:

Der Geiſt der Nüchternheit iſt unentbehrlich dem Bekehrten, dem Chriſten, der ſein neues Leben ordnen, führen, vollenden ſoll: dies iſt das zweyte, was ich heute kurz darlegen werde.

1.

Einmal muß der Menſch zu ſich, zur Beſinnung kommen, wenn er aus dem Sclavenſtande der Sünder in den Freyheitsſtand der Kinder Gottes überſetzt werden ſoll.

So lang der Menſch dem gewaltigen Treiben der blinden Neigung blind nachläuft: ſo iſt er wie ein Nachtwandler, ſteigt auf ſteilen Dächern unbewußt umher; iſt wie befangen in der Schlafſucht des Lebens. Gott, die Ewigkeit, die Wahrheit iſt ihm fremde . . . Unwiſſend, woher er gekommen ſey, unwiſſend, wohin er gehe, unwiſſend, was er ſey und was aus ihm werde, iſt er, wie Chriſtus ſagt, ein Sclave der Sünde, geht ſchlaftrunken von Luſt zu Luſt, bis er nicht mehr gehen kann, bis ihn die Andern zu Grabe tragen.

Wenn nun der Menſch, den die Sünde wie ein Stück Vieh vor ſich hintreibt, von der Sünde, ſeiner Treiberin erlöſet werden ſoll, ſo muß er einmal auf dem breiten Pfade des Verderbens ſtille ſtehen, muß ſich fragen, wo ſtehe ich? muß von dem göttlichen Lichte erleuchtet, Gott, den Heiligen, über ſich, muß das drohende, verdammende Gewiſſen in ſich, muß Tod und Verweſung, und die vergeltende Ewigkeit vor ſich ſehen; muß den Abgrund vor ſeinen Füſſen ſich aufthun ſehen, in den ihn die bald ſchwindende Luſt zu ſtürzen drohet; muß das erſtemal zu ſich kommen, zu Sinnen kommen, zur Beſinnung gebracht werden.

Gott! ſpricht er dann, ſich ſelbſt beſinnend, dein Bild, das Bild der Wahrheit, ſollte ich auf Erde ſeyn, in Liebe Dir allein anhängen, deinen heiligen Namen verkünden, deinen Willen vollbringen, dein Reich ausbreiten: nun trage ich an mir das Bild der Lüge, die den Namen der Selbſtſucht verkündet, dem Willen des Fleiſches dienet, die zur Vergänglichkeit, zur Eitelkeit ſpricht: du biſt mein König und mein Gott.

Wenn nun dieſe Beſinnung anhaltend wird, wenn der Menſch den Blick zu Gott auf, den Blick in ſich hinein nimmer verliert: ſo muß die anfängliche Beſinnung eine klare Beſonnenheit, und dieſe klare Beſonnenheit ein Geiſt der Nüchternheit werden.

Und dieſer Geiſt der Nüchternheit, der Beſonnenheit kommt nur von Gott. Denn, wie ſollte der von Gott getrennte, in Lüge begrabene, in der Zeit verſunkene Menſch aus der Schlaftrunkenheit des Laſters aufgewecket, zur vollen Beſonnenheit zurückgebracht, von dem Taumel der Luſt erlöſet, und mit Gott, mit der Ewigkeit wieder vertraut werden können, wenn ihn Gott nicht aus dem Sündenſchlaf

aufweckete, wenn ihn Gott nicht von dem Taumel der Luſt erlöſete, wenn ihm Gott nicht ſich, die Ewigkeit, offenbarte?

Gott, nur Gott giebt den Geiſt der Beſonnenheit; und wo dieſer Geiſt der Beſonnenheit einmal geboren iſt, da wendet ſich das Gemüth des Menſchen mit einem unwandelbaren, wahrhaft göttlichen Ernſte von der Finſterniß zum Lichte, das Gott iſt, von der Sünde, die ein wahrer Tod des Geiſtes iſt, zum Leben, das Gott ſelber iſt, von dem Sclavendienſte der unheiligen Liebe zum Dienſte der heiligen Liebe, die Gott iſt. Die Gnade Chriſti im Menſchen wirkſam, wecket den Schlafenden, die Gnade Chriſti vereiniget den Getrennten wieder mit Gott. Alſo: der Geiſt der Nüchternheit iſt bey jeder wahren Bekehrung des Sünders zu Gott unentbehrlich, indem nur durch ihn die Bekehrung angefangen und nur durch ihn vollendet wird. Denn, wenn der Knecht der Sünde die ſchmähliche Feſſel, die ihn bindet, nur einmal recht lebhaft empfindet, und ſich geſtärkt fühlt, ſie zu brechen, ſo wird ſie bald zerbrochen ſeyn, und das iſt der Anfang alles Heils. Wahrhaftig, ich muß es auch hier wiederholen: Wie kein Menſch, da er nicht iſt, ſich ſelber erſchaf-

fen

ſen kann, ſo kann kein Sünder ſich ſelbſt aus ſich allein bekehren.

Gott giebt den Geiſt der Nüchternheit, — der Menſch muß zu ſich ſelbſt und zu Gott kommen, und was den Menſchen zu ihm ſelbſt und was ihn zu Gott zurückbringt, das iſt Gott ſelber.

Darum M. L. iſt das erſte, was die Kirche dem Sünder, der bekehrt werden ſoll, zuruft: Bitte zu Gott um ſeinen heiligen Geiſt, der dich erleuchte, denn du wandelſt im Finſtern; der dich erwecke, denn du liegſt im Tode; der dich in den Himmel verſetze, denn du biſt der Hölle anheim gefallen.

2.

Wenn nun aber der Sünder ohne den Geiſt der Nüchternheit zur Umkehr zu Gott nicht gebracht werden kann: ſo wird wohl auch dem Bekehrten, dem Chriſten, der Geiſt der Nüchternheit unentbehrlich ſeyn, wenn er ſein neues Leben ordnen, führen, vollenden ſoll.

Gott hat uns den Geiſt der Nüchternheit gegeben; denn auch der Bekehrte, der Chriſt iſt

noch

noch Menſch, kann alſo von ſeinem eigenen Verſtande getäuſcht, von ſeiner Einbildung bethöret, von ſeinen eigenen Wünſchen hintergangen werden.

Der Bekehrte iſt noch Menſch: es können alſo ſeine unterdrückten Feinde, die ſich alle in den Reizungen des Vergänglichen, die den Sinn für das Unvergängliche verfinſtern, ſchwächen und lähmen, zuſammenfaſſen laſſen, wieder aufgeweckt, wieder bewaffnet, wieder kräftig werden. Der ſchon Bekehrte iſt noch Menſch, lebet noch ſo wie in ſeinem Leibe, alſo auch in der Welt: es können alſo die blendenden Beyſpiele, die trügeriſchen Grundſätze, die ſchmeichelnden Verbindungen der Menſchen, es können die Verheiſſungen, die Drohungen, die Verfolgungen der Welt mit vereinter Macht ſeinen neugebornen Vorſatz beſtürmen, und, was noch die Hauptſache iſt, obgleich die heilige Liebe die Selbſtſucht in ihm gefangen hält, ſo kann ſie ſich doch noch, bald mehr, bald weniger bewegen, kann ſich in einen Engel des Lichts verkleiden, kann mit den Wünſchen des Herzens verknüpft, dem Chriſten die gefährlichſten Fallſtricke legen, und die Erfahrung hat gezeigt, daß viele, die im Geiſte himmliſch ſchön

an=

angefangen, im Fleiſche ſchändlich vollendet haben.

Der Chriſt bedarf alſo eines ſtillen, ruhigen, erwägſamen, und in Gott geſammelten und ſeine Lage durchſchauenden Gemüthes, er bedarf des Geiſtes der Nüchternheit, damit ihn nicht ſein eigener Leib, nicht ſein eigenes Herz, nicht die verſteckte Eigenliebe, nicht die Welt in ihm und außer ihm überraſche, angreife, überwinde; er bedarf des Geiſtes der Nüchternheit, damit nicht in dem Unbewachten die böſe Luſt wieder rege werde, und den Unachtſamen in den vorigen Taumel des Lebens einwiege.

Er bedarf aber des nüchternen Gemüthes nicht bloß dazu, daß er nicht wieder abfalle von dem Gott, zu dem ihn die Gnade Chriſti zurückgebracht hat; er bedarf des nüchternen Gemüthes auch dazu, daß ihn erſtens: kein Wahrnehmen, kein Gefühl, keine Bewegung in ſeinem Innern, daß ihn zweytens: keine vorgebliche Erſcheinung, Offenbarung, Weiſſagung von Andern in das Gebiet der Schwärmerey hinauszulocken, daß ihn drittens: keine Traumgeſtalt des Aberglaubens, des eigenen oder frem-

den

den, mit falſchen Furchten zu quälen, oder mit falſchen Hoffnungen zu ſpeiſen, oder zu thörichten Unternehmungen zu verführen vermögte. Denn die Gottſeligkeit hat auch ihre Gefahren, und neben dem Glauben an einen weiſen Führer kann uns nur der Geiſt der Nüchternheit davor bewahren.

Man kann (um nur aus vielen Ein Beyſpiel anzuführen), wohlmeynend, den Verheiſſungen von Erhörung des Gebetes eine größere Ausdehnung geben, als der Geiſt der Wahrheit erlaubt, und indem man durch kühnes Beten gleichſam Gott verſucht, ſich ſelbſt auf die gefährlichſte Glaubensprobe ſtellen. So hatte eine fromme Mutter, mit vielen Kindern umgeben, an dem Sterbelager ihres Mannes um ſeine Erhaltung gebeten, geſtützt auf das Wort: Alles, um was ihr immer bitten werdet, wird euch gegeben werden. Sie zweifelte an der Erhörung ihres Gebetes nicht, und ward ſehr erheitert. Indeß ſtarb der Mann, und die Mutter ward in endloſe Leiden, Zweifel, Glaubenskämpfe, Verſuchungen verſetzt, weil ſie die Geneſung des Mannes als ſicher erwartete, und dieſe ihre ſichere Erwartung durch das erfolgte Dahinſterben ihres Geliebten widerlegt fand.

Und, wenn man ihr ſagte: Chriſtus hatte das Alles, um was ihr bitten werdet, ſelbſt beſchränkt, indem er beyſetzte: Alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, wird euch gegeben werden: ſo predigte man tauben Ohren, denn der Schmerz und die Angſt können nicht hören. Und, wenn man ſo ſchonend als weiſe ſagte: Chriſtus habe doch ſelbſt den nahen Leidenskelch nicht wegbeten können, ſondern ihn trinken ſollen, wie er denn auch die wirkliche Bitte, nimm den Kelch von mir, mit dem Worte der Ergebung beſchloß: doch nicht mein Wille, ſondern der Deine geſchehe! ſo ſprach man an taube Ohren, denn Schmerz und Angſt können nicht hören.

Man kann wohlmeynend in der Offenbarung des heil. Johannes ſeine Zeit ſo oder anders ſuchen, und weil man ſie ſuchet, auch finden, wie man ſie ſucht: indeß drehen ſich die Ereigniſſe der Welt, und widerlegen die Hoffnung, die Auslegung und den vermeynten Fund. Da ſchwindet dem Chriſten, der ſich in die Zukunft verſtiegen, und ſeine Hoffnung mehr auf Dinge, die kommen ſollen, als auf Gott, der immer derſelbe iſt, gebauet hat, Licht und Freude; er fühlt ſich

betrogen, und es drückt ihn nun die Gegenwart zehnfach mehr, weil ihn die Zukunft getäuſcht hat.

So hat es beynahe in allen chriſtlichen Jahrhunderten einige gegeben, die den ſogenannten jüngſten Tag, oder wenigſtens ſeine nächſten Vorboten aus vermeynter Eingebung ohne Mühe beſtimmten, oder mühſam berechneten, und mit ihren Rechnungen oder Beſtimmungen, wenn nicht ſich, doch die Nachwelt verwundeten, welche die Entdeckung des Rechnungsfehlers, oder die Enthüllung, daß die vermeynte Eingebung nur vermeynte Eingebung und wahre Täuſchung geweſen, erleben mußte.

So hat mancher, der, ohne einen Evangeliſten Philippus mit auf ſeinen Reiſe-Wagen zu nehmen, in Iſaias, in Daniel, in Paulus forſchte, und mehr hineinlegte in die Männer, als ſie auslegte, durch alle Eroberungen, die ihm ſo gewiß und ſo bedeutend geſchienen haben, doch nur das Wort des heiligen Petrus neu beſtättiget: „Achtet die Geduld des Herrn für eure Seligkeit, wie auch unſer lieber Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit, euch geſchrie-

ben

ben hat, und in allen Briefen ſchreibet, in chen er davon redet, wobey freylich manches ſchwer zu verſtehen iſt, das un=unterrichtete und unſtete Menſchen, wie auch andere Schrift=ſtellen zu ihrem eigenen Verder=ben mißdeuten. II. Petrus. III. 15. 16.

Wir bedürfen alſo eines nüchternen Gemü=thes, um vor Sünde und vor Täuſchung frey zu bleiben. Dieſe unentbehrliche Nüch=ternheit hat uns Chriſtus nahe gelegt in der Stunde vor ſeinem Leiden: Wachet und be=tet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet. Wachet und betet; denn willig iſt zwar der Geiſt, aber ſchwach das Fleiſch. Wachet und betet: beydes erheiſcht einen nüch=ternen Geiſt, denn das Gemüth muß von der Tyranney der äußern Dinge und von der Herrſchaft der innern Neigung heimgeholt, alſo nüchtern ſeyn, um beten, und betend Gott leben zu können; das Gemüth muß nüchtern ſeyn, um die Begierde, um das Fleiſch be=wahren und im Zaum halten zu können.

Wachet und betet, damit ihr, wenn ihr Gott im Taumel der Sünde verloren habt,

Ihn

Ihn wieder findet. Wachet und betet, damit, wenn ihr Gott wieder gefunden habt, ihr Ihn nie wieder verlieret, bis wir Ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden, an jenem ewigen Oſterſonntage, der keinen Abend hat und keine Nacht.

Zehnte Rede:

Das
wahre Ecce Homo.

Kämpfe einen guten Kampf des Glaubens.

I. Timoth. VI. 12.

Selig der Mann, der die Anfechtung erdulbet, denn wenn er bewahrt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen, die ihn lieben, verheiſſen hat. Niemand ſage, wenn er verſucht wird: daß er von Gott verſucht werde. Denn, wie Gott nicht zum Böſen verſucht wird, ſo verſuchet er auch niemand dazu; ſondern jeder wird verſuchet, wenn er von ſeiner eignen Luſt gereizet und gelocket wird. Wenn alsdann die Luſt empfangen hat: ſo gebieret ſie die Sünde; die Sünde aber, wenn ſie vollendet iſt, gebiert den Tod.

Jak. I. 12. 15.

Dann

Dann ſagt Jeſus zu ihm: weiche von mir, Satan! denn es ſteht geſchrieben: den Herrn, deinen Gott ſollſt du anbeten, und ihm allein dienen.

Math. VI. 1 — 11.

Um inne zu werden, was es heiſſe, Menſch ſeyn, darf jeder Menſch, unter vielem andern, was den Menſchen nach dem Leben malen kann, nur das ihm Nah- oder Nächſtliegende, ſeine unendliche Reizbarkeit (Verſuchbarkeit) zum Böſen, mit ernſtem Blicke betrachten. Sie iſt wahrhaftig unendlich, weil ſie durch keine Zahl der wirklichen Reizungen, der wirklichen Verſuchungen zum Böſen erſchöpft werden kann, indem uns jede Nachgiebigkeit gegen den Reiz zum Böſen, nur noch reizbarer, verführbarer zum Böſen macht. Wenn wir denn erſt von uns weg und zu Gott, zu Chriſtus aufſchauen, da wird uns ein neues Licht aufgehen über das, was es heiſſe, Menſch ſeyn.

Es wird uns ein Unterſchied in das Auge treten, der uns in den Staub hinwirft: „Zu Gott darf ſich das Böſe nicht einmal als Verſuchung nahen: zu Chriſtus durfte ſich das Böſe als Verſuchung nahen, aber anhaben — konnte es ihm nichts: dagegen zu uns nahet ſich das

Böſe

Böſe als Verſuchung und überliſtet und überwindet uns; nahet ſich nicht bloß, ſondern iſt in uns und wohnt in uns und wohnt in uns als ein böſer und ſtetiger Verſucher zum Böſen. Das iſt der Unterſchied!"

Laßt uns dieſen Unterſchied etwas genauer erwägen, um nicht bloß zu ſchauen, ſondern auch zu fühlen und wie mit Händen zu taſten, was es heiſſe: Menſch ſeyn, und denn im lebendigen Gefühl, was es heiſſe Menſch ſeyn, einen Entſchluß faſſen, den gefaßt und ausgeführt zu haben, uns nie gereuen kann, einen Entſchluß, zu dem uns die ewige Wahrheit ſelber auffordert durch das Evangelium, durch die Kirche und durch unſre eigne Vernunft.

I.

Wenn wir es wagen dürfen zum Weſen Gottes, das die Lauterkeit und Heiligkeit ſelber iſt, hinaufzuſchauen: ſo begegnet uns ein unermeßlicher Abſtand zwiſchen Gott und der Menſchheit, in nächſter Hinſicht auf die Verſuchungen zum Böſen.

Der

Der Apoſtel Jakobus in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben hat dieſen Abſtand ſo klar und beſtimmt ausgeſprochen, daß er alle weitere Erklärung überflüßig macht: Gott (das iſt ſeine Lehre, I. 13.) iſt erſtens: unverſucht zum Böſen; Gott iſt zweytens: unverſuchbar zum Böſen; Gott iſt drittens: ſo ganz lauter und heilig, daß er Niemanden zum Böſen verſucht, und viertens: wohl auch Niemanden verſuchen kann. Sehet M. L.! was für einen Gott wir haben: die höchſte Reinheit, die höchſte Lauterkeit, die höchſte Heiligkeit iſt unſer Gott: unverſucht vom Böſen iſt Er, unverſuchbar vom Böſen iſt Er, Niemanden verſuchend zum Böſen iſt Er, unfähig Jemanden zum Böſen zu verſuchen iſt Er.

Dagegen, wenn wir die Menſchheit, wie ſie in jedem aus uns iſt, betrachten, wie finden wir alles ſo ganz anders? Wir ſind 1) verſuchbar zum Böſen, weil wir Menſchen ſind; wir werden, und ſind 2) wirklich verſuchet zum Böſen aller Art; wir werden 3) verſuchet von uns ſelbſt; und wir ſind es 4) auch, die Andere zum Böſen locken und reizen aus uns ſelbſt.

Dies alles hat derſelbe Apoſtel Jakobus unübertrefflich genau beſchrieben: „Jeder wird ver-

verſucht, wenn er von ſeiner eigenen Luſt gereizt und gelockt wird: wenn alsdann die Luſt empfangen hat, ſo gebieret ſie die Sünde, die Sünde aber, wenn ſie vollendet iſt, ſo gebieret ſie den Tod.“ Das wahrſte Ecce Homo, das kein Maler beſſer treffen kann.

Es mag die Welt außer dir dich reizen und locken, ſo viel ſie will: ſo iſt es doch nicht die Welt, die dich zur Sünde verſuchen kann, wenn du dein Herz bewahrſt, daß in dir keine Luſt am Böſen entſtehe, keine Luſt am Böſen in dir herrſchend werde. Jeder wird gereizt und gelockt nicht von einer fremden Luſt, ſondern von ſeiner eigenen. Die eigene Luſt locket und reizet jeden Menſchen. Nicht nur das: die eigne Luſt iſt es, die in jedem Menſchen die Sünde empfängt. Denn, wenn wir die Luſt verſchmähen, zurückweiſen, wenn wir ſie nicht herrſchend werden laſſen, wenn wir ihren Eingebungen Sinn und Herz verſchließen, und verſchließen auf immer: ſo ſündigen wir ewig nicht. Die eigene Luſt iſt es, die in jedem Menſchen die Sünde empfängt. Nicht nur das: die eigene Luſt iſt es, die in jedem Menſchen die Sünde ausgebiert, daß ſie That werde. Die befriedigte Luſt an der Sünde iſt die ausgeborne

Sünde. — — Nicht nur das: wie die eigene Luſt die Sünde, die ſie empfangen hat, gebiert, ſo tödtet ſie zugleich das Leben des Geiſtes aus Gott, — die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebiert den Tod.

Sieh Menſch das biſt du! das ſind wir alle. Welch ein Abſtand von unſerm Gotte! Heilig, unſündlich iſt er; unheilige, ſündhafte Weſen ſind wir. Er iſt unverſuchbar, wir ſind reizbar zu allem Böſen; Er iſt unverſucht, wir werden und wir ſind verſucht zu allerley Böſem Tag und Nacht; Er iſt unverſuchbar von außen und innen, wir gereizt und gelockt von der eigenen Begierde, die die Sünde empfängt, die Sünde gebiert, und mit der Sünde den Tod; Er verſucht niemanden zum Böſen und kann niemanden verſuchen: wir aber, gelockt und gereizt von der eigenen Begierde, die die Sünde empfängt, und mit der Sünde den Tod gebiert, locken und reizen auch die Andern zur Luſt, die auch in den Andern die Sünde empfängt und gebiert und mit der Sünde den Tod.

2.

Ein anderer merkwürdiger Unterſchied begegnet uns, wenn wir auf Chriſtus hinblicken.

Chri-

Chriſtus war a) als Menſch verſuchbar zum Böſen, alſo hierin iſt er uns gleich.

Chriſtus ward b) als Menſch wirklich verſucht zum Böſen; auch hierin iſt er uns gleich. (Mat. IV.)

Chriſtus hat c) in keiner einzigen Verſuchung, weder in ſeinem ſtillen noch in ſeinem öffentlichen Leben, weder in menſchenleeren Wüſten noch in volkreichen Städten, weder in dem Kreiſe ſeiner Freunde noch im Angeſichte ſeiner Feinde, die ſeine Richter waren, weder am Oelberge noch am Kreuze, ſein Gemüth von dem Willen ſeines Vaters abgewandt; kämpfend wider jede Verſuchung, ſiegte er über alle; er kämpfte durch feſtes Anhalten an den Willen ſeines Vaters, und ſiegte im ausdaurenden Anhalten an den Willen ſeines Vaters. Er hielt ſich an das Wort der Schrift: nicht vom Brode allein lebt der Menſch, ſondern von jedem Worte aus dem Munde Gottes; an das Wort der Schrift: „du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen; an das Wort der Schrift: du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen; er hielt ſich an das klare Wort der Schrift als den klaren Willen ſeines Vaters. Und weil er ſich allein daran hielt, und mit unbewegtem Gemüthe daran hielt, und bis zum Geiſt-

aufgeben am Kreuze, daran hielt: ſo blieb er in allen Verſuchungen, ohne Sünde, heilig und unbefleckt wie ſein Vater im Himmel, nicht unverſuchbar wie dieſer, aber heilig wie dieſer. Er durfte ſagen: ich habe die Welt überwunden. Er durfte ſagen: es iſt vollbracht — der Kampf für Gottes Ehre, für das Heil der Welt. Er kämpfte, er ſiegte, er blieb Sieger, verſuchbar wie wir, aber ohne Sünde. Und darin iſt er uns ungleich; das macht den Unterſchied.

Chriſtus hat d) keinen einzigen Menſchen zur Sünde gereizet, niemanden verſucht, wie Gott niemanden verſucht; auch darin iſt er uns ungleich.

3.

Was ſollen wir nun in dieſem unermeßlichen Abſtande von Gott? was ſollen wir in dieſem entſcheidenden Abſtande von Chriſtus? Da wir nicht unverſuchbar und unverſucht ſind wie Gott, da wir verſuchbar und verſucht ſind, wie Chriſtus: ſo giebt es für uns keinen Rath, kein Heil, außer daß wir mit Chriſtus kämpfen und ſiegen lernen — und von ihm lernen. Beydes will das Evangelium, beydes die Kirche, beydes unſere eigne Vernunft, ſo weit ſie noch geſund und wohlſe-

heud

hend iſt, indem das Evangelium auf allen Blättern, die Kirche in allen ihren Einrichtungen, die Vernunft in allen ihren Ausſprüchen des Gewiſſens zum Kampfe wider — und zum Siege über die eigene Luſt unſers Herzens anmahnen. Denn nur durch Widerſtand gegen die eigene Luſt unſers Herzens, nur durch Treue im Widerſtande gegen die eigene Luſt unſers Herzens, nur durch einen Widerſtand, der früh genug anfängt, ernſt genug fortwähret, und ausharret bis ans Ende, können wir uns vor der Sünde bewahren. So und nicht anders lehret das göttliche Evangelium, ſo und nicht anders lehret die heilige Kirche, ſo und nicht anders lehret die heilige Stimme in uns ſelbſt.

Ganz anders aber die Welt und ihre Sitte. Sie, die Welt, d. i. der Weltſinn kann nichts anders, weiß nichts anders, will nichts anders, als die Luſt des Herzens zu reizen, zu locken, zu ſtillen, und wider zu reizen, zu locken, zu ſtillen, und ſchilt alle die für Thoren, die an die Stelle des Leichtſinnes Ernſt und Beſonnenheit, an die Stelle der Nachgiebigkeit gegen die Luſt des Herzens Widerſtand und Treue im Kampfe geſetzt wiſſen wollen.

Er, der Weltſinn, iſt taub gegen die warnende Stimme des Evangeliums, iſt blind gegen alle warnende Anſtalten der Kirche, iſt taub und blind gegen alle Lehre der Vernunft.

Der Weltſinn iſt erfinderiſch, um mit jedem Tage neue Reizmittel auf die Bahn zu bringen, wodurch die Luſt des Herzens immer wieder neu gewecket, gelocket und befriediget werden ſoll, damit ja die arme Menſchheit, in der Luſt ihres Herzens verſunken, nie wieder zu ſich komme, bis das Grab den Knecht der Sünde — den Leib verſchlungen, und die Ewigkeit den eigentlichen Sünder — den Geiſt ergriffen, und vor das Gericht der Ewigkeit hingeſtellt haben wird.

Wir M. L.! wollen zum Ernſte zurückkehren, ehe uns das Grab und die Ewigkeit abfordern.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Fünftes und letztes
Zehend chriſtlicher Reden.

Erſte Rede:

Von

einem Bau, der vor Gott und in der Ewigkeit noch beſteht.

Ich habe nach der Gnade, die ich empfangen habe, den Grund gelegt, als ein Baumeiſter, der's verſteht. Nun mag ein Anderer darauf bauen; nur ſehe er zu, wie er darauf baue; denn einen andern Grund kann niemand legen, als der bereits gelegt iſt, und der Grund iſt Jeſus Chriſtus. Wenn aber der Eine auf den Grund bauet Gold, Silber, Edelgeſtein, der Andere Holz, Heu, Stoppeln: ſo wird es ſich mit eines jeden Arbeit ſelbſt weiſen; denn jener Tag wird offenbaren, wie es ſich im Feuer gehalten hat.

I. Kor. III. 10 — 13.

In der erſten Rede von dem zu reden, was das erſte Augenmerk aller Weiſen iſt, halte ich mich um ſo mehr verpflichtet, als ich, nach der Faſſung meines Gemüthes, in keiner Rede von et-

etwas Anderem zu ſprechen vermag, als was in der Angelegenheit des ewigen Heils das Wichtigſte iſt, oder mit dem Wichtigſten in Verbindung ſteht.

Das erſte Augenmerk aller Weisheit iſt ein Bau, der vor Gott beſteht, und der in der Ewigkeit noch beſteht. Wer Menſch iſt, ſpricht die Weisheit, ſoll bauen, ſoll aufführen einen Bau, der vor Gott beſteht, der in der Ewigkeit noch beſteht; wer Menſch iſt, ſoll aufführen einen göttlichen, einen ewigen Bau. Nun bey jedem Bau kommt es darauf an: erſtens: wie der Grund gelegt ſey, zweytens: was eigentlich auf den Grund erbaut ſey, drittens: ob das, was auf den Grund erbauet ward, die Feuerprobe aushalte.

Liebe Chriſten! Laßt uns unſer Chriſtenthum nach dieſer dreyfachen Regel prüfen: denn den aufgeführten Bau nach der Wahrheit prüfen, gehört ſo gut zur Weisheit des Chriſten, als einen göttlichen, ewigen Bau aufführen zum Berufe des Chriſten.

I.

Jeder Menſch, lehrt Paulus, ſoll ein Bau Gottes, ſoll ein Tempel Gottes, ſoll ein Haus wer=

werden, in dem Gott ſelber wohnet ewiglich; denn, ſchreibt er in demſelben Kapitel am 12. V. der Tempel Gottes iſt heilig, und der ſeyd ihr.

Bey dieſem Tempel Gottes, der der Menſch ſelber werden ſoll, kommt es nun vor allem darauf an, daß ein Fundament gelegt werde, und jenes Fundament gelegt werde, welches in dem ewigen Rathſchluſſe Gottes beſtimmt iſt, das Fundament des göttlichen Baues zu werden. Dieſes Fundament, ſagt Paulus, iſt kein anderes, als was ich in allen chriſtlichen Gemeinen gelegt habe, Jeſus Chriſtus.

Der Grund iſt alſo gelegt durch die Baumeiſter, die Chriſtus ſelbſt geſandt hat. Ich habe nach der Gnade, die mir gegeben iſt, als ein Baumeiſter, der es verſteht, den Grund gelegt, und ein anderer Grund darf nicht gelegt werden. Chriſtus, ruft ſein Mitpoſtel (Apoſtg. IV. 11.), iſt der Stein, den die Bauleute verworfen haben, den Gott zum Grund- und Eckſteine gemacht hat, und das Heil iſt in keinem andern zu finden, und es giebt keinen andern Namen zwiſchen Himmel und Erde als dieſen, durch den wir ſelig werden ſollen.

Was

Was nun zu den Zeiten Chriſti und ſeiner Apoſtel geſchah, das geſchieht auch in unſern Tagen. Es gab damals zweyerley Bauleute. Einige wollten Chriſtum für keinen Grundſtein ihres Baues anſehen. Wir, ſagten ſie, wir bauen auf Abraham, auf Moſes, wir bauen nicht auf den Jeſus da; dagegen traten die Apoſtel und alle erleuchtete Jünger des Herrn auf: Moſes, ſagten ſie, hat uns ſelbſt auf den Grundſtein gewieſen, Abraham ſelbſt hat dieſen Grundſtein im Geiſte voraus erblickt, Chriſtus iſt das Fundament unſers Baues; auf ihn allein wollen wir bauen, denn Gott ſelbſt hat ihn zum Grundſteine gemacht.

Auch in unſern Tagen giebt es unverſtändige Bauleute, die, anſtatt auf Chriſtus zu bauen, einen andern Namen, die ihren eigenen zum Grundſteine machen, die auf ſich bauen, und auf ſich bauend nichts ewiges gründen mögen; denn die Menſchen vergehen, aber die Wahrheit des Herrn, die bleibt ewig: Veritas Domini manet in aeternum. Die Wahrheit bleibt, und die Wahrheit iſt Er ſelber. Wenn alſo der Menſch ein Tempel Gottes werden ſoll, ſo muß vorerſt der Grundſtein, den Gott ſelber dazu

aus=

auserwählet hat, eingeſenkt, und tief eingeſenkt werden, der Grundſtein alles Heils: Chriſtus.

Der lebendige Glaube an Gott, an Chriſtus, und das Bekenntniß dieſes Glaubens iſt es alſo, worauf es vor Allem ankommt: Wer an Gott, an Chriſtus von ganzem Herzen glaubt, der hat den rechten Grundſtein gelegt. Er iſt ein Glied, ein Inwohner der heiligen, der apoſtoliſchen Kirche, die ſelbſt ein Haus Gottes, das große allumfaſſende Haus Gottes iſt, und worin jeder Inwohner wieder ein beſonderes Haus, ein beſonderer Tempel Gottes iſt.

Laßt mich freymüthig ſprechen, lieben Brüder!

Ich ſagte: Wo der lebendige Glaube an Gott, an Chriſtus, wo das Bekenntniß dieſes Glaubens, da iſt der rechte Grundſtein ſchon gelegt; damit iſt viel, viel geſagt. Der rechte Grundſtein iſt ſchon gelegt: dies gilt von unſern Führern in dem Geſchäfte des Heiles, und von denen, die ſich führen laſſen. Unſere Führer ſind Prediger, Kinderlehrer, Beichtväter, Schulaufſeher, Krankenfreunde, Prieſter, ſind mit Einem Worte: Seelenſorger, und in allen dieſen Verrichtungen Gottes Mitarbeiter an dem

ewi-

ewigen Heile ihrer Mitchriſten. Wenn ihnen nun ihr Amt, die Seelenſorge wirklich heilig iſt: ſo müſſen ſie die ernſte Entſchließung gefaßt haben, in dem ganzen Umkreiſe deſſelben das rechte Fundament zu legen. Und, wenn ſie ihr Gewiſſen am Tage der großen Abrechnung nicht ſtrafen, wenn ſie der Blick des Richters nicht verdammen ſoll, ſo müſſen ſie ſich vor dem Angeſichte der Wahrheit das Zeugniß ablegen können: ich habe in meinen Predigten keinen andern Grund gelegt, in meinen Kinderlehren keinen andern Grund gelegt, in meinen Schulbeſuchen keinen andern Grund gelegt, in Beichtſtühlen, an Krankenbetten, am Altare keinen andern Grund gelegt, als den die Apoſtel in allen ihren Gemeinen gelegt haben: Gott in Chriſtus iſt das Heil der Welt. Und, wenn die Chriſten, die ſich dieſen Führern anvertraut haben, am Tage des Gerichtes vor demſelben Antlitze beſtehen ſollen, ſo müſſen ſie ſich dasſelbe Zeugniß geben können: wir haben in allen unſeren Uebungen des Geiſtes, im Leſen des Evangeliums, im Hören des göttlichen Wortes, in Betrachtung himmliſcher Dinge, im Beichtſtuhle, am Communiontiſche, in den öffentlichen Verſammlungen, keinen andern Grund gelegt als Jeſum Chriſtum, und der lebendige Glaube

an

an Ihn war es eigentlich, der dieſen Grund in uns gelegt hat.

Können Prieſter und Volk ſich dieſes Zeugniß geben?

Ach, ich fürchte, viele Arbeiter im Dienſte des Herrn drücken viele Seelen, die Gott ſuchen, mit äußerlichen Uebungen zu Boden, da ſie dieſelben durch den lebendigen Glauben an Chriſtus aufrichten ſollten.

Ach! ich fürchte, viele Gott-ſuchende Menſchen wollen da, wo Chriſtus ſie von der Sünde erlöſen, von dem Tode erwecken möchte, ſelber ihre Erlöſer, ihre Erwecker von dem Tode ſeyn, und erwarten, was nur der Geiſt Gottes geben kann, von ihren äußerlichen Mühungen.

O, Ihr Lieben! laſſet euch durch den Baumeiſter Paulus zurechtweiſen. Leget in allem, was ein Bau für die Ewigkeit werden ſoll, keinen andern Grund, als den er gelegt: Gott in Chriſtus; und auf keine andere Weiſe, als wie er ihn gelegt hat, im lebendigen Glauben an Gott in Chriſtus. Denn dieſer lebendige Glaube wird, wenn er anders das rechte Leben hat,

ſich

ſich lebend in heiliger Liebe, lebend in himmliſcher Zuverſicht, lebend in den Früchten der Gerechtigkeit erweiſen.

Ich bitte, bitte: geht doch dieſen Grundſtein des ewigen Heils nicht vorbey, und ruhet nicht, bis ihr ihn zum Grundſteine eures Heils gemacht habt, und gewiß ſeyd, daß ihr ihn und keinen andern Grundſtein gelegt habt.

2.

Wenn das rechte Fundament gelegt, und tief genug gelegt iſt: ſo kommt es nun darauf an, was wir darauf bauen; und hier ſondern ſich die Chriſten wieder in zwey Theile. Einige bauen auf das Fundament, das gelegt iſt, (wie es ſchon das Weſen des lebendigen Glaubens mitbringt, und ich ſo eben angedeutet habe), heilige Liebe, himmliſche Zuverſicht, göttiches Leben, und die machen die geringſte Zahl. Dieſe ſind es, deren Bau lauter Gold, Silber, Edelſtein iſt. Wer Gott mit lauterm Gemüthe anhängt, wer auf Gott trauet, wer vor Gott wandelt, der hat heilige Liebe, himmliſche Zuverſicht, göttliches Leben. Was er bauet, iſt köſtlich, iſt Gold, Silber, Edelſtein, iſt ſchön, feſt, und auf die Dauer.

Die=

Dieſer Bau iſt, als Liebe und Zuverſicht, unſichtbar, ſo wie das Fundament — der Glaube, und wird, als göttliches Leben durch jede fromme, gute That ſichtbar. Dieſer Bau iſt auch, als Liebe und Zuverſicht ſichtbar, aber nur Gott und Chriſto und ſeinen Engeln, nur den Auserwählten, die ins Herz ſchauen, im Innern leſen können.

Wohl dem, der auf den Glauben an Chriſtus Liebe und Zuverſicht erbauet hat, und täglich daran bauet, und täglich weiter bauet, bis dem Bau die Ewigkeit die Krone aufſetzen wird. Wer auf den Glauben an Chriſtus Liebe erbaut, der iſt im Innern von den Befleckungen großer Sünden rein, und wird mit jedem Augenblicke auch von geringen reiner; denn wie er jede Bewegung der Eitelkeit, des Neides, der Schadenfreude, der böſen Luſt nicht bloß zügelt, ſondern unterdrückt, ſo erſcheint die Liebe als ein ſiebenfach geläutertes Gold jedesmal in neuem Glanze.

Wer die Zuverſicht auf den Glauben an Chriſtus erbaut, der iſt im Innern ſelig, und wird mit jedem Tage ſeliger: Wenn Gott für mich, wer wider mich? und der Gott, der in

ihm, als in einem reinen Tempel wohnt, der Gott, dem er Tag und Nacht Opfer bringt, der ſollte nicht für ihn ſeyn?

Wer in ſeinem Innern Liebe und Zuverſicht erbaut, der wird in ſeinem Aeußern wohl nichts anders, als ein göttliches Leben darſtellen, ein Leben der Gerechtigkeit und Güte, ein Leben der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit — und was man gute Werke nennet, werden ſich, wie reife Früchte aus dem innern Leben der Liebe und der Zuverſicht von ſelbſt hervordrängen.

So bauen die Bauverſtändigen unter den Chriſten. Die Grundfeſte iſt Chriſtus ſelbſt im lebendigen Glauben erfaßt, iſt der lebendige Glaube an Gott in Chriſtus. Aber die Grundfeſte bleibt keinen Augenblick ohne Bau, und der Bau, der auf dieſen Grund errichtet wird, iſt kein anderer, als heilige Liebe, als himmliſche Zuverſicht, als göttliches Leben. O, ihr Führer der Chriſten! höret das Wort eines aus eurer Mitte: So ſehr ihr darnach ringet, in den Arbeiten eures Amtes keinen andern Grundſtein zu legen, als Chriſtus im lebendigen Glauben erfaßt: ſo ſehr laſſet es euch angelegen ſeyn, auf dieſen Grund keinen andern Bau

auf=

aufzurichten, als den der heiligen Liebe, der himmliſchen Zuverſicht, des göttlichen Lebens: dann habt ihr wohl gebaut. O, trennet nicht, was Gott vereiniget in allen gottſeligen Menſchen, trennet nicht den Glauben von der Liebe, nicht die Liebe von dem Glauben, nicht die Grundfeſte von ihrem Bau, nicht den Bau von ſeiner Grundfeſte. Legt keinen andern Grund, als den der ewige Rathſchluß Gottes gelegt hat, und bauet auf dieſen Grund nichts anders, als heilige Liebe, und was ſich mit ihr erhebt, himmliſche Zuverſicht, göttliches Leben.

Einer ſolchen Grundfeſte ziemt kein anderer Bau, und ein ſolcher Bau bedarf dieſer göttlichen Grundfeſte. So bauen die Weiſen unter den Bauleuten. Aber ach! die Mehrzahl der Chriſten bauet wohl auch, und bauet, leider! Holz, Heu, Stoppelwerke, bauet ſchwache Vorſätze im Innern, bauet unbedeutende Uebungen im Aeußern. Chriſtus iſt ihnen ein todtes Wort im Munde, aber kein lebendiger Geiſt im Herzen. Der ſüße Namen Jeſus mag in ihrem Munde tönen, aber der bittere Haß regieret in ihrem Herzen. Den heiligen Namen Jeſus ſpricht die kalte Zunge aus, aber die unheilige

Begierde durchwühlet das glühende Herz, und verwüſtet den ganzen innern Menſchen.

3.

Was der Menſch baut, muß die Feuerprobe aushalten, und die Feuerprobe zeigt, was an dem Bau ſey. Ja, die Feuerprobe zeigt's. Wo Holz, Heu, Stoppel in den Rauch aufgehen, da gehen Gold und Silber aus der prüfenden Flamme heller, glänzender hervor. Und die Feuerprobe müſſen unſere Bau-Werke über ſich entſcheiden laſſen. Es kommen, o Menſch, wer du immer biſt, kommen Tage, die Alles, was du baueſt, und dich ſelber mit allen deinen Bauwerken in den Schmelztiegel werfen. Haſt du auf das Fundament der Apoſtel, auf den Glauben an Chriſtus, heilige Liebe, himmliſche Zuverſicht, göttliches Leben erbauet, zittre nicht — dein Glaube, und deine Liebe, und deine Zuverſicht, und dein göttliches Leben, und deine guten Thaten, und du ſelber, ihr alle gehet nur reiner aus dem Tiegel hervor. Noch nie hat ein Leiden, eine Verfolgung, eine Feuerprobe dem Golde des lautern Sinnes geſchadet, ſondern nur dem unlautern Weſen, das in der Glut nicht erſt erzeuget, ſondern nur in ſeiner Unlauterkeit offenbaret, als Schlake

dar-

dargeſtellt, und als Schlake von dem Golde geſchieden ward.

So macht dich, o Menſch, die Glut der Verſuchung nicht erſt ſchwach, ſondern offenbaret nur die Schwachheit, die ſchon da war. Aber haſt du Holz, Heu und Stoppel erbaut, ſo geht dein ganzer Bau in Rauch auf, und du mit ihm, wenn du dich nicht feſt an das wahre Fundament anhältſt, und ſtatt Holz, Heu, Stoppel — Gold, Silber und Edelſtein zu bauen gelobeſt, und zu bauen wirklich anfängſt.

Die genannte Feuerprobe fällt in dieſe Zeit, aber es giebt noch eine zweyte drüben in der Ewigkeit, denn wir werden alle vor dem Richterſtuhle Chriſti erſcheinen; da wird ſein Feuerblick Holz, Heu, Stoppeln, von Gold, Silber, Edelſtein unterſcheiden, jene der Flamme überantworten, dieſe den heiligen Engeln, die ſie in die Schatzkammer ſeines Vaters überbringen werden, wo die Bauleute Lob und Preis einärnten, und mitgenießen ewiges Leben.

So prüfet denn, meine Lieben, euern Bau, prüfet vorerſt, ob er ein Fundament habe, und ob er das Fundament habe, das Gott gelegt

wiſ-

wiſſen will, das Paulus gelegt hat; prüfet nachher euern Bau ſelber, ob es Gold, Silber, Edelſtein ſey, was ihr auf das Fundament aufgeführt habt, oder Holz, Heu, Stoppeln. Fraget euer Inneres, ob Liebe, Zuverſicht darin regieren, fraget euer Aeußeres, ob göttliches Leben darin walte. Sehet euern Bau nochmal an, und fraget euch ſelbſt, ob ihr wohl glauben könnet, daß er die Feuerprobe aushalten werde, die zweyfache Feuerprobe, die der Zeit, und die der Ewigkeit.

Zwey-

Zweyte Rede:

Von

der göttlichen Kraft des Evangeliums.

Denn ich ſchäme mich des Evangeliums Chriſti nicht, weil es eine Kraft Gottes iſt, zum Heile aller, die da glauben.

Röm. I. 16.

Da mir das ſchöne Loos gefallen iſt, heute vor dieſer mir ſo theuern Pfarrgemeine*) die Stelle ihres würdigen Seelſorgers zu vertreten: ſo will ich ohne Umwege ſeine Stelle vertreten in Verkündung des göttlichen Evangeliums. Denn, ſo wie wir alle Einen Gott, Einen Va-

*) Obergünzburg den 18ten Sept. 1814. — Was die vorige Rede für Denkende zuſammendrängte, iſt in dieſer für Glaubende ausgewickelt.

Vater, Einen Erlöſer, Einen heiligen Geiſt haben, ſo haben wir auch alle Ein und daſſelbe Evangelium.

O, daß alle Menſchen, o, daß wenigſtens alle Chriſten es faſſen könnten, was ſie an dem Evangelium Chriſti hätten! Wie ganz andere Menſchen, himmliſche und ſelige Weſen, müßten wir alle ſeyn! Ich verſuche es daher mit Gottes Gnade, euch das Verſtändniß von dem, was das Evangelium Chriſti ſey, theils zu eröffnen, theils zu erweitern.

Demnach ſage ich:

Das Evangelium Chriſti iſt das köſtlichſte Kleinod der ganzen chriſtlichen Kirche; denn es iſt:

1. eine Kraft Gottes,

2. eine Kraft Gottes zum Heile für alle,

3. Eine Kraft Gottes zum Heile für alle, die daran glauben.

1. Das

I.

Das Evangelium Chriſti iſt eine Kraft Gottes.

Das Evangelium iſt der Wortbedeutung nach eine Freudenbotſchaft, und iſt die Freudenbotſchaft von Chriſtus.

Es iſt eine Freudenbotſchaft: denn wir verkünden im Namen Gottes a) dem, der am Geiſte blind iſt, Erleuchtung; b) dem, der von den Sünden geängſtiget wird, Nachlaß der Sünden, Friede Gottes; c) dem, der von der Sünde durch und durch beflecket iſt, Reinigung von der Sünde; d) dem, der ſich ſchwach und ohnmächtig fühlet, göttliche Stärke zur Vollbringung alles Guten (der heilige Geiſt gießet aus in uns die heilige Liebe, die willig alles Geſetz erfüllet); e) den Sterblichen Unſterblichkeit, ewiges Leben. Iſt das keine Freudenbotſchaft?

Sehet, wie durch den erſten Adam Sünde und Tod in die Welt gekommen ſind, ſo kann, ſo ſoll uns durch den zweyten Gerechtigkeit und ewiges Leben werden.

Das

Das Evangelium iſt die Botſchaft von Chriſtus.

Denn wir verkünden im Namen Gottes: a) Chriſtus iſt es, durch den wir erleuchtet werden; b) Chriſtus iſt es, durch den wir von Sünden gereiniget werden; c) Chriſtus iſt es, durch den die Sünde vergeben, und der Friede mit Gott hergeſtellt wird; e) Chriſtus iſt es, durch den die Liebe in unſere Herzen ausgegoſſen wird; e) Chriſtus iſt es, durch den wir mit der Gerechtigkeit ewiges Leben erhalten werden. Alſo: ſo oft ihr das griechiſche Wort hört, Evangelium Chriſti, ſo müßt ihr es verſtehen von einer Freudenbotſchaft, und von der Freudenbotſchaft, die uns das Heil in Chriſtus verkündet. Es iſt eine lautere Freudennachricht, und eine Nachricht von der höchſten Freude.

Nun von dieſem Evangelium ſage ich:

Es iſt eine Kraft Gottes; denn dieſe Wahrheit: Gottes Gnade iſt uns in Chriſtus erſchienen, dieſe Wahrheit: Es iſt der ewige Wille Gottes, daß der Sünder durch Chriſtus gerecht und ſelig werde, iſt eine göttliche Wahrheit.

Gött-

Göttlich in ihrem Urſprunge: denn Chriſtus hat dies Wort aus dem Vaterherzen Gottes genommen und ſeinen Jüngern anvertraut, und die Jünger haben es aus dem Munde Chriſti genommen und den erſten Gemeinen, die ſie ſtifteten, mitgetheilt. Göttlich in der Verkündung: denn die chriſtliche Kirche hat dies Wort aus dem Munde der Apoſtel genommen, hat es in allen Welttheilen ausgebreitet, hat es bis auf dieſe Stunde bewahret, und heißt deßwegen die katholiſche, die allgemeine Kirche, weil ſie das Wort Gottes in aller Welt ausgebreitet und bewahret hat. Dieſe Wahrheit iſt göttlich an Kraft, iſt eine Kraft Gottes, wirket an dem Herzen des Menſchen mit göttlicher Macht; denn ſie a) erleuchtet den Sünder, daß er die Sünde erkenne; b) verwundet den Sünder, daß er die Sünde mit Schmerzgefühle erkenne und verabſcheue und verdamme; c) zeigt dem Sünder in Chriſtus den Erlöſer, und füllet ſein Herz mit Zuverſicht und Muth, daß er ſich gerne an den Arzt Chriſtus anſchließe, und ſich heilen laſſe; e) öffnet das Herz und den Mund des Reumüthigen, daß er die Sünde bekenne, das Ohr des Bekennenden, daß er das Wort der Freude vernehme: dir iſt die Sünde verziehen. . . . Nur

Gott,

Gott, nur Gott kann ſolche große Dinge thun: Gott nur, das Licht nur, kann das Auge erleuchten; Gott nur, die Liebe nur, kann das Herz entzünden; Gott nur, das Leben nur, kann das ewige Leben geben. Das Evangelium iſt eine göttliche Kraft —

2.

Zum Heile für alle.

Das macht das Evangelium Chriſti erſt recht zur Freudenbotſchaft, daß es zum Heile aller verkündet iſt, daß es keinen ausſchließet, der ſich nicht ſelber davon ausſchließet.

Es wird in und durch das Evangelium allen das ewige Heil angeboten: wer kommt, iſt angenommen.

Und, wenn deine Sünden, o Menſch, gröſſer wären an Schändlichkeit, als die ſchändlichſten Sünden aller Welt, und wenn deiner Sünden o Menſch, mehrer wären, als alle Sünden der Welt; ſo bald du zu Chriſtus kommſt und Vergebung von ihm nehmen willſt, und von ganzem Herzen willſt: ſo ſind dir die Sünden alle

ver=

vergeben, ſo iſt das ewige Leben in dir geboren und hinterlegt auf die Ewigkeit.

Zum Heile für alle: Die Juden waren in den ſchmählichſten Aberglauben verſunken, die Heiden in den ſchändlichſten Götzendienſt, beyde in Finſterniß und Laſterhaftigkeit .... Und ſehet: da kamen Petrus, Paulus, Johannes, und ſprachen: Chriſtus iſt für euch alle geſtorben, Chriſtus iſt für euch alle zur Rechten Gottes erhöhet ... In ſeinem Namen werden euch alle Sünden vergeben; glaubet an Ihn, laſſet euch taufen, thut Buße, in Ihm iſt Heil für alle. Und, was ſie ſprachen, hat ſich durch That erwahret, als Wahrheit bewieſen, beurkundet in allen chriſtlichen Gemeinen.

Zum Heile für alle: Denn Chriſtus nimmt die Kinder und nimmt die Greiſen auf: Chriſtus iſt zum Heile für alle. Ihm ſind die Einfältigen, wenn ſie nur mit aufrichtigen Herzen kommen, angenehm, denn Er macht ſie ſchon verſtändig. Ihm ſind die Klugen angenehm, wenn ſie nur mit aufrichtigen Herzen ihre Thorheit bekennen, denn Er macht ſie ſchon weiſe. Ihm ſind die Reichen angenehm wie

Armen, wenn ſie nur mit gleicher Aufrichtigkeit kommen, und durch Ihn in Gott reich werden wollen.

Zum Heile für alle: für Geſunde und Kranke, für Lebende und Sterbende, wenn ſie nur der Sünde ſterben und Gott allein leben wollen; für offene Sünder und Scheinheilige, wenn die letztern nur ihren falſchen Schein ablegen, und mit den erſtern an die Bruſt ſchlagen wollen: Herr, ſey uns Sündern gnädig! Ja, denken ſich meine lieben Zuhörer: wenn dies ſo iſt, wenn das Evangelium Chriſti zum Heile für alle iſt, warum werden denn nicht alle ſelig?

Ich antworte und ſage:

3.

Das Evangelium iſt eine Kraft Gottes, zum Heile für Alle, die daran glauben.

Am Glauben ſcheint es, ſoll es bey den Chriſten, die getauft ſind und im Chriſtenthume unterrichtet werden, nicht fehlen. Die Meiſten zweifeln nicht daran, daß Chriſtus das Heil

der Welt ſey; viele ſprechen alle Tage das apoſtoliſche Glaubensbekenntnis aus: Ich glaube an Gott, den Vater, ich glaube an Chriſtus den Sohn Gottes, ich glaube an den heiligen Geiſt, ich glaube an die heilige Kirche, an das ewige Leben. — Aber M. L.! das Evangelium iſt eine Kraft Gottes zum Heile für alle, die von ganzem Herzen glauben an das Wort von Chriſtus als dem Einen Erlöſer der Welt, und von ganzem Herzen glauben nur die, nur die, welche

1) einen rechten Hunger und Durſt nach dem Evangelium von Chriſtus haben, und von dieſem Hunger und Durſt getrieben, das Evangelium von Chriſtus

2) mit offenen Ohren hören und mit offenen Herzen annehmen; die

3) das Wort von Chriſtus im Herzen treu bewahren, daß es keine Welt, kein Fleiſch, keine Hölle ihnen mehr rauben können; die das Wort von Chriſtus

4) in ſich Frucht bringen laſſen, und zwar eine ſolche Frucht, die hienieden ſchon iſt eine

voll=

vollgütige Gerechtigkeit, ein ewiges Leben und drüben wird das ewig⸗ſelige Leben ſelber. Selig, die hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit: ſelig, die das Wort Gottes hören, bewahren und Frucht bringen laſſen, ſagt Chriſtus.

Das heißt glauben und Chriſtus ſelber hat es uns Math. XIII. am deutlichſten erklärt, was es heiſſe, an Ihn glauben. Aus dem Worte von Chriſtus, das, wie ein Samenkorn in die Erde, in unſere Herzen geſäet wird, das von Dornen nicht erſtickt, das von ſteinigtem Grunde nicht zerdrückt, das am Wege nicht zertreten wird, das in ein bereitetes Erdreich fällt, und darin bewahrt wird und durch die Einflüſſe des Himmels Wachsthum und Gedeihen empfängt, wächſt die Glaubensfrucht, die Gerechtigkeit und das ewige Leben empor. Der rechte Glaube muß fruchtbar werden, und die Frucht die aus ihm erwächſt, iſt die heilige Liebe, die göttliche Gerechtigkeit, und die iſt ſchon ewiges Leben und wird ewig⸗ſeliges Leben.

Wo dieſer Glaube, da iſt jene Liebe, die Gottes Willen vollbringt, als Gehorſam, und Gottes Willen vollbringt als Ergebung. Wo die⸗

dieſer Glaube, da iſt die Gott- anfaſſende Zuver-ſicht. Wo dieſer Glaube, da iſt das rechte Ge-bet des Herzens. Wo dieſer Glaube, da iſt Chriſtus, und der macht gerecht, der macht ſe-lig; denn das Evangelium iſt eine Kraft Got-tes, die ſelig macht alle, die daran glauben.

Dritte Rede:

Von dem Namen über alle Namen.

Eben darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen über alle Namen gegeben.

Paulus Phil. II. 9.

In dieſem Namen iſt Heil und es iſt in keinem andern Heil.

Petrus Apoſtelg. II.

Da die ganze katholiſche Kirche heut das Feſt des heiligſten Namens Jeſus, und viele Pfarrgemeinen das Andenken an den heil. Blutzeugen Sebaſtian feyern: ſo ſehe ich mich dadurch aufgefordert, den Namen Jeſus in ſeiner ganzen Bedeutung, in ſeiner Erhabenheit über alle andere Namen euch vor Augen zu ſtellen.

Dem-

Demnach ſoll es euch recht klar werden

1. was Jeſus, und was die Heiligen Gottes ſeyen;

2. daß der Namen Jeſus ein Namen über alle Namen ſey;

3. daß dieſem Namen über alle Namen die höchſte Anbetung, Huldigung, Zuverſicht, Ergebung, Verherrlichung zieme — und daß es eigentlich Er iſt, den wir, ſelbſt auch in der wirklichen Verehrung der Heiligen, verehren.

I.

Was Jeſus und was die Heiligen Gottes ſeyen.

1) Da durch das Wort alle Dinge gemacht ſind und das Wort Fleiſch geworden und Jeſus genannt ward, ſo erkennen wir Chriſten in Chriſtus Jeſus das Wort Gottes, durch das alle Dinge gemacht ſind: die Heiligen Gottes ſind alſo in dieſer Betrachtung ſeine Geſchöpfe, ſind unſere Mitgeſchöpfe.

 2) Je-

2) Jeſus iſt der Eine Erlöſer des ganzen ſündigen Menſchengeſchlechtes: die Heiligen Gottes ſind die Erlöſeten, ſind unſere Mit-Erlöſeten, unſere Mit-Erlöſeten von Sünde und Tod. Jeſus iſt für uns gekreuziget worden, iſt für uns geſtorben: die Heiligen Gottes ſind die, für welche er geſtorben iſt. Petrus, Paulus, Johannes, ſind nicht für uns geſtorben. Einer iſt das Lamm Gottes, Einer iſt das Opfer der Verſöhnung, und dieſer iſt Jeſus: die Heiligen Gottes ſind die Verſöhnten, ſind unſere Mit-Verſöhnten. Auf den Namen Jeſus ſind wir getauft worden: die Heiligen Gottes ſind die Getauften, ſind unſere Mitgetauften.

3) Jeſus iſt das unſichtbare Haupt am Leibe der Kirche: die Heiligen Gottes ſind nur Glieder unter dem Einen Haupte, Glieder an demſelben Leibe, ſind unſere Mitglieder. Es iſt nur Eine Kirche, die triumphirende und die ſtreitende: die Heiligen ſind Glieder an jener, wie wir an dieſer, aber Glieder ſind Glieder, nicht das Haupt.

4) Jeſus iſt der Gerechte, der gerecht macht: die Heiligen Gottes ſind die, welche er gerecht gemacht hat, ſind unſere Mit-Begnadig-

digten, wenn wir anders die Gnade Gottes in uns haben wirkſam werden laſſen. Er iſt es, der den heiligen Geiſt gegeben, und die Heiligen ſind die, welche ihn empfangen haben, und empfangen haben wie wir, wenn wir ihn anders empfangen haben. Jeſus hat den Sünder Petrus, den Sünder Saulus bekehrt: ſie ſind die Bekehrten. Sie haben Vergebung der Sünden empfangen, wie wir, wenn wir ſie anders empfangen haben.

5) Jeſus iſt der Herr: die Heiligen Gottes ſind Diener, ſind unſere Mit-Knechte. Ihm neigen ſich alle Knie im Himmel und auf Erde: die Heiligen Gottes beugen ihre Knie mit uns, ſind unſere Mitanbeter.

6) Jeſus iſt die Auferſtehung und das Leben: die Heiligen Gottes ſind die Auferweckten von dem Tode der Sünde, ſind unſere Mit-Erweckten, und werden einſt auch dem Leibe nach in das Bild Chriſti verklärt werden, und wir mit ihnen.

7) Jeſus iſt der Erbherr aller Dinge, iſt der Erbe Gottes, wie der Eingeborne des Vaters: die Heiligen Gottes ſind zwar auch Kin-

der

der Gottes, aber Jeſus war es, der ihnen Macht gegeben hat Kinder Gottes zu werden, ſind auch Erben, aber nur Mit=Erben durch den Eingebornen, durch den Erben Gottes.

Das iſt Jeſus, das ſind die Heiligen Gottes.

2.

Daß der Namen Jeſus ein Namen über alle Namen ſey.

Der Namen Jeſus iſt wirklich ein Namen über alle Namen, weil

1) in dieſem Namen, wie Petrus ſpricht, Heil iſt. Das Heil von dem die Apoſtel ſprechen, iſt kein leibliches, kein zeitliches; es iſt ein Heil des Geiſtes und iſt das ewige Heil des Geiſtes, und das ewige Heil des Geiſtes iſt das ewige Leben ſelber. Alſo, wenn Petrus ſagt: in dieſem Namen iſt Heil, ſo will er ſo viel ſagen: wie der Lahmgeborne, der ehevor an der ſchönen Tempelpforte zu Jeruſalem ſaß, ſeine Beine nicht bewegen konnte, nun aber auf ſeinen Füßen ſtehen und gehen kann, durch Jeſus ſeine ge-

ſun=

ſunden, vollkräftigen Beine, die Geſundheit des Leibes erhalten hat: ſo kann jeder, der an Chriſtus von ganzem Herzen glaubt, und ihm allein angehören will, durch ihn von der Lahmheit des Geiſtes geheilet werden, kann die Geſundheit der Seele, kann das ewige Leben erhalten. „In dieſem Namen iſt Heil!.“ Ehe der Lahmgeborne an der Tempelpforte ſitzend, an ſeinen Beinen geheilt ward, ſind ſchon am erſten Pfingſttage durch die geiſtvolle Predigt deſſelben Petrus mehrere tauſend Seelen in dem Innerſten ergriffen, ſind aus dem Tode des Geiſtes erweckt, ſind in das wahre Leben des Geiſtes, ſind in das ewige Leben überſetzt worden. Sie wurden durch den Geiſt Jeſu, der aus Petrus ſprach, vorerſt von ihren Sünden überzeugt, wurden dann mit göttlichem Schmerzen über ihre Sünden in ihrem Innerſten durchſchnitten, konnten nun an den Namen Jeſus von Herzen glauben, konnten ſein Wort als Gottes Wort in ihr Herz aufnehmen, konnten mit der Taufe die Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geiſtes empfangen. (Apoſtelg. II. 38 — 41.)

So iſt in dem Namen Jeſus Heil. Wenn alſo Petrus ſagt: in dieſem Namen iſt Heil, ſo

ver-

verſteht er nicht das bloße Wort, den Schall von fünf Buchſtaben, ſondern ihn, Jeſum ſelber, ihn, den Herrn, den die Juden am Holze hingerichtet, aber Gott auferwecket, und zu ſeiner Rechten erhöhet hat; ihn, Jeſum ſelber, der ſeine Apoſtel mit dem heiligen Geiſte getauft hatte; ihn, Jeſum ſelber, der aus den Apoſteln ſprach und durch ſie die großen Thaten verrichtete. Alſo nicht das todte Wort Jeſus, ſondern der lebendige Jeſus ſelber, nicht der todte Namen, ſondern Er ſelber, der lebendige Jeſus, der erleuchtet das finſtere, der entzündet das kalte, der reiniget das befleckte, der heilet das kranke, der tröſtet das traurige, der belebet das todte Gemüth, daß es glauben, hoffen, lieben, danken, lobpreiſen und ſelig ſeyn kann. In dieſem Namen iſt Heil.

Aber Petrus ſagt mehr. Nicht nur in dieſem Namen iſt Heil; er ſagt: In keinem andern iſt Heil. Und ſo iſt denn der Namen Jeſus ein Namen über alle Namen, weil 2) in keinem andern Namen Heil iſt. Damit wir dies einiger Maßen verſtehen können, ſo müſſen wir in Chriſtus gleichſam einen dreyfachen Chriſtus unterſcheiden.

Die

Die heilige Schrift und die ganze Kirche erkennt in Chriſtus erſtens: das ewige Wort, den Sohn des Vaters, jenes Wort, durch das alles gemacht iſt, was gemacht iſt. Dies ewige Wort iſt (wenn man ſich ſo ausdrücken will) der ewige Chriſtus. Wenn nun ohne dies Wort nichts gemacht iſt, was gemacht iſt, ſo hatte dies ewige Wort, ehe es in Menſchengeſtalt erſchien, alle fromme Menſchen, die waren, ehe Chriſtus in der Welt erſchien, fromm, alle weiſe Menſchen weiſe, alle gerechte Menſchen gerecht gemacht.

Die heilige Schrift und die ganze Kirche erkennet in Chriſtus zweytens: das ewige Wort, das Fleiſch geworden iſt. Und das Wort iſt Fleiſch geworden, ſagt Johannes, und bey jeder Meſſe der Prieſter mit Johannes und das Volk mit dem Prieſter. Was dieſer Chriſtus, im Fleiſche erſchienen, gelehrt, gethan hat, bis er das große Opfer vollbrachte, davon erzählen alle vier Evangelien; davon erzählen alle Sonntage des Jahres, alle chriſtliche Predigten in der chriſtlichen Welt.

Die heilige Schrift und die ganze Kirche mit ihr erkennt in Chriſtus drittens: den neuerſtan-

erſtandenen, den verherrlichten Heiland der Welt. Denn Chriſtus konnte nicht im Grabe bleiben, er ward erwecket, erhöhet zur Rechten des Vaters. Und dieſer verherrlichte Chriſtus iſt es eben, von dem Petrus ſagt: Es iſt in keinem andern Heil. Denn, da der ewige Vater alles in die Hand ſeines Sohnes gelegt hat: ſo ſehen wir wohl, daß nicht nur in dem Namen Jeſus Heil, ſondern daß in keinem andern Namen das Heil, das ewige Leben gefunden werden kann.

Es iſt nur Ein Gott, der heilig und ſelig macht, und dieſer Gott iſt Gott in Chriſtus. Einer hat den Schlüſſel, der das menſchliche Herz aufſchließen kann; Einer hat den Schlüſſel, der die Schätze der Ewigkeit aufſchließen kann, und dieſer Eine iſt Chriſtus, der Herr.

Dieſer Namen iſt 3) wahrhaftig ein Namen über alle Namen, weil, wie Paulus ſagt, dieſer Namen ſowohl die ganze Erniedrigung als die ganze Erhöhung und Verherrlichung Chriſti bezeichnet. Der Namen iſt der ſinnvollſte Ausdruck von Beyden. Denn (ſo heiſſen die unausdenklichen Worte des Apoſtels)

ſo

ſo laſſet uns denn geſinnt ſeyn, wie auch Chriſtus war; welcher, da er in Gottesgeſtalt war, ſo trug er dieſe ſeine Gottesgleichheit, nicht wie einen Raub zur Schau umher, ſondern leerte ſich ſelbſt aus und nahm die Geſtalt eines Knechtes an; denn er ward den Menſchen gleich, wahrhaftig ein Menſch wie die andern. In dieſer Geſtalt hat er ſich ſo tief erniedriget, daß er gehorſam ward bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auf das höchſte erhoben und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, ſo daß vor dem Namen Jeſus alle himmliſche, irdiſche und unterirdiſche Weſen ihre Knie beugen und alle Zungen zur Ehre Gottes des Vaters frey bekennen ſollen, daß Jeſus Chriſtus, der Herr iſt. (Phil. II. 5 — 12.)

Der Namen Jeſus, eigentlich Jeſus Chriſtus, der Herr, iſt alſo ein Namen über alle Namen, denn er bezeichnet die tiefſte Erniedrigung Jeſu in der Menſchwerdung des Wortes und in dem Leben und Sterben des Erlöſers, und er bezeichnet die höchſte Erhöhung, indem vor Chriſtus alle Knie ſich beugen, alle Gemüther anbeten, alle Zungen huldigen werden.

Der

Der Namen Jeſus deutet auf die tiefſte Erniedrigung, die der Erhöhung vorausgegangen iſt und vorausgehen mußte; deutet auf die höchſte Erhöhung, die mit der Auferſtehung erfolgt iſt; deutet auf die allgemeine Anbetung, die noch erfolgen ſoll.

Dieſer Namen iſt 4) ein Namen über alle Namen, denn es iſt ja Gott ſelber, der ſich in und durch Jeſus auf das Allerherrlichſte offenbaret hat, noch wirklich offenbaret und offenbaren wird, bis alle Feinde unter den Schemmel Chriſti gelegt ſeyn werden, bis Gott alles in Allem ſeyn wird. . . . . Ja, wahrhaftig ein Namen über alle Namen. Nun wird es wohl keines andern Beweiſes, als der ſchon in der Bedeutung des Namens Jeſus gegeben iſt, bedürfen,

3.

Daß dem Namen Jeſus die höchſte Anbetung, Huldigung, Zuverſicht, Ergebung, Verherrlichung zieme.

Denn, wenn der Namen Jeſus ein Namen über alle Namen iſt: ſo iſt es Jeſus, den wir 1) als den Anbetungswürdigen anbeten, weil die ewige Gottheit nach ihrer ganzen

zen Fülle in ihm erſchienen, in ihm offenbar worden, indeß wir die Heiligen nur ehren; ſo iſt es Jeſus, den wir 2) als unſern Heiland anrufen, auf den wir als den Allvermögenden unſer ganzes Vertrauen ſetzen, indeß die Heiligen Gottes nur mit uns und für uns flehen können; ſo iſt es Jeſus, dem wir 3) als unſerm Erlöſer, als unſerm Haupte, als unſem Herrn huldigen, dem wir uns ganz ergeben, weihen, opfern, indeß die Heiligen mit uns das Opfer des Lobes und des Dankes darbringen; ſo iſt es Jeſus, der ſitzend zur Rechten des Vaters 4) uns heiliget, deſſen Geiſt in uns wohnet, und uns zu ſeinen Tempeln weihet, während die Heiligen Gottes nur unſere Mit-Tempel ſind; ſo iſt es Jeſus, dem wir 5) angehören, deſſen Angehörige wir bleiben wollen, wir leben oder wir ſterben, ſo wie die Heiligen Gottes lebend und ſterbend nie Er ſelbſt waren, ſondern nur ſeine Angehörige waren, wie wir; ſo iſt es Jeſus, der 6) wenn die Stunde ſchlägt, unſern Geiſt vom Leibe losmachen und zu ſich in die Ewigkeit nehmen wird, denn zu ihm ſagen wir mit Stephanus: Herr Jeſu! nimm auf unſern Geiſt, und alle Heilige des neuen Bundes haben in ihrem Hingange nicht anders ſprechen können, als wie Stephanus ſprach; ſo iſt es Jeſus, den

wir

wir 7) ſelbſt auch durch die Verehrung der Hei-
ligen verherrlichen wollen; denn Er hat ſie aus-
erwählt, Er ſie gerufen, Er ſie gerecht ge-
macht — nicht ſie ihn. . . .

So iſt es endlich Chriſtus, ſo iſt es Gott ſelber, den wir um Hülfe anrufen, wenn wir die Heiligen um ihre Fürbitte anflehen; denn Gott iſt es denn doch allein, der Alles in Allem wirket: von ihm allein kommt Hülfe: ihm allein die Ehre!

Vierte, fünfte, ſechste, ſiebente Rede:

Von der Moral des heil. Paulus.

Röm. XII. 1. 2.

Vierte Rede:

Von einem vernünftigen Gottesdienſte den die Welt nicht kennt.

So ermahne ich euch denn, ihr lieben Brüder! um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber Ihm darſtellet zu einem lebendigen, heiligen und angenehmen Opfer. Denn das iſt vernünftiger Gottesdienſt.

Und: Laſſet euch nicht verbilden nach dem Geiſte dieſer Welt, ſondern laßt euch ganz umwandeln durch

durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr alsdenn prüfen könnet, was nach dem Willen Gottes gut, ihm wohlgefällig und vollkommen ſey.

Röm. XII. 1, 2.

Nachdem Paulus in den eilf Hauptſtücken ſeines Briefes an die Römer das Geheimniß der Ewigkeit enthüllet, das Heil der Welt in Chriſtus ausgeſprochen hatte; nachdem er insbeſondere von der Gegenwart in die Zukunft hinaus blickend, das große Wunder der Führungen Gottes erſehen hatte, wie nämlich aus dem Unglauben der zur ſelben Zeit lebenden Juden das Heil der Heiden hervorgegangen iſt, und ſpäterhin aus dem Heile der Heiden der Glaube der Juden hervorgehen werde; nachdem er in dieſem Gemälde nichts als Erbarmung, Erbarmung, Erbarmung Gottes erſchaut hatte, ausrufend in höchſter Begeiſterung: „So hat denn Gott alles in den Unglauben eingeſchloſſen, damit er ſich aller erbarmen kann: o, wie hoch und tief ſind die Schätze der Weisheit und Kenntniß Gottes, wie unausforſchbar ſeine Rathſchlüſſe, wie unbegreiflich ſeine Wege! denn, wer hat des Herrn Sinn verſtanden, und wer iſt

mit

mit in ſeinem Rathe geweſen? wer hat ihm etwas vorhergegeben, daß er es wieder einfordern könnte, indem alle Dinge von ihm und durch ihn und in ihm ſind: Ihm ſey Preis in Ewigkeit!" — nachdem, ſage ich, Paulus aus dieſer Entzückung wieder zu ſich, aus dieſem dritten Himmel wieder zurückgekommen, und etwas von ſeinen Gefühlen auszuſprechen im Stande war, ſo knüpfte er ſogleich an dieſe unnennbaren Erbarmungen Gottes ſeine Ermahnungen an: Ich ermahne euch um der Erbarmungen Gottes willen ꝛc.

Von dieſen geiſtvollen Ermahnungen die vom 12. bis zum 16. Hauptſtücke des Briefes fortlaufen, und die den Geiſt der Pauliniſchen Moral in ſich faſſen, will ich diejenigen, die im erſten und zweyten Verſe gegeben ſind, zu Ermahnungen an mein Herz und an meine Zuhörer zu machen verſuchen. Die im Vorſpruche angeführte Stelle faßt vier Ermahnungen in ſich; die erſte: ſtellet eure Leiber Gott dar zu einem lebendigen, heiligen, gottgefälligen Opfer, denn das iſt vernünftiger Gottesdienſt; die zweyte: laßt euch nicht verbilden nach dem Geiſte dieſer Welt; die dritte: laßt vielmehr

euch ganz umwandeln in Erneuerung eures Sinnes; die vierte: dann erforſchet und prüfet vor jeder Handlung, was gut, was gottgefällig, was der vollſtändige Wille Gottes ſey. — Jetzt von der erſten Ermahnung: Gott ein lebendiges, heiliges, gottgefäliges Opfer in unſern Leibern darzubringen.

Da die erſten Chriſten aus dem Judenthum und aus dem Heidenthum ausgegangen waren, und ſowohl die Juden ihrem einzigen Gott Jehova, als die Heiden ihren vielen Göttern Thiere als Opfer darbrachten: ſo ergreift Paulus dieſen Anlaß und ſpricht die Lehre Chriſti aus: keine Thiere ſollt ihr mehr opfern — das Blut der Thiere iſt nicht das Opfer, das Gott von euch fordert: euch ſelber ſollt ihr Gott zur Opfergabe darbringen. Euch ſelber, eure Leiber ſollt ihr Gott darbringen als ein lebendiges, als ein heiliges, als ein gottgefälliges Opfer.

Eure Leiber ſollt ihr als eine Opfergabe darbringen. Wer die Gliedmaßen ſeines Leibes, die er vorher der Sünde als Werkzeuge hingegeben hatte, um die böſen Lüſte des Herzens

aus-

auszurichten, von nun an der Gerechtigkeit zu Werkzeugen hingiebt, um den Willen Gottes auszurichten: (Röm. VI. 11. — 13.) der und nur der bringt ſeinen Leib Gott zur Opfergabe.

Die Glieder des Leibes ſind dem eitlen Menſchen, der nichts als gefallen und gefallen will, Werkzeuge, die Wünſche der Eitelkeit, die Begierden der Gefallſucht in Erfüllung zu bringen: der ganze Leib ſteht im Dienſte der Eitelkeit.

Die Glieder des Leibes ſind dem thieriſchen Menſchen Werkzeuge, ſeine Lüſte zu befriedigen: der ganze Leib ſteht im Dienſte der Wolluſt.

Die Glieder des Leibes ſind dem Irdiſchgeſinnten der in den Schätzen der Erde wühlt, Werkzeuge, die unerſättliche Begierde nach Habe zu ſtillen: der ganze Leib ſteht im Dienſte der Habſucht.

Die Glieder des Leibes ſind dem Unmäßigen Werkzeuge, die immer und immer wieder aufgereizte Sinnenluſt mit allen Arten von

Schwelgerey und Füllerey zu ſtillen: der ganze Leib ſteht im Dienſte des gränzenloſen Genuſſes.

Sobald aber der Menſch, ergriffen von dem göttlichen Geiſte, in der Sünde ſeine Sklaverey, in Chriſtus ſeine Erlöſung, in Gott ſein Heil, in der Ewigkeit ſein höchſtes Gut erkennt, dann, dann hat er auch ſchon ſein ganzes Herz von aller Sünde losgeriſſen; dann hat er ſich ganz Gott, dem Herrn geopfert. Gott iſt dann das Licht ſeiner Vernunft, Gott iſt die Flamme ſeines Willens, Gott iſt die Schönheit ſeines Gemüthes, Gott in Chriſtus — iſt ſein Alles geworden.

Wenn er nun ſein innerſtes Leben Gott zur Opfergabe gebracht hat: ſo wird er nicht mehr ſäumen wollen, Gott auch ſeine zweyte Opfergabe darzubringen, ich meyne ſeinen Leib. Und von dieſer zweyten Opfergabe redet Paulus in der angeführten Stelle: bringet eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, gottgefälliges Opfer dar. Denn, ſobald ſich der Menſchengeiſt Gott hingegeben hat: ſo kann es nicht fehlen, es muß auch

der

der Leib zum Dienſte Gottes mithingegeben ſeyn.

Was vorher ein Werkzeug der Eitelkeit war, das iſt nun ein Werkzeug der Wahrheit — der Demuth geworden. Was vorher ein Werkzeug der Wolluſt, der Ausgelaſſenheit, der Frechheit war, das iſt nun ein Werkzeug der Enthaltſamkeit, der Eingezogenheit, der Züchtigkeit geworden. Was vorher ein Werkzeug des Eigennutzes war, das iſt nun ein Werkzeug der Menſchenliebe, der Freygebigkeit geworden — die Hand, die vorher nie genug von irdiſchen Gütern zuſammenraffen konnte, kann nun im Geben und Austheilen nicht müde werden. Was vorher ein Werkzeug der unbegränzten Sinnenluſt, der Schwelgerey, der Füllerey war, das iſt nun ein Werkzeug der Mäßigkeit geworden. Der Menſchengeiſt iſt die erſte, der Leib die zweyte Opfergabe geworden.

Schön nennt Paulus den Leib, der ſo im Dienſte Gottes ſteht, ein lebendiges Opfer. Denn, wenn Thiere geſchlachtet wurden, ſo waren ſie todte Opfer; aber der Leib des Chriſten, der ſich nur bewegt, um den heiligen Willen

Got-

Gottes auszurichten, iſt ein lebendiges Opfer. Was im Leibe lebet, das dienet Gott.

Schön nennt Paulus den Leib, der im Dienſte Gottes ſteht, ein heiliges Opfer, ein tadelloſes Opfer. Die Juden ſuchten wohl auch unter den Thieren zu Opfergaben die heraus, welche keine Mängel hatten: aber wenn ſchon das Thier keine Mängel hatte, ſo konnte es denn als Opfer nie fehlerlos ſeyn. Dagegen der Leib, den der Menſchengeiſt ſich unterworfen und zum Mitwirker im Dienſte Gottes gemacht hat, der iſt ein fleckenloſes, ein heiliges Opfer.

Schön nennt Paulus den Leib, der im Dienſte Gottes ſteht, ein gottgefälliges Opfer; denn was ſoll Gott dem Heiligſten, dem Reinſten wohl gefallen können, als ein Menſchenherz, das ſich ihm geweihet und den Leib zu ſeinem Mit-Diener Gottes gemacht hat?

Gott iſt ein Geiſt und er will Anbeter, die ihn im Geiſte anbeten. Wenn nun der Leib dem Geiſte und der Geiſt Gott dienet in Ausrichtung ſeines heiligen Willens, ſo iſt dies ja die rechte Anbetung Gottes im Geiſte.

Schön

Schön nennt Paulus dieſe Darbringung des Leibes als eines lebendigen, heiligen und gottgefälligen Opfers, einen Gottesdienſt. Denn wirklich dienet der Leib, der Gott in dieſem Sinne als Opfergabe dargebracht wird, zunächſt dem Menſchengeiſte und mit dem Menſchengeiſte — Gott.

Gottesdienſt heißt doch wohl Gott dienen, und Gott dienen heißt bey dem Menſchen wohl nichts anders, als: Geiſt und Leib, ſich ganz hingeben an Gott zur Ausrichtung ſeines heiligen Willens. Sehet an die Natur! Wenn ſie, unbewußt, den Willen Gottes ausrichtet, ſo feyert ſie eine Art Gottesdienſt. Wenn nun der Menſch das, was die Natur unbewußt ausrichtet, wohlbewußt zu Stande bringt; wenn der Leib dem Geiſte und der Geiſt Gott, dem Herrn dienet, und dienet zur Ausrichtung ſeines heiligen Willens, ſoll das kein Gottesdienſt ſeyn?

Das iſt die göttliche Anſchauung des Apoſtels. Was wir Mäßigkeit, Keuſchheit, Freygebigkeit, Beſcheidenheit, was wir Beherrſchung des Leibes nennen, das

iſt

iſt dem Apoſtel wahrer Gottesdienſt. Der Leib, der vorher ein Mit-Diener der Sünde und Thorheit war, iſt nun im Dienſte Gottes, und das Leben des Leibes, das vorher ein lauterer Sündendienſt war, iſt nun ein wahrer Gottesdienſt geworden.

Schön nennt Paulus dieſe Hingebung des Leibes zur Ausrichtung des göttlichen Willens einen vernünftigen Gottesdienſt.

Denn, was kann denn vernünftiger ſeyn, als daß der Leib dem Geiſte, und der Geiſt Gott dem Herrn diene?

Was kann denn vernünftiger ſeyn, als daß man, wie Paulus an einem andern Orte ſchreibt, Gott am Leibe trage und im Geiſte?

Das geſchieht wahrhaftig, ſobald Geiſt und Leib als zwey Opfergaben Gott dargebracht werden.

Da wird der Leib ein Bild des Geiſtes, der Geiſt ein Ebenbild Gottes. Da wird Gott, im Geiſte herrſchend — auch gebietend dem Leibe, und die ewige Wahrheit, die ewige Liebe, die im Geiſte wohnt, wird

auch

auch ſichtbar am Leibe. Wir tragen Gott im Geiſte und am Leibe. Gott lebet und herrſchet zunächſt in dem Geiſte, und durch den Geiſt im Leibe.

Unſere Zeit M. L. bildet ſich viel darauf ein, daß ſie eine feine Sittenlehre erfunden hat; aber ich meyne: Wenn Paulus groß iſt in Darſtellung deſſen, was wir Glaubenslehre nennen: ſo iſt er gleich groß in Darſtellung deſſen, was man Sittenlehre nennt.

„Bringet zuerſt euren Geiſt und dann euren „Leib Gott zum lebendigen, heiligen, angenehmen Opfer dar — denn dies iſt vernünftiger Gottesdienſt.“

Das iſt ſeine Sitten- ſeine Tugendlehre, oder kürzer:

Traget Gott in eurem Geiſte, und traget Gott an eurem Leibe, denn ihr ſeyd Gottes.

Fünf-

Fünfte Rede:

Von
dem Geiſte der Welt, und insbeſondere von dem Geiſte des Zeitalters.

Laſſet euch nicht verbilden nach dem Geiſte dieſer Welt, ſondern laſſet euch vielmehr umwandeln in ſteter Erneuerung eures Gemüthes.

Röm. XII. 2.

Da der Menſch in Mitte ſteht zwiſchen zwey Welten, zwiſchen einer vergänglichen, zerbrechlichen, die wir dieſe Welt nennen, und zwiſchen einer unvergänglichen, ewigen, die wir jene Welt nennen; da dieſe Welt mit ihren Eindrücken, Verheiſſungen, Drohungen, Lockungen, Beyſpielen, unſer Gemüth Tag und Nacht belagert, ihre Geſtalten in uns abzubilden und

uns

uns nach ihrem vergänglichen Weſen zu verbilden ſtrebt; da auch jene Welt ihr Licht und ihr Leben in unſer Gemüth herniederſenkt — wenn wir es anders offen halten, und uns in ein Bild des Himmels, in ein Ebenbild Gottes umzuwandeln geſchäftig iſt; da wohl die meiſten Menſchen ihr Herz den Einflüſſen jener Welt verſchließen, und ſich nach dem Geiſte dieſer Welt vergeſtalten laſſen: ſieh! da trat der Apoſtel Paulus und mit ihm alle Bothſchafter des ewigen Heils gleichſam in einen Bund zuſammen, und führen die ewige Welt in unſere Welt ein, und rufen mit Einer Stimme: Ihr lieben Brüder! „Laßt euch nicht aufdrücken die Geſtalt dieſer Welt, laßt euch nicht verbilden nach dem Geiſte dieſes Zeitalters: laßt vielmehr euer Innerſtes nach dem Geiſte der ewigen Welt, nach dem Geiſte Chriſti zum Bilde Gottes erneuert werden, und nach dieſer Erneuerung eures Gemüthes auch euer äußeres Leben eine neue himmliſche Geſtalt gewinnen.“

Dies Wort des Apoſtels, das er in Einſtimmung mit allen Propheten und allen Kindern des Lichtes an unſer Herz ſpricht, kann

ich

ich mir und meinen Zuhörern nicht oft und nachdruckſam genug wiederholen, damit es ſich in unſer Inneres tief eindrücken und an uns kräftig offenbaren möge.

Zuerſt warnet der Apoſtel: Laſſet euch nicht verbilden nach dem Geiſte dieſer Welt. Dann bittet er: Laſſet euch vielmehr umwandeln in ſteter Erneuerung eures Sinnes nach dem Geiſte Chriſti.

Jene Warnung wollen wir uns heute warnen laſſen.

Der Geiſt der Welt iſt im Grunde immer derſelbe, und erſcheint doch in jedem Zeitalter anders und anders.

Der Geiſt der Welt iſt im Grund immer derſelbe; das Vergängliche will das Gemüth des Menſchen, das für die Ewigkeit geſchaffen iſt, ausſchließend in Beſitz nehmen, und als das Unvergängliche, als Gott in uns, herrſchen.

Dies iſt der Geiſt der Welt.

Dieſer Welt-Geiſt, der uns bethöret mit einem dreyfachen Zauber, hat auch drey Feſſeln, die ſich hinter jenem Zauber verbergen, und mit denen er unſer Gemüth bindet, und an ſich kettet. Der Zauber des irdiſchen Gutes lockt den Menſchen, und macht ihn ſich gleich — erdhaft, irdiſch, niedrig. Der Zauber der Ehre lockt den Menſchen, und macht ihn ſich gleich — luftig, windig, nichtig. Der Zauber der thieriſchen Luſt lockt den Menſchen, und macht ihn ſich gleich — dummſinnlich, thieriſch, viehiſch.

Nachdem nun der Weltgeiſt das arme Menſchenherz mit ſeinem dreyfachen Zauber geblendet — an ſich gezogen hat, ſo bindet er daſſelbe Menſchenherz mit drey diamantenen Ketten, daß es ſich nicht mehr loswinden kann, und treibt dann den hartgebundenen wie einen Sklaven vor ſich her. Der Sklave geht nun blind gehorchend überall dem blinden Triebe nach. Wo das Gut der Erde glänzt, da treibet ihn die Habſucht hin; wo die Ehre der Welt von ferne winket, da ſpornt ihn die Eitelkeit des Herzens hin; wo die Luſt des Thieres lockt, da jagt ihn die unerſättliche Begierde hin.

Nur

Nur ein Unterſchied zeigt ſich in dieſem jämmerlichen Treiben und Jagen. Einen lockt mehr das Gut der Erde, den andern mehr der Dunſt der Ehre, den dritten mehr die Luſt des Thieres.

Aber, wo immer der Weltgeiſt den Menſchen in Beſitz genommen hat, da iſt die Zauberbinde um ſeine Augen geworfen; da iſt die Kette um ſeine freykräftigen Glieder geſchlungen; da iſt das Geſetz: blind zu gehorchen dem blinden Triebe, geltend geworden.

Wo der Weltgeiſt den Menſchen in Beſitz genommen hat, da drückt er ihm die Geſtalt der Welt auf. Einem, den das Gut der Erde gefangen hält, drückt er die Geſtalt des Irdiſchen, Erdhaften, des Niedern auf. Das zeigt ſich augenſcheinlich an allen Sklaven des Reichthums: das Irdiſche, das Erdhafte, das Niedere ſpiegelt ſich in ihren Geſichtern, in ihren Geberden, in ihren Handlungen, ſelbſt in ihren Ergötzungen.

Dem andern, den der Dunſt der Ehre gefangen hält, drückt der Weltgeiſt die Geſtalt des

Luf-

Luftigen, des Windigen, des Nichtigen auf. Das zeigt ſich augenſcheinlich an allen Sklaven der Eitelkeit, der Ehrſucht. Das Luftige, das Windige, das Nichtige ſpiegelt ſich in ihren Geſichtern, in ihren Geberden, in ihren Handlungen, ſelbſt in ihren Freuden.

Wen die Luſt des Thieres gefangen hält, dem drückt der Weltgeiſt die unverkennbare Geſtalt des Dummſinnlichen, Thieriſchen, Viehiſchen auf. Das zeigt ſich augenſcheinlich an allen Sklaven der Wolluſt. Das Dummſinnliche, Thieriſche, Viehiſche ſpiegelt ſich in ihren Geſichtern, in ihren Geberden, in ihren Handlungen und ganz beſonders in ihren ſogenannten Lebensfreuden.

Nun wird uns das Wort des Apoſtels klar ſeyn, das Wort: „Laßt euch nicht verbilden nach der Geſtalt dieſer Welt, ſagt ſo viel: laßt den Weltgeiſt keine Herrſchaft in euch gewinnen, damit er euch nicht ſeine Geſtalt eindrücke. Denn habt ihr einmal das Bild des Weltgeiſtes in euch, ſo wird dies Bild des Weltgeiſtes auch an eurem Leibe, auch in eurem Leben ſichtbar

wer-

werden. Im Innern habt ihr dann ſein Bild, im Aeußern ſeine Geſtalt.

Sollte aber der Weltgeiſt keine Herrſchaft in euch gewinnen, ſo ſeyd blind gegen den Zauber des irdiſchen Gutes; ſo ſeyd taub gegen den Zauber der eitlen Ehre; ſo ſeyd todt gegen die Luſt des Thieres.

Wenn nun aber der Weltgeiſt im Grunde zu allen Zeiten derſelbe iſt und bleibt: ſo erſcheint er doch in jedem Zeitalter anders und anders. Deßhalb ſagt Paulus: Laßt euch nicht vergeſtalten nach dem Geiſte dieſes Zeitalters. Denn die Täuſchung der vorigen Zeitalter ſind uns nicht mehr gefährlich, ihre Reize, ihre verführenden Künſte ſind alle im Strome der Zeit begraben. Aber die Täuſchungen des jetzigen Zeitalters ſind den jetzt lebenden gefährlich, verführeriſch, denn ihre Reize, ihre verführenden Künſte ſchwimmen hoch auf dem Strome und ſchwimmen mit uns — in Einer Geſellſchaft auf demſelben Lebensſtrome dahin.

Laſſet euch nicht verbilden nach dem Geiſte dieſes Zeitalters. Es haben in unſern Tagen Philoſophen und Chriſten dem Zeit-

geiſte

geiſte den Puls richtig gefühlt und ihr Urtheil beſtimmt genug ausgeſprochen. Mir genügt es für diesmal, die für das heranwachſende Geſchlecht verführendſte Seite zu berühren.

Da unſere Tage die Geberde der Gährung noch an ſich tragen, und immer neue Geſtalten die andern verdrängen: ſo könnte ſich in dem Gemüthe des Unerfahrnen keine giftigere Meynung feſtſetzen als die: und ich fürchte ſie habe ſich ſchon in vielen, vielen feſtgeſetzt, die Meynung: Indem die Gelehrten über die ewige unſichtbare Welt noch nicht ins Reine gekommen zu ſeyn ſcheinen; da in dem großen Wettlaufe nach Ehre und Anſehen, nach Amt und Rang wohl die wenigſten die Religion mit in Anſchlag zu bringen ſcheinen; da ſelbſt die äußern Angelegenheiten der Kirche in einen Zuſtand des Schwankens gerathen ſind: ſo wird es wohl das klügſte für uns ſeyn, die Angelegenheiten der ewigen Welt den Philoſophen, die Angelegenheiten der großen Welt den Großen der Welt, die Angelegenheiten der Religion den Geiſtlichen zu überlaſſen, und uns den bewaffneten Einladungen zum Lebensgenuſſe, den kräftigen Reizun-

gen zum Vergnügen unbedingt hingeben, und der julichen Kraft, die keinen Ernſt kennt, ihr Recht angedeihen zu laſſen.

Brüder! gegen dieſe Meynung, die ich die giftigſte nenne, weil ſie alle Keime der Tugend vergiftet, würde wohl auch Paulus, wenn er an meiner Stelle wäre, auftreten, und aus dem ganzen Ernſte ſeines liebenden Herzens ausrufen: ihr Lieben! laſſet euch nicht verbilden nach der verführeriſchen Geſtalt dieſes Zeitalters.

Es fehlt zwar nicht an Menſchen, die den Glauben an Gott, an die Ewigkeit, an Chriſtus und an ſeine Kirche ſo leicht wegwerfen wie in den Sommertagen ein ſchweres Winterkleid. Es fehlt nicht an Menſchen, die das Geſetz der Unſchuld, Keuſchheit und Züchtigkeit als Aberglauben und Prieſtertrug verſchreyen. Aber, wer unter den Menſchen wahrhaftig Menſch geworden iſt, der fühlet tief und bekennet laut, daß Gott den Durſt nach Ewigkeit in unſer Herz gelegt habe, und daß uns die vergänglichen Lüſte zwar bethören aber nicht ſättigen können; bekennet laut, daß Religion nicht Trug und Lüge, ſondern höchſte Wahrheit,

nicht

nicht Menſchenplage, ſondern höchſtes Gut des Menſchen ſey; bekennet laut, daß Unſchuld, Keuſchheit und Züchtigkeit die Zierden und Wächter der menſchlichen Geſellſchaft ſeyn; bekennet laut, daß mit dem Chriſtenthum das Reich Gottes in ſeiner ganzen Fülle des Lichtes, der Liebe und des Lebens in die Welt eingetreten ſey; bekennet laut, daß die Grundfeſte der Kirche bey allem Wechſel der Dinge unerſchüttert bleiben werde.

Ihr Lieben! laſſet euch nicht verbilden nach der verführeriſchen Geſtalt dieſes Zeitalters.

„Es iſt doch keine lautere Freude als in einem wohlgeordneten Gemüthe; es iſt keine feſte, ſichere, bleibende Ordnung des Gemüthes außer in und durch die Religion, die uns an Gott, dies alleinſelbſtſtändige Weſen, anbindet; es iſt die Religion in ihrer ſchönſten Geſtalt nur in und durch Chriſtus auf Erde erſchienen.“

Dieſe dreyfache Bruſtwehre möchte ich euch M. L. auf eure Lebensreiſe mitgeben, und ich weiß gewiß, daß ihr, wenn ihr ſie anziehet

und muthig den Angriffen des Zeitalters widerſtehet, unverwundet durch das Leben kommen werdet, und einſt die Wahrheit, die ich euch heute mit Worten angedeutet habe, von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen werdet.

Sechste Rede:

Von der Umwandlung, die hienieden geſchehen ſoll.

Laſſet euch vielmehr (durch den Geiſt Chriſti) umwandeln (zum Bilde Gottes) in (ſteter) Erneuerung eures Innerſten.

Röm. XII. 2.

Der Geiſt der Welt will nichts anders als uns bethören, um uns in ſein Weſen verwandeln, und in ſein Bild vergeſtalten zu können.

Der Geiſt der Welt will uns durch die Reize des irdiſchen Gutes erdhaft, durch die Luſt des Thieres thieriſch, durch den Dunſt der

der eitlen Ehre nichtig machen. Darum, warnet uns der Apoſtel, darum laſſet euch ja nicht von dem Geiſte der Welt verbilden in die Geſtalt der Erde, in die Geſtalt des Thieres, in die Geſtalt der Eitelkeit.

Dieſe Warnung habe ich vor meinen l. Z. jüngſt dem Apoſtel nachgeſprochen.

Paulus hat aber mit dieſer Warnung noch eine Bitte, noch eine Ermahnung verknüpft: die,

Laſſet euch vielmehr (durch den Geiſt Chriſti) umwandeln (in das Bild Gottes) in (ſteter) Erneuerung eures Innerſten.

Dieſe Ermahnung ſoll uns heute wahrhaftig ermahnen, und wenn wir ſie wirklich in unſer Gemüth einführen, und darin wirken und Frucht bringen laſſen, ſo werden wir in das Ebenbild Gottes verwandelt werden, und hienieden ſchon eine himmliſche Geſtalt gewinnen.

So laſſet uns denn heute den tiefen Sinn, den Kern dieſer Ermahnung — aufſuchen oder, weil er uns überall begegnet, nicht undankbar

zurückſtoſſen. Der Herr ſey mit uns allen, indem wir ſein Wort andächtig erwägen!

* * *

Paulus ſpricht von einer Umwandlung, von einer Umwandlung durch den Geiſt Chriſti, von einer Umwandlung in ſteter Erneuerung des innerſten Sinnes.

I.

Laſſet euch umwandeln: es muß eine Umwandlung in uns geſchehen: dies iſt das erſte, was Paulus in der angeführten Stelle und an vielen andern lehrt — jeden Sünder, der noch dem Weltgeiſte dient.

Der Menſch hat dadurch, daß er den Geiſt der Welt zu ſeinem Gotte gemacht, ſich ihm hingegeben hat, eine irdiſche, eine thieriſche, eine nichtige Geſinnung angenommen. Er iſt niedrig wie die Erde, ſinnlich wie das Thier, nichtig wie der leere Dunſt geworden. Nun kann die Seele, die irdiſch geſinnt, die thieriſch geſinnt, und in ein Nichts verbildet iſt, Gott nicht lieben,

Gott

Gott nicht ähnlich ſeyn, Gott nicht ſchauen, in Gott nicht ſelig werden.

Sie muß alſo umgewandelt werden, wenn ſie Gott lieben, wenn ſie Gott ähnlich ſeyn, wenn ſie Gott ſchauen, und in Gott ſelig werden ſoll. Die Seele muß in ein himmliſches Weſen umgewandelt, in ein himmliſches Bild vergeſtaltet werden, wenn ſie mit den Auserwählten, wenn ſie mit den himmliſchen Geiſtern Gott lieben, Gott ähnlich ſeyn, Gott ſchauen, in Gott ſelig werden ſoll.

Es muß eine Umwandlung geſchehen, man mag ſie Bekehrung, Buße, Beſſerung oder wie immer nennen; ſie muß einmal geſchehen und muß eine Umwandlung ſeyn.

Dieſe Umwandlung iſt auch in allen Gottſeligen, die vorher entſchloſſene Sünder waren, wirklich geſchehen.

Wenn Paulus, der vorher Chriſtum in den Chriſten auf Mord und Tod verfolgt hat, jetzt denſelben Chriſtus vor Juden und Heiden, vor Königen und Weltweiſen, in ſteter Gefahr ſei-

nes

nes eigenen Lebens, verkündiget: ſo ſieht jedermann ein: da muß eine Umwandlung geſchehen ſeyn; Paulus mußte aus einem Feinde Chriſti in einen Freund Chriſti, aus einem blinden Läſterer des Evangeliums in ein kräftiges Rüſtzeug zur Ausbreitung deſſelben Evangeliums umgewandelt worden ſeyn.

Wenn Petrus, der ſeinen Herrn auf die Frage einer Magd dreymal verläugnet hat, ihn am Pfingſtfeſte vor ſeiner ganzen Nation — und nachher vor aller Welt mit Wort und That und mit Hingabe ſeines Lebens verkündiget: ſo ſieht jedermann ein: da muß eine Umwandlung geſchehen ſeyn; Petrus mußte aus einem ſchwachen, furchtſamen Jünger in einen ſtarken, muthvollen Bekenner Chriſti, der keine Welt, keinen Tod mehr fürchtet, umgewandelt worden ſeyn.

Und, wo immer ein Menſch, der im Leichtſinn, in der Blindheit des Herzens und im Unglauben, auf dem breiten Pfade des Laſters dahintaumelt, auf einmal ſtilleſteht, und das Ende ſeines Weges erſehend, ſich von ſich

und

— und von allen Reizen der geliebten Sünde losreiſſet, ſich und alles auf einmal mit andern Augen anſieht; in Gott ſeinen Vater, in Chriſtus ſein Heil, in dem heiligen Geiſte göttliche Kraft und göttlichen Troſt findet und dadurch geſtärkt, auf den ſchmalen Weg der Tugend übertritt, und nicht mehr davon abweichet: o, da ſieht jedermann ein: hier muß eine Umwandlung geſchehen ſeyn; der Leichtſinnige mußte in einen ernſten, der Blinde an Geiſt und Herz in einen erleuchteten, der Kühnunglaubige in einen Gläubigen, der Böſe in einen guten Menſchen umgewandelt worden ſeyn.

2.

Laſſet euch umwandeln. Dieſe Umwandlung kann nicht geſchehen ohne den Geiſt Chriſti, der uns zu neuen Menſchen ſchaffet: dies iſt das zweyte, was Paulus lehret, indem er einen Geiſt im Auge hat, der der Welt durchaus entgegengeſetzt iſt, und der kein anderer ſeyn kann, als der Geiſt Gottes, der Geiſt Chriſti.

Laſſet euch umwandeln, das heißt: widerſtehet dem göttlichen Lichte nicht, das eure Sündhaftigkeit beleuchtet, das den Abgrund des Böſen in euch aufdecket, das euch die Tiefe eures Falles offenbaret.

Widerſtehet dem göttlichen Lichte nicht, das euch in Chriſtus den Heiland der Sünder, den Wiederherſteller unſeres Geſchlechtes offenbaret, und an Ihn und ſeine göttliche Führung anweiſet.

Widerſtehet dem göttlichen Lichte nicht, das euch in dem Geiſte Chriſti die göttliche Macht offenbaret, womit ihr die böſe Begierde in euch ertödten, euch von euch ſelbſt losmachen, und das ewige Leben ergreifen könnet.

Widerſtehet dem göttlichen Lichte nicht, das euch in der Kirche Chriſti als dem göttlichen Vereine der Erlöſeten ſo viele kräftige, dienſtfertige Hände erblicken läßt, die euch aus eurer Verwirrung zurück, und hin zu Gott, zu eurem ewigen Heile geleiten.

Laſſet euch umwandeln, das heißt: widerſtehet nicht dem göttlichen Feuer, das in

euch

euch eine neue, himmliſche, engelreine, wahrhaft göttliche Liebe anzünden, und die Selbſtſucht die euch von Gott getrennt hat, in die Hölle als ihr altes Stammhaus verweiſen möchte.

Laſſet euch umwandeln, das heißt: widerſtehet dem Geiſte Gottes nicht, der an euer Gemüth anklopfet, ſelbſt in daſſelbe einziehen, der es in einen Tempel ſeiner Gegenwart umbilden, der es verſchönern, der darin wohnen, der von da aus euer Lehrer, euer Rath, eure Stärke, euer Troſt, euer Alles ſeyn will, der euch als Kinder Gottes zu einem göttlichen Leben treiben will. Qui spiritu Dei aguntur, hi sunt filii Dei.

Laſſet euch umwandeln, das heißt: widerſtehet dem Geiſte Gottes nicht nur nicht, ſondern gebet alles, was ihr ſeyd, was ihr könnet, was ihr wiſſet, was ihr habet, gebet euch ganz zu Werkzeugen der ewigen Liebe, die er ſelber iſt, hin, damit er in euch das verwüſtete Bild Gottes von allem Wuſte reinigen und zu einem gleichenden Nachbilde Gottes neuſchaffen könne.

Dar=

Daraus läßt ſich nun aber auch begreifen, daß wir mit einer einmal geſchehenen Umwandlung nicht ausreichen, ſondern daß der Geiſt in uns immer und immer erneuert, und ſo durch ſtete Erneuerung des Geiſtes die angefangene **Umwandlung** des Innerſten fortgeſetzt werden müſſe.

3.

Laſſet euch umwandeln in **ſteter Erneuerung eures Geiſtes**, dies iſt das **dritte**, was Paulus lehret. Denn, wie wenn das **Leben eures Leibes** fortdauern ſoll, eure Lebenskraft durch **Speiſe, Trank, Erholung, Schlaf** ꝛc. täglich erneuert, gleichſam neu geſchaffen werden muß: gerade ſo, wenn das **neue, himmliſche, göttliche Leben**, das durch Umwandlung in uns angefangen hat, in uns fortdauern ſoll, gerade ſo muß das **Leben des Geiſtes** in unſerm innerſten Menſchen täglich erneuert werden; ſonſt würde eine **Schwäche** nach der andern eintreten, aus der **Schwäche** eine **Ohnmacht** werden, und die **letzte Ohnmacht**, der **Tod** ſelber, nicht mehr lange ausbleiben.

Gott

Gott hat uns in dem Leben des Leibes das Leben des Geiſtes ſo helle vor-gebildet, und wir müſſen mit zweyfacher Blindheit geſchlagen ſeyn, wenn wir weder das zeitliche noch das ewige erkennen. Könnte etwas einleuchtender ſeyn als dies: wie das Leben des Leibes eine Empfängniß, eine Geburt vorausſetzt, und nur durch ſtete Erneuerung der Lebenskraft beſtehen kann: ſo ſetzt das gottſelige Leben des innerſten Menſchen eine Neuſchaffung, oder, wie es Paulus noch kräftiger bezeichnet, eine göttliche Geburt voraus, und kann ohne ſtete Erneuerung der göttlichen Lebenskraft nicht beſtehen?

Laſſet euch umwandeln in ſteter Erneuerung eures Geiſtes.

Wie der irdiſche Menſch durch Anhäufung des Irdiſchen immer noch erdhafter, wie der ſinnliche Menſch durch wiederholte Befriedigung der thieriſchen Luſt immer noch thieriſcher, wie der eitle, nichtige Menſch durch die Befriedigung ſeines eitlen Strebens nach Ehre immer noch nichtiger wird: ſo muß wohl auch der himmliſche Menſch in uns, wenn ſich ſein Leben — im Umgang mit Chriſtus, im flammen-

men-

menden Gebete, im ernſten Kampfe wider alles Ungöttliche, und im himmliſchen Zufluſſe neuer Lebenskräfte täglich erneuert, täglich eine neue Geſtalt gewinnen, täglich von einer Klarheit zur andern, wie derſelbe Paulus in einem andern Briefe ſchreibt, in das Bild Gottes vergeſtaltet werden.

O, laſſet euch verwandeln in ſteter Erneuerung des Geiſtes!

Je mehr ſich das himmliſche Weſen in eurem Innerſten verkläret: deſto mehr wird die himmliſche Geſtalt auch in eurem Aeußern durchſcheinen, ich meyne die Geſtalt der Liebe, die ſich opfert für Gott und die Menſchheit; es wird durchſcheinen die himmliſche Geſtalt, ich meyne die Geſtalt der Demuth, die auf Gott allein alle Ehre zurückweiſend, über das Antlitz der Liebe einen heiligen Schleyer ausbreitet; es wird durchſcheinen die himmliſche Geſtalt, ich meyne die Geſtalt der Sanftmuth, der Geduld, der Ergebung, die nur mildes Licht offenbar werden läßt, und das wilde Naturfeuer des Zorns in Banden hält; es wird durchſcheinen die himmliſche Geſtalt, ich meyne die Geſtalt der Zuverſicht, die auf

den

den Anker der Ewigkeit geſtützt, in Mitte der zeitlichen Ruinen, in das Land der Ruhe hinüberblicket, und getroſt der Stunde entgegenharret, die die Bande des ſterblichen Leibes löſen und den unſterblichen Geiſt mit Gott vereinigen wird.

Nochmal: laſſet euch verwandeln — in ſteter Erneuerung des Geiſtes!

Siebente Rede:

Von

dem Geiſte der Prüfung.

Verbildet euch nicht nach dieſem Zeitalter, ſondern laſſet euch umwandeln in ſteter Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen möget, was Gottes Wille ſey, was gut und recht, was Gott gefällig, was vollkommen ſey.

Röm. XII. 2.

Paulus fordert in der angeführten Stelle die Chriſten auf, daß ſie nicht blind in den Tag hineinleben, nicht durch das Leben ſo hindurch- tappen, ſondern prüfen ſollen, ob das, was ſie wirklich verlangen und was ſie thun, gut, vollkommen, gottgefällig ſey; und was ſie denn eigent-

eigentlich verlangen und thun ſollen, was Gottes Wille an ſie ſey.

Das Vermögen zu prüfen unterſcheidet den Menſchen von dem Thiere; das Thier wird geſtoſſen von der blinden Luſt und blinden Unluſt. Der Menſch kann überlegen, kann ſich beſinnen, kann unterſuchen, ob das, was ihm die Luſt des Herzens eingiebt, gut oder böſe ſey, Gott gefällig oder mißfällig ſey.

Die Prüfung ſelber unterſcheidet auch den guten Menſchen von dem böſen. Denn der böſe Menſch prüfet das, was er will und thut, entweder gar nicht oder nur partenyiſch nach dem Rathe ſeines Herzens. Aber der gute Menſch, der prüfet jeden Verlangen ſeines Herzens, prüfet jedes Unternehmen, und prüfet es im Lichte und prüfet es parteylos wie vor Gottes Angeſichte.

Zu dieſer vollſtändigen, parteyloſen, lichthellen Prüfung iſt nun der wahre Chriſt am geſchickteſten. Denn wahrer Chriſt

iſt

iſt nach Paulus nur der, welchen nicht der Geiſt des verderbten Zeitalters beherrſchet, ſondern der Geiſt Gottes in ſteter Erneuerung ſeines Sinnes umwandelt.

Nun gerade dieſe Umwandlung, dieſe ſtete Erneuerung des Sinnes macht den Chriſten tüchtig, alles zu prüfen, was er prüfen ſoll, im Lichte zu prüfen, und wie vor Gottes Auge zu prüfen.

Deßwegen ſetzt Paulus zu ſeiner Ermahnung:

Laſſet euch nicht nach dem verderbten Zeitalter verbilden, ſondern vielmehr umbilden nach dem Geiſte Chriſti,

die merkwürdige Folge bey:

damit ihr prüfen könnet, was Gottes Wille ſey; als ſagte er: wer nach dem Geiſte dieſer Welt lebt, der kann nicht prüfen, was Gott gefällig ſey; aber wen Gottes Geiſt zu allem Guten neugeſchaffen hat, der kann prüfen, der kann alles, was er thun und laſſen will, prü-

fen, der kann im Lichte, und wie vor Gottes Auge prüfen.

Es ward und wird noch in unſern Tagen ein großes Aufheben gemacht mit Prüfung, Prüfung, Prüfung.

Allein zur Prüfung gehört vor allem ein helles, ein reines, ein aufgeſchloſſenes, ein Geiſtes-Auge. Dieſes Auge fehlt wohl den meiſten, die ſich mit Prüfung abgeben. Darum kommt bey den raſtloſen Unterſuchungen ſo gar wenig heraus.

Die wichtigſte Unterſuchung iſt für den Menſchen doch wohl die: „was will Gott „von mir, das ich werden, ſeyn, lie-„ben, thun ſoll? was iſt Gottes Wille „an mich?

Dieſe Unterſuchung ſoll, wie geſagt voll-ſtändig, ſoll parteylos, ſoll lichthell ſeyn. Nun zu dieſer Unterſuchung taugt nur derjenige, der ein helles, ein reines, ein aufgeſchloſſenes Geiſtes Auge hat.

Demnach ſage ich:

1. Der

1. Der bloß thieriſche Menſch hat kein Auge zu dieſer Prüfung;

2. Der bloß gelehrte Menſch hat kein Auge zu dieſer Prüfung;

3. Der Chriſt, den Paulus ſchildert, hat ein Auge zu dieſer Prüfung.

Oft *) ſchon drang mich mein Herz und mein Beruf, von der Gabe zu prüfen, an M. L. Z. zu reden. Aber ich weiß auch, daß keine Wiederholung der Ermahnung zu prüfen, überflüßig ſeyn kann — in Tagen, wo über das Heilige ohne Prüfung abgeſprochen und doch das Schild der Prüfung ausgehängt wird.

Ja, prüfet, prüfet, aber ſehet euch vor allem um ein Geiſtes-Auge um, das zur Prüfung der unſichtbaren Dinge ſo unentbehrlich iſt, als das Auge des Leibes zum Sehen der ſichtbaren Dinge.

I.

*) Sieh im vierten Zehend die neunte Rede.

1.

Der bloß ſinnlich-thieriſche Menſch hat kein Auge zu dieſer Prüfung.

Der bloß ſinnlich-thieriſche Menſch hat ein bloß thieriſches Auge; er unterſcheidet nur, was ihm angenehm, was ihm unangenehm iſt.

Angenehm iſt ihm alles, was ihm Sinnen-Luſt, Fleiſches-Luſt gewähret.

Angenehm iſt ihm alles, was ihm zeitliches Gut als Mittel zur Sinnenluſt herbeyführt, anhäufet, ſichert.

Angenehm iſt ihm alles, was ihm ſein Leben, ſeine Luſt verlängert.

Unangenehm iſt ihm alles, was ihm Sinnenluſt raubt, Schmerz verurſacht.

Unangenehm iſt ihm alles, was ihm zeitliches Gut raubet, mindert.

Unangenehm iſt ihm alles, was ſeine Luſt, ſein Leben zu kürzen drohet.

Er hat alſo nur ein thieriſches Auge, das Angenehme von dem Unangenehmen zu unterſcheiden, und wenn er auch ein Verſtandes-Auge beſitzt, ſo reicht doch dieſes nicht über das Angenehme und Unangenehme hinaus. Vergnügen und Mißvergnügen iſt ſein ganzes Leben, ſein ganzes Verſtehen, die ganze Philoſophie des Thieres. Ob und was Gott ſey, davon weiß er nichts; ob und was Gott von ihm fordere, davon weiß er nichts. Denn das Geiſtesauge iſt in ihm verſchloſſen.

Im Geiſterreiche iſt er nichts; im Reiche des Thieres iſt er alles, was er iſt.

Dies erprobet ſich täglich auf eine auffallende Weiſe an allen bloß ſinnlichen Menſchen. Weil die Thier-Menſchen kein Geiſtes-Auge haben, ſo gehen ſie immer der thieriſchen Luſt nach wie die Thiere, und wenn ſie Verſtand brauchen, ſo brauchen ſie ihn nur dazu, um ſich den ſinnlichen Genuß zu verſchaffen, und andern denſelben zu rauben, zu verbittern.

Menſchen dieſer Art unterſcheiden ſich nur dadurch von einander: bey einigen tritt die nakte

te Rohheit und vollendete Wildheit hervor; es iſt als wenn ſie auch auf den Verſtand Verzicht geleiſtet hätten; das Thier verſchlingt in ihnen den Verſtand.

Bey andern hat doch der Verſtand noch ſoviel zu ſagen, daß ſie in ihrem Jagen nach Luſt wenigſtens öffentlich noch eine ſchwache Rückſicht auf Wohlſtand, auf Sitte, auf Geſelligkeit, auf Zucht, auf Ehrbarkeit nehmen.

Aber für die Frage: was will Gott von mir? haben ſie keinen Sinn; aber zur Erſchauung des göttlichen Willens haben ſie kein Auge, denn das Geiſtes-Auge iſt in ihnen noch todt, ſie gehören ganz dem Thierreich an, weil der Verſtand nur dient auszumitteln, wie dieſe Luſt verlängert, jene Unluſt vermindert, dieſes Vergnügen erhöht, jenes Mißvergnügen abgekürzt werde. Alſo: der bloß thieriſche Menſch hat kein Auge zu dieſer Prüfung.

2.

Auch der bloß gelehrte Menſch hat kein Auge zu dieſer Prüfung.

Gelehrt iſt mir jeder, welcher alles das, was ihm zu dem Fache ſeines beſondern Wiſſens

ſens zu gehören ſcheint, raſtlos aufſucht, raſtlos herbeyführt, raſtlos in ſeine Kenntniſſe verwebet, und durch dieſes raſtloſe Aufſuchen, Herbeyführen und Verweben des Stoffes in ſein Erkennen ſich eine Gewandtheit errungen hat, dieſe ſeine Kenntniſſe in einen Zuſammenhang unter ſich zu bringen und aus dieſem Zuſammenhange mancherley Erſcheinungen zu erklären. Bloß gelehrt iſt ein jeder, der noch nie die Scheidewand zwiſchen Zeit und Ewigkeit, zwiſchen Gott und Natur, zwiſchen Religion und Gelehrſamkeit durchbrochen; noch nicht in dem ewigen Lichte, in Gott, die Eine höchſte Wahrheit; noch nie in dem ewigen Leben, in Gott, die Quelle aller Dinge; noch nie in der Religion, die Eine höchſte Weisheit gefunden hat.

Offenbar zollet die ganze vernünftige Welt auch dem bloß gelehrten Manne als einem Gelehrten alle Achtung die er ſich errungen hat, anerkennet willig das Verdienſt in ſeinem Fache. Denn der Verſtand hat in ihm die Oberhand über die Sinnlichkeit gewonnen. Er hat dem Müſſiggang, der Trägheit, der Bequemlichkeitsliebe, der Zerſtreuungs-

ſucht

ſucht die herrlichſten Siege abgewinnen müſſen, um dem Fache ſeines Wiſſens leben zu können. Aber für die Frage: Was iſt Gott? was iſt Gottes Wille an die Menſchheit? was iſt Gottes Wille an mich? wie hängen alle Wiſſenſchaften mit der Einen höchſten Wiſſenſchaft, und wie hängt dieſe mit Gott zuſammen? für dieſe Frage aller Fragen hat er keinen Sinn, für dieſe Prüfung hat er kein Auge, denn das Geiſtesauge iſt in ihm noch verſchloſſen.

Das Geiſtesauge iſt nur in dem Menſchen aufgeſchloſſen, welcher über alles Sinnliche, und ſelbſt auch über alles bloße Erkennen eines gelehrten Faches erhaben, welcher erhaben über ſich und über die Natur, in Gott das ewige Licht, in Gott das ewige Leben erblickt hat.

Nun dieſer Blick fehlt dem bloß gelehrten Menſchen, und fehlt ihm nothwendig, ſo lange er ein bloßer Gelehrter iſt.

Alſo hat der bloße Gelehrte, ſo hoch er auch über dem Thiermenſchen ſteht, kein Auge

zu jener vollſtändigen, parteyloſen, lichthellen Prüfung, die der Apoſtel empfiehlt.

Er kann ſein Fach prüfen, aber nicht was über ſeinem Fache iſt, das Reich Gottes, den Willen Gottes.

Was nun weder der bloß ſinnliche noch der bloß gelehrte Menſch hat, das hat

3.

Der wahre, mündige Chriſt; er hat das Auge zu dieſer Prüfung: was iſt Gottes Wille an die ganze Menſchheit? was iſt Gottes Wille an mich?

Wahrer, mündiger Chriſt iſt nach Paulus der, welcher in ſteter Erneuerung ſeines innerſten Sinnes immer mehr und mehr verkläret wird in das lebendige Bild ſeines Gottes, alſo an innerer Schönheit, an innerer Lauterkeit von Klarheit zu Klarheit zunimmt.

Wahrer, mündiger Chriſt iſt der, welcher von der Gnade Chriſti ergriffen, ſich einmal an Gott mit unbedingter Liebe hinge-

geben hat, und dieſe Hingebung nicht wieder zurücknehmen will.

Wahrer, mündiger Chriſt iſt der, welcher mit dem Sinne Chriſti getauft, und mit der Kraft der Ewigkeit angethan, alle Dinge aus dem Geſichtspuncte der Ewigkeit anſchauet, in dem alſo das Auge des Geiſtes einmal aufgethan und nie wieder verſchloſſen ward.

Da nun der wahre, mündige Chriſt ein aufgeſchloſſenes Geiſtesauge hat, ſo kann er in dem Lichte der Ewigkeit wandeln, und, im Lichte der Ewigkeit wandelnd, alle Dinge, ich meyne vorzüglich, das Verhältniß des Sichtbaren zum Unſichtbaren, des Zeitlichen zum Ewigen, des Menſchlichen zum Göttlichen in dieſem Lichte prüfen, parteylos prüfen, und wie vor Gott, der dem Glaubensauge ſtets gegenwärtig iſt, prüfen.

Kurz: dem mündigen Chriſten *) iſt das Licht der Ewigkeit aufgegangen: er kann alſo in die-

*) Von den Unmündigen iſt hier die Rede nicht. Denn dieſen iſt geſagt: Suchet mündig zu werden, und trauet indeß dem Manne, der prüfen kann, und folget ſeinem Rathe.

dieſem Lichte prüfen, was gut und recht, was vollkommen, was Gottes Wille an die Menſchheit, was Gottes Wille an ihn ſey.

In dieſem Lichte der Ewigkeit haben mit und nach Chriſtus und durch Chriſtus die großen Männer, Petrus, Johannes, Paulus und alle erleuchtete Chriſten aller Zeiten den Willen Gottes erblicket, und was ſie erblicket, auch ausgeſprochen; nämlich:

Da der Menſch durch die Selbſtſucht von Gott abgefallen iſt, ſo ſoll er durch die heilige Liebe wieder mit Chriſtus, und durch Chriſtus mit Gott vereiniget und in Vereinigung mit Chriſtus, mit Gott, heilig, ſelig, unſterblich ſeyn.

Es iſt alſo Gottes Wille an die Menſchheit, daß wir an Chriſtus glauben und mit ſeinem Geiſte getauft, das ewige Leben ergreifen, und indem wir nach unſerem zeitlichen Berufe im Vergänglichen arbeiten, das Unvergängliche ſtets im Auge, ſtets im Herzen behalten; und, obgleich dem Leibe nach auf Erde pilgernd, doch mit dem Gemüthe in dem

Him=

Himmel, in der Geſellſchaft der Aus- erwählten wohnen.

Wenn nun der Chriſt ein Aug hat, um den Willen Gottes an die Menſchheit in der ſo eben genannten Allgemeinheit zu erblicken, ſo hat er auch ein Auge, denſelben Willen Gottes in den beſondern Verhältniſſen des irdiſchen Lebens und in beſtimmten Ereigniſſen zu erblicken. Denn die heilige Liebe, die im Chriſten wohnet, iſt eine erleuchtete Liebe, und weiß wohl, wie ſie gegen alle Menſchen gütig, gegen keinen ungerecht, gegen keinen unbillig, und gegen den nächſten hülfreich ſeyn könne und ſolle.

Der wahre Chriſt kann alſo prüfen, weil er im Lichte wandelt; kann alles was er wollen und thun ſoll, prüfen, weil das Licht alle dieſe Dinge beleuchtet; will parteylos prüfen, weil der Geiſt der Liebe ſein Herz von aller Selbſtſucht, die allein parteyiſch ſeyn kann, gereiniget hat, und rein hält.

So laſſet uns denn M. L. um nichts anders bekümmert ſeyn, als daß der Geiſt des Chriſtenthums in uns lebendig werde, denn

er

er iſt ein Geiſt des Lichtes und ein Geiſt der Liebe. Weil er ein Geiſt des Lichtes iſt, ſo kann der Chriſt, der ihn beſitzt, prüfen, was Gottes Wille ſey; weil er ein Geiſt der Liebe iſt, ſo will der Chriſt, der ihn beſitzt, parteylos prüfen.

Alſo: So viel wahre Chriſten, ſo viel Licht und ſo viel Liebe auf Erde. So viel Chriſten, ſo viel Prüfung, unterſcheidende Erkenntniß, was Gottes Wille ſey.

Gott gebe uns dieſen ſeinen Geiſt des Lichtes und der Liebe!

Achte und neunte Rede:

Von

der Heimat des menſchlichen Geiſtes.

Achte Rede:

Viele wandeln, wie ich es euch ſchon oft geſagt habe, und jetzt ſag ichs unter Thränen: ſie ſind Feinde des Kreuzes Chriſti: ihr Ende iſt der Untergang; ihr Gott der Bauch; ihre Ehre ſuchen ſie in der Schande, denn ihr Sinn geht auf das Irdiſche. Wir aber ſind jetzt ſchon gleichſam im Himmel zu Hauſe, woher wir unſern Erlöſer Jeſum Chriſtum den Herrn erwarten, der unſern niedern Leib umgeſtalten und ſeinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird nach der Kraft, die er hat, ſich alle Dinge zu unterwerfen.

Phil. III. 18 — 21.

Was die ganze chriſtliche Welt in ihrem älteſten Symbolum bekennt, Chriſtus iſt aufge-

ge-

gefahren in den Himmel; was die ganze chriſtliche Kirche alle Jahre an dem zehnten Tage vor dem Pfingſtfeſte feyert, die Auffahrt des Herrn, das iſt wohl jedem einzelnen Chriſten in allen Schickſalen ſeines Lebens eine der ſchönſten, lieblichſten und herzerhebendſten Betrachtungen. So oft ſein Glaubensauge mit Stephanus Chriſtum zur Rechten Gottes erblickt, iſt himmliſche Weisheit, himmliſche Stärke, himmliſche Seligkeit in ſeinem Gemüthe neugeboren, ſein innerſter Sinn iſt himmliſch geworden, er iſt gleichſam im Himmel zu Hauſe.

Aber dieſe Weisheit, dieſe Stärke, dieſe Seligkeit kann denen nicht zu Theil werden, die Feinde des Kreuzes Chriſti ſind, die ihre Ehre in der Schande, ihren Himmel auf Erde ſuchen.

Beydes iſt in den Worten des Apoſtels ausgeſprochen; beydes, recht verſtanden erhellet unſern Blick in die Tiefen göttlicher Weisheit; beydes ſoll uns das Gemüth und der Geiſt des Apoſtels beleuchten:

1. was es heiſſe: jetzt ſchon im Himmel zu Hauſe ſeyn;

2. was es uns unmöglich mache itzt ſchon im Himmel zu Hauſe zu ſeyn.

Chriſtus zur Rechten des Vaters! — dein Wort, dein Geiſt wohne in uns, dann wohnen wir itzt ſchon im Himmel.

I.

Was es heiſſe: die wahren Chriſten ſind itzt ſchon im Himmel zu Hauſe.

Wenn Paulus ſagt: wir ſind itzt ſchon im Himmel zu Hauſe: ſo will er ſagen: wie unſer Leib auf Erde mitten unter ſterblichen Menſchen wandelt, gleichſam auf Gräbern umhergeht, denn überall wo du hintrittſt, kann ſich ein Grab für dich aufthun: ſo wandelt unſer Geiſt in Mitte der himmliſchen Weſen im Lande des Lebens, wo kein Grab, kein Tod mehr iſt. Der Leib hat ſeine Wohnſtätte auf Erde, denn er iſt aus der Erde: unſer Geiſt hat ſeine Wohnſtätte im Himmel, denn er iſt aus dem Himmel.

Dies

Dies ſagt aber Paulus nicht von allen Menſchen, auch nicht von allen Chriſten, die etwa bloß den Namen eines Chriſten führen, aber den Geiſt des Chriſtenthums nicht haben; er ſagt es von ſich und von ſeines Gleichen: wir ſind im Himmel zu Hauſe.

Die allein ſind itzt ſchon im Himmel zu Hauſe, die himmliſche Geſinnung haben, himmliſchen Muth beſitzen, himmliſche Freude genießen.

Die allein ſind itzt ſchon im Himmel zu Hauſe, in denen alles himmliſch geworden iſt, ihre Weisheit, ihre Stärke, ihre Seligkeit.

Himmliſche Weisheit iſt die erſte Probe, daß wir itzt ſchon im Himmel zu Hauſe ſind. Himmliſche Weisheit inwohnet aber nur dem, welcher die obern, himmliſchen Dinge, wo Chriſtus herrſcht, die ewigen Güter überall oben anſetzt; der die Weisheit nicht bey ſich, nicht bey den Menſchen, ſondern bey dem Vater, welcher der König der Ewigkeit, der Vater alles Lichtes iſt, — bey dem Sohne, der das gleichendſte Ebenbild des Vaters, das Licht

vom Lichte iſt, — bey dem heiligen Geiſte, der ein Geiſt der Wahrheit, der allwirkſam und alldurchdringend iſt, geſuchet, der mit zweifelloſem Vertrauen geſuchet und wirklich gefunden hat.

Himmliſche Weisheit hat nur der, welcher weder von der irdiſchen Weisheit geblendet, noch von der ſelbſtgemachten Weisheit gebläͤhet, ſondern von dem Lichte erleuchtet iſt, das aus der Sonne der Geiſter in alle offene Augen ſtrahlet, und der in dieſem Lichte wandelnd, alle Dinge in dieſem Lichte beurtheilt, ſich, die Welt, die Natur, das Leben, den Tod, die Ewigkeit.

Wahre Weisheit hat nur der, welcher den Maßſtab, mit welchem er die Würde aller Weſen und den Werth aller Dinge mißt, nicht von der Erde genommen, ſondern von dem Himmel empfangen hat.

Himmliſche Weisheit hat nur der, welcher wirklich mit einem himmliſchen Auge ſieht. Ja M. L. die wahre Weisheit hat ein himmliſches Auge, und dieſes Auge hat vornehmlich zwey Blicke; mit einem ſieht ſie zu Gott

auf,

auf — Ihn ſuchet, ihn findet ſie überall; mit dem anderen Blicke ſieht ſie in die Ewigkeit, die Gott ſelber iſt, oder Gottes ewiges Weſen darſtellt. Dies Auge, das nur zu Gott auf, und in die Ewigkeit hinüber blicket, kann nicht auf Erde geboren ſeyn, es muß, es muß aus dem Himmel gekommen ſeyn, denn das irdiſche Auge ſieht nur auf das Irdiſche, das himmliſche auf das Himmliſche.

Himmliſche Stärke iſt die zweyte Probe, daß wir itzt ſchon im Himmel zu Hauſe ſind. Wer irdiſche, weltliche Geſinnungen hat, der hat irdiſche Kräfte, einen weltlichen Arm, und arbeitet für die Erde, für die Welt, das iſt, für ſich ſelbſt. Sehet an, den irdiſch-ſtarken, den weltlich-kräftigen Menſchen, wirft niedere Wolluſt zu Boden, wirft der nichtige Zauber der Ehre zu Boden, wirft die kleine Macht des Geldes zu Boden. Wie arm an Geiſteskraft iſt der irdiſch-ſtarke! wie arm an Geiſteskraft iſt der weltlich-kräftige! Ganz anders, wer im Himmel zu Hauſe iſt. Schauend in den Himmel, wo Chriſtus iſt zur Rechten des Vaters, und erſchauend das Ewige, gewinnt er jeden Augenblick neue Stärke. Nicht eine ganze Welt von Luſt und Reiz, von Ehre und Hoheit, von

Glanz

Glanz und Macht, von Gut und Geld — kann ihn bewegen, auch nur ein unwahres Wort auszuſprechen, auch nur das geringſte Unrecht zu begehen. Er iſt ſtark genug, für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit, für das Evangelium, für Chriſtus, für Gott alle Ehre, alles Gut, das Leben ſelbſt hinzuopfern. Keine Schande, keine Schmach, kein Reiz, keine Verheiſſung, keine Drohung kann ſeinen Muth ſchwächen, denn er iſt aus dem Himmel geboren. Seht einen Augenblick in die erſten Jahrhunderte der Kirche zurück! Schwächliche Kinder, zarte Mägdlein, abgelebte Greiſen ſtanden wie überirdiſche Weſen, voll Kraft und Herrlichkeit da, vor der Gewalt, die eine Huldigung, ein Opfer wider ihr Gewiſſen, wider ihren Glauben forderte, und hätten tauſend Leben für die Wahrheit ihres Herzens hingegeben, wenn ſie ſie gehabt hätten, denn ſie waren ſchon im Himmel zu Hauſe. Gott, die Stärke wohnte in ihnen und machte ſie unüberwindbar. Die rechte Geiſtesſtärke kommt aus dem ewigen Geiſte.

Himmliſche Seligkeit iſt die dritte Probe, daß wir itzt ſchon im Himmel zu Hauſe ſind.

Das Thier ſucht thieriſche Luſt; der Menſch des Verſtandes ſucht Verſtandes-Freuden in dem Gebiete des Verſtandes; der himmliſche Menſch genießt himmliſche Freuden in dem himmliſchen Gebiete. Denn, da ſein Auge am liebſten himmliſche Dinge ſchanet; da ſein Gemüth himmliſche Dinge mehr als andere liebt: was ſollte die himmliſche Liebe im Anblick himmliſcher Dinge anders als himmliſche Freude erzeugen können? O, wenn die heilige Glut der Andacht ſein Weſen durchſtrömet; wenn er gleichſam der Erde entrückt, — in Chriſtus Gott, in Gott die ewige Schönheit erblicket; wenn er in dem Hauſe ſeines Gottes auch eine Wohnung für ſich, die ihm ſein Chriſtus zurecht gemacht hat, erblicket; wenn ihm der Geiſt Gottes die ewig-geltende Verſicherung giebt: vergeben iſt dir die Sünde, Gottes Kind biſt du, und Gottes Erbe wirſt du; wenn er im Buche der Allwiſſenheit unter den Kindern Gottes auch ſeinen Namen geſchrieben lieſt, oder ſo ruhig darüber ſeyn kann, als wenn er ihn geleſen hätte; wenn er die verklärte Menſchheit Chriſti auf dem Throne Gottes erblicket, und mit Thomas nichts ausſprechen kann, als: Mein Herr und mein Gott! — wer mag die

himm-

himmliſche Seligkeit, die ſein Gemüth durchdringt, nennen können? Er iſt wie nichts in ſeinem Auge, und alle Welt iſt ihm nichts und alle Natur iſt ihm nichts, und Gott iſt ihm alles.

Und, obgleich dieſe Seligkeit in dem Erdeleben nicht lang gehalten, nicht verewiget werden kann; obgleich die Plagen der Zeit, die Leiden des Leibes, die Sorgen des Lebens, die Gebrechlichkeit der menſchlichen Natur, und das ganze Elend, womit unſer Hierſeyn belaſtet iſt, dieſe himmliſche Freude ſehr beſchränken, verkürzen, verdunkeln: ſo läßt ſie doch ein ſüßes Heimweh nach der ewigen Anſchauung der ewigen Wahrheit zurück, und ſie ſelber, die himmliſche Seligkeit, kehrt wieder zurück in unſer Herz, und kehret deſto öfter zurück, je reiner das Herz, je himmliſcher der Sinn des innerſten Menſchen geworden iſt.

2.

Wenn nun aber nur die Menſchen hier ſchon im Himmel zu Hauſe ſeyn können, welche ihre Weisheit, ihre Stärke, ihre Seligkeit aus der Quelle alles Lichtes, alles

Le-

Lebens, aller Freude — aus Gott genommen haben und täglich nehmen: ſo iſt es von ſelbſt, ohne weitere Unterſuchung, klar, was es uns unmöglich mache, itzt ſchon im Himmel zu Hauſe zu ſeyn. Paulus beſchreibt dieſes ſehr ausführlich:

Im Himmel zu Hauſe können die unmöglich ſeyn, welche in einer Art Feindſchaft mit Chriſtus und ſeinem Kreuze leben, welche ihre Ehre in der Schande ſuchen, die eine durchaus irdiſche Geſinnung haben, die den Bauch zu ihrem Gotte machen; die auf ihren Untergang als ihr vorgeſtecktes Ziel mit großen Schritten losgehen.

Dieſe Sprache iſt ſo beſtimmt und ſo ſcharfzeichnend, daß, ſo wenig die Erde der Himmel ſeyn kann, eben ſo wenig dieſe Thier-Menſchen im Himmel ein Haus haben können.

Die irdiſche, die thieriſche Geſinnung iſt es alſo, die der himmliſchen, der göttlichen Geſinnung ſchnurgerade entgegengeſetzt iſt, alſo es dem Menſchen unmöglich macht, im Himmel daheim zu ſeyn.

Wer die Ehre in die Schande ſetzt, wie ſollte der mit ſeiner von den Lüſten des Fleiſches geſchändeten Seele in dem Himmel, in der Geſellſchaft der reinſten Geiſter wohnen können? Wer den Bauch zu ſeinem Gotte macht, wie ſollte der mit ſeinem Thierauge Gott und die Ewigkeit ſchauen können? Wem Chriſtus und ſein Kreuz ein Dorn im Auge iſt, wie ſollte der die obern Dinge, da wo Chriſtus iſt, zur Rechten Gottes, lieb haben können?

Nein M. L. für den Himmel gehört ein himmliſcher Sinn, und wer dieſen in ſich hat, der hat ſchon ein Haus im Himmel; denn er hat itzt ſchon den Himmel in ſich, und die Ewigkeit hat nichts mehr für ihn zu thun, als dieſen Himmel zu entfalten in ſeiner ganzen Herrlichkeit und zu verewigen.

Neunte Rede:

Wenn ihr mit Chriſtus auferſtanden ſeyd, ſo ſuchet, was droben iſt, wo Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten des Vaters: was droben iſt, habet im Sinne, nicht was auf Erde iſt.

Koll. III. 1. 2.

Was ich in der vorigen Rede von der ewigen Heimat des menſchlichen Geiſtes ſo gern recht klar vor euer Auge hingeſtellt und recht tief in euer Gemüth eingedrückt hätte, das hoffe ich, in der heutigen noch ſicherer zu bewirken, indem ich bloß erzähle, was eine Stelle aus dem Briefe an die Kolloſſer und zwar die III. 1. 2. mir ſelbſt klar vor meine Augen hingeſtellt, und in mein Herz tief eingedrückt hat.

Ich

Ich fühle nämlich, was einen Apoſtel Chriſti, was jeden Jünger Chriſti treibt und drängt, und was ich fühle, ſpreche ich auch aus:

Kein Apoſtel Chriſti darf die Menſchen auf Erde kriechen, keiner darf ſie ſich in irdiſchen Dingen vergraben laſſen; er reißt ſie von der Erde weg, und erhebt ſie zu den himmliſchen Dingen. Kein Jünger Chriſti darf mit ſeinem Gemüth an den irdiſchen Dingen angeheftet bleiben; er reißt es los, und erhebt es zu den himmliſchen Dingen.

Denn dies iſt eben das göttliche Chriſtenthum: Es iſt als Lehre betrachtet, eine ewig fortſchallende Predigt: „Erhebet euch zu den himmliſchen Dingen!"

Es iſt als Geiſt und Weſen betrachtet, eine nie ſinkende Erhebung des menſchlichen Gemüthes zu den himmliſchen Dingen, ein ewiges Sursum corda!

Das Chriſtenthum hat ſich aber als Lehre mit beſonderer Kraft kund gethan in dem Manne, von dem wir die meiſten Briefe überkommen haben, und mit unübertrefflicher Klarheit

in

in dem Briefe an die Koloſſer, und zwar in den angeführten Worten: „Wenn ihr nun mit Chriſtus auferſtanden ſeyd: ſo ſuchet was droben iſt, wo Chriſtus ſeinen Sitz hat, zur Rechten des Vaters: habt nur die obern Dinge im Auge, nicht die irdiſchen da drunten.“

Hier wird vorerſt die Geſinnung des Chriſten angegeben: Er hat lauter himmliſche Dinge in ſeinem Gemüthe; er ſuchet auch in ſeinem Leben auf Erde, uur himmliſche Dinge.

Chriſt ſeyn, und einen himmliſchen Sinn haben und auf Erde himmliſche Dinge ſuchen iſt Eines.

Hier wird zweytens die unerläßliche Bedingung angegeben, ohne die kein himmliſcher Sinn werden, kein himmliſcher Sinn beſtehen kann: Wenn ihr mit Chriſtus auferſtanden ſeyd, ſo ſuchet was droben iſt.

Der himmliſche Sinn ſetzt alſo eine Auferſtehung des Geiſtes mit Chriſtus voraus. Alſo: der Chriſt iſt himmliſch geſinnt, das iſt Geiſt des Chriſtenthums.

Der

Der Chriſt iſt mit Chriſtus auferſtanden, das iſt die Bedingung, ohne die kein himmliſcher Sinn beſtehen kann.

1.

„Suchet was droben iſt, wo Chriſtus ſeinen Sitz hat, in der Herrlichkeit des Vaters: habt nur dieſe obern Dinge im Auge!“

Paulus unterſcheidet mit allen Weiſen, Propheten, Apoſteln richtig eine un-ſichtbare, und eine ſichtbare Welt; eine unvergängliche und eine vergängliche Welt.

Paulus giebt von der unvergänglichen Welt die ſicherſten Wahrzeichen an:

Die unvergängliche Welt, lehrt er, iſt die, in welcher ſich die Herrlichkeit des ewigen Vaters in ewiger Klarheit offenbaret. In der unvergänglichen Welt iſt ewige Wahrheit und Klarheit, iſt ewiger Friede, iſt ewige Seligkeit daheim; in der unvergänglichen Welt iſt Chriſtus und alle Kinder Gottes, die den Rock der Sterblichkeit ausgezogen und reine Augen haben, Gott anzuſchauen. Die unver

gängliche Welt iſt das ewige Leben ſelber aus ſich und in ſich, lebend — nur in Gott, und ausſtrömend aus Gott in alle Kinder Gottes.

Was die vergängliche Welt ſey, bedarf keiner Beſchreibung, ſie beſchreibt ſich ſelber klar genug vor unſeren Augen. Die vergängliche Welt iſt das Wogen und Fluten der Dinge; die vergängliche Welt iſt die, wo Finſterniß und Lüge, wo Sünde und Elend, wo Streit und Tod ihre Heimat haben. Die vergängliche Welt iſt die, wo die Geburts- und Sterbeglocke ertönet; wo ein lauteres Entſtehen und Vergehen iſt. Wir ſind alle in der vergänglichen Welt geboren und erzogen, und müſſen durch das Land der Vergänglichkeit hindurch, und wallen darin, bis — auch uns die Sterbeſtunde ſchlägt.

Nun lehrt der Apoſtel: obgleich noch pilgernd in dieſem Lande des Todes, ſollen wir doch das ewige Leben ſuchen; obgleich noch pilgernd in dieſem Lande der Lüge und Täuſchung, ſollen wir doch die ewige Wahrheit ſuchen; obgleich noch pilgernd in dieſem Lande

des

des Krieges, ſollen wir doch den ewigen Frieden ſuchen; obgleich noch pilgernd in dieſem Lande des Jammers, ſollen wir doch die ewige Seligkeit ſuchen. Und, weil wir das ewige Leben nicht im Lande des Todes, die ewige Wahrheit nicht im Lande der Lüge, den ewigen Frieden nicht im Lande des Krieges, und die ewige Seligkeit nicht im Lande des Elends finden können, ſo ſollen wir unſer Gemüth losmachen von der vergänglichen Welt und uns eine Wohnung bauen in der unvergänglichen, wo Chriſtus iſt, in der Herrlichkeit des Vaters; ſollen uns eine Wohnung bauen in der unvergänglichen Welt, wo die ewige Wahrheit, wo der ewige Friede, wo das ewige Leben, wo die ewige Seligkeit zu finden iſt.

Wer ſich nun, obgleich auf Erde wallend, doch für ſein Gemüth eine feſte Wohnung bauet in der unvergänglichen Welt, wer mit ſeinem Gemüthe wirklich in der unvergänglichen Welt wohnet, der iſt himmliſch geſinnt, der hat eine himmliſche Geſinnung, der ſucht was droben iſt, wo Chriſtns ſeinen Sitz hat zur Rechten des Vaters.

Und das iſt Geiſt des Chriſtenthums.

Suchet was droben iſt, wo Chriſtus ſeinen Sitz hat zur Rechten des Vaters.

Denn Chriſtus iſt nur dazu erſchienen, daß er den Menſchen, der leider! an Finſterniß und Sünde, an Streit und Tod angebunden iſt, von Finſterniß und Sünde, von Streit und Tod frey mache, und den frey gewordenen mit ſich in den Himmel verſetze.

Das iſt die göttliche Aufgabe des göttlichen Chriſtenthums.

Ihr wiſſet ja, und alle heilige Blätter und die ganze Natur zeuget davon: der Menſch, wie er aus der Hand Gottes kam, hatte regſame, vollkräftige Flügel, mit denen er ſich in die unvergängliche Welt nicht erſt zu erſchwingen bedurfte, denn er war ſchon darin, ſondern ſich nur darin halten ſollte. Da kam aber eine feindſelige Macht, und beſchnitt dem Seligen die Flügel der Unſterblichkeit. Er fiel in den Staub, und kroch nun jämmerlich im Staube, wie die Thiere des Feldes. Da erbarmte ſich ſeiner die ewige Liebe, und erſchien, nach mancherley Offenbarungen, endlich in Chri-

ſtus leibhaftig, und hob mitleidig den Menſchen aus dem Staube und heilte huldvoll die Wunde des tiefen Falles, und ſetzte ihm wieder die vollkräftigen Flügel der Unſterblichkeit an, mit denen er ſich in die unvergängliche Welt erſchwingen und darin halten kann.

Wer ſich nun der ewigen Liebe, die in Chriſtus erſchienen iſt, mit Glauben und Trauen ergiebt; wer ſich mit Glauben und Trauen aus dem Staube wieder aufrichten läßt; wer ſich im Glauben und Trauen die tiefe Wunde des Falles heilen läßt; wer den Schmerz der göttlichen Heilung auszuſtehen Muth hat; wem der Geiſt Chriſti die vollkräftigen Flügel der Unſterblichkeit wieder zurecht gemacht hat: o, der iſt Chriſt, der kann nichts als lieben die ewige Liebe, der erſchwingt ſich wieder in die unvergängliche Welt, und wohnet darin; der iſt Chriſt, der hat den himmliſchen Sinn.

2.

Aus dieſer einfachen Erzählung erhellet aber auch, daß dieſe himmliſche Geſinnung eine wahre Auferſtehung mit Chriſtus vorausſetze. Denn,

ſo

ſo wie Chriſtus, wenn er im Tod und Grabe geblieben, nicht von dem Tode erſtanden wäre, ſich nie zur Rechten des Vaters hätte erſchwingen können: gerade ſo kann auch der Menſch, den die Sünde im tiefen, ſchweren Todesſchlafe gebunden hält, ſich unmöglich zur Rechten des Vaters, zu Chriſtus erſchwingen, wenn ihn nicht das ewige Leben ſelber aus dem Todesſchlaf erweckt; wenn ihm nicht die ewige Liebe ſelber die Flügel der Unſterblichkeit zurecht macht; wenn ihn nicht Chriſtus ſelber mit ſich in die unvergängliche Welt verſetzt.

Wenn ihr mit Chriſtus auferſtanden ſeyd, dann ſuchet die Dinge die droben ſind. —

Wenn, ſagt der Apoſtel. Denn, wer noch nicht mit Chriſtus zum unvergänglichen Leben erſtanden iſt, der dienet noch einem Gott der vergänglichen Welt, wie er immer heiſſe.

Alſo: der Chriſt hat einen himmliſchen Sinn, und kann ihn unmöglich haben, wenn er nicht mit Chriſtus erſtanden iſt.

Beydes drückt unnachahmlich ſchön das Kirchengebet des heutigen Sonntages, des vierten

nach Oſtern aus: „Gott! der du die Gemüther der Gläubigen zu einem und demſelben Willen vereinigeſt! gieb den Völkern Geiſt und Kraft, daß ſie lieben, was du gebieteſt, und verlangen nach dem, was du verheiſſeſt: damit bey dem ſteten Wogen und Fluten der zeitlichen Dinge, unſere Herzen dort oben befeſtiget werden, wo die wahren Freuden ihre Heimat haben, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn."

Meine Lieben! kein Wort dazu: nur wiederholen will ich dieſes wahrhaft himmliſche Gebet . . . .

Zehnte Rede:

Von

der Zuverſicht, die nicht zu ſchanden macht.

Wenn Gott für uns iſt, wer iſt wider uns? Der ſeinen eignen Sohn nicht geſchont, ſondern ihn für uns Alle dahin gegeben hat: wie ſollte er uns mit ihm nicht Alles geſchenkt haben? Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Gott? Der iſt es ja eben, der ſie gerecht gemacht hat. Wer iſt's, der ſie verdammen ſoll? Chriſtus Jeſus? Der iſt es ja eben, der geſtorben iſt, ja, der auferſtanden iſt, der zur Rechten Gottes ſitzt, der auch fürbittet für uns.

Röm. VIII. 31 — 34.

Wenn den Menſchen die Hoffnung, die Zuverſicht verläßt, ſo hat ihn das Leben ſeines Herzens verlaſſen; er geht wie ein Schattenbild

auf

auf der Erde umher, er iſt ein Todter unter den Lebendigen. Aber, ſobald wieder Zuverſicht bey ihm einkehrt, ſo fährt neues Leben in ihn, er iſt ein Lebendiger unter den Todten.

Nur Schade, daß die Zuverſicht des Menſchen faſt immer ſo brechlich, ſo flüchtig, ſo unſtet iſt, als er ſelber. Von dieſer brechlichen, flüchtigen, unſteten Zuverſicht unterſcheidet ſich eine andere Zuverſicht, die den Spruch im Herzen hat und im Munde führt: Wenn Gott für mich, wer wider mich? eine Zuverſicht, die nicht zu ſchanden macht.

Dieſe Zuverſicht hat nach Paulus, und nach der Erfahrung eines jeden Gottſeligen, zwey weſentliche Kennzeichen: ſie iſt die Zuverſicht des Gerechten, und ſie iſt die Zuverſicht auf Gott allein. Und das macht ſie zur himmliſchen Zuverſicht; denn himmliſch iſt das, woraus ſie kommt, himmliſch das, worauf ſie baut.

Sie iſt die Zuverſicht des Gerechten; denn ſie darf ſprechen: Wer ſoll mich anklagen? etwa Gott? Der iſt es ja eben, der mich gerecht gemacht hat. Alſo iſt dieſe Zuverſicht

ſicht offenbar, die Zuverſicht deſſen, der ſchon gerecht iſt, den Gott gerecht gemacht hat.

Es giebt Menſchen, die ſich ſelbſt gerecht machen wollen aus ſich und durch ſich, ohne Gott; aber das iſt gerade ſo viel, als wenn das, was nicht iſt, ſich aus ſich und durch ſich, ohne Gott, ohne den Schöpfer erſchaffen wollte. So wenig das Geſchöpf ſein Selbſt-Schöpfer ſeyn kann, ſo wenig kann der Ungerechte ſich ohne Gott gerecht machen. Gott, der die Gerechtigkeit, die Heiligkeit ſelbſt iſt, der macht gerecht, indem er dem Ungerechten zur Erkenntniß ſeines Unrechtes verhilft, indem er ihm Muth und Kraft giebt, die Bande des Unrechtes zu zerbrechen, indem er den Geiſt der Gerechtigkeit in ſeinem Herzen ausgießt. Gott, der die Gerechtigkeit ſelbſt iſt, der macht gerecht; der ſchuf den Menſchen zum gleichenden Bilde ſeines göttlichen Namens; und da der Menſch den ſchönſten Zug des göttlichen Ebenbildes an ſich verwiſcht hatte, ſo kann nur Gott den Menſchen zum Ebenbilde ſeines heiligen Namens wieder erneuern. Nur der Schöpfer kann umſchaffen, nur Gott, der Gerechte gerecht machen. Und nur der Gerechte, den Gott

ge-

gerecht gemacht hat, darf ſprechen: Wenn Gott für mich, wer wider mich?

Denn, darf er ſich nicht das Zeugniß geben, Gott hat mich gerecht gemacht: ſo darf er nicht ſagen: Gott iſt für mich. Denn, Gott als das heiligſte Weſen iſt wider alles Unheilige, wie das Licht wider die Finſterniß; Gott als die Gerechtigkeit ſelber, iſt wider jede Ungerechtigkeit. Alſo nur der Gerechte (und Gott allein macht gerecht), alſo nur den Gott gerecht gemacht hat, der darf ſprechen: Gott iſt für mich: und wenn der für mich iſt, wer wider mich?

Dieſe Lehre: Gott allein macht gerecht, darf aber der Ungerechte nicht zum Polſter ſeiner Ungerechtigkeit machen; er darf nicht ſagen: Nun gut: wenn Gott allein gerecht macht, ſo kann ich nicht dafür, daß ich noch Sünder bin, denn er hat mich nicht gerecht gemacht. Denn Gott ſteht Tag und Nacht vor dem Herzen des Sünders, und will deſſen Ungerechtigkeit beleuchten, daß der Ungerechte aufſchreyen ſoll: Ja, ich bin ein Sünder, bin durch und durch befleckt. Wenn er alſo ſein Herz vor dem

aller=

allerleuchtenden Lichte Gottes verſchließt, ſo begeht er ein neues Unrecht, und befeſtiget ſich aufs Neue in dem wohlverſchanzten Lager ſeiner Gottloſigkeit. Gott ſteht Tag und Nacht vor dem armen Gefangenen in dem Kerker ſeiner ſchwarzen Verbrechen, und reicht ihm einen Schlüſſel dar, womit er aufſperren und ſich frey machen könnte. Wenn nun der Sünder die Hand Gottes und den Schlüſſel zurückweiſet, ſo ſchließt er ſich mit neuen Banden der Ungerechtigkeit an ſein Elend an.

Alſo feſt ſteht die göttliche Lehre: Nur Gott macht gerecht, und nur der Gerechte hat die himmliſche Zuverſicht; denn nur er darf zu ſich ſprechen: Gott iſt für mich, und wenn Gott für mich, wer wider mich?

Das iſt alſo das erſte weſentliche Merkmal: Nur der Gerechte hat ſie, die himmliſche Zuverſicht. Allerdings kann und ſoll auch der Sünder auf Gott vertrauen: aber das iſt nicht die himmliſche Zuverſicht des Gerechten; der Sünder muß erſt gerecht werden, dann darf er ſprechen: Gott iſt für mich.

Das zweyte gleich weſentliche Merkmal der himmliſchen Zuverſicht iſt, daß es Gott ſelber, und nur Gott iſt, auf den ſie bauet. Indem der Mächtige auf ſeine Macht bauet, indem der Reiche auf ſeinen Reichthum bauet, indem der Kluge auf die Klugheit und Verſchlagenheit ſeines Kopfes bauet, indem der Gelehrte auf ſeine Gelehrſamkeit bauer, indem der Hochgeehrte auf die Ehre ſeines Namens bauet, indem der Künſtler auf ſeine Kunſt bauet, indem der Begünſtigte auf die Gunſt der Großen bauet, indem der Starke auf ſeine Stärke bauet, indem der Menſch auf Menſchen bauet: ſo bauet der Gerechte auf Gott allein. Gott, ſpricht er, iſt meine Zuverſicht; Gott, ſpricht er, iſt für mich, und wenn Gott für mich, wer wider mich?

Und, wenn den Mächtigen ſeine Macht, den Reichen ſein Reichthum, den Klugen ſeine Klugheit, den Gelehrten ſeine Gelehrſamkeit, den Geehrten ſeine Ehre, den Künſtler ſeine Kunſt, den Günſtling die Gunſt ſeiner Gönner, den Starken ſeine Stärke, den Menſchen die Menſchen verlaſſen haben werden: ſieh! da lebet Gott noch, und mit Gott die Zuververſicht des Gerechten.

Er

Er bauet nur auf Gott. Das iſt ſo wahr, daß er, voll guter Werke, mit denen ihn der Geiſt Chriſti geſchmücket hat, nicht auf die guten Werke, wenn ſie ſchon in Gott gethan ſind, ſondern auf Gott allein, in dem ſie gethan ſind, vertraut. Die guten Werke ſind eine nothwendige Opfergabe, die der Chriſt ſeinem Gott darbringet; aber ſein Gott, der Haltungspunct ſeines Vertrauens ſind ſie nicht.

Gott allein iſt es, auf den der Gerechte bauet.

Er bauet nur auf Gott. Das iſt ſo wahr, daß wir Chriſten, wenn wir auf Chriſtus vertrauen, im Grunde nur „auf Gott in Chriſtus" vertrauen. Denn nur Gott in Chriſtus macht gerecht, macht ſelig, iſt unſer ewiges Leben. Das iſt ſo wahr, daß, wenn wir katholiſche Chriſten die Heiligen verehren, wir Gott in den Heiligen verehren, und auf Gott allein vertrauen. Dies iſt ſo wahr, daß, ſobald wir unſer Vertrauen eigentlich auf Menſchen als Menſchen ſetzen, gleich die Stimme Gottes in unſerm Innerſten wiedertönet, jene Stimme, die die Propheten ſo oft ausgeſprochen haben: Verflucht ſey der Menſch, der auf

Men=

Menſchen vertrauet. Dies iſt ſo wahr, daß man ſagen kann: Wie die Zuverſicht des Menſchen, ſo iſt der Menſch ſelbſt. Wer auf einen brechlichen Stab vertrauet, fällt mit dem brechlichen Stabe. Nun ohne Gott, und außer Gott — iſt Alles ein brechlicher Stab. Dies iſt ſo wahr, daß, wenn wir in einem gerechten Manne leſen könnten, wie in einem Buche, ſo würden wir nur die drey Worte leſen: Gott, meine Zuverſicht. Dies iſt ſo wahr, daß wenn wir z. B. Simeon im Tempel, wie er das Kind Jeſus auf ſeinen Armen hatte, und mit ſeinen Augen anſah, hätten ſehen, hätten in ſeinem Herzen und in ſeinen Augen leſen können, wir nur dieſe drey Worte in ihm geleſen haben würden: Gott, meine Zuverſicht. Denn nur in dieſer entzückenden Zuverſicht konnte er ſeinen Schwanengeſang anſtimmen: „Gott! Nun läſſeſt du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben geſehen das Licht der Völker, die Ehre Iſraels, das Heil der Welt.

Der Gott, der zu ihm ſprach: du ſollſt nicht ſterben, ehe du das Heil aller Welt erblickeſt, der Gott hatte Wort gehalten, und der

Gott

Gott war ſeine Zuverſicht. Und auch Simeons Zuverſicht hatte die zwey Merkmale: ſie war die Zuverſicht eines Gerechten, und die Zuverſicht auf Gott allein. Dieſe Zuverſicht ſey nun auch die unſere! Aber ſie kann nicht unſer werden, bis wir gerecht werden, bis uns Gott gerecht gemacht hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael, 1751-1832

Blicke des Heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit Ein Versuch, den Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen

Bd.: 1

München 1813

Hom. 1336-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461628-7